



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

II. Lehrer und Schüler.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

II. Lehrer und Schüler.

1. Lehrer.

Der Gesundheitszustand der Lehrer und Lehrerinnen wird auch im Berichtsjahr vielfach als „recht ungünstig“ und „wenig befriedigend“ bezeichnet. Von den Lehrern, die am Kriege teilgenommen haben, ist noch mancher „genötigt, zur Herstellung seines durch schwere Kriegsverletzung unsicher gewordenen Gesundheitszustandes einen längeren Erholungsurlaub zu nehmen“. Daß im übrigen die Lehrerinnen häufiger wegen Krankheit fehlen und vertreten werden müssen als die Männer, wird bestätigt; so entfielen z. B. bei der Kaiserin Augusta-Schule in Köln auf jedes männliche Mitglied des Lehrkörpers 11,45, auf jedes weibliche 14,52 Krankheitstage.

„Der Gesundheitszustand des Lehrerkollegiums ließ während des ganzen Schuljahres zu wünschen übrig. Sehr häufig war eine mehrtägige Vertretung nötig. Die Belastungsprobe war für das Kollegium um so härter, als fast nur die wenigen körperlich rüstigen Lehrer zu den Vertretungen herangezogen werden konnten. Die häufigen unterrichtlichen Störungen blieben naturgemäß in den hiervon betroffenen Klassen nicht ohne ungünstigen Einfluß auf den Stand der Leistungen.“ (Staatl. Gymnasium, Münster i. E.)

„Außerordentlich groß war die Zahl leichterer Erkrankungen von Mitgliedern des Lehrerkollegiums im Winterhalbjahr 1922/23. Da diese nicht von längerer Dauer waren, mußte in allen Fällen das Kollegium die Vertretung übernehmen, so daß die Zahl der von diesem im Berichtsjahr erteilten Vertretungstunden eine recht beträchtliche gewesen ist.“ (Städt. Leibniz-Oberrealschule, Berlin-Charlottenburg.)

„Es fehlten 23 Lehrkräfte an 218 Tagen, so daß auf die fehlende Lehrkraft im Durchschnitt 9 Tage kommen. Rechnet man den Durchschnitt auf alle 27 Lehrkräfte, so erhält man 8 Tage. Also eine Besserung des Gesundheitszustandes gegen die Vorjahre, zumal nicht jedes Fehlen durch Krankheit verursacht ist.“ (Städt. Augusta-Schule, Frankfurt/D.)

„Im ganzen fehlten die 7 männlichen Mitglieder des Kollegiums 14 Tage, die 15 weiblichen 487 Tage, wobei 4 Lehrer und 3 Lehrerinnen keinen Tag beurlaubt waren.“ (Städt. Fontane-Schule, Berlin-Schöneberg.)

Von den öffentlichen höheren Lehranstalten werden 118 Todesfälle gemeldet, und zwar starben: an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend 6 Direktoren, 3 Oberstudienräte, 50 Studienräte, 6 Zeichenlehrer, 2 Gesanglehrer, 2 Turnlehrer, 10 Gymnasiallehrer, 5 Vorschullehrer, 7 Studienassessoren, zusammen 91;

an den höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend 3 Direktoren, 7 Studienräte, 5 Lyzeallehrer, 1 Gesanglehrer, 3 Studienrätinnen, 5 Lyzeallehrerinnen, 1 Zeichenlehrerin, 2 technische Lehrerinnen, zusammen 27.

Die privaten Lyzeen verloren außerdem durch den Tod 2 Direktorinnen, 6 Oberlehrerinnen und 3 ordentliche Lehrerinnen, zusammen 11.

Die Zahl der wirklich erteilten Stunden, die aus den Stundenverteilungsplänen zu errechnen ist, hat gegen das Vorjahr nur unwesentliche Verschiebungen erfahren. Abgesehen von den zahlreichen Vertretungstunden, zu denen die Lehrkräfte infolge von Erkrankungen und Beurlaubungen überall herangezogen werden mußten, erteilten wöchentlich an den öffentlichen höheren Lehranstalten

a) für die männliche Jugend:

680 Direktoren	6 843 Stunden;	Durchschnitt	10,06 Stunden
230 Oberstudienräte	4 065	„	17,67 „
8 890 Studienräte	193 336	„	21,74 „
768 Gymnasiallehrer	18 507	„	24,09 „
662 Zeichenlehrer	15 678	„	23,68 „
277 Gesanglehrer	6 385	„	23,05 „
366 Turnlehrer	8 921	„	24,37 „
1 813 Studienassessoren und Referendare	40 237	„	22,19 „
168 sonstige nicht fest angestellte Lehrer	2 628	„	15,64 „
144 Vorschullehrer	3 405	„	23,64 „
659 Lehrer im Nebenamt (meist Religionslehrer)	3 688	„	5,59 „

b) für die weibliche Jugend:

	Stunden	Durchschnitt	Stunden
259 Direktoren	2 704		10,44
16 Direktorinnen	167	„	10,43
36 Oberstudienräte	676	„	18,77
20 Oberstudienrätinnen	382	„	19,10
1 126 Studienräte	24 827	„	22,04
912 Studienrätinnen	18 766	„	20,57
26 Konrektoren	456	„	17,53
1 Konrektorin	20	„	20
381 Lyzeallehrer	8 823	„	23,15
1 550 Lyzeallehrerinnen	33 225	„	21,43
50 Zeichenlehrer	1 161	„	23,22
331 Zeichenlehrerinnen	7 319	„	22,11
125 Gesanglehrer	2 848	„	22,78
34 Gesanglehrerinnen	745	„	21,91
181 Turnlehrerinnen	4 231	„	23,37
62 Gewerbelehrerinnen	1 435	„	23,14
30 Elementarlehrer	759	„	25,30
40 Elementarlehrerinnen	947	„	23,67
303 technische Lehrerinnen	7 370	„	24,32
29 Jugendleiterinnen	630	„	21,72
202 Studienassessoren und Referendare	4 528	„	22,41
174 Studienassessorinnen und Referendarinnen	3 448	„	19,81
16 sonstige nicht fest angestellte Lehrer	267	„	16,68
480 sonstige nicht fest angestellte Lehrerinnen	10 028	„	20,89
337 Lehrer im Nebenamt	1 671	„	4,95
115 Lehrerinnen im Nebenamt	575	„	5

Außerhalb der Unterrichtsstunden widmeten sich die Lehrkräfte in vielleicht noch größerem Umfange als im Vorjahre allerlei Aufgaben, die die Förderung der Jugend und das Gedeihen der Anstalten zum Ziele hatten. Als Führer und Berater betätigten sie sich bei der Pflege der Leibesübungen, in den Arbeitsgemeinschaften, auf Reisen und Wanderungen; auf den oft recht fernliegenden Gebieten, auf denen sich die Schulen zur Selbsthilfe gezwungen sahen, verschafften sie sich die erforderlichen praktischen Kenntnisse und legten tatkräftig mit Hand ans Werk. So sind überall an den Schulen des Landes Lehrer tätig als Buchbinder, Schlosser, Feinmechaniker, Tischler, Gärtner, als Musiker, Schauspieler, Regisseure, Filmoperateure, als Vortragende, Reiseführer, Sportsleute und vieles andere. Nebenher mußten sie auch auf ihre eigene wissenschaftliche Fortbildung bedacht sein und benutzten zu diesem Zweck alle Gelegenheiten, die sich ihnen boten.

„Die lebhafteste Entwicklung der Schule, die sehr viel Mühe mit sich brachte, hätte sich nicht ermöglichen lassen, wenn nicht die meisten Mitglieder des Lehrkörpers mit hingebender Freudigkeit und opferwilligem, unermüdlichem Arbeitseifer weit über ihre Pflichtstundenzahl hinaus ihre Zeit und Kraft in den Dienst der Jugend gestellt hätten.“ (Städt. Studien-Anstalt, B e r l i n.)

„Zu den Fortbildungsmöglichkeiten, die auch den Mitgliedern des Kollegiums sich in Düsseldorf, namentlich in den zahlreichen und vielseitigen Veranstaltungen der Staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht, auch in diesem Jahre boten, trat eine neue Schöpfung hinzu.

Am Himmelfahrstage, dem 28. Mai 1922, wurde in Anwesenheit des Ministerialdirektors Jahnke, des Ministerialrats Schellberg und des Präsidenten des Provinzial-Schulkollegiums Siebourg in der Aula der Ludendorffschule durch Herrn Beigeordneten Professor Dr. Herold in Vertretung des Oberbürgermeisters das Deutsche und die Institut feierlich eröffnet. Den Festvortrag hielt in glänzender Form der Vorsitzende der Gesellschaft für Deutsche Bildung, Geh. Reg.-Rat Universitätsprofessor Dr. Panzer (Heidelberg). Aufgabe des Instituts soll es sein, allen Lehrenden Fortbildungsmöglichkeiten auf dem Gebiete der Deutschkunde zu schaffen und so dem deutschen Unterricht aller Schulen zu dienen. Wenn auch das Institut nur äußerlich mit der Ludendorffschule verbunden ist, so werden seine Bestrebungen doch gerade für unsere Anstalt,

wo in der deutschkundlichen Oberstufe und der Aufbauschule dem deutschen Unterricht der erste Platz eingeräumt ist, von besonderem Werte sein.

Die Begründung des Deutschkundlichen Instituts, ein langgehegter Wunsch unseres Philologenvereins, wurde möglich durch die namhaften Mittel, die, neben Stadt und Staat, die Düsseldorfer Industrie- und Handelswelt für die Fortbildung der Lehrerschaft freigebig zur Verfügung stellte.

Die Leitung seiner Veranstaltungen übernahm unser Studienrat Knaut; sie umfaßte im Berichtsjahre eine Reihe von Einzelvorträgen, vor allem Arbeitsgemeinschaften aus den verschiedensten Gebieten der Deutschkunde.

In den Osterferien 1922 war vom 20. bis 22. April die 6. Reihe der deutschkundlichen Ferienvorlesungen veranstaltet worden. Am 5. und 6. Juli fand die Düsseldorfer Geschichtslehrertagung statt (getragen von den Akademischen Kursen in Verbindung mit dem Philologen-Verein und dem Deutschkundlichen Institut). Vom 14. bis 17. Juni richtete die pädagogische Abteilung der Akademischen Kurse einen Lehrgang zur Einführung in die Ostwaldsche Farbenlehre ein.“ (Städt. Ludendorffschule, Düsseldorf.)

„Am 9. September veranstaltete der Reifer Philologenverein, bestehend aus den Lehrerkollegien des staatlichen Gymnasiums und des städtischen Realgymnasiums, in der Aula des Gymnasiums eine pädagogische Tagung, die sich eines außerordentlich guten Besuches (231 Teilnehmer) zu erfreuen hatte. Sämtliche höheren Lehranstalten des Bezirks, sowohl für die männliche wie für die weibliche Jugend, hatten zahlreiche Vertreter hierher gesandt. Es wurden Vorträge über folgende Themata gehalten: 1. „Die Arbeitsschule“ von Oberstudiendirektor Dr. Sarendza (Reiße); 2. „Die neuen Ziele und Aufgaben der Deutschkunde an den höheren Lehranstalten“ von Geheimem Regierungsrat Oberschulrat Dr. Janßen (Breslau); 3. „Arbeitsschule und Mathematik“ von Studiendirektor Karst (Reiße); 4. „Zurück zu Humboldt!“ von Studienrat Dr. Krüger (Breslau); 5. „Die gegenwärtige Lage der neueren Philologie“ von Geheimem Regierungsrat Oberschulrat Dr. Janßen (Breslau); 6. „Heimatkunde und Schulwanderungen“ von Studienrat Dr. Olbricht (Breslau). Der Unterricht fiel mit Genehmigung der vorgelegten Behörde an diesem Tage aus.“ (Staatl. kath. Gymnasium, Re i ß e.)

„Eine große Anregung brachten dem Kollegium wie überhaupt den gebildeten Kreisen der Stadt die wissenschaftlichen Vorlesungen, welche die Universität Kiel hier in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober 1922 in Form einer Universitätswoche veranstaltete. Diese Vorlesungen, die sich auf Stoffe und Probleme aller Fakultäten erstreckten, fanden fast sämtlich in der Aula der Domschule statt und waren zumeist gut, zum Teil sehr gut besucht. Die so zwischen der Universität und der Stadt Schleswig geknüpften Beziehungen suchte die ebenfalls im Berichtsjahre gegründete und besonders auch durch einzelne Lehrer der Anstalt lebhaft geförderte Universitätsgesellschaft zu befestigen und zu vertiefen mit dem Erfolge, daß seitdem hier schon mehrfach weitere wissenschaftliche Vorträge von Kieler Dozenten stattgefunden haben.“ (Staatl. Domschule, Schleswig.)

„An den Vorträgen der „Pädagogischen Woche“ für den Unterwesterwaldkreis, veranstaltet von dem hiesigen Kreis Schulrat Klemann vom 21. bis 26. August 1922, nahmen die Lehrer des Gymnasiums in der Mehrzahl mit großem Eifer teil, soweit es der Dienst zuließ. Sie empfingen durch die Vorträge von Stadtschulrat Weigl-Amberg und Seminaroberlehrer Scheibner-Leipzig manche Anregung, besonders hinsichtlich des Arbeitsschulgedankens, und besprachen deren Anwendbarkeit auf die Verhältnisse des Gymnasiums in besonderen Beratungen.“ (Städt. Kaiser Wilhelm-Gymnasium, M o n t a b a u r.)

„Ein Kursus für Sprech- und Vortragkunst, den Herr Schmalz in der letzten Schulwoche vor den Weihnachtsferien im Realgymnasium für Lehrer und Lehrerinnen abhielt, wurde von vier Herren des Kollegiums besucht. Die Notwendigkeit, die gewonnenen Kenntnisse zu verwerten und die Ausdrucksweise der Schüler mehr als bisher zu fördern, ergab sich klar aus dem Verlaufe einer im letzten Quartal abgehaltenen Deklamationsstunde, in der sämtliche Schüler der Anstalt nach der Aula gerufen wurden, um ihre Fähigkeit im Vortragen von Gedichten nachzuweisen. Die gehörten Proben ergaben die unabweisable Notwendigkeit, im nächsten Jahre solche Deklamationsstunden im allgemeinen alle vier Wochen zu veranstalten.“ (Städt. Realgymnasium, Re i ß e.)

„Sonstige Fortbildungsmöglichkeiten wurden unserm Lehrerkollegium nicht geboten, außer einem zweitägigen Lehrgang über Wetterkunde (Prof. Dr. Leß vom Berliner Meteorologischen Institut), der die Teilnehmer aber so enttäuschte, daß die meisten am zweiten Tage nicht wiederkamen.“ (Staatl. Gymnasium mit Realschule, L a n d s b e r g a. W.)

„An den Besuchen, die, wie alljährlich, das Pädagogische Seminar in Grund- und Hilfsschule sowie im Landerziehungsheim Ilsenburg machte, beteiligten sich diesmal auch ältere Mitglieder des Lehrkörpers. Ihr Eindruck wurde vertieft durch einen Vortrag, den Hilfsschulleiter Schmidt vor den Mitgliedern des Philologenvereins hielt über „Behandlung psychopathischer Kinder“. Der Zeichenlehrer des Landerziehungsheims Hofmann erfreute uns und unsere Gäste noch kurz vor der wehmütig von uns begrüßten Verlegung des Heims nach Ettersburg bei Weimar bzw. nach Gebesee durch eine feinsinnige Erläuterung der von seinen Schülern hergestellten, in großer Menge ausgestellten Zeichnungen und Bilder und erklärte die von ihnen befolgten, immer wieder neue Bahnen einschlagenden Methoden.“ (Städt. Gymnasium, *Wernigerode*.)

„Am 13. Dezember hospitierten die Schülerinnen der S-Klasse und die Studienreferendarinnen in der hiesigen Hilfsschule I (Agnesschule) und wurden durch den Leiter der Schule und die Mitglieder des Kollegiums mit der besonderen Art des Hilfsunterrichts durch Vorträge und Lehrproben vertraut gemacht. Am 5. Februar besichtigten dieselben Besucherinnen die neue Volksschule in Kleefeld mit ihren eigenartigen Versuchen von Farbenwirkungen und nahmen an einer Reihe von Unterrichtsstunden auf den verschiedenen Stufen sowie an einer Kino-Unterrichtsstunde teil.“ (Städt. Lyzeum I mit Oberlyzeum und Elisabethschule, *Hannover*.)

„An den pädagogischen Abenden, zu denen sich die Amtsgenossen, wie bisher, in zwangloser Weise alle vier bis sechs Wochen zusammensanden, wurden in Vorträgen und Ausprachen u. a. folgende Themata behandelt: Die Möglichkeit einer pädagogischen Wissenschaft; die neue Dienstanzweisung; Spenglers Untergang des Abendlandes; die Frage der deutschen Bildung; neuere Atomistik; neuere Erdkunde und ihre Bedeutung für die Erziehung.“ (Staatl. Arndt-Gymnasium, *Berlin-Dahlem*.)

„Seit Ostern 1922 finden sich die Fachlehrer unserer Anstalt für Mathematik und Physik einmal wöchentlich zusammen, um über wichtige Fragen ihrer Fächer in zwangloser Unterhaltung und gegenseitiger Förderung Einheitlichkeit zu erzielen, soweit diese für ein gedeihliches Zusammenarbeiten notwendig ist.“ (Städt. Realgymnasium mit Realschule, *Wiesbaden*.)

„In der Lektüre wird besonderer Wert auf das Extemporieren gelegt. Um in die Behandlung der Lektüre Einheitlichkeit des Geistes hineinzubekommen, habe ich auch in diesem Jahre fortgefahren, in Konferenzen der interessierten Lehrer eine Einigung darüber herbeizuführen, wie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung für den Unterricht zu verwerten sind. Zugleich soll durch diese Vorträge erreicht werden, daß die Lehrer Kenntnis erhalten von Inhalt, Geist und Methode derjenigen Fächer, in denen sie selbst nicht unterrichten.“ (Staatl. Gymnasium Philipinum, *Marburg*.)

Die schwierigen Zeitverhältnisse veranlaßten eine Anzahl von Lehrern, ihrem Berufe den Rücken zu kehren; so gingen zwei Studienräte zur Industrie über, einer übernahm die Leitung einer Ziegelei, ein anderer wurde Bürgermeister. Ein privates Lyzeum berichtet, daß eine wissenschaftliche Lehrerin auschied, um sich dem besser bezahlten Bankfach zu widmen. Von den mehr als 4000 Studienassessoren, die zur Verfügung standen, konnte ein großer Teil an den Schulen keine Verwendung finden und ließ sich daher beurlauben, um — vorübergehend — eine andere Tätigkeit auszuüben, etwa in den Schreibstuben der Finanzämter und anderer Behörden, als Sekretäre in der Gewerkschaftsbewegung, bei Banken, in der Industrie und anderwärts.

2. Sorge für die Schüler.

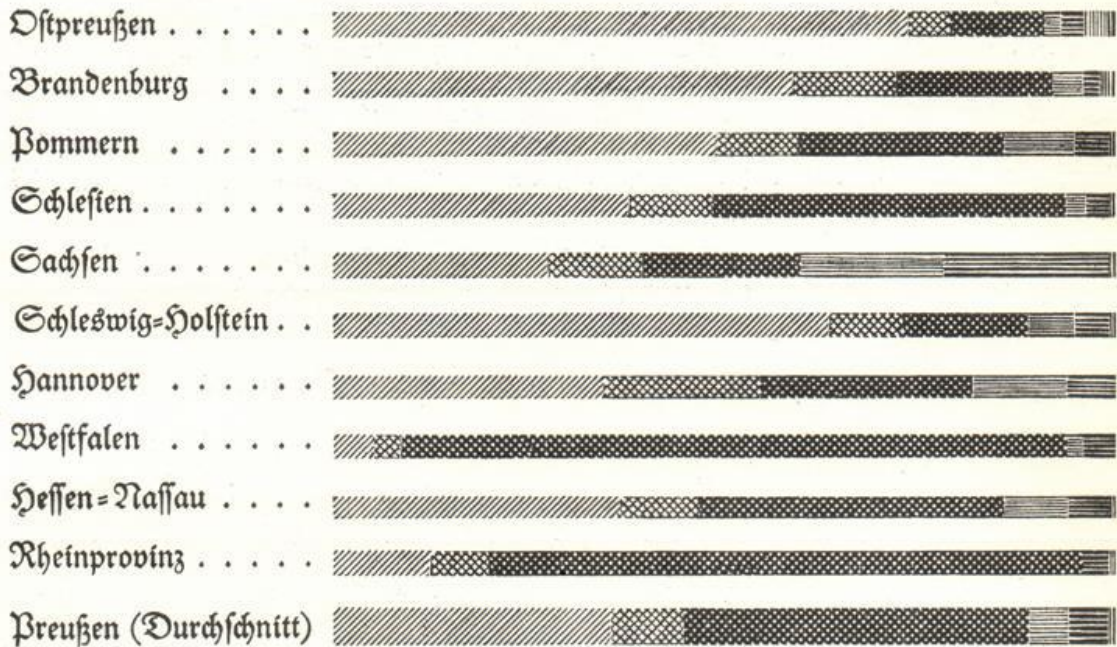
Die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten haben ihre **Vorbildung** meist auf der Vorschule oder auf der Volksschule, in geringerem Umfange auch auf anderen (in der Regel privaten) Schulen oder durch Privatunterricht erhalten; zum Teil haben sie darauf 3, zum Teil 4 Jahre verwandt. Über **Art und Dauer der Vorbereitung** bei den zu Ostern 1922 in die Sexta aufgenommenen Knaben und in die 7. Klasse des Lyzeums eingetretenen Mädchen gibt die nebenstehende Skizze Aufschluß.

„Da der Abbau der Unterstufe schon Ostern 1921 beendet war, sind zum ersten Male keine in der Anstalt selbst vorbereiteten Schülerinnen für die siebente Klasse vorhanden. In die siebente Klasse wurden 17 Kinder aufgenommen. Von diesen haben 7 eine drei-, 10 eine vier- oder mehrjährige Vorbereitungszeit hinter sich.“ (Städt. Lyzeum, *Bitterfeld*.)

„Von 84 angemeldeten Schülern der Volksschule wurden 75 aufgenommen.“ (Städt. Gymnasium, *Wattenscheid*.)

**Art und Dauer der Vorbereitung
der zu Ostern 1922 in die Sexta (L VII) aufgenommenen Schüler.**
(In Prozenten; 1 mm = 1%).

A. Höhere Lehranstalten für die männliche Jugend.



B. Höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend.



Zeichen-Erklärung.

Dünndruck = 3-jährig Zetteldruck = 4-jährig ▨ = Vorschule ▩ = Volksschule ▬ = and. Schulen ▮ = Priv.-Unterricht

„Da die Stadt Njersleben mit der Einrichtung der vierjährigen Grundschule schon zu Ostern 1919 begonnen hatte, mußte zu Ostern 1922 der Bestand unserer 7. Klasse gefährdet sein, weil kein Zugang nach dreijährigem Grundschulbesuch zu erwarten war. Da jedoch 8 Schülerinnen dieser Klasse nicht in die 6. Klasse versetzt worden waren, so bildeten diese den Grundstock der neuen 7. Klasse, zu denen noch 16 Schülerinnen kamen, die die Grundschule zwar erst 3 Jahre besucht, nach einem vorbereitenden Sonderlehrgang aber die Reife für die Aufnahme in die 7. Klasse nachgewiesen hatten. Trotzdem unsere 7. Klasse mit 24 Schülerinnen verhältnismäßig schwach besucht war, gestaltete sich in ihr doch der Unterricht recht schwierig, weil die Kinder sehr verschieden vorgebildet waren. Sie stammten nicht nur aus Grundschulklassen, die von verschiedenen Lehrern geleitet wurden, sondern zum Teil auch aus der Seminar-Übungsschule und den Schulen der umliegenden Dörfer. Die ungleiche und mangelhafte Vorbildung erklärt die hohe Zahl der zu Ostern 1923 nicht versetzten Schülerinnen (von 23 Schülerinnen sind 6 nicht versetzt worden). Die Aufnahme neuer Schülerinnen ist im ganzen recht gering, was zum Teil mit der Einrichtung der 4. Grundschulklasse zusammenhängt, zum Teil aber auch auf die Erhöhung des Schulgeldes zurückzuführen ist.“ (Städt. Lyzeum, Njersleben.)

Früher besuchte Schulen. Geburtsjahr.

	Gemeinde- und Mittelschule	Privatschule	Höhere Schule	Summe	Geboren											Summe
					1914	1913	1912	1911	1910	1909	1908	1907	1906	1905	1904	
Am Anfang des Sommerhalbjahrs	377	7	58	442	0	10	28	57	65	74	81	59	42	15	1	442
Am Anfang des Winterhalbjahrs	344	13	72	429	0	14	53	67	68	75	78	49	22	3	0	429

Zugang und Abgang.

		U II		D III		U III		IV		V		VI		Summe	Jahres-summe
		D	M	D	M	D	M	D	M	D	M	D	M		
Zugang aus Volks- und Mittelschulen	S. 1922							3	1	2		30	2	38	} 73
	W. 1922/23								4		3		28	35	
aus höheren Schulen	S. 1922				1	4	2		1	3		3	3	14	} 25
	W. 1922/23								2		1		5	11	
aus Privatschulen	S. 1922									1		2		3	} 8
	W. 1922/23										1		4	5	
Abgang zu höheren Schulen	S. 1922		4			1			1					6	} 12
	W. 1922/23	2				2						1	1	6	
zu anderen Schulen	S. 1922					1	1			2				4	} 6
	W. 1922/23							1				1		2	
ins Leben . . .	S. 1922	1	26	1	7	2	8	3	9					57	} 90
	W. 1922/23	16		4		1	5	4	2		1			33	

(Städt. Karl Michaelis-Realschule, Berlin.)

Auch im Schulbesuch kamen die Zeitverhältnisse zum Ausdruck. Teilweise herrschte ein starker Zudrang zu den unteren Klassen, doch war diese Erscheinung nicht allgemein; die Oberklassen hatten vielfach über schwachen Besuch zu klagen. Der Abgang der Schüler nach Erlangung der Reife für D II war stellenweise sehr groß, besonders bei den Realanstalten; so traten an der königstädtischen Oberrealschule in Berlin von 58 Untersekundanern nur 15 in die D II über.

„Zur Aufnahmeprüfung für die 7. Klasse des Lyzeums I und der Elisabethschule hatten sich 98 Prüflinge gemeldet. Am 28. Februar 1923 fand die schriftliche, am 1. März die mündliche Prüfung statt. 58 Schülerinnen bestanden. Wegen Platzmangels konnten nur 29 aufgenommen werden. Den übrigen wurde eine Bescheinigung über die bestandene Prüfung ausgestellt und der Rat erteilt, sich bei den andern städtischen Lyzeen um Aufnahme zu bemühen. Da auch diese Anstalten starken Zustrom von Prüflingen hatten, konnte nur eine geringe Zahl der Abgewiesenen dort aufgenommen werden. Die Eltern der Nichtaufgenommenen kamen dadurch in eine schwierige Lage, zumal ein Gesuch um Einrichtung einer Parallelklasse am Lyzeum I vom Provinzial-Schulkollegium abschlägig beschieden wurde.“ (Städt. Lyzeum I mit Oberlyzeum und Elisabethschule, Hannover.)

„Im Sommerhalbjahr 1922 hatte die Anstalt 21 Klassen mit 796 Schülerinnen, im Winterhalbjahr 1922/23 20 Klassen mit 738 Schülerinnen. Besonders stark ist immer der Andrang zu den 7. Klassen. Obgleich schon immer drei Klassen aufgemacht werden, muß doch ein beträchtlicher Teil der Angemeldeten abgewiesen werden. Darunter sind noch viele Schülerinnen, die durchaus die Reife haben, aber wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden können. Es zeigt sich hier, daß der Bezirk Wedding, der nach seiner Einwohnerzahl an zweiter Stelle unter den sechs Bezirken Alt-Berlins steht, mit nur einem Lyzeum zu stiefmütterlich bedacht ist. Schülerinnenmaterial für ein zweites Lyzeum ist reichlich vorhanden.“ (Städt. Schiller-Lyzeum, Berlin.)

„Die Schülerinnenzahl stieg auf 301, da zu den 71 neu eintretenden Schülerinnen der VII. Klasse auch 51 der evangelischen höheren Mädchenschule, die aus finanziellen Gründen aufgelöst werden mußte, Aufnahme an unserer Anstalt fanden. Am letzten Schultag hatte die Aufnahmeprüfung der Schülerinnen für Klasse VII stattgefunden, 2 Schülerinnen konnten nicht aufgenommen werden. Wegen der großen Schülerinnenzahl wurde Klasse VII in a und b mit je 35 bzw. 36 Schülerinnen geteilt. Mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums wohnten die evangelischen Schülerinnen drei Wochen lang dem Unterricht in der Klasse bei, in die sie an der höheren Mädchenschule versetzt worden waren, und dann entschied ein Konferenzbeschluß über ihren Verbleib in derselben. Mit Ausnahme von einer Schülerin in der IV. und einer in der Va Klasse wurden alle in die betreffenden Klassen aufgenommen, eine erhielt die Zulassung als Gastschülerin in Klasse I.“ (Priv. kath. Marien-Lyzeum, Bocholt.)

„Infolge der Abtretung Ost-Oberschlesiens an Polen, Ende Juni, bekam die Anstalt bedeutenden Zugang von Schülern, deren Eltern, meist Lehrer, das Land hatten verlassen müssen und nach Reife gewiesen worden waren. Auch die Verlegung des Landesfinanzamtes von Oppeln nach Reife machte sich in gleicher Weise bemerklich. Im ganzen wurden vom 15. Mai 1922 bis zum 3. Januar 1923 64 neue Schüler aufgenommen, so daß auch bei 23 Abgängen die Besucherzahl von 324 bei Eröffnung des Schuljahres auf 365 am 15. Januar stieg.“ (Staatl. kath. Gymnasium, Reife.)

„Die Anmeldungen für die Klasse VII waren zu Ostern 1922 derart schwach, daß die Klasse nicht geteilt wurde. Es zeigte sich, daß der Ostern 1919 begonnene Abbau der Vorschule, der an den höheren Schulen Lehes ein Jahr früher als in den beiden anderen Unterweserstädten einsetzte, unserer Anstalt den vorausgesehenen Abbruch tat. Denn während das Lyzeum in Bremerhaven in anderen Jahren nur zwei parallele Klassen VII eröffnete, mußte es Ostern 1922 drei parallele Klassen VII errichten, da ihm die Ostern 1919 aus Lehe zugewanderten 41 Neulinge bis auf 1 treu blieben. Da weiterhin anzunehmen ist, daß die aus Lehe nach dem Lyzeum in Bremerhaven weggegangenen Schülerinnen auch ihre Geschwister nach sich ziehen, zumal in Bremerhaven bisher das Schulgeld niedriger war und noch jetzt ist, so läßt sich ermessen, welcher Nachteil den Leher Schulen durch den vorzeitigen Abbau der Vorschule erwachsen ist.“ (Städt. Lyzeum, Lehe.)

„Der in Wiesbaden allgemein zu spürende, mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Kurstadt zusammenhängende Rückgang in der Besuchsziffer der höheren Schulen zeigte sich vor allem in der Tatsache, daß zum ersten Mal seit Bestehen der Schule nur eine einfache Sexta eröffnet wurde, so daß im Zusammenhang mit dem Abbau der Vorschule eine Anzahl Klassenzimmer des Schulgebäudes den durch die Belegung einer ganzen Reihe von Volksschulgebäuden mit französischen Besatzungstruppen stark behinderten Volksschulen zur Verfügung gestellt werden konnte; so zogen am 1. Mai vier Klassen der Volksschule an der Lehrstraße in unser Gebäude ein.“ (Städt. Oberrealschule, Wiesbaden.)

„Wenn die politischen Ereignisse auch nicht unmittelbar die Schularbeit gestört haben, so haben ihre Folgen doch in mannigfacher Weise das Leben der Schule berührt und beeinträchtigt. Der Marksturz hat in seinen Folgen durch Verteuerung der Lebenshaltung, Steigerung der Pensionspreise, Fahrpreise und

Schulgelber die Frequenz der Schule vermindert und die Beschaffung von Büchern und Lehrmitteln aller Art erschwert und behindert. Die Erträgnisse der verschiedenen für Schüler und Schule bestimmten Stiftungen sind dermaßen entwertet, daß ihre Verteilung bzw. Verwendung zur Zeit fast zwecklos erscheint, die Zinsen vielmehr zum Kapital geschlagen werden müssen.

Sehr nachteilig für das Gymnasium ist auch die Einrichtung der Aufbaufklassen in Königsberg geworden. Infolge lebhafter Agitation ist nicht nur eine ganze Reihe von Schülern der Anstalt dorthin übergegangen, sondern auch die Neuaufnahmen in die Sexta zu Ostern 1923 haben sich um die Hälfte vermindert, weil man den Eltern hiesiger und auswärtiger für den Besuch des Gymnasiums in Betracht kommender Schüler einleuchtend zu machen verstanden hat, daß sie große Ersparnisse machen können, wenn sie ihre Söhne noch 3 Jahre auf der Volksschule lassen und sie dann der Aufbauschule zuführen, die in 6 Jahren dasselbe erreiche wie das Gymnasium in 9 Jahren.“ (Städt. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, K ö n i g s b e r g.)

„Angesichts der wirtschaftlichen Lage der Stadt Berlin lassen Zwergklassen, wie sie an der Studienanstalt stets bestanden haben — bis zu vier Schülerinnen herabgehend, sich nicht rechtfertigen. Ein Zusammenlegen des realgymnasialen mit dem gymnastischen Zweig, soweit gleiches Klassenalter, Unterrichtszeit, Ziel und Stoffe vorgeschrieben sind, also keinerlei pädagogische Bedenken vorliegen, empfahl sich aus Sparsamkeitsgründen und wurde durch die behördlichen Bestimmungen über die Auflockerung der Oberstufe ermöglicht. Die Vereinigung der U IIIg und D IIIg mit den entsprechenden realgymnasialen Klassen konnte somit vollständig, die der höheren Klassen in einer Anzahl von Lehrfächern (in Religion, Deutsch, Erdkunde, Geschichte, den künstlerischen Fächern) durchgeführt werden. Dadurch ergibt sich der Wegfall der Michaeliszöten, der viel größere Stetigkeit und Ruhe in die Arbeit des einheitlich gewordenen Schuljahrs bringt. Die Aussicht, in den Osterzötus übergehen zu können, wirkte aufs günstigste auf den Fleiß der Schülerinnen ein.“ (Städt. Studienanstalt, B e r l i n.)

„Ostern 1922 wurden die beiden Obersekkunden aus Sparsamkeitsrücksichten zusammengelegt. Die Zahl der Schüler in der Klasse war über Höchstzahl, sie betrug 34.“ (Städt. Oberrealschule a. d. Lutherkirche, H a n n o v e r.)

„Unter dem Druck der Zeitverhältnisse war Ostern 1923 der Schülerabgang stärker als gewöhnlich. Von 47 abgehenden Schülern wollten 36 einen Beruf ergreifen. Nicht weniger als 23 sind zur hiesigen Tuchindustrie übergegangen, trotzdem sehr schwere Zeiten zu erwarten sind; aber in Forst herrscht die Zuversicht, daß sie überwunden werden, wenn ihnen auch mancher Fabrikant zum Opfer fallen wird, leider meist nicht diejenigen, denen es besonders zu wünschen ist. — Zu dem starken Abgang tritt der starke Rückgang der Zahl der auswärtigen Schüler. Pensionen waren im vorigen Schuljahr überhaupt nicht zu beschaffen. Unter diesen Umständen ist mit einem schwachen Besuch der oberen Klassen zu rechnen, so daß vielleicht die Primen zusammengelegt werden müssen.“ (Städt. Reform-Realgymnasium nebst Realschule, F o r s t.)

„Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse, die die wiederholte Steigerung des Schulgeldes und erst recht des Kostgeldes veranlaßten, ging die Schülerzahl etwas zurück; auch wurden manche auswärtige Schüler trotz ungünstiger Zugverbindungen zu Fahrern, nicht zum Vorteil für ihre Leistungen.“ (Städt. Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, M o n t a b a u r.)

„Die Unsicherheit bezüglich der Umgestaltung des Oberlyzeums sowie die wirtschaftliche Not der Zeit bewirkten, daß der Besuch im Oberlyzeum stark zurückging und in der Deutschen Oberschule nur sehr schwach einsetzte. Von sechzehn Schülerinnen der D II der Deutschen Oberschule gingen nach einem halben Jahre sechs Schülerinnen ab, zum größten Teile, um sich anderen Berufen zuzuwenden.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, K o l b e r g.)

„Am 22. Februar fand ein allgemeiner Elternabend statt, der den Zweck hatte, die Elternschaft und weitere Kreise über die Bedeutung der mit der Anstalt verbundenen Frauenschule aufzuklären, die in den letzten Jahren langsam verkümmert war und im Schuljahr 1922/23 nur noch in Form von halbjährigen Haushaltungskursen für Kochen, Hausarbeit und Deutsch fortgeführt wurde. Herr Studienrat Dr. Teske sprach „Über das Wesen der Frauenschule und ihre Bedeutung für die höhere weibliche Bildung und die heutigen Frauenberufe“. Die sehr stark besuchte Veranstaltung hatte den Erfolg, daß sich 24 Schülerinnen für das neue Schuljahr zur Frauenschule anmeldeten.“ (Städt. Lyzeum mit Oberlyzeum (Frauenschule), S w i n e m ü n d e.)

Schulversäumnisse.

a) Anzahl der fehlenden Schülerinnen.

Klassen		I	II	IIIa	IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	VIIa	VIIb	VIIc	VIII
Es fehlten Schülerinnen	Sommer	13	13	13	14	22	15	20	18	15	19	32	22	26	9
Also in Proz.	Sommer	100%	72%	76%	82%	85%	62%	65%	72%	60%	67%	86%	64%	74%	82%
Es fehlten Schülerinnen	Winter	10	14	16	16	22	12	24	22	22	22	32	30	33	15
Also in Proz.	Winter	83%	72%	94%	94%	88%	52%	80%	84%	88%	78%	86%	90%	92%	100%

b) Versäumte Schultage.

Klassen		I	II	IIIa	IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	VIIa	VIIb	VIIc	VIII
Es wurden versäumt (Tage)	Sommer	85	90	84	80	177	204	260	141	81	188	370	240	287	170
Also in Proz.	Sommer	6,47%	4,95%	4,8%	4,5%	7,09%	8,41%	8,87%	5,6%	3,25%	6,65%	9,9%	6,62%	8,11%	10,5%
Es wurden versäumt (Tage)	Winter	174	130	71	92	213	139	157	185	157	215	250	334	403	147
Also in Proz.	Winter	11,06%	5,55%	3,18%	4,1%	6,25%	4,6%	3,9%	5,5%	4,75%	5,92%	5,3%	7,7%	8,57%	7,47%
Gesamtzahl der von jedem Kinde versäumten Tage	Sommer	6,53	5	4,94	4,7	6,81	8,5	9,29	5,64	3,25	6,5	10	7	8,2	10,5
Gesamtzahl der von jedem Kinde versäumten Tage	Winter	14,5	7,22	4,17	5,41	8,52	6,04	5,23	7,11	6,3	7,5	6,7	10	11,2	9,8

(Städt. Goethe-Gymnasium, Berlin - Schmargendorf.)

Der Schulbesuch der **auswärtigen Schüler** wurde vielfach durch die Verkehrsverhältnisse ungünstig beeinflusst.

„Zum Schlusse sei noch ein Problem erwähnt, von dessen glücklicher Lösung das künftige Gedeihen der Anstalt zum guten Teil abhängen wird: es ist die Frage der „Eisenbahnschüler“.

Die schwierigen Wohnungsverhältnisse in Burg haben die meisten Schülerpensionate zu Fall gebracht, hierzu gesellen sich die hohen Pensionspreise, so daß jetzt nur noch wenige auswärtige Schüler unser Gymnasium besuchen. Da die einheimischen Schüler aber nicht ausreichen, um den Bestand der Anstalt zu sichern, muß es die Sorge des Berichterstatters sein, auswärtigen Schülern den Besuch des Gymnasiums mit Hilfe der Eisenbahn zu ermöglichen. Es handelt sich besonders um die Anwohner der Strecke Genthin—Burg. Einige Schüler benutzen schon jetzt diese Linie, doch war bisher die Lage der Züge so ungünstig, daß die Schüler erst um 7 Uhr abends heimkehren konnten und, wenn sie morgens rechtzeitig zur Schule kommen wollten, zwischen 4 und 5 Uhr früh aufstehen mußten. Da dem ersten Uebelstande nicht abzuhelfen war, wurde mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums und unter nicht widerspruchslos gebrachten wirtschaftlichen Opfern der in Burg ansässigen Eltern der Unterricht im Winterhalbjahr um ½ Stunde später gelegt und dadurch den Eisenbahnschülern die Benutzung eines günstigen Morgenzuges im Winter ermöglicht. Den vereinigten Bemühungen des Berichterstatters und der beteiligten Eltern ist es dann gelungen, zunächst für den Sommer 1923 einen besseren Mittagszug zu erlangen, leider blieb eine Verbesserung in der

Lage der Morgenzüge noch unerreicht. Und doch ist ohne diese wenig gewonnen, wie das Wegbleiben von etwa 15 Eisenbahnschülern zeigt, die zu Ostern 1923 angemeldet waren und die eben deshalb, weil sie die Benützung des allzufrühen Morgenzuges scheuen, nicht eingetreten sind.“ (Staatl. Viktoria-Gymnasium, Burg.)

„Die Schüler, die täglich von Haigerloch nach Hechingen fahren, müssen Sommer und Winter, bei jeder Witterung, mit dem Zuge 4⁴⁵ vorm. von Haigerloch abfahren und können an den Tagen, an denen im Winter auch nachmittags Unterricht stattfindet, erst abends 8 Uhr wieder nach Hause kommen. Da bei den heutigen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen auch die Ernährung der Schüler besondere Schwierigkeiten bietet, richteten die Eltern der 8 Schüler von Haigerloch an die Leitung der Schule ein Gesuch, um Einführung des Sommerunterrichtes (an 4 Tagen 8 bis 1 Uhr — 6 Unterrichtsstunden — und an 2 Tagen 8 bis 12 Uhr 20 Minuten — 5 Unterrichtsstunden) auch für die Wintermonate. Für diese war vorgeschlagen: an allen Tagen Unterricht von $\frac{1}{2}$ 9 bis $\frac{1}{2}$ 1 Uhr und an drei Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr. Bei einer Umfrage bei allen Eltern der Anstalt sprachen sich 195 für und nur 10 gegen die Einführung des Sommerunterrichtes aus, so daß dem Gesuch der Haigerlocher ohne Bedenken entsprochen werden konnte.

Die Einführung einer günstigeren Fahrgelegenheit für die Schüler, die des Morgens schon gegen 6 Uhr im Anstaltsgebäude eintreffen, war bei der Verwaltung der Hohenzollerschen Landesbahn nicht zu erreichen.“ (Staatl. Reform-Realgymnasium, Hechingen.)

Für auswärtige und solche Kinder, die zu Hause keine ruhige Arbeitsstätte hatten, wurden an mehreren Anstalten Räume zur Verfügung gestellt.

„Ganz besondere Fürsorge wurde den Fahrschülern gewidmet. Da dieselben hauptsächlich erst nachmittags gegen 3 Uhr die Stadt verlassen können, einige sogar erst um 5 Uhr, wurden ihnen 2 Räume der Anstalt zum Aufenthalt und zur Anfertigung der häuslichen Arbeiten angewiesen und z. T. auch eingerichtet. Die Aufsicht in diesen Räumen ist den älteren Fahrschülern (Selbstverwaltung) anvertraut. Diese Art der Unterbringung hat sich überaus bewährt, den ungeteilten Beifall der Eltern der Fahr Schüler gefunden und wird auf Grund der gemachten Erfahrungen weiter ausgebaut.“ (Stadt. Friedrich Wilhelm-Schule, Eschwege.)

„Auf Anregung aus Elternkreisen wurden im letzten Viertel des Schuljahres Arbeitsstunden eingerichtet, in denen Schüler, die der Anleitung bei der Anfertigung der Arbeit bedürfen, oder solche, die zu Hause keinen ruhigen Arbeitsplatz haben, und auch auswärtige Schüler, die spät nach Schluß erst nach Hause fahren können, unter Aufsicht der Studienreferendare und Assessoren der Anstalt arbeiteten.“ (Stadt. Oberrealschule, Hanau.)

„Wegen der herrschenden Kohlenknappheit wurde auch im vergangenen Winter nachmittags 2 Stunden lang unter Aufsicht von Lehrern denjenigen Schülern in einem Klassenzimmer Gelegenheit zur Anfertigung der häuslichen Arbeiten gegeben, denen die ruhige Erledigung zu Hause in dem vielleicht einzigen geheizten Raum nicht möglich war.“ (Staatl. Schiller-Gymnasium, Münsler.)

„Am 13. November wurde für das Winterhalbjahr eine tägliche Arbeitsstunde von 4—6 Uhr für diejenigen Schüler eingerichtet, welche daheim keine ausreichende Arbeitsgelegenheit hatten. Die Mitglieder des Lehrkörpers führten abwechselnd die Aufsicht. Da diese Einrichtung sich bewährt hat, soll sie im nächsten Winter fortgesetzt werden.“ (Stadt. Kopernikus-Schule, Allenstein.)

„Für den Winter wurde versuchsweise ein Klassenraum zur Verfügung gestellt für Schüler, die zu Hause keinen ruhigen Arbeitsplatz hatten. Die Aufsicht übernahmen versuchsweise Schüler der oberen Klassen. Es kann hier schon gesagt werden, daß sich die Einrichtung nicht bewährt hat. Es gelang den Schülern der oberen Klassen nicht, die unbedingt nötige Ruhe in dem Arbeitsraum sicherzustellen.“ (Stadt. Gymnasium, Fürsteneck.)

Um auswärtigen Schülern, die nicht als „Fahr Schüler“ regelmäßig zum Schulort kommen können, den Besuch der höheren Lehranstalten zu ermöglichen, bestanden **Mumnate** (Internate, Schülerheime usw.) in Verbindung mit folgenden Anstalten:

A. Für die männliche Jugend.

a) Gymnasien und Progymnasien:	Brandenburg, Ritterakademie
Berlin, G. z. grauen Kloster	Templin, Joachimsthalsches G.
Berlin-Dahlem, Arndt-G.	Züllichau, Pädagogium

Putbus, Pädagogium
Treptow a. N., G.
Bunzlau, G. (Gymnastienheim des Waisenhauses)
Glag, kath. G. (kath. Konvikt)
Glogau, kath. G. (kath. Konvikt)
Goldberg, Pg. in Umwandlg. z. Ref.-G.
Liegnitz, G. (Ritterakademie a. Orte)
Patschkau, G. (Juvenat der Redemptoristen)
Halle, Lat. Hauptsch. (Französische Stiftg.)
Magdeburg, Kloster Unserer lieben Frauen
Pforta, Landesschule
Roßleben, Klosterschule
Schleusingen, G.
Plön, Auguste Vikt.-G. (priv. Alumnat unter Leitung eines St.-Rats der Anstalt)
Duderstadt, G. (bischöfl. Konvikt)
Hildesheim, G. (Josephinum)
Ilfeld, Klosterschule
Meppen, G. (kath. Konvikt)
Hann.-Münden, G. (ev. Alumnat des Klosters Loccum a. Orte)
Osnabrück, G. Carolinum (Konvikt)
Attendorf, G. (Collegium Bernhardinum)
Brilon, G.
Coesfeld, G. (Alumnat der Benediktiner)
Dorsten, G. (im Herbst 1922 eingegangen)
Gütersloh, G.
Högter, G.
Warburg, G.
Werl, G. (bischöfl. Konvikt)
Montabaur, G. (bischöfl. Konvikt)
Bedburg, Ritterakademie (bis 1. 10. 22)
Boppard, G. (nicht unmittelbar verb.)

Emmerich, G. (Hoppelches Konvikt)
Erfelenz, G.
Kempen, G. (Konvikt)
Münstereifel, G. (erzbischöfl. Konvikt)
Neuß, G. (Konvikt)
Sigmaringen, G. (erzbischöfl. Konvikt)
Traben-Trarbach, G. (Luther-Haus)
Wippertfürth, G.
Bonn, Collegium Josephinum }
Gaesdonck, Augustinianum } Privat-
Godesberg, Aloisianum } anstalten
Dpladen, Aloisianum }

b) Realgymnasien
und Realprogymnasien:

Ortelsburg, Ref.-Rg. (Schülerheim einer aus den Eltern bestehenden G. m. b. H. unter Aufsf. der Schule)
Strausberg, Rpg. (2 städt. Alummate)
Haynau, Ref.-Rg. i. G.
Lüben, Ref.-Rg.
Reichenbach, Rg.
Sprottau, Rg. (gesondert, aber unter persönl. Leitung des Direktors)
Lennep, Rg. u. R. (Ostern 1923 stillgelegt)
Schleiden, Rpg.

c) Oberreal- und Realschulen:

Schwerin a. W., R.
Halle, DR. der Französischen Stiftungen
Bonn-Oberkassel, Kalkuhlische private DR.

B. Für die weibliche Jugend.

a) Öffentliche Lehranstalten:

Hermannswerder b. Potsdam, L. u. F. S.
Droyßig, Staatliche Erz. u. Bildgs-Anst.
Hildesheim, Goethe-L.
Stift Keppel, Lyzeum.

b) Private Lehranstalten:

Berlin-Dahlem, L. der Rg. Luise-Stiftg.
Heiligengrabe, Klosterschule
Beuthen, L. der Armen Schulschwestern.
Breslau, L. u. St. U. der Ursulinen
Carlowitz, L. der Ursulinen
Frankenstein, F. S. der Borromäerinnen
Glag, L. der Armen Schulschwestern
Gleiwitz, L. der Armen Schulschwestern
Liebenthal, L. der Ursulinen
Liegnitz, L. Roschmieder
Oppeln, L. der Armen Schulschwestern

Schweidnitz, Jaehnersche Anstalten
Erfurt, Pädagogischer Kursus
Gnadau, L. der ev. Brüderunität
Heiligenstadt, L. der Armen Schulschwestern
Thale, F. S. des Provinzial-Wohlfahrtsamtes
Hannover, privates Ost-Lyzeum
Haselünne, L. der Ursulinen
Osnabrück, L. der Ursulinen
Mhaus, priv. kath. L.
Dorsten, L. d. Ursulinen
Lüdinghausen, kath. L.
Paderborn, L. St. Michael
Werl, kath. priv. Lyz.
Frankfurt a. M., L. Steimer
Frankfurt a. M., L. der Ursulinen
Frislar, L. der Ursulinen
Julda, kath. L.
Königstein i. T., L. der Ursulinen

Limburg, Marien-L.
 Wiesbaden, Priv. L. der Englischen Fräulein
 Aachen, St. A. der Ursulinen
 Ehrweiler, L. der Ursulinen
 Aspel, L. der Schulschwestern vom hl. Kreuz
 Boppard, L. u. O. der Ursulinen
 Crefeld, priv. Marienschule
 Düsseldorf, priv. St. Anna-L.
 Eschweiler, priv. L.
 Geilenkirchen, L. der Ursulinen
 Godesberg, L. St. Antonius
 Hamborn, kath. priv. L.

Hilden, priv. L. der Diakonissen
 Honnef, priv. L. St. Joseph
 Jülich, priv. L. der Franziskanerinnen
 Kaiserswert, L. der ev. Diakonissen
 Marienberg, priv. kath. L.
 Opladen, priv. kath. L.
 Püschchen (Kr. Bonn), priv. kath. L.
 Ratingen, priv. kath. L.
 Rheinbach, kath. L.
 Süchteln, Trimgardis-L.
 Trier, L. der Ursulinen.

Das Schulgeld mußte bei der fortschreitenden Geldentwertung mehrmals erhöht werden. Die am 1. Mai 1923 gültigen Sätze ergeben sich aus der nachstehenden Übersicht:

Die staatlichen Anstalten erhoben 20 000 M;

die Gemeinden erhoben:

a) Einheitsätze:

6 000 M für Einheimische,	7 000 M für Auswärtige:	Lehrte.
6 000 " " "	7 500 " " "	: Königswusterhausen, Rhendt.
12 000 " " "	15 000 " " "	: Calbe, Bad Ems.
12 000 " " "	24 000 " " "	: Hanau.
15 000 " " "	20 000 bzw. 40 000	: Radeburg.
20 000 " " "	und " " "	: Biebrich, Crossen, Dülken, Forst, Gelnhausen, Hilden, Hindenburg, Hirschberg, Hoyerswerda, Kamern, Langenbielau, Marggrabowa, Neidenburg, Neumünster, Neusalz, Odenkirchen, Oldenburg, Ortelsburg, Schwedt, Schwelm, Sensburg, Sommerfeld, Spremberg, Sprottau, Witten.
20 000 " " "	22 500 " " "	: Eisleben.
20 000 " " "	24 000 " " "	: Haynau, Marburg, Monschau, Stendal, Wolgast.
20 000 " " "	25 000 " " "	: Ehrweiler, Alfeld, Allenstein, Angermünde, Anklam, Arnswalde, Aschersleben, Barmen, Beckum, Belgard, Benrath, Bernau, Bezdorf-Kirchen, Beuthen, Bitterfeld, Blankeneise, Bocholt, Boppard, Brilon, Brühl, Bünde, Buxtehude, Celle, Cottbus, Diez, Dorsten, Eberswalde, Edernförde, Eisenburg, Einbeck, Elbing, Elmshorn, Erfurt, Erkelenz, Eschwege, Eschweiler, Flensburg, Frankfurt a. O., Freiburg, Gardelegen, Geestemünde, Geldern, M.-Gladbach, Goslar, Göttingen, Grünberg, Guben, Halberstadt, Halle, Hameln, Harburg, Havelberg, Höchst, Homberg, Honnef, Hörter, Kirn, Köln, Kreuznach, Landeshut, Langenberg, Langensalza, Lehe, Liegnitz, Limburg, Lützenwalde, Lünen, Magdeburg, Marne, Menden, Montabaur, Mühlhausen, Nauen, Naumburg, Neiße, Neumarkt, Neuß, Northheim, Oberlahnstein, Oberursel, Deynhausen, Dranienburg, Oschersleben, Osterode, Papenburg, Peine, Potsdam, Prenzlau, Pyrmont, Quedlinburg, Ratibor, Rheinbach, Rheinhausen, Rogleben, Schönebeck, Schwerte, Schwiebus, Seehausen, Segeberg, Senftenberg, Siegen, Simmern, Sobornheim, Star-

				gard, Stettin, Strausberg, Striegau, Swinemünde, Tangermünde, Torgau, Trier, Waldenburg, Weifenfels, Wernigerode, Wiesbaden, Wilhelmsburg, Wilhelmshaven, Wipperfürth, Wittenberge, Wollin, Wriezen, Zeig.
20 000	" "	"	22 000 bzw. 25 000	" : Emden, Lüneburg, Uzen.
20 000	" "	"	50 000 " "	" : Rathenow.
24 000	" "	"	und " "	" : Lennep.
24 000	" "	"	30 000 " "	" : Groß-Berlin (stellenweise, z. B. i. Cöpenick und Wilmersdorf, gestaffelt).
24 000	" "	"	30 000 bzw. 36 000	" : Neuhaudensleben.
32 000	" "	"	und " "	" : Fulda.
35 000	" "	"	45 000 " "	" : Coblenz.
40 000	" "	"	50 000 " "	" : Lippstadt, Osnabrück.
40 000	" "	"	60 000 " "	" : Altona.
40 000	" "	"	80 000 " "	" : Langendreer.
50 000	" "	"	und " "	" : Euskirchen, Opladen.
50 000	" "	"	75 000 " "	" : Gronau.
50 000	" "	"	80 000 " "	" : Dülmen.
50 000	" "	"	150 000 " "	" : Ahlen.
60 000	" "	"	und " "	" : Buer.
60 000	" "	"	75 000 " "	" : Dortmund, Gelsenkirchen, Herford, Hohenlimburg, Hörde, Bohwinkel.
60 000	" "	"	90 000 " "	" : Mettmann, Wermelskirchen.
60 000	" "	"	100 000 " "	" : Rees.
72 000	" "	"	90 000 " "	" : Düsseldorf, Crefeld, Hamm.
72 000	" "	"	100 000 " "	" : Paderborn.
72 000	" "	"	120 000 " "	" : Aachen.
80 000	" "	"	100 000 " "	" : Attendorn, Herne, Ohligs-Wald, Ürdingen.
100 000	" "	"	125 000 " "	" : Bielefeld, Gummersbach.
120 000	" "	"	150 000 " "	" : Elberfeld, Essen, Steele.
120 000	" "	"	180 000 " "	" : Bochum.

b) Staffellätze.

a) Gestaffelt nach der Kinderzahl:

für Einheimische	1.	2.	3.	4. Kind		Auswärtige
Bonn	40 000	30 000	20 000			50 000
Bottrop	60 000	50 000	40 000	30 000		+ 25%
Breslau	20 000	16 000	12 000	12 000		25 000
Cassel	32 000	¹⁰ / ₁₂	⁸ / ₁₂	⁷ / ₁₂ von 32 000		40 000
Duisburg	120 000	100 000	80 000	60 000		+ 25%
Gladbeck	60 000	50 000	40 000	30 000		+ 25%
Glogau	20 000	16 000	12 000	12 000		24 000, 20 000, 16 000
Görlitz	20 000	15 000	10 000	10 000		25 000
Hamborn	120 000	100 000	80 000	60 000		+ 25%
Hannover	20 000	16 000	12 000	8 000 (4 000, 0)		25 000 bzw. 30 000
Katernberg	20 000	15 000	10 000	10 000		25 000
Kiel	20 000	12 000	6 000	3 000		25 000
Königsberg i. Pr.	16 000	8 000	4 000			+ 25%
Lüben	20 000	15 000	10 000	5 000		25 000
Mülheim	100 000	75 000	50 000	32 000		120 000
Münster	60 000	50 000	40 000	40 000		80 000
Oberhausen	120 000	100 000	80 000			150 000, 125 000, 100 000
Recklinghausen	60 000	48 000	36 000	24 000		64 000 bzw. 72 000

Kemscheid	120 000	90 000	60 000	60 000	Auswärtige	150 000
Schweidnitz	20 000	16 000	12 000	12 000	"	25 000
Sterkrade	60 000	50 000	40 000	40 000	"	+ 25%
Templin	20 000	10 000			"	+ 25%

β) Gestaffelt nach dem Einkommen:

Cronenberg

Steuerpflichtiges Einkommen im Jahre 1921 = bis 15 000 M Schulgeld am 1.5.23 = 20 000 M				
desgl.	"	30 000	"	desgl.
"	"	50 000	"	30 000
"	"	70 000	"	36 000
"	"	90 000	"	44 000
"	"	über 90 000	"	52 000
"	"		"	60 000

Außerdem Staffe lung nach sozialen Grund sätzen (ohne nähere Angaben) in Berlin-Wilmersdorf, Hagen i. W. In Berlin-Cöpenick wurde das Schulgeld nach dem Einkommen und der Kinderzahl gestaffelt (s. unten).

„Eine schwere Bedrohung für die Existenz unserer Anstalt erblicken wir in der Ungleichheit der städtischen und staatlichen Schulgeldsätze. Während das hiesige staatliche Gymnasium 20 000 M Schulgeld erhebt, will die Stadt das Schulgeld der städtischen höheren Lehranstalten auf 100 000 M heraufschrauben.“ (Städt. Realgymnasium und Gymnasium, Hagen i. W.)

„Das Schulgeld betrug für	Einheimische Auswärtige	
im April-Juni 22	125	150
im Juli-September 22	125	150
im Oktober-Dezember 22	375	468,75
im Januar-März 23	1000	1250
insgesamt:	1625	2018,75

Ausländer bezahlten bis 30. 6. 22 das Doppelte, vom 1. 7. 22 ab das Fünffache des Sazes für Einheimische bezw. Auswärtige, je nach dem Wohnort der Eltern.“ (Städt. Realprogymnasium mit Realschule, Strausberg.)

„Das Schulgeld betrug für	Einheimische Auswärtige	
vom 1. April 1922 ab	500	600 M jährlich
vom 1. Juli 1922 ab	900	1125 „ „
vom 1. Oktober 1922 ab	2000	2500 „ „
vom 1. Januar 1923 ab	4000	5000 „ „

(Städt. Realgymnasium, Schwiebus.)

„Das Schulgeld betrug im ersten Halbjahr für einheimische Schülerinnen 1000 M, für auswärtige 1 250 M jährlich, im 3. Vierteljahr für einheimische 2 000 M, für auswärtige 2 500 M jährlich, im vierten Schulvierteljahr für einheimische 10 000 M, für auswärtige 12 500 M jährlich.“ (Städt. Lyzeum mit Frauenschule, Eisleben.)

Übersicht über die Schulgeldsätze.

	1. Viertel= Jahr Mk.	2. Viertel= Jahr Mk.	3. Viertel= Jahr Mk.	4. Viertel= Jahr Mk.	Ges. Mk.
1. Kind in der Familie	187.50	187.50	375.00	1000.00	1750.00
2. Kind	150.00	150.00	300.00	800.00	1400.00
3. Kind	125.00	125.00	250.00	675.00	1175.00
4. Kind	—	—	—	—	—

Das Schulgeld wurde von den Stadtverordneten festgesetzt. Das Eintrittsgeld betrug 50.00 M. Die auswärtigen Schülerinnen und Schüler zahlten nicht mehr, da ihre Väter durchweg auf der Gutehoffnungs-

hütte beschäftigt sind und das Werk sich diese Vergünstigung vorbehalten hat, als es begann, die Anstalt zu unterstützen.

Außer den Ermäßigungen für das 2. und 3. Kind wurden 7 ganze und 3 halbe Freistellen gewährt. Eine ganze und eine halbe erhalten außerdem 2 Kriegerwaisen von Seiten der Stadt.“ (Priv. Lyzeum, Sterkrade.)

„Bei den Pflegefällen bestehen folgende Vergünstigungen: zu 90 Vollstellen kommen 2 mal je 30 ermäßigte Pflegegeldstellen, deren Betrag nach der nachfolgenden Übersicht abgestuft war; alle Stellen über 150 gelten als Vollstellen.

Jahresgrundbeträge.

	Gruppe a	b	c
Vom 1. 9. 1922 ab	10 000 M	9 000 M	8 000 M
Vom 1. 10. 1922 ab	16 000 M	14 000 M	12 000 M
Vom 1. 12. 1922 ab	60 000 M	52 500 M	45 000 M

Für die folgenden Monate ist dann mit Rücksicht auf die zunehmende Teuerung auf diese Sätze aufgebaut worden. Es sind erhoben worden

für 9. 1. — 14. 3. 1923	20 000 M	17 500 M	15 000 M
für 1. 2. — 28. 3. 1923	21 552 M	18 860 M	16 167 M
für 4. 4. — 9. 5. 1923	32 344 M	28 302 M	24 258 M

Das Schulgeld wurde im Laufe des Schuljahres von 500 M bis auf 20 000 M erhöht. Davon können 15 % des Gesamtbetrages als Freischule gewährt werden. Das Eintrittsgeld ist von 6 M auf 300 M vom 1. 4. 1923 ab erhöht worden.“ (Staatl. Erziehungs- und Bildungsanstalten, D r o y ß i g.)

Während die Zahl der Freistellen bisher in der Regel 10 v. H. der Schülerzahl betragen hatte, wurde sie mit Rücksicht auf die herrschende Not meist auf 15 v. H. erhöht. Manche Gemeinden gingen noch darüber hinaus. Das bei der Gewährung von Freistellen geübte Verfahren ist verschieden. Vielfach erhielten die Freischüler auch die Lehrbücher kostenlos geliefert.

„1. Freistellen werden grundsätzlich nur an einheimische Schüler vergeben. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, wo es sich um besonders tüchtige und bedürftige Schüler handelt, werden auch auswärtige Schüler berücksichtigt.

2. Grundsätzlich müssen die Schüler die Anstalt mindestens 1 Jahr besucht haben, bevor sie Anspruch auf eine Freistelle haben. Nach dem Gutachten des Direktors und des Lehrerkollegiums müssen sie nicht nur gut begabt sein, sondern auch wegen ihrer Leistungen, ihres Fleißes und Betragens einer Freistelle würdig sein. Ausnahmen werden nur in ganz besonderen Fällen, insbesondere bei Kriegswaisen, zugestanden.“ (Städt. Realgymnasium, S ö r d e.)

„Mit Rücksicht auf die steigenden Unterhaltungskosten wurde vom Magistrat beschlossen, in Zukunft Freistellen nicht wie bisher ohne weiteres an Begabte, sondern nur noch auf Antrag zu gewähren und freie Lehrmittel nur noch Bedürftigen zuzugestehen. Eine Ausnahme bildeten vorerst noch die von der Volksschule auf Grund einer sogenannten Begabtenprüfung herübergekommenen Schüler. Später wurden dann die genannten Vergünstigungen auf die Bedürftigen unter ihnen beschränkt.“ (Städt. Oberrealschule, H e i d e.)

„Freistellen werden nur noch auf Grund des Steuerzettels der Eltern gewährt. Die Bewertung der persönlichen Tüchtigkeit des Schülers scheidet also völlig aus. Derselbe Schematismus wird bei halben Schulgeldebefreiungen in Anwendung gebracht.“ (Städt. Gymnasium, Berlin = T e m p e l h o f.)

„Die Schulgeldebefreiung ist vollständig in die Hände des Bezirksamts übergegangen, das nach den Beschlüssen der Berliner Stadtverwaltung die Befreiung nach den Einkommens- und sozialen Verhältnissen der Eltern nach fester Ordnung vornimmt, sofern die Schule den Schülerinnen die Würdigkeit bescheinigt. Der Hundertsatz der Befreiungen ist demnach jetzt durchaus wechselnd. Es hatten von 600 Schülerinnen eine ganze Freistelle 74, dreiviertel 4, eine halbe 36, eine viertel 54.“ (Städt. Lyzeum und dtsh. Oberschule i. G., Berlin = Z e h l e n d o r f.)

„Bisher wurden bis zu 20 % der Gesamtschülerzahl ganze, auch halbe Freistellen gewährt, und zwar auf Vorschlag der Schule nach dem Grundsatz der Würdigkeit und Bedürftigkeit. Seit diesem Schuljahr scheidet das steuerpflichtige Jahreseinkommen des Erziehungsverpflichteten über Ermäßigung des Schulgeldes bzw. gänzliche Befreiung davon.

Es findet dabei folgende Staffelung statt:

Steuerpflichtiges Jahreseinkommen	Zahl der Kinder				
	1.	2.	3.	4.	5.
Unter 20000 Mk.					frei.
Von 20000 Mk. bis 40000 Mk. ausschließlich	$\frac{3}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	frei	frei
Von 40000 Mk. bis 60000 Mk. ausschließlich	$\frac{4}{4}$	$\frac{3}{4}$	$\frac{1}{2}$	frei	frei
Von 60000 Mk. bis 80000 Mk. ausschließlich	$\frac{4}{4}$	$\frac{4}{4}$	$\frac{3}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$
Von 80000 Mk. und darüber					das volle Schulgeld.

Die Ermäßigung erfolgt auf Antrag der Eltern, falls nicht anhaltend minderwertige Leistungen oder schlechte Führung der Kinder von der Schule festgestellt werden.“ (Städt. Körnerschule, Realgymnasium und Oberrealschule, Berlin = C ö p e n i k.)

„An Stelle der bisher prozentual begrenzten Freistellen trat mit Beginn des Berichtsjahres eine Staffelung des Schulgeldes durch die Berliner Stadtverwaltung nach dem steuerpflichtigen Einkommen der Eltern im Vorjahre (1921). Hiernach bestand bei einem Einkommen von 20 000 M Schulgeldfreiheit für alle Kinder der Familie; bei einem Einkommen zwischen 20 000 und 40 000 M wurde für das erste Kind eine Ermäßigung von $\frac{1}{4}$ des Schulgeldes gewährt, für das zweite $\frac{1}{2}$, für das dritte $\frac{3}{4}$, weitere Kinder waren frei; bei einem Einkommen zwischen 40 000 und 60 000 M wurde das erste Kind mit dem vollen Schulgeldbetrag veranlagt, für das 2., 3. und 4. betrug die Ermäßigung $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$, weitere Kinder waren frei; bei einem Einkommen zwischen 60 000 und 80 000 M wurden die beiden ersten Kinder voll veranlagt, für die folgenden trat eine Ermäßigung von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ ein. Bei höherem Einkommen trat ein Erlass oder eine Ermäßigung nicht mehr ein. Das Einspruchsrecht der Schule gegenüber unwürdigen Schülern blieb gewahrt.“ (Städt. Realschule, Berlin = A d l e r s h o f.)

„Das jährliche Schulgeld betrug für Einheimische 500 M im Vierteljahr April-Juni 1922, 1000 M in der Zeit Juni-Dezember und 6000 M Januar/März 1923. Auswärtige zahlten 20 % mehr, Ausländer vom 1. 1. 23 das Fünffache. An Freistellen wurden 15 % und außerdem noch Schulgelderlaß bei zu geringem Einkommen gewährt. Wer im Jahre 1921 weniger als 80 000 M steuerpflichtiges Einkommen hatte, hatte Anspruch auf Schulgelderlaß. (Schülerinnenzahl 364.)

Im ganzen hatten bis zum 31. 12. 22

88 Schülerinnen Schulgelderlaß
45 „ ermäßigt auf $\frac{1}{4}$
6 „ „ „ $\frac{1}{2}$
1 „ „ „ $\frac{3}{4}$

vom 1. 1. 1923

86 Schülerinnen Schulgelderlaß
47 „ ermäßigt auf $\frac{1}{4}$
25 „ „ „ $\frac{1}{2}$
4 „ „ „ $\frac{3}{4}$ “

(Städt. Fontaneschule, Berlin = S c h ö n e b e r g.)

„Im vergangenen Schuljahre ist 61 Schülern Freischule gewährt worden, d. h. auf 338 Schüler 18%. Die Liberalität des Magistrats muß anerkannt werden, aber sie ist bitter notwendig und wird noch viel notwendiger werden. Die Beschränkung auf 15 % ist unhaltbar.“ (Städt. Reform-Realgymnasium nebst Realschule, F o r s t.)

„Schulgeldfreistellen:

im I. und II. Vierteljahr:	35 ganze	14 halbe
im III. Vierteljahr:	33 ganze	4 halbe
im IV. Vierteljahr:	56 ganze	2 halbe.

Die zulässige Höchstziffer von 10% der Schülerzahl im Sommer, 15% im Winter wurde nicht erreicht.“ (Staatl. Gymnasium mit Realschule, L a n d s b e r g a. W.)

„Die Zahl der Freistellen ist in diesem Jahre von 10 auf 15% erhöht worden. Hierzu kommen noch 3 von der Firma Emil Busch A.-G., 4 von Nitsche & Günther A.-G., 2 von den Rathenower Dampfmühlen, 1 von der Maschinenfabrik F. Richter A.-G., 3 von der Firma Rohrbach A.-G. gestiftete Freistellen; an den drei letzten ist allerdings das Lyzeum mitbeteiligt.“ (Städt. Realgymnasium und Realschule, R a t h e n o w.)

„Eine hochherzige Stiftung hat im Juni 1922 ein früherer Schüler unseres Gymnasiums, Herr Fabrikant Heinrich Pauli aus Halver i. W., gemacht. Er hat für einen bedürftigen und tüchtigen Schüler eine Freistelle gegründet und sich bzw. seine Angehörigen verpflichtet, für 30 Jahre den Betrag zu zahlen. Außerdem werden dem betreffenden Schüler die Kosten der Schulbücher erstattet.“ (Städt. Gymnasium, M a y e n.)

„Die Bemühungen und schriftlichen Anträge des Elternbeirats waren von gutem Erfolge: Die Stadt Braunsberg bewilligte 2 Schulfreistellen, desgleichen der Kreis und die Stadt Guttstadt; die Stadt Wormditt hat die Schulgeldzahlung für einen aus Wormditt stammenden Schüler des Braunsberger Gymnasiums übernommen.“ (Staatl. Gymnasium Hofianum, B r a u n s b e r g.)

„Durch Beschluß der städtischen Kollegien werden seit Ostern 1919 gut begabte Kinder der Volksschule für die Sexta ausgewählt und in einem einige Monate dauernden Kursus vorbereitet. Ostern 1922 traten 3 Schüler ein; diesen werden, abgesehen von dem Erlaß des Schulgeldes, auch die Schulbücher geliefert. Die Zahl sämtlicher Freiplätze betrug 14.“ (Städt. Realschule, E e r n f ö r d e.)

„Den Freischülerinnen wurden sämtliche Lehrmittel auf Kosten der Stadt geliefert. Die Erfahrung ergab bisher, daß einige von ihnen sich als gute Schülerinnen bewährten, einige nach Erledigung von Klasse 7 auf genügende Leistungen herabgingen. Zweien wurde vom Magistrat die Freischule entzogen, weil ihre Leistungen mangelhaft geworden waren.“ (Städt. Lyzeum, E b e r s w a l d e.)

„Die Regel des Klosters — eine ideale Stiftung — verpflichtet die Stiftsdamen, ihre Kräfte unentgeltlich in den Dienst der Schule zu stellen. Die Unterhaltung der Schule ist ganz und gar Sache der Abtei, deren Anstaltseinnahmen durch das Stift soweit ergänzt werden, daß sämtlichen 52 Anstaltszöglingen, den Internen, der Gesamtunterricht und die Schulbücher frei gegeben werden.“ (Priv. Klosterschule (Lyzeum), H e i l i g e n g r a b e.)

Der Gesundheitszustand der Schüler und Schülerinnen wird zwar im allgemeinen als „befriedigend“ bezeichnet, doch zeigen sich in dieser Hinsicht starke Schwankungen; im Osten war er anscheinend besser als in den westlichen Gegenden. Mehrfach wird darauf hingewiesen, daß die zehn- bis zwölfjährigen Kinder, d. h. die in den Jahren 1911 bis 1913 geborenen, besonders auffielen durch Blutarmut, Nervosität und Mangel an Konzentrationsfähigkeit; an mehreren Schulen hat man sich dieser Jahrgänge daher besonders angenommen, zumal auch ihre Leistungen vielfach unter dem Durchschnitt standen. An zahlreichen Schulen wurde der Gesundheitszustand dauernd vom Schularzt überwacht; gelegentliche Untersuchungen der Kinder fanden fast an allen städtischen Anstalten statt, und bisweilen betreute der städtische Schularzt auch die Schüler der staatlichen Anstalten.

„Der Gesundheitszustand der Schüler war immer noch stark beeinflusst von den Nachwirkungen der Kriegsjahre; die mangelhafte Ernährung äußerte sich vor allem in einer besonderen Anfälligkeit gegenüber Erkältungskrankheiten, die auf manchen Klassen den Schulbesuch stark störten. Im Zusammenhang damit waren auch die Gesuche um Befreiung vom Turnunterricht sowie um Beurlaubung auf längere Zeit zwecks Erholung auf dem Lande o. ä. recht zahlreich, und die Schule mußte im ersten Fall die Wünsche von Elternhaus oder Arzt meist als berechtigt anerkennen, zumal da wegen der starken Belastung der für die überfüllte Doppelanstalt nicht ausreichenden Turnhalle und wegen der finanziell so erschwerten Reinhaltung die hygienischen Verhältnisse dort nicht immer einwandfrei waren, und sie konnte im andern Fall nur froh sein, wenn sich den Schülern irgendwo eine Gelegenheit zur körperlichen Erstarfung außerhalb der Großstadt überhaupt nur bot. Daher war es auch dankbar zu begrüßen, daß die Bespeisung besonders elender oder bedürftiger Kinder durch die Quäker bzw. die Stadtverwaltung auch in diesem Jahre noch, wenn auch stark eingeschränkt, durchgeführt werden konnte.“ (Staatl. Hufengymnasium, R ö n i g s b e r g / P r.)

„Mit Beginn des Schuljahres, das am 20. April einsetzte, trat eine segensreiche Neuordnung ins Leben. Den Schulen der Stadt wurde je ein Schularzt zugeteilt. Der Schularzt der Realschule ist Dr. med. Freitag, der die Schüler zweimal im Jahre, im Mai und November, untersuchte. Der Befund wurde in die neu angelegten Gesundheitshefte eingetragen. Das erste Mal hatte er auch 50 gesundheitlich gefährdete Kinder

herauszufinden. Es war nach langen Verhandlungen gelungen, vom Zentralausschuß für Auslandshilfe (Ausschuß für Kinderspeisung) die Mittel zu einem Milchfrühstück ($\frac{1}{4}$ Liter Milch und 2 frische Brötchen) zu erhalten. Von Mitte Juni bis Mitte Dezember konnten die 50 Schüler gespeist werden.“ (Städt. Realschule, Barth.)

„Das Schuljahr begann am 21. April. Wie gewöhnlich, fand in den ersten Tagen eine Untersuchung sämtlicher Schüler statt. Sie wurden gemessen, gewogen und vom Anstaltsarzt auf ihre Sehfähigkeit hin geprüft. Die Zöglinge der Stiftung wurden außerdem einer eingehenden ärztlichen Untersuchung unterworfen. Die Ergebnisse waren befriedigend und ließen auf eine gesunde Entwicklung der Knaben schließen.“ (Städt. Progymnasium, Goldberg.)

„Zum ersten Mal fand in diesem Jahr eine genaue ärztliche Untersuchung sämtlicher Schüler durch den Schularzt statt. Von Ende Mai bis zu den Sommerferien und in einer Woche nach den Ferien wurden an 5 Tagen jeder Woche von 11—1 Uhr täglich etwa 20 Schüler in Gruppen zu fünf sorgfältig auf Körperbefund, innere Organe, Augen und Ohren untersucht, das Ergebnis klassenweise dem Direktor zugestellt, der die Klassenleiter vertraulich davon Kenntnis nehmen ließ; den Eltern stand der Arzt vor jeder Untersuchung zur Verfügung, ebenso den Klassenleitern und Turnlehrern.“ (Städt. Oberrealschule, Altona.)

„Ungefähr alle 14 Tage hält der Schularzt in der Schule eine Sprechstunde für franke oder dem Lehrer krank erscheinende Kinder ab, und zu Beginn eines jeden Halbjahres werden sämtliche Schüler untersucht und die Befunde in Gesundheitskarten eingetragen.“ (Städt. Realschule, Finsterwalde.)

„Im Schuljahr 1922/23 fanden 644 Untersuchungen statt. In der wöchentlich einmal festgesetzten Sprechstunde wurden die Schüler auf Wunsch der Eltern oder der Klassenleiter untersucht und die in Überwachung stehenden Kinder beobachtet. Dabei wurde angeordnet:

Ärztliche Behandlung in	38 Fällen
Spezialärztliche Behandlung in	82 „
Orthopäd. Turnunterricht (meist für kürzere Zeit) in	30 „
Befreiung vom Turnen und Gesang in	68 „

Etwa 50 Eltern erhielten in mündlicher Rücksprache Auskunft über den Gesundheitszustand ihrer Kinder, während durch über 100 Hausbesuche der Schulpflegerin die Verbindung zwischen Schularzt und Elternhaus hergestellt wurde.

Die Teilnahme an der Quäkerspeisung, am Rudern, am Schwimmunterricht, an besonderen sportlichen Übungen, wie mehrtägigen Wanderfahrten, geschah auf Grund des schulärztlichen Urteils.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen als zufriedenstellend zu bezeichnen.“ (Städt. Heinrich v. Kleist-Realgymnasium, Berlin-Schmargendorf.)

„Der Assistent an der staatlichen Nervenklinik Herr Dr. Fischer nimmt im Auftrage dieser Anstalt mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums mehrere Wochen lang an einer größeren Anzahl von Mädchen psychologische Beobachtungen vor.“ (Staatl. Augusta-Schule, Breslau.)

„Im Monat Januar und Februar wurden alle Schüler unserer Anstalt klassenweise einer kostenlosen Augenuntersuchung in der Universitätsaugenklinik unterzogen.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, Kiel.)

„Außer der Schulbadeanstalt wurde von den städtischen Kollegien eine Schulzahnklinik für alle schulpflichtigen Kinder der Stadt eingerichtet, die am 1. September 1922 eröffnet wurde. In ihr werden sämtliche Schüler des Gymnasiums bis zum 14. Lebensjahre klassenweise umsonst untersucht und die an Zahnschmerzen leidenden an 4 Tagen in der Woche nachmittags von 4—6 Uhr behandelt.“ (Städt. Gymnasium, Hann. Münden.)

„55 Schüler erhielten Ausweiskarten für unentgeltliche Behandlung in der städtischen Schulzahnklinik.“ (Städt. Realgymnasium mit Realschule, Weibert.)

„Die in den letzten Jahren für alle Schüler des Kleist-Realgymnasiums gewährte unentgeltliche Untersuchung und Behandlung ist leider seit Januar 1923 abgebaut worden; nur noch bedürftige Schüler dürfen — gegen eine geringfügige Vergütung (z. Bt. M 300.— für eine Jahreskarte) — die Schulzahnklinik benutzen. Dieser Abbau einer im Interesse der Volksgesundheit überaus segensreichen Einrichtung ist tief bedauerlich.“ (Städt. Heinrich von Kleist-Realgymnasium, Berlin-Schmargendorf.)

Klagen über mangelhafte Gesundheit hatten meist noch immer ihren Grund in dem schlechten Ernährungszustand der Kinder. Um ihn zu bessern, veranstaltete man während des Berichtsjahres an fast

allen Schulen Speisungen, an denen stellenweise mehr als hundert Kinder gleichzeitig teilnahmen. Die Kosten trugen zum großen Teil die Stadtverwaltungen, doch trat gerade auf diesem Gebiet, wie im Vorjahre, die tatkräftige Hilfe von Privatleuten und die uneigennützigte Unterstützung mehrerer ausländischen Gesellschaften in die Erscheinung; Schwedische, norwegische und dänische Menschenfreunde beteiligten sich an diesem Liebeswerk, vor allem aber die Quäker, deren Verdienste bereits im vorigen Jahre gewürdigt worden sind, und denen von zahlreichen Schulen in Gestalt von Adressen und anderen durch die Schüler entworfenen und hergestellten Erinnerungszeichen die herzlichste Dankbarkeit bezeugt wurde.

„Um den schädlichen Nachwirkungen des Krieges auf die Gesundheit der Schülerinnen entgegenzuwirken, wurde, wie im Vorjahre, vom 1. Oktober ab bis zum Schluß des Schuljahres den Schülerinnen ein warmer Frühstückstrunk bereitet. Geboten wurde $\frac{1}{2}$ Liter Milchkafo im Oktober für 2, im November für 3, im Dezember für 5, im Januar für 10, im Februar für 15, im März für 30 Mark. Um den Preis so niedrig halten zu können, wurde der Erlös einer allgemeinen Weihnachtsammlung im Betrage von 30 000 Mark und einer Sammlung gelegentlich der Weihnachtsfeiern von rund 10 000 Mark für den Einkauf von Rohstoffen verwandt. Außerdem wurden 32 Franken gestiftet, die einen Erlös von 16 272 Mark erbrachten. Schließlich steuerte die Wohlfahrtsabteilung des Städtischen Schulamts wöchentlich ein Drittel der notwendigen Milchmengen kostenlos bei. So wurde es möglich, von Weihnachten bis Ostern 50 Freistellen an bedürftige Schülerinnen zu vergeben. Die Teilnehmerzahl an der Speisung belief sich auf täglich 750. Bei dem zeitgemäßen Gesundheitszustand und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage war die Speisung für die Schülerinnen eine außerordentliche Wohltat.“ (Städt. Königin Luise-Schule, K ö l n.)

„Auf Anregung eines hiesigen Arztes, Dr. v. Dewig und von Studienassessor Zimmer wurde mit Beginn des Schuljahres ein Mittagstisch für auswärtige Schüler, die kein warmes Mittagbrot hatten, eingerichtet. Das Essen, bestehend aus Suppe, Kartoffeln, Gemüse und zweimal wöchentlich Fleisch, wurde nach Vereinbarung mit der Stadtverwaltung von der hiesigen Volksküche geliefert. Als Speiseraum diente das im Kreuzgang gelegene Zimmer der Schülerbibliothek. Der Preis für das Essen betrug in den ersten Monaten Mk. 8,50 für die Person, mußte aber später wegen der Geldentwertung erheblich gesteigert werden. Etwa zehn bis zwanzig Schüler nahmen daran teil. Die Aufsicht während des Essens lag in den Händen eines zuverlässigen Oberprimaners, der auch die Einsammlung der Gelder übernahm. Die Herren des Kollegiums sahen abwechselnd nach dem Rechten. Die Einrichtung bewährte sich zunächst durchaus. Als aber in den Wintermonaten wegen der Kälte die Übersiedlung in die Räume der nahegelegenen Volksküche erfolgte und die Preise wegen der allgemeinen Teuerung von Woche zu Woche höher stiegen, nahm die Teilnehmerzahl leider mehr und mehr ab. Die Schüler kehrten vielfach wieder zu dem früheren Brauch zurück, sich mit einem mitgebrachten Butterbrot zu behelfen.“ (Staatl. Gymnasium mit Realgymnasium, K r e u z n a c h.)

„Unter Leitung des Studienrats R. fand auch im Schuljahre 1922/23 eine Kinderspeisung statt. Obwohl nach dem ärztlichen Urteil der Gesundheitszustand der Mehrzahl der Schüler der 6. Oberrealschule sehr schlecht ist, konnten infolge der wenigen vom Jugendamt bewilligten Portionen nur die 30 bedürftigsten Schüler an dem Schulfrühstück ($\frac{1}{4}$ Liter Milch und ein Weißbrötchen) und ungefähr 20 Schüler an der Mittagsspeisung teilnehmen.“ (Städt. 6. Oberrealschule i. E., B e r l i n.)

„Während des ganzen Jahres wurde durch die Schulspeisung durchschnittlich 15—20% der Schülerinnen eine Stärkung geboten.“ (Priv. kath. Lyzeum, D u i s b u r g.)

„Der Gesundheitszustand der Schüler war ein durchaus guter. Die segensreiche Einrichtung der Quäkerspeisung wurde auch in diesem Jahre durchgeführt. 46 Schüler nahmen zuletzt an der Speisung teil. Dank der umsichtigen Tätigkeit des Städtischen Wohlfahrtsamtes konnte die Speisung ohne Störung des Unterrichts durchgeführt werden.“ (Städt. Oberrealschule, E i s l e b e n.)

„Die von der Gesellschaft der Freunde (Quäker) eingerichteten und auch weiter geförderten Speisungen wurden in dem Berichtsjahre fortgesetzt, aber nur für ortsangehörige Schüler. Sie fanden wie bisher im Brauhause auf der Josephstraße statt, für unsere Schüler in der auf 20 Minuten verlängerten Pause nach der 2. Vormittagsstunde unter Führung eines Lehrers. In der ersten Periode, die vom 8. Mai bis zum 13. Juli dauerte, nahmen 40 Schüler daran teil, in der zweiten vom 20. November bis 15. Januar 30, von da an 35, vom 12. Februar an 36 und vom 5. März an 40. Für die Portion waren von jedem Schüler im Sommer 1 M., im Winter 5 M., vom 12. Februar an 10 M. und vom 1. März an 50 M. zu entrichten. Die Einrichtung wurde als große Wohltat empfunden und hat segensreich gewirkt.“ (Staatl. kath. Gymnasium, R e i s s e.)

„Die Quäterspeisungen wurden das ganze Jahr hindurch fortgesetzt, leider ist die Zahl der unterernährten Kinder viel größer als die der zur Quäterspeisung zugelassenen. Auch ein Sommeraufenthalt an der See und auf dem Lande konnte einzelnen Schülern gewährt werden; der Erfolg war bisweilen großartig.“ (Städt. Realgymnasium und Realschule, R a t h e n o w.)

„An der Quäterspeisung nahmen nach vorausgehender ärztlicher Untersuchung im vergangenen Schuljahre durchweg 90 Schüler teil. Die Schüler waren mit den gebotenen Speisen (Nudelsuppe, Erbsensuppe, Bohnensuppe, Milchreis, Kafao, zweimal wöchentlich zwei Mübchen) sichtlich sehr zufrieden. Der Preis des Essens stieg von 1 M zu Beginn des Schuljahres auf 50 M im März 1923 für jede Person, doch wurde nicht beobachtet, daß Schüler infolge des erhöhten Preises von der Speisung Abstand nahmen. Wenn man bedenkt, daß ein Brötchen im Handel 100 M kostet, so ist ja auch der Preis des Essens noch billig zu nennen. Die Kosten trägt zu 50 % die amerikanische Hilfsmission, zu 50 % die Stadt Düsseldorf. Einen kleinen Beitrag in Form von Mehl und Zucker liefert auch der preußische Staat. Die Stadt Düsseldorf hat in diesem Jahre schon 30 Millionen Mark für die Speisung angewandt. Ihre Fortsetzung im nächsten Jahre scheint gesichert.“ (Städt. Ludendorffschule, D ü s s e l d o r f.)

„Der Ernährungszustand der Schüler war, wie nicht anders zu erwarten, auch im vergangenen Jahr vielfach ungünstig und wirkte hemmend auf die Leistungen ein. Leider wurde die Quäterspeisung weiter eingeschränkt. Nachdem im Schuljahr 1921/22 noch 15 Realschüler gespeist worden waren, ging die Zahl Ostern 1922 auf 9, Michaelis auf 8 zurück. Die Mittel der Quäker mußten größtenteils für die russischen Hungergebiete in Anspruch genommen werden. Nach Michaelis drohte die völlige Einstellung der Speisung, erst am 12. 12. konnte sie wieder eröffnet werden. — Im ganzen Schuljahr wurden etwa 1000 Mahlzeiten an Realschüler verabreicht (abwechselnd Mehlsuppe und Schokoladensuppe, dazu täglich außer Montags ein Weißbrötchen). Das Essen wurde in der großen Pause um 10 Uhr in einem besonderen Raum eingenommen. Zur Deckung der Verwaltungskosten wurde ein kleiner Betrag erhoben, der mit der fortschreitenden Geldentwertung von 50 Pfg. auf 10 M für die Mahlzeit stieg.“ (Städt. Realschule, C h e r s w a l d e.)

„Die von den amerikanischen Quäkern seit 3 Jahren unternommene Speisung bedürftiger und unterernährter Schulkinder wurde im letzten Jahre in Form eines aus Milch und Brot bestehenden Frühstücks fortgesetzt. Von dem städtischen Vertrauensarzt waren 36 Schüler ausgesucht worden, die täglich in der zweiten großen Pause jenes Frühstück erhielten. Für die Speisungen der früheren Jahre hatten auf Anregung des Herrn Ministers auch unsere Schüler den amerikanischen Spendern ihren Dank durch eine gemeinsame Adresse zum Ausdruck gebracht und eine Anzahl selbstentworfenen Zeichnungen beigelegt, in denen der bei uns übliche Vorgang der Speisung zur Darstellung gelangte. Diese Zeichnungen, mit dem Dankschreiben in einer kleinen Mappe vereinigt, wurden dem Provinzial-Schulkollegium zur Weiterbeförderung übersandt. Darauf erhielten wir am 17. Januar 23 durch das Ministerium einen Dank der amerikanischen Kinderhilfsmission, die diese und ähnliche Einsendungen mit großer Freude entgegengenommen hätte und als wertvolles Andenken an ihre Tätigkeit in Deutschland ansähe.“ (Städt. Carl Michaelis-Realschule, B e r l i n.)

„Am 31. Juli 1922 ist die persönliche Tätigkeit der Quäker in Deutschland eingestellt, die Speisung aber von dem Deutschen Zentralauschuß für die Auslandshilfe fortgeführt worden. Um den tiefempfundenen Dank für das Liebeswerk der Quäker zum Ausdruck zu bringen, ist an die amerikanische Kinderhilfsmission der Quäker eine von Schülern entworfene und gezeichnete Dankadresse mit der Unterschrift aller Schüler, die an den Speisungen teilgenommen haben, gesandt worden. Der Wohlthat dieser Speisungen sind im Sommer und auch im Winter 90 Schüler teilhaftig geworden.“ (Städt. Realgymnasium, M a g d e b u r g.)

„Die seit Anfang März vom Städtischen Wohlfahrtsamt für die Schulspeisung mehr gelieferten 11 Portionen wurden in Übereinstimmung mit Herrn Sanitätsrat Ucker zum großen Teil schwächlichen Schülerinnen gegeben, die täglich einmal oder zweimal Wege von 1—2 Stunden zurücklegen mußten oder aber infolge später Fahrgelegenheit kein Mittagessen erhielten. Im Sommerhalbjahr erhielten 25 Schülerinnen Quäterspeise. Die Speisung begann am 8. 5. 22. Am 9. 8. wurde sie endgültig geschlossen. Die Berichterstatterin dankte den Quäkern im Namen der Schule herzlich für ihre uneigennütige Tätigkeit. Den Dank der Schülerinnen sprach eine Schülerin der 3. Klasse aus, die von Anfang an an der Quäterspeisung teilgenommen hatte. Vom 22. 5. ab erhielt die Schule neben der Quäterspeisung vom Städtischen Wohlfahrtsamt ein verbilligtes Milchfrühstück, das anfänglich nur 50 Pfg. kostete. Leider hörte die Einrichtung, die von den Eltern aufs freudigste begrüßt wurde, schon nach 6 Wochen auf, da die vom Reich zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten Mittel nicht länger reichten. Die Schulspeisung begann erst wieder am 12. 1. 23. Zuerst wurden nur 28 Schülerinnen, seit Anfang März 39 Schülerinnen täglich gespeist. Die Kinder erhielten

$\frac{1}{3}$ Liter Milch oder Kafao, dazu an 3 Wochentagen 1 Brötchen. Die Mittel für die Beschaffung der Speisen stellte der Staat, die Mittel für die Zubereitung der Speisen der Verein „Kind in Not“. Im letzten Monat wurden 20 M für die Portion vergütet.“ ((Priv. kath. Lyzeum, Düren.)

Leider hatten die höheren Lehranstalten auch unter der Schuljugend zahlreiche Todesfälle zu beklagen, Es starben insgesamt 191 Knaben und 55 Mädchen, und zwar:

a) an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend:

aus Kl. D I	12	infolge Krankheit,	2	eines gewaltsamen Todes,
„ Kl. U I	12	„ „	2	„ „ „
„ Kl. D II	11	„ „	4	„ „ „
„ Kl. U II	17	„ „	5	„ „ „
„ Kl. D III	25	„ „	7	„ „ „
„ Kl. U III	24	„ „	2	„ „ „
„ Kl. IV	15	„ „	2	„ „ „
„ Kl. V	19	„ „	5	„ „ „
„ Kl. VI	15	„ „	1	„ „ „
„ Vorsschule	4	„ „	2	„ „ „
ohne Klassenangabe	4	„ „	1	„ „ „
	<u>158</u>		<u>33</u>	

Die Todesursache wird bei den 158 durch Krankheit gestorbenen nur in 50 Fällen angegeben; sie war demnach

- in 8 Fällen: Blutvergiftung,
- „ 8 „ Grippe,
- „ 7 „ Herzkrankheit,
- „ 5 „ Lungenentzündung,
- „ 5 „ Hirnhautentzündung,
- „ 4 „ Tuberkulose,
- „ 4 „ Scharlach,
- „ 4 „ Blinddarmentzündung,
- „ 2 „ Magenkrankheit,
- „ je 1 Falle Rippenfellentzündung, Schlaganfall, Typhus.

In 25 Fällen wird bei den eines gewaltsamen Todes gestorbenen die Ursache angegeben, es erscheint:

- in 9 Fällen: Ertrinken,
- „ 5 „ Selbstmord,
- „ 3 „ Überfahren,
- „ 2 „ unvorsichtiges Umgehen mit einer Schusswaffe,
- „ je 1 Falle Bahnunfall, Verunglücken im Bergwerk, Blitzschlag, Gasvergiftung, Tod infolge Herauspringens aus dem fahrenden Zuge und infolge eines auf den Kopf gefallenen Dachziegels.

b) an den höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend:

aus Kl. U II St. N. 2	infolge Krankheit,	
„ Kl. D III	1	„ „
„ Kl. D I	1	„ „
„ Kl. L 1	1	„ „
„ Kl. L 2	6	1 eines gewaltsamen Todes,
„ Kl. L 3	5	1 „ „ „
„ Kl. L 4	2	„ „
„ Kl. L 5	6	„ „
	<u>24</u>	<u>2</u>

Übertrag	24	infolge Krankheit,	2	eines gewaltsamen Todes,
aus Kl. 26	5	" "		
„ Kl. 27	13	" "		
„ Vorschule	7	" "		
ohne Klassenangabe	4	" "		
	53		2	

Die Todesursache ist nur in 16 Fällen angegeben, nämlich Grippe (5), Scharlach (4), Herzleiden (2), Folgen einer Operation (2), Blinddarmentzündung (1), Ertrinken (1), Gasvergiftung (1).

„Ein trauriger Unglücksfall traf die Schule am Tage nach dem Turnfest. 4 Mitglieder des Rudervereins waren Sonnabend, den 23. September, von dem Bootshause in Baumgarten auf den etwas bewegten Lübbesee gefahren, hatten gegen ausdrückliches Verbot ein Segel mitgenommen und unterwegs aufgesteckt. Bei dem zunehmenden Wellengange schlug das Boot voll Wasser. Vorschriftsgemäß legten sich die Insassen auf das umgekehrte Boot. Einer erreichte das jenseitige Ufer durch Schwimmen und holte Hilfe aus dem Dorfe Carwik. Die Hilfeleistung von dort verzögerte sich. Leider wurde es auch versäumt, rechtzeitig Nachricht nach Dramburg zu geben. Inzwischen machte die hereinbrechende Dunkelheit ein Aufsuchen des Sees unmöglich. Erst am nächsten Tag wurden zwei Leichen erstarrt nicht weit vom Ufer im Rohr gefunden, die des Untersekundaners Heinz Speichert und des Obertertianers Edmund Märkl. Die Leiche des Jüngsten, des Untertertianers Hans Otto, liegt noch immer auf dem Grunde des Sees. Der Tod dieser frischen, begabten Schüler hat alle aufs tiefste bewegt und überall viel Teilnahme gefunden.“ (Staatl. Gymnasium, Dr a m b u r g.)

„Wenn auch die **Unfälle** nur selten einen so traurigen Ausgang nehmen wie in Dramburg, so haben sie doch bei dem gesteigerten Sportbetrieb beträchtlich zugenommen. Um gegen die Folgen einigermaßen gesichert zu sein, sind die Schüler vieler Anstalten gegen Unfall, die Lehrer auch gegen Haftpflicht versichert.

„Seit Beginn des Schuljahres sind die meisten Schüler in der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., versichert. Bei vier Unfällen wurde der Hauptteil der hierdurch entstandenen Arzt- und Arzneikosten durch die Versicherung getragen.“ (Städt. Gymnasium, W e r n i g e r o d e.)

„Die Unfallversicherung, der 264 Schüler, 69 % der Gesamtzahl, angehörten, erwies sich wieder als eine sehr nützliche Einrichtung, da mehrfach, besonders beim Turnen und Sport, Verletzungen vorkamen.“ (Staatl. Domschule, S c h l e s w i g.)

„Gegen Unfälle waren im Berichtsjahre bei dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein Stuttgart versichert: 20 Lehrer, der Schulhausmeister und 487 Schüler. Die Prämie für jeden Schüler betrug 10 M. Unfälle erlitten rund 3½ % der Versicherten. Wie segensreich die Einrichtung für die Versicherten ist, er sieht man daraus, daß schon einzelne Unfälle so viel Kosten verursachten, wie die gesamte Prämiensumme betrug.“ (Städt. Schiller-Gymnasium, B e r l i n - L i c h t e r f e l d e.)

„Etwa 40 % der Schüler waren wieder Mitglieder der Unfallversicherung der Schlesiſchen Provinzial-Haftpflicht-Versicherungsanstalt, die bei 3 Unglücksfällen die entstandenen Arztkosten tragen mußte.“ (Städt. Ev. Realschule I, B r e s l a u.)

„Durch Anschluß an den Ortsausschuß für Jugendpflege waren sämtliche Schüler und Schülerinnen gegen Unfall, die Lehrer und Lehrerinnen auch gegen Haftpflicht versichert.“ (Städt. Realprogymnasium und Realschule i. E., B e r n a u.)

Um die Schüler vor einer Schädigung ihrer Gesundheit zu bewahren, wurde, wo es möglich war, der **Unterricht im Freien** erteilt.

„Obwohl selbst in der kleineren Landstadt die Ernährungsverhältnisse sich schwierig gestaltet haben und ein erheblicher Teil der Schüler in unzureichendem Ernährungszustand sich befindet, war der Gesundheitszustand der Schüler befriedigend. Von epidemischer Grippe-Erkrankung blieb die Anstalt verschont. Dazu hat nach Ansicht des Unterzeichneten wesentlich die stärkende und abhärtende Wirkung des Unterrichts im Freien, der im erheblichen Umfang stattfand, beigetragen. In dem großen zur Anstalt gehörigen Schulpark ist die Möglichkeit geschaffen worden, daß während der günstigen Jahreszeit (April bis Oktober) ständig 1 bis 2 Klassen im Freien Unterricht erhalten.“ (Städt. Reform-Realprogymnasium, N e u m a r k t.)

„In der warmen Zeit wurde der Unterricht auch vielfach in unserem schönen, schattigen Klostergarten abgehalten; für geeignete Sitzgelegenheiten ist Sorge getragen, so daß vier bis fünf Klassen gleichzeitig, ohne sich gegenseitig zu stören, im Freien unterrichtet werden können.“ (Stift. Klosterschule, T i f e l d.)

Die Pflege der **Leibesübungen** nahm im Schulbetriebe einen immer größeren Raum ein.

„Der Turnunterricht wurde im Schuljahr 1922/23 in 5 Turnabteilungen erteilt. Da die Turnhalle noch nicht gebrauchsfähig war, mußte der Unterricht bei einigermaßen günstigem Wetter auf dem Schulhofe oder auf den Sportplätzen abgehalten werden. Betrieben wurden dabei Freiübungen und Rajenspiele (Schlagball, Faust-, Hand- und Fußball). Außerdem wurden rund 10 Turnmärsche in die nähere Umgegend Mayens unternommen, verbunden mit Kartenlesen, Entfernungsschätzen, geologischen und naturwissenschaftlichen Studien. Bei schlechtem Wetter wurden sämtliche Abteilungen in der Klasse oder in der Aula in Gesundheitspflege, Hilfe bei Unglücksfällen sowie in Anstandslehre unterwiesen. Diese Unterrichtsstunden wurden stets eingeleitet durch längere Freiübungen.“ (Städt. Gymnasium, **M a n e n.**)

„In der 11 Uhr-Pause, die auf 20 Minuten verlängert ist, finden bei gutem Wetter unter Leitung der Turnlehrer regelmäßig Freiübungen der ganzen Schule statt, die besonders der Bekämpfung der Engbrüstigkeit und der Pflege einer guten Körperhaltung dienen. (Städt. Gymnasium, **H a n n. - M ü n d e n.**)

„Die Turnprüfung hat auf die Schüler, besonders der oberen Klassen, einen außerordentlichen Eindruck gemacht, der in kurzem in einer wesentlichen Steigerung der Leistungen sowie der Freude am Geräteturnen und an den volkstümlichen Übungen bemerkbar wurde.“ (Städt. Realgymnasium, **R e i s s e.**)

„Am 2. und 3. November wurden die durch Ministerialerlaß vom 4. Oktober 1921 vorgeschriebenen zwei Prüfungsturnmärsche ausgeführt. Die Kontrolle wurde durch die Turnlehrer, die mit Fahrrädern nebenher fuhren, streng durchgeführt. Die vorgeschriebenen 24 Kilometer wurden von den Prüflingen ohne erkennbare Erschlaffung und ohne ein Zeichen der Überanstrengung zurückgelegt. Die Klassendurchschnittsleistung war: am 1. Tag 26 Kilometer in 3 Stunden 5 Minuten, am zweiten Tag 3 Stunden 10 Minuten. Am 1. Tag war die beste Leistung 2 Stunden 55 Minuten, die schlechteste 4 Stunden 5 Minuten, am 2. Tag die beste 3 Stunden, die schlechteste 3 Stunden 15 Minuten.“ (Städt. Realgymnasium, **M a g d e b u r g.**)

„Im allgemeinen wird gern geturnt, doch fehlt einem Teile der Schüler der Mut und die Ausdauer. Die zahlreichen jüdischen Schüler drücken das Niveau herab. So stehen die Gymnasialklassen weit hinter den Realklassen zurück, weil sie erheblich mehr jüdische Schüler haben als diese.“ (Städt. Kaiser Friedrich-Schule, **B e r l i n - C h a r l o t t e n b u r g.**)

„Der hohe Prozentsatz der im Winterhalbjahr vom Turnen befreiten Schüler ist z. T. eine Folge des übermäßigen Sportbetriebes im Sommer, der bei einzelnen Schülern Gesundheitschädigungen verursachte. Das Lehrerkollegium hat sich deshalb veranlaßt gesehen, den Sportbetrieb auch in den Schülervereinen streng zu überwachen, soweit es nach den bestehenden Bestimmungen dazu in der Lage ist.“ (Staatl. kath. Gymnasium, **P a t s c h k a u.**)

„Für sämtliche Schüler wurden Leistungsurkunden durch den Turnlehrer Möller beschafft, in welche die Leistungen in den volkstümlichen Übungen, sowie Körpergröße, Brustumfang und Gewicht viertel- bzw. halbjährlich eingetragen werden; die Urkunden reichen für die ganze Schulzeit (9 Jahre) aus. Die ausgefüllte Leistungsurkunde gibt jedem Schüler ein klares Bild von seinem körperlichen Wachstum und dem Steigen seiner körperlichen Leistungsfähigkeit. Bei Abgang von der Schule erhält jeder Schüler seine Leistungsurkunde eingehändigt.

Die genauen statistischen Aufzeichnungen geben Zeugnis davon, daß wiederum auf der ganzen Linie die Leistungen in den volkstümlichen Übungen sowie im Geräteturnen gestiegen sind.“ (Städt. Adlerflucht-Realschule, **F r a n k f u r t a. M.**)

„Im Sommerturnen wurden die volkstümlichen Übungen besonders berücksichtigt. Zwecks Aufstellung von Leistungstabellen wurden auch in diesem Sommerhalbjahr die Leistungen der einzelnen Schüler in den volkstümlichen Übungen in bestimmten Zeitabschnitten festgestellt und in gemeinsamer, vergleichender Arbeit mit Turnlehrern anderer Anstalten gefunden, daß die für die einzelnen Klassen angegebenen Maße (von 1918) für genügende Leistungen anzunehmen sind. Man hofft, auf diesem Wege endlich zu einer gerechten und gleichmäßigen Beurteilung der Schüler und damit auch zu einer gleichmäßigen zielbewußten Arbeit aller Anstalten in Frankfurt a. M. zu gelangen. Die Leistungen der Schüler der Sachsenhäuser Oberrealschule sind mehr gut als genügend zu bezeichnen, besonders auf der Oberstufe.“ (Städt. Sachsenhäuser-Oberrealschule, **F r a n k f u r t a. M.**)

„Eine vollere Entfaltung des Turnbetriebes wurde durch beengende Vorschriften der Besatzungsbehörde gehindert. Ende Februar wurde sogar die Turnhalle von französischen Kolonialtruppen bezogen; durch das Entgegenkommen des Herrn Konviktsregens konnte von da an der Turnunterricht des Gymnasiums im Bischöflichen Konvikt erteilt werden.“ (Städt. Kaiser Wilhelms-Gymnasium, **M o n t a b a u r.**)

„Eine der drei Turnstunden wurde als Doppelstunde, soweit es die Witterung erlaubte, zu Turnspielen verwandt, gelegentlich auch zu Turnmärschen und im Winter auch zum Rodeln.“ (Städt. Realgymnasium I, Cassel.)

„Einmal wöchentlich waren die Parallelklassen zu einer Spielstunde am Nachmittag vereinigt, die als Turnstunde mitgerechnet wurde.“ (Städt. Realschule, Berlin-Karlshorst.)

„Im vergangenen Schuljahr hat sich das Turnen der Mittel- und Oberklassen in der 6. und 7. Lektion gut bewährt. Die Schüler, die gerade hier im Osten Berlins z. T. sehr weite Schulwege haben, sparen damit einen Nachmittag und einen zweiten Hin- und Rückmarsch. Aus demselben Grunde wurde weiter der übersichtliche Turnunterricht auf den Nachmittag des Tages gelegt, an dem die betreffenden Klassen und der betreffende Turnlehrer die 6. und 7. Lektion frei hatten. So war die Möglichkeit gegeben, bei gutem Wetter die Turnstunden ebenfalls am Vormittag, zwar nicht in der Halle, aber auf dem Schulhof, oder auf den Spielplätzen oder in der Schwimmanstalt abzuhalten. Obgleich für die 21 Klassen der Doppelanstalt nur eine Halle vorhanden ist, bestand so doch der ideale Zustand, daß die Turnhalle nur immer von einer Abteilung besetzt war und daß gleichzeitig die Schüler nur in Ausnahmefällen am Nachmittag zum Turnen zu kommen brauchten.“ (Städt. Körnerschule, Berlin-Cöpenick.)

„Der Turn- und Sportverein ehemaliger Lyzealschülerinnen, einschließlich der Oberlyzealschülerinnen, dem Jugendringen der Lyzealschülerinnen angeschlossen sind, entfaltete eine reichhaltige Tätigkeit.

An 36 Turnabenden wurde geturnt, 22 Fechtstunden, geleitet vom Direktor der Anstalt, 11 Gymnastikstunden wurden abgehalten, 8 Wanderungen fanden statt. Die Jugendringen turnten und spielten eifrig an schulfreien Nachmittagen. Eine Tennisriege bildete sich, Schwimmsport wurde gepflegt.“ (Städt. Königin Luise-Schule, Nordhausen.)

„Nachdem im Sommerhalbjahr ein freiwilliges Schwimmen in der Badeanstalt der Staatlichen Bildungsanstalt in Lichterfelde von Turnlehrer Andersson eingerichtet worden war, wurde im Winterhalbjahr für die 3 Untertertien ein pflichtmäßiger Schwimmunterricht an Stelle der dritten Turnstunde in der Steglitzer Schwimmanstalt eingeführt. Fast alle Teilnehmer erwarben sich das Freischwimmerzeugnis (15 Minuten Brustschwimmen), ein großer Teil das Fahrtenchwimmerzeugnis (45 Minuten). Die Fortgeschritteneren wurden im Rettungsschwimmen ausgebildet, von denen 7 die erste Prüfung der deutschen Lebensrettungsgesellschaft ablegten.“ (Städt. Reform-Realgymnasium und Realschule, Berlin-Friedenau.)

„Der Schwimmabteilung der Anstalt, die ihre Übungen unter Leitung des Zeichen- und Turnlehrers Nolte betrieb, gehörten im Schuljahr 1922/23 durchschnittlich 80 Schüler an. Übungsstätten waren im Sommer Stadion und Militärbadeanstalt Ruhleben. Letztere wurde von den Schülern benutzt, denen das Stadion zu teuer war. Herr Nolte unterrichtete gewöhnlich Mittwochs im Stadion und Dienstags in Ruhleben. Die ganz armen Schüler konnten durch 15 Freikarten vom Jugendamt unterstützt werden. Leider wurden diese erst im Juli ausgegeben.

Im Winter schwammen die Schüler Dienstags von 7—8½ Uhr in der Charlottenburger Badeanstalt am Badeabend des Schwimmvereins von 1887.

Mehrere Schüler haben die von der Lebensrettungsgesellschaft abgenommene Prüfung als Lebensretter bestanden.“ (Städt. Leibniz-Oberrealschule, Berlin-Charlottenburg.)

„Am Baden und Schwimmen zu ermäßigten Preisen beteiligten sich 322 Schüler = 52 % aller Schüler. Freischwimmer waren am Anfang des Sommers 117 vorhanden (= 19 %), 68 Schüler bestanden am 29. August 1922 die unter Leitung des Direktors stattfindende Schwimmprüfung, so daß am Ende des Sommers 30 % der Schüler Freischwimmer waren.“ (Städt. Oberrealschule I, Cassel.)

„Während im Vorjahre erst im Spätsommer mit dem Schwimmunterricht begonnen werden konnte, wurde im Berichtsjahre die sommerliche Jahreszeit für den Schwimmunterricht voll ausgenutzt. Es nahmen an ihm 61 Schülerinnen der Klassen Va und Vb teil. Da unsere Badeanstalt von unserm Schulgrundstück aus unmittelbar zu erreichen ist, konnten die zur Verfügung gestellten Turnstunden für den Schwimmunterricht voll ausgenutzt werden. Beim Probeschwimmen konnten die Leistungen bei 42 Schülerinnen als gut, bei 12 Schülerinnen als genügend bezeichnet werden; 7 Schülerinnen blieben in ihren Leistungen unter genügend.“ (Städt. Lyzeum, Ulzen.)

„Bisher wurde die Zahl der Freischwimmer, d. h. solcher Schüler, die mindestens 15 Minuten lang im freien Wasser schwimmen können, durch Rundfrage festgestellt. Zu Beginn des Sommers meldeten sich daraufhin 50 Schüler von 202.

Die Zahl ist gering, wenn man bedenkt, daß Arnswalde unmittelbar an einem See liegt. Allerdings sind die Badeeinrichtungen immer noch mangelhaft und vor allem für schulmäßigen Schwimmunterricht nicht geeignet. Um den Schülern einen Anreiz zu geben, wurde für Ende der Badezeit eine Schwimmprüfung in Aussicht gestellt. Jeder, der eine Schwimmzeit von 15 Minuten erreichte, sollte einen Ausweis erhalten. Das Ergebnis blieb noch hinter der obigen Zahl zurück, nur 41 Schüler konnten 15 Minuten lang schwimmen. Solche Prüfungen sollen nun alljährlich abgehalten werden, um die Zahl der Dauerschwimmer zu erhöhen.“ (Städt. Realschule, Arnswalde.)

„Der gemeinsame Schwimmbetrieb wurde in einigen Klassen noch aufrecht erhalten, hat aber infolge der außerordentlich gestiegenen Badepreise leider stark nachgelassen.“ (Städt. Ludendorff-Schule, Düsseldorf.)

„Die rhythmische Gymnastik versuchsweise in den Schulbetrieb einzugliedern, bot sich die Möglichkeit. In Sexta A übernahm zu diesem Zwecke Gesanglehrer Martens eine der drei wöchentlichen Turnstunden. Von den Ideen Dalcrozes ausgehend, suchte er das Praktische, Notwendigste und Wertvollste herauszufinden und das Turnerische in seine Arbeit einzubeziehen. Der Erfolg befriedigte; die Schüler wurden in ihren rhythmischen Fähigkeiten, musikalisch und in der Beherrschung der Glieder im Dienste der schönen Bewegung erfreulich gefördert. Der Versuch hat den Gesanglehrer überzeugt, daß die rhythmische Gymnastik zur harmonischen Durchbildung unserer Jugend unbedingt notwendig ist.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Altona.)

„Im Sommer- und Winterhalbjahr nahmen an dem vom Bezirk eingerichteten orthopädischen Kursus je 17 von der Schulärztin ausgewählte Schülerinnen teil.“ (Städt. Königin Luise-Schule, Berlin = Friedenau.)

„Der hohe Prozentsatz der vom Turnen bezw. von einzelnen Übungen befreiten Schülerinnen erklärt sich aus deren Teilnahme an einem orthopädischen Turnkursus an der Anstalt unter sachkundiger Leitung. Er faßte 30—35 Schülerinnen. (Vom Turnen waren befreit im Sommer 4,8 %, im Winter 8,9 % aller Schülerinnen.)“ (Städt. Lyzeum, Berlin = Karlsruh.)

„Für Kinder, bei denen der Schularzt bei seinen regelmäßigen Untersuchungen Haltungsfehler und Rückgratsverkrümmungen feststellte, ist ein orthopädischer Turnkurs eingerichtet; das Turnen geschieht unter Leitung des Herrn Studienassessors Dr. Jaek, der besonders dafür vorgebildet ist.“ (Städt. Liebig-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Der orthopädische Turnunterricht für besonders vom Schularzt ausgewählte Kinder wurde auch in dem Berichtsjahr von dem an der Anstalt im Nebenamte wirkenden Turnlehrer, Herrn Reiz, erteilt.“ (Realschule und Lyzeum Philanthropin, Frankfurt a. M.)

Die Durchführung der **Spielnachmittage** stößt nach wie vor auf allerlei Schwierigkeiten.

„Der Betrieb des Spielnachmittags hat wesentliche Fortschritte gemacht. Das verdanken wir zum Teil der Instandsetzung des Platzes und der Vermehrung der Spielgeräte; auch eine Schutzhalle steht nunmehr zur Verfügung. Wichtiger aber ist, daß alle Beteiligten sich mit der Einrichtung abgefunden haben. Am lebhaftesten und erfolgreichsten waren die Übungen in den Klassen, deren Turnlehrer oder Klassenleiter regelmäßig erscheinen konnten. Auch das Wetter war nicht oft ungünstig, so daß durch Ausfall die Gewöhnung nicht unterbrochen wurde. Die Beteiligung der Schüler war gut, und die Klagen der Eltern sind selten geworden.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Altona.)

„Die schul- und aufgabenfreien Nachmittage wurden in diesem Schuljahre nicht einheitlich für alle Klassen auf denselben Wochentag festgesetzt, vielmehr blieb die Wahl des Nachmittages jeder Klassenleitung nach Besprechung mit den Klassenlehrkräften überlassen. Dadurch wird vermieden, daß einzelne, wöchentlich nur 1—2 mal zu erteilende Fächer geschädigt werden. Auch wird die Häufung von Klassen an einem und demselben Ausflugsziel verhütet, was sonst bei der für kurze Ausflüge wenig geeigneten Umgebung Marienburgs leicht möglich wäre. In jedem Falle leidet die Ausgestaltung dieser Nachmittage nach wie vor unter der reizlosen und waldlosen näheren Umgebung unserer Stadt.“ (Städt. Luisenschule, Marienburg.)

„Der Spielnachmittag ist gemäß der ministeriellen Verfügung für alle Schüler verbindlich; darum wurde er auch den Lehrern in die Pflichtstundenzahl eingerechnet. Abgehalten wurde der Spielnachmittag immer im Freien, auf dem Schulhof, auf zwei Spielplätzen, im Winter bei windigem Wetter im Walde (Waldläufe, Schnitzeljagden), bei Frost auf der Cöpenicker Eisbahn oder bei Schneefall auf den Rodelbahnen

in den Muggelbergen. Jede Spielabteilung umfaßte dabei 2 Turnabteilungen (etwa 80 Schüler), so daß eine wirkliche Leitung des Spielbetriebs zwar sehr schwierig, besonders in den Unterklassen, immerhin aber möglich war.

Leider wird dieser ideale Spielnachmittag im nächsten Jahr einen vollständigen Zusammenbruch erleben. Denn die Berliner Planwirtschaftskommission hat beschlossen, daß von Ostern 1923 ab der gesamte Spielbetrieb sich an jeder Schule in 4 Abteilungen bezw. in acht Stunden zu vollziehen hat, und zwar ohne jede Berücksichtigung der Frequenzzahl der einzelnen Schulen. Die Folge wird sein, daß jede Abteilung unserer großen Doppelanstalt 150—200 Schüler umfaßt. Damit fällt jeder geordnete Spielbetrieb, ganz abgesehen von der nur mangelhaft möglichen Aufsicht und dem dadurch bedingten Fehlen von Schulzucht einerseits und Spielfreude andererseits, er fällt einfach aus Platzmangel. Weder unser Schulhof noch einer der beiden uns zur Verfügung stehenden Spielplätze ist derartig groß, daß er 6—8 Spielfelder umfaßt. So macht es die Berliner Anordnung unserer Körnerschule unmöglich, die ministeriellen Verfügungen mit Erfolg durchzuführen.“ (Städt. Körner-Schule, Berlin = C ö p e n i c.)

„Der Spielnachmittag fand im allgemeinen jeden Mittwoch statt. Bedauerlich ist, daß sich auch in diesem Schuljahr kein Mittel finden ließ, die auswärtigen Schüler ausnahmslos zur Teilnahme heranzuziehen, da die Zugverbindungen so ungünstig lagen, daß der größere Teil der Auswärtigen erst am späten Abend nach Hause gekommen wäre. — Die hiesigen Schüler spielten gern und eifrig. Unter den Ballspielen überwog infolge der Wettkämpfe um die Kohlrausch-Plakette bei weitem das Schlagballspiel. Es ist sehr erfreulich, daß dieses schöne, die wichtigsten Muskeln stärkende deutsche Spiel im letzten Jahre überraschend in Aufnahme gekommen ist, besonders auch, da dadurch die Verbreitung der Fußballseuche gehemmt wird.“ (Städt. Realschule, E b e r s w a l d e.)

„Die Mittel, die die Stadt Berlin für die Spielleiter bereitstellt, fangen erst jetzt an, sich der Geldentwertung mehr anzupassen, als dies bisher der Fall war. Namentlich zu Anfang des Wintersemesters waren die Spielhonorare gänzlich ungenügend. Daher erklärten sich von den sieben Spielleitern des Sommers im Winter nur noch vier zur weiteren Leitung bereit. Der absolute Zwang zur Beteiligung aller Schüler ließ sich auch im Berichtsjahre nicht durchführen, weil ihn die Schüler ebenso wie viele Eltern als etwas Lästiges, dem Gedanken des Spieles Fremdes und daher Unberechtigtes empfinden und so das Fernbleiben vom Spiel auf alle mögliche Weise entschuldigen zu können glauben. Die Beteiligung ergab im Durchschnitt 70% aller Schüler.“ (Städt. Schinkel-Realschule, B e r l i n.)

„Die Verbindlichkeit des Spielens hat sich noch nicht streng durchführen lassen. Die Eltern leisten zum Teil Widerstand, weil sie den aufgabenfreien Nachmittag anders verwandt sehen wollen, auch den Goetheplatz für ungeeignet halten, da er zwischen Häusern liegt und sonnig und staubig ist. Die Schüler der oberen Klassen schätzen das Spiel nicht, sie sind zu blasirt, auch hier sind es wesentlich die jüdischen Schüler, die versagen.“ (Städt. Kaiser Friedrich-Schule, Berlin = C h a r l o t t e n b u r g.)

„Der verbindliche Spielnachmittag begegnet leider kaum zu überwindenden Schwierigkeiten. Die ungünstige Lage des Schulhauses, die etwa 80% der Schülerinnen zur Benutzung der Straßen- oder Hochbahn und zu einem Schulweg von durchschnittlich 45 Min. (manche brauchen 1½ Stunden) nötigt, hindert die überwiegende Zahl der Schülerinnen, am gemeinsamen Bewegungsspiel teilzunehmen.“ (Städt. Studienanstalt, B e r l i n.)

„Zu Turnspielen bot sich keine Gelegenheit, denn bei der andauernden Überlastung fand sich kein Lehrer zur freiwilligen Übernahme der Aufsicht und Leitung.“ (Staatl. Reform-Realgymnasium, R i e s e n b u r g.)

Der eifrigsten Pflege erfreute sich der **Sport** in allen seinen Zweigen; der Erfolg des Sportbetriebes zeigte sich in zahlreichen Wettkämpfen und Wettspielen, die entweder von einzelnen Schulen unter sich oder von mehreren benachbarten Schulen untereinander, oftmals auch von allen Schulen eines Kreises oder einer Provinz ausgetragen wurden. Überall fanden Bannerwettkämpfe und Verbandswettkämpfe statt; die Teilnahme an den Reichsjugendwettkämpfen sowie an den vom Philologen-Verband und vom Turnlehrer-Verband ausgehenden Veranstaltungen war sehr rege. Es mehrt sich übrigens die Zahl der Stimmen, die vor einer Übertreibung des Sportbetriebes warnen und davon eine allzu starke Ablenkung von den sonstigen Aufgaben der Schule befürchten.

„Das sportliche Leben war überaus rege, und namentlich die jüngeren Jahrgänge sind durch hingebende, opferfreudige Tätigkeit der Turnlehrer in erfreulicher Weise zu guten „Massen“-Leistungen gefördert worden, so daß ihnen wenigstens die Kriegsjahre kaum mehr anzumerken sind. Das zeigte sich denn auch bei mehreren großen öffentlichen Wettkämpfen, wo die Anstalt mehrere begehrte Preise erobern konnte, und auch bei

einer Vorführung des Schülerturnvereins am 19. 2. vor geladenen Gästen, die dann auch für ein größeres Publikum wiederholt wurde und die wohl manche Eltern, denen der heutige Turn- und Sportbetrieb auf der Schule schon einen allzu großen Raum einzunehmen scheint, wesentlich versöhnlicher gestimmt haben dürfte.“ (Staatl. Hufengymnasium, Rönigsberg.)

„Außer den Spielen in den wöchentlichen Turnstunden fanden häufig Wettspiele und Wettkämpfe statt, an denen Schulmannschaften oder einzelne Schüler sich beteiligten. Am Nordmarkfest am 18. Juni in Flensburg beteiligte sich die Schule mit mehreren Lehrern einschl. des Direktors, 1 Schlagball-, 1 Faustballmannschaft und 40 Einzelkämpfern; die Schlagballmannschaft beteiligte sich hier gleichzeitig an den Ausscheidungskämpfen der vom Philologenverband ausgeschriebenen Landesmeisterschaft. Ebenfalls beteiligte sich die Schule an den Provinzialbannerkämpfen am 27. August in Flensburg. Zahlreich war die Beteiligung der Schule bei dem Rendsburger Herbstspielfest am 6. September. Die Teilnehmer waren vom Unterricht befreit. Außer vielen Siegen konnte hier die Schule bei der großen „Staffel rund um Rendsburg“ wie im Vorjahre den 1. Platz belegen. Auch bei den Reichsjugendkämpfen am 10. September beteiligten sich Schüler erfolgreich. In starkem Maße war dann wieder die Schule am 24. September bei dem Aschbergfest auf dem Aschberg beteiligt, von woher mancher Eichenkranz heimgebracht wurde. Mehrfach fanden Spiele zwischen der Schleswiger Domschule und der hiesigen Anstalt statt.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, Rendsburg.)

„Am 28. September fand zum ersten Male nach dem Kriege ein allgemeines Schau- und Wettturnen sämtlicher Schüler des Realgymnasiums auf der Bleichstelle statt. Nachdem die Oberprimaner von 8½ bis 9¼ Uhr die Turnprüfung in den volkstümlichen Übungen unter dem Vorsitz des Direktors in Gegenwart sämtlicher Lehrer der Anstalt abgelegt hatten, nahm kurz nach 10 Uhr das Schulwettturnen seinen Anfang. Vertreter der städtischen Behörden und aus Elternkreisen waren der Einladung der Schule gefolgt. Die turnerischen Vorführungen begannen mit allgemeinen Freiübungen sämtlicher Schüler. Daran schloß sich ein Dreikampf mit folgenden 3 Schwierigkeitsstufen: 100 Meter-Lauf, Kugelstoßen, Dreisprung für die Klassen DI—DII, 100 Meter-Lauf, Schleuderballwurf, Weitsprung mit Anlauf für die Klassen DIII bis DIII; 75 Meter-Lauf, Schlagballwurf, Weitsprung mit Anlauf für die Klassen IV—VI.

Unter der Leitung der Turnlehrer hatten die Schüler selbst die Übungsbahnen sorgfältig angelegt, sowie die mancherlei Vorbereitungen mit Gründlichkeit getroffen, so daß die Übungen der in 7 Abteilungen turnenden Schüler einen geordneten, schnellen Lauf nahmen. Neben den Turnlehrern hatten sich noch verschiedene Lehrer der Anstalt in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, um als Riegenführer bzw. Kampfrichter mitzuwirken. Ferner waren noch sämtliche Oberprimaner mit der Aufsicht auf den verschiedenen Übungsbahnen betraut, indem ihnen ihre Prüfungsleistungen als Wettkampfleistungen angerechnet wurden. Mit Leib und Seele waren die Schüler dabei, und jeder war bestrebt, sein Bestes zu geben. Von den 218 Teilnehmern gingen nicht weniger denn 84 als Sieger aus den Wettkämpfen hervor. An den Dreikampf schloß sich ein Schauturnen am Reß und Barren an, an dem die besten Turner aus jeder Klasse, zusammen 20 Turner, teilnahmen. An beiden Geräten wurden je eine Pflichtübung und 1—2 Kürübungen geturnt. Die Übungen zeigten, daß die Schüler durchweg an eine gute Körperhaltung gewöhnt waren und über ein erfreuliches Maß von Körperkraft, Gewandtheit und Mut verfügten, so daß sie den ungeteilten Beifall der Zuschauer fanden. Da mit Rücksicht auf die auswärtigen Schüler das Wettturnen pünktlich um 1 Uhr schließen mußte, konnte von den in Aussicht genommenen Sondervorführungen nur noch der 2000 Meter-Lauf ausgeführt werden, der von 14 Schülern der oberen Klassen gelaufen wurde. Auch diese Übung legte ein beredtes Zeugnis von dem zähen Willen und der Ausdauer der Turner ab. Als erster durchlief das Ziel der Oberprimaner Karl Helbing, der auch im Dreikampf den ersten Sieg errang. Die feierliche Verkündigung der Sieger fand einige Tage später bei der Schlußandacht am Ende des Sommerhalbjahres statt, wo auch die Aushändigung von 8 Eichenkränzen an die ersten 8 Sieger und von 76 Eichenschleifen an die übrigen Sieger erfolgte. Ohne Zweifel hat dieses Turnfest einen belebenden und anregenden Einfluß auf den ganzen Turn- und Spielbetrieb ausgeübt. So ist es vor allen Dingen gelungen, auch solche Schüler, die dem Turnen sonst kein besonderes Interesse entgegenbrachten, für eine eifrigere Teilnahme an den Leibesübungen zu gewinnen.“ (Städt. Realgymnasium, Osterode/Harz.)

„Wie bei dem Sportfest, so hat sich auch während des Sommers den Schülern sehr oft Gelegenheit zu Wettkämpfen geboten. Mannschaften des Realgymnasiums beteiligten sich im Mai 1922 an dem Werbelauf „Quer durch Magdeburg“, an dem Sechskampf für die höheren Schulen Magdeburgs, veranstaltet von dem Sportverein Viktoria 96, an den Bannerwettkämpfen, an den Reichsjugendwettkämpfen (29 Siege),

an der Herrentrugstaffel und am 25.—27. August 1922 an dem 2. Mitteldeutschen Turn- und Sportfest der höheren Schulen auf den Spielplatzanlagen der Franckeschen Stiftungen in Halle a. S. (zwei 1. und drei 2. Siege). Die Beteiligung der höheren Schulen aus der Provinz Sachsen und aus Thüringen war eine starke. Die Zahl der gemeldeten Einzelkämpfer betrug 808. Von unserer Schule haben 14 Schüler sich an den Wettkämpfen beteiligt. Die festgebende Schule hat in Gemeinschaft mit den Eltern der Schüler aus Halle und einer großen Zahl Bürger der Stadt Halle viel Arbeit und große Kosten aufgewendet, um das Fest zu ermöglichen und durchzuführen. Die Organisation für die Unterbringung und Beköstigung einer so großen Teilnehmerzahl arbeitete tadellos. Es muß rühmend hervorgehoben werden, daß es der Latina gelungen ist, eine mustergültige, für ähnliche Feste vorbildliche Veranstaltung gezeigt zu haben. Bei den Schwimmwettkämpfen im schönen Stadtbad errang der Schüler Amann (U IIa) den 1. Preis im Rückenschwimmen über 50 Meter. Am Neunkampf nahmen die Schüler Kreiß (O IIb) und Specht (U IIb) teil. Specht zeigte sehr gute Leistungen und wurde deshalb zum Turnen in der Musterriege verpflichtet. Diese Riege wurde aus den besten Turnern der gesamten Teilnehmer am Neunkampf zusammengestellt und mit dem Preis ausgezeichnet, den der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gestiftet hatte. Beim Schleuderball in Klasse II errang von 31 Teilnehmern Gewalt (U IIa) den 1. Preis. Bei den Staffelläufen erzielten die gemeldeten Schüler des Realgymnasiums gute Zeiten und standen bis kurz vor der Entscheidung an aussichtsreicher Stelle. Leider mußte die eine Staffel vom Schiedsrichter distanziert werden, weil einer der Läufer in der Kurve die Grenze seiner Laufbahn überschritten hatte. Ein gleiches Mißgeschick hatten noch andere Magdeburger Schulen. Die Ursache lag in der Anlage der Laufbahn. Wegen der großen Teilnehmerzahl bei den Läufen hatte man gezwungenermaßen mehr Laufbahnen nebeneinander legen müssen, als es sonst üblich ist. Dadurch wurden die Bahnen schmaler als sonst, und ein Übertreten in den Kurven war für die Schüler, die die Bahn nicht kannten, leicht möglich und daher verzeihlich. Für unsere teilnehmenden Schüler war diese Veranstaltung sehr lehrreich. Sie sahen die Leistungen anderer Schulen, die vorbildlich waren und sie zur Nachahmung sowie zur Weiterarbeit an ihrer körperlichen Ertüchtigung anregen werden.“ (Städt. Realgymnasium, Magdeburg.)

„Von dem Preussischen Philologenverband waren für das Jahr 1922 Schlagballwettkämpfe zwischen den höheren Lehranstalten ausgeschrieben worden. Auch unsere Anstalt nahm hieran mit einer Mannschaft teil. Sie hatte sich zuerst mit dem Domgymnasium zu Brandenburg a. S. zu messen. Der Kampf fand in Rathenow statt und führte zu einem Siege unserer Mannschaft. Dann wurde in Potsdam um die Bezirksmeisterschaft der Vollanstalten gekämpft. Auch hier war unsere Mannschaft siegreich und gewann damit die bronzene Kohlrausch-Plakette. In den Vorkämpfen um die Provinzialmeisterschaft, die in Berlin ausgetragen wurden, siegte die Oberrealschule zu Cottbus über die Frankfurter Oberschule mit 74 : 34 Punkten und die Rathenower Mannschaft über das Joachimsthalsche Gymnasium (Templin) mit 49 : 15 Punkten. Die Provinzialmeisterschaft errang dann unsere Mannschaft über Cottbus mit 54 : 45 Punkten; sie hatte damit auch die silberne Plakette gewonnen. Bei den Vorkämpfen um die Landesmeisterschaft erlitt dann unsere Mannschaft die erste Niederlage und schied damit aus dem Wettbewerb um die goldene Plakette aus. Gleichwohl nahmen viele Lehrer und Schüler als Zuschauer an den Endkämpfen im Berliner Stadion teil; es war für diesen Zweck ein besonderer Wandertag am 25. September 1922 eingelegt worden. Der Besuch wäre noch zahlreicher gewesen, wenn nicht viele es vorgezogen hätten, der Mitteldeutschen Ausstellung in Magdeburg (Mama) einen Besuch abzustatten.“ (Städt. Realgymnasium u. Realschule, Rathenow.)

„Die Wettkämpfe bei unserem Schulfest bestanden aus einem Vierkampf (Hochsprung, Kugelstoßen, Schlagballweitwurf und 100 Meter-Lauf) und Einzelwettkämpfen in 3 Altersgruppen.

Vom 11. bis 19. August fanden die Schlagballwettkämpfe um die Stadt- und Bezirksmeisterschaft statt. Von 7 Spielen gewann unsere Mannschaft 6. Die Schule erwarb damit die Kohlrausch-Plakette, die von den Casseler Alten Herren des Akademischen Turnbundes als Wanderpreis für die Casseler höheren Knabenschulen gestiftet worden ist.

Bei dem Staffellauf auf Wilhelmshöhe-Cassel für höhere Lehranstalten am 13. August belegte unsere Schule den 3. Platz.

Zu den Bannerwettkämpfen am 26. September hatten wir für alle Wettkämpfe Mannschaften gemeldet. Wir gewannen das Banner zum vierten Male. Außerdem erhielten wir den 1. Preis in der 10×100 Meter-Jugend-Staffel, den 2. Preis in der 4×100 Meter-Staffel, den 3. Preis in der Casseler Schulstaffel und in der offenen 10×100 Meter-Staffel. Unsere Schule hat die beste Gesamtheit aller Staffeln gelaufen.“ (Städt. Oberrealschule II, Cassel.)

„Die Schule beteiligte sich an den Schlagballwettkämpfen der Frankfurter Schulen und errang auf der Oberstufe die Bezirks- und Stadtmeisterschaft. Als Stadtmeister hatte sie die Frankfurter höheren Schulen in den Bannerwettkämpfen (veranstaltet vom Preussischen Philologenverband) zu vertreten. Es gelang ihr, zunächst gegen die Hanauer Oberrealschule und dann gegen sämtliche Kreismeister der Provinz Hessen-Nassau (Gymnasium in Hadamar, Landerziehungsheim in Bieberstein, Gymnasium in Rinteln, Oberrealschule II in Cassel) zu siegen. Damit hatte die Schule die für diese Wettkämpfe gestifteten Kohlrusch-Plaketten in Bronze und Silber errungen. Zugleich erhielt sie auch den vom Stadttamt für Leibesübungen in Frankfurt a. M. gestifteten Städtepreis. Im weiteren Verlaufe der Bannerwettkämpfe unterlag die Sachsenhäuser Oberrealschule der Oberrealschule in Flensburg (dem späteren Landesmeister für Preußen) und dem Josefinum in Hildesheim und schied damit aus der Spielrunde aus.“ (Städt. Sachsenhäuser Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Die Beteiligung der Turnmannschaften an sportlichen Veranstaltungen war sehr rege. Am 15. Juli 1922 fanden in Coblenz die Schlagball-Bezirks-Ausscheidungs Spiele für die Kohlrusch-Plakette statt, die der Preussische Philologenverein organisiert hat. Eine Mannschaft von 14 Schülern unter Führung von Studienrat Dr. Koppers nahm daran teil und kam in den engeren Wettbewerb. Wir standen im Endergebnis an dritter Stelle. Am 23. und 24. Juli wurden wieder, wie im vorigen Jahre, für die Kreuznacher Schüler Bannerwettkämpfe auf dem Kreuznacher Sportplatz veranstaltet. Im Wettbewerb der Mannschaften der älteren Jahrgänge trugen unsere Schüler den ersten Preis, das Jahnschild (Wanderpreis), davon. Auch sonst wurden viele Preise errungen. Sehr ehrenvoll gestaltete sich für die Turnmannschaften unserer Schule die Beteiligung an den sportlichen Kämpfen, die die Oberrealschule in Oberstein, Oldenburg (Birkenfeld), zur Feier des 50 jährigen Jubiläums am 4. August 1922 für die höheren Schulen von Kreuznach, Kirn, Sobernheim und Oberstein veranstaltet hatte. Es wurden folgende erste Preise errungen: Im Fünfkampf der Oberstufe eine Hochsprungstange aus Bambus, beim Diskuswerfen drei Speere, bei der Schwedenstaffel ein Linienzieher, beim Hochsprung ein Faustball, beim Weitsprung aus Stand ein Trockenschwimmapparat. In den einzelnen Jahresklassen des Vier- bzw. Drei-Kampfs wurden erste Preise errungen in der Jahresklasse 03, 06—07, 08—09. Außerdem gab es eine große Zahl Deforierter.“ (Staatl. Gymnasium mit Realgymnasium, Kreuznach.)

„Das Spielfest der Ludendorff-Schule fand am 29. September 1922 unter vollzähliger Beteiligung der Schüler auf den Spielplätzen im Hildener Stadtwald statt. Morgens trugen die Klassen Wettspiele im Fußball und Schlagball aus; nachmittags maßen die Schüler ihre Kräfte in leichtathletischen Kämpfen, die vorzügliche Ergebnisse zeitigten. Wenn auch die Entwicklung durch ein heftiges Gewitter beeinträchtigt wurde, scheint der Gedanke eines in ähnlichem Rahmen abzuhaltenden Schülerfestes sich durchzusetzen.

An dem allgemeinen Spielfest der höheren Schulen Düsseldorfs im September 1922 nahmen, da der Hauptwert auf unser eigenes Schulfest gelegt war, nur einige Schüler der Anstalt teil, die erfolgreich waren. Sie errangen den 3. Sieg in der 1000 Meter-Staffel, den 1. und 2. Sieg im Speerwurf und den 2. Sieg im Weitsprung.

Die vom Philologenverband in Verbindung mit den Turnlehrern durchgeführten Spiele um die Meisterschaft der höheren Schulen Preußens im Schlagball sahen unsere Mannschaft nach mehreren Siegen in der Endrunde des Bezirks, in der sie gegen die körperlich weit überlegene, weil ältere Mannschaft des Seminars Ratingen knapp unterlag.

In zahlreichen Gesellschaftsspielen im Faust-, Schlag-, Hand- und Fußball, die unsere Mannschaft gegen hiesige und auswärtige Schulen fast ausnahmslos gewann, zeigten die Schüler gutes Können.“ (Städt. Ludendorff-Schule, Düsseldorf.)

„Am 17. Mai errang die Schule beim Schlagballwettkampf in Königsberg gegen die dortige Vorstädtische Realschule und die Realschule Elbing die Bezirks- und am 16. August in Insterburg gegen die Landwirtschafts- und Realschule Marggrabowa die Provinzialmeisterschaft. Vom 23. bis 28. September weilte die siegreiche Mannschaft mit ihrem verdienten Leiter, Realschullehrer Hundertmark, in Berlin zum Kampf um die Landesmeisterschaft, die ihr jedoch nicht zufiel. Die Reisekosten waren durch freiwillige Spenden in Stadt und Land gedeckt.“ (Staatl. Realschule, Wehlau.)

„Bei dem im Monat Mai von allen Schulen Wiesbadens veranstalteten Staffellauf „Rund um Wiesbaden“ erzielte unsere Unterstufe den 1., die Oberstufe den 2. Preis. — Bei den allgemeinen Reichsjugendwettkämpfen im September errang unsere 1. Abteilung den ersten Preis; außerdem bekamen unsere Schüler

75 weitere Preise. — Im September beteiligte sich die Schule an den Schlagballwettkämpfen der höheren Schulen Wiesbadens.

Bei dem Schülerwettswimmen des Wiesbadener Schwimmklubs, welches im Oktober im städtischen Schwimmbad stattfand, errangen unsere Schüler die beiden ersten Preise. Ostern 1922 war für alle städtischen Schulen ein Ostereierlauf veranstaltet, wobei an unserer Anstalt mehrere Preise verteilt wurden.“ (Städt. Realgymnasium mit Realschule, Wiesbaden.)

„Die Schule hat sich beteiligt

an den Bismardspielen (Schlagball u. Faustball) mit	28	Schülern,
„ der Landesmeisterschaft im Schlagball	36	„
„ den Vaterländischen Kampfspielen (Schlagball, Faustball, Eilbotenlauf, Dreikampf)	80	„
am Herbstfest der höheren Schulen	32	„
„ internen Sport- und Spielfest der Schule	160	„
an den Wettkämpfen in Eberswalde mit dem dortigen Gymnasium	60	„

(Städt. Schiller-Realgymnasium, Berlin = Charlottenburg.)

„An den Bismardwettkämpfen beteiligten wir uns mit einer Barlaufs- und einer Schlagballriege, die in diesem Jahr wenig Erfolg hatten. Es besteht sehr geringe Neigung unter den Schülern, an diesem Wettkampf noch teilzunehmen, weil die Spielart des Barlauffspiels sich nach einer Richtung hin entwickelt hat, die eine einwandfreie Feststellung des Ergebnisses kaum möglich erscheinen läßt. Das Schlagballspiel leidet unter der Ungunst der örtlichen Verhältnisse. Die Spielfelder können nicht in der vorgeschriebenen Größe zur Verfügung gestellt werden und liegen zu nahe beieinander, dazu kommt die Behinderung der Schüler durch die Zuschauer.“ (Städt. Siemens-Oberrealschule, Berlin = Charlottenburg.)

„Eine Schulmannschaft beteiligte sich unter Führung ihres Turnlehrers an den vom Philologenverband eingerichteten Bannerwettkämpfen im Schlagballspiel (Nichtvollanstalten). Die Bannermannschaft spielte siegend gegen die Realschulen St. Goarshausen und Frankfurt a. M.-Rödelheim und gewann somit die für den Schlagballmeister im Regierungsbezirk Wiesbaden ausgesetzte bronzene Kohlrusch-Plakette.

Als „Bezirksmeister Wiesbaden“ hatte die Mannschaft gegen den „Bezirksmeister Cassel“ (Progymnasium Hofgeismar) um die Provinzialmeisterschaft zu kämpfen. Das Spiel fand am 30. August in Cassel statt und brachte der Adlerflucht-Schulmannschaft den Sieg und den Titel „Provinzialmeister von Hessen-Nassau“. Preis: Silberne Kohlrusch-Plakette.

Am 13. September fuhr die Bannermannschaft unter Führung ihres Turnlehrers nach Hannover zu den Ausscheidungsspielen um die Landesmeisterschaft. Es standen sich gegenüber die Provinzialmeister von Hessen-Nassau, Hannover (Realschule Osnabrück), Sachsen (Realschule Seehausen-Altmark), Schleswig-Holstein (Realschule Eckernförde). Wir besiegten den Provinzialmeister von Sachsen, unterlagen gegen Hannover und Schleswig-Holstein. Auf der Rückreise besuchten wir das schöne Hildesheim. Nach den Sommerferien wurden 15 Schlagballwettkämpfe zur Feststellung der besten Schlagballmannschaft an der Schule ausgetragen. Beteiligt waren die Spielabteilungen der Klassen VIII—XII. Siegerin wurde die Mannschaft der VIIa, die somit den vom Elternbeirat gestifteten Ehrenschild gewann.“ (Städt. Adlerflucht-Realschule, Frankfurt a. M.)

„Aus den Überschüssen des Bunten Abends im Februar 1923 wurden Geräte, Diskus, Kugeln zum Stoßen und dergleichen beschafft. Trotzdem erlahmte bei den Schülern bald wieder das Interesse, da sich der Eifer einzelner für Leichtathletik usw. Eingenommener nicht auf größere Kreise übertrug und die Fähigkeit der Jungen, Selbstdisziplin bei Spiel und Sport zu halten, bis in die Oberstufe hinein doch nur gering war; so mußten die begleitenden Lehrer viel mehr mit Vorschlägen und Aufsicht eingreifen, als beabsichtigt war. Fast machte sich überhaupt unter der Schülerschaft eine gewisse Sportmüdigkeit bemerkbar. Das betraf zunächst das Fußballspiel und ist schwerlich sehr zu bedauern. Leider aber trat auch bei den Vorbereitungen auf das zweite Wettkampf der Gebirgsrandanstalten eine stärkere Gleichgültigkeit auf, nachdem die Ausscheidungskämpfe für das Schlagballwettkampf der preußischen höheren Lehranstalten vorüber waren.“ (Städt. Realgymnasium, Striegau.)

„In der Elternversammlung vom 9. Juni kam es zu einer lebhaften Aussprache über den Sport, der nach der Ansicht mancher Eltern von der Schule zu stark in den Vordergrund gestellt wird. Der Direktor stellte bei

der Gelegenheit manchen Irrtum richtig und faßte die verschiedenen Meinungen zu folgender einstimmig angenommenen Entschliebung zusammen: Die Jugend muß unbedingt körperlich ertüchtigt werden, aber man darf sie nicht überanstrengen. Die Spiele sind so zu gestalten, daß auch schwächere Schüler davon Nutzen haben.“ (Staatl. Realschule, Wehlau.)

„Zur körperlichen Ertüchtigung boten reichliche Gelegenheit die Wandertage und turnerischen Wettkämpfe mit ihren Vorbereitungen. Nach dem Urteil vieler Lehrer haben diese häufigen Wettkämpfe mit ihren dauernden Vorübungen die Schüler zu stark in Anspruch genommen und zu sehr abgelenkt; eine gewisse Einschränkung wäre wünschenswert.“ (Städt. Realgymnasium und Gymnasium, Hagen.)

Auch die Wandertage stießen noch vielfach auf Widerstand; stellenweise wurden sie durch örtliche Verhältnisse erschwert.

„Die monatlichen Schulausflüge wurden allmonatlich unternommen, im Winter wurden sie gefördert. Sie haben sich gut eingebürgert und tragen zur näheren Fühlungnahme und zur Herstellung eines innigeren Verhältnisses zwischen Lehrern und Schülern wesentlich bei. Vielfach wurden auch industrielle Werke oder Kunststätten besucht, so daß auch der Unterricht aus diesen Wanderungen Nutzen zog.“ (Städt. Oberrealschule I, Flensburg.)

„Sehr zweckmäßig und für die erzieherische Arbeit der Schule erfolgreich wurden die mit Wanderungen ausgefüllten freien Nachmittage und Wandertage empfunden. Abgesehen davon, daß draußen in der Natur Lehrer und Schüler einander menschlich näher kommen, wird doch gerade bei längeren Wanderungen das Urteil über die allgemeine Reife so mancher Schülerin richtiggestellt und dem Lehrer die Erkenntnis gefestigt, daß die Leistungen in den Lehrjahren allein für die Beurteilung des heranwachsenden jungen Menschen nicht maßgebend sein können.“ (Priv. ev. Lyzeum, Fulda.)

„Die Wandertage finden erfreulicherweise nicht mehr bloß theoretische Billigung, namentlich seit die Erkenntnis durchgedrungen ist, daß sie nicht dasselbe sind wie die früheren Schulausflüge. Es ist zwar noch nicht gelungen, für sie und insbesondere für ihre Nebenzwecke ganz feste Formen zu finden, doch sind die Hauptschwierigkeiten wohl als überwunden anzusehen. Die Schüler blieben ihnen jedenfalls nur noch selten aus Gründen fern, die wir nicht billigen konnten. Die Leitung übernahm in der Regel der Klassenleiter; wenn dieser verhindert war, trat als Helfer ein Studienreferendar oder jüngerer Lehrer ohne Klassenamt ein. Auch hier haben die Herren im Vorbereitungsdiensft wertvolle Hilfe geleistet und zugleich Förderung in ihrer Ausbildung erfahren. Leider bestehen bei einzelnen Herren immer noch grundsätzliche Bedenken, die auf dem Gebiete der Entschädigung für Mehrleistungen und für Unfälle liegen und die die Freudigkeit mindern. Für die der Wanderung fernbleibenden Schüler sorgen wir durch Unterrichtsstunden in der Schule; die nicht mitwandernden Lehrer übernehmen diesen Dienst wechselnd nach besonderem Plane.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Altona.)

„Die Wandertage wurden regelmäßig eingehalten. Sie führten Lehrer und Schüler in die nähere und weitere schöne Umgebung Frankfurts. Soweit es ging, wurden mit diesen Ausflügen Besichtigungen von besonderen Natur- und Kulturdenkmälern, von industriellen Anlagen und Einrichtungen verbunden. Hervorzuheben ist eine Radfahrt der UI unter Führung ihres Klassenlehrers, des Herrn Studienrats Dr. Lenz, der sich um die Errichtung von Jugendherbergen ganz besonders verdient gemacht hat. Die Fahrt führte nach Lich, zum Kloster Arnsberg und zur Ruine Münzenberg, wo besondere kunstgeschichtliche Besprechungen stattfanden.“ (Städt. Eschenheimer Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Die Vorlage des Schülerausschusses über die Bildung eines Tambourkorps für die Turnmärke wurde von der Schulgemeinde am 27. 9. 1922 angenommen. Die Mittel zur Ausbildung der Musiker sind teils unter der Schülerschaft, teils in ihr nahestehenden Kreisen Lübbens aufgebracht worden. Die Ausbildung durch einen Hornisten des hiesigen Ausbildungsbataillons Reichswehr Nr. 8 wird demnächst beendet sein.“ (Staatl. Paul Gerhardt-Schule, Lübben.)

„Allmonatlich fanden je einmal an den Wandertagen Ausflüge der Klassen (meist je 2 gemeinsam) in unsere schöne Gebirgswelt statt. Die Teurung und die Überfüllung der Schülerherbergen und die damit verbundenen Schwierigkeiten und Gefahren ließen uns von mehrtägigen Wanderfahrten in diesem Jahre Abstand nehmen. Dafür vereinigten sich Wandergruppen unter Führung der Lehrer auch in den Ferien verschiedentlich zu Tageswanderungen, die vor allem den Kindern zugute kommen, die zu Hause bleiben mußten.“ (Städt. Lyzeum, Haps.)

„Es besteht der Brauch, einen Wandertag im Sommer als „großen Wandertag“ besonders auszuzeichnen. Ziel der diesjährigen großen Wanderfahrt war der Harz. Ein vielachsiger Sonderzug brachte in der

Frühe des 18. August die Schülerinnen der Klassen I—VII und einen großen Teil der Elternschaft (etwa 300 Erwachsene) in schneller Fahrt mit nur einem Aufenthalt über Wittingen-Braunschweig nach Bad Harzburg, das wir bereits um 9,30 Uhr vormittags erreichten. Von hier aus traten dann die einzelnen Klassen die ihrer Leistungsfähigkeit und ihren Wünschen entsprechende Wanderung an. Nach einem 10 stündigen Harzaufenthalt führte uns der Zug, dessen Lokomotiv- und Schaffnerpersonal ebenfalls den Elternkreisen unserer Schule angehörte, in rascher Fahrt wieder nach Helzen zurück. Ankunft gegen 11 Uhr abends. Der Preis für die ganze Fahrt betrug für Schülerinnen 55 M., für Erwachsene 110 M.“ (Städt. Lyzeum, Helzen.)

„Zum ersten Mal stellte die Stadt Mittel zur Verfügung, aus denen den Führern der Wanderungen Tagegelder und Entschädigungsgelder gezahlt wurden.“ (Städt. Realgymnasium II mit Realschule, Cassel.)

„Bis zur Verlegung der Anstalt in die Oberrealschule am Fürstenwall fanden regelmäßige Wanderungen statt. Die Verkehrsschwierigkeiten, die mit der Besetzung Düsseldorf (9. 1. 23) eintraten, die außerordentliche Teuerung, die sich gleichzeitig einstellte, die übergroße Verantwortung des leitenden Lehrers und die erhebliche Verkürzung des Unterrichts, die mit der Verlegung der Anstalt unumgänglich verbunden war, machten die Fortsetzung von diesem Termine an unmöglich.“ (Staatl. Hohenzollern-Gymnasium, Düsseldorf.)

„Mit Rücksicht auf die starke Beschränkung der Unterrichtszeit durch den Nachmittagsunterricht und vor allem durch die Verlängerung der Herbstferien mußte in diesem Jahre von der Veranstaltung von Wandertagen im allgemeinen Abstand genommen werden.“ (Städt. Ludendorff-Schule, Düsseldorf.)

„Die monatlichen Wanderungen fanden regelmäßig statt, doch war es bei den hohen Fahrpreisen nicht möglich, alle Schüler zur Teilnahme zu zwingen. Dieser Umstand wird aber auch von einigen Schülern nur vorgeschützt, um sich einen freien Tag zu machen, und manche Eltern unterstützten durch Entschuldigungsschreiben leider dieses Bestreben. Ich habe im Sommer manchmal die Zurückbleibenden zur Schule kommen lassen und kombinierte Klassen gebildet, doch hat das eigentlich wenig Zweck, besser ist es dann noch, von solchen eine größere Hausarbeit zu verlangen.“

Der Betrag von 300 M., den die Stadt Berlin für eine Schule von 750 Schülern als Wanderbeihilfe in diesem Jahre bewilligt hatte, war ganz ohne Bedeutung und verursachte mehr Schreibarbeit, als er wert war.“ (Städt. Königstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„Die Ausführung der durch Ministerialerlaß angeordneten Wanderungen ist durch die zunehmende Teuerung, insbesondere die hohen Preise für Schuhwerk sowie Eisenbahn- und Straßenbahnfahrt, für die große Stadt so erschwert worden, daß es nicht mehr möglich erschien, von allen Schülern die Teilnahme an allgemeinen Schulwanderungen zu fordern. Es fanden allgemeine Wanderungen für die ganze Schule am 24. Mai und 25. Oktober statt. Schüler aus den unteren Klassen, die sich nicht an den Wanderungen beteiligten, spielten im nahen Ostpark, solche aus den oberen Klassen besuchten unter Führung des Zeichenlehrers die Städelsche Kunstsammlung. Einzelne Klassen unternahmen unter Leitung ihrer Klassenlehrer mehrfach Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Frankfurts.“ (Städt. Helmholz-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Es fanden 7 Wandertage statt, die gleichmäßig über das Schuljahr verteilt waren. Mit Rücksicht auf die hohen Eisenbahnpreise sind Wanderungen in die weitere Umgebung Breslaus unmöglich gemacht worden, da sonst nur wohlhabende Schüler teilnehmen könnten. Die Ziele der Wanderungen lagen daher in der unmittelbaren Nachbarschaft der Stadt, und auch die Wanderzeit wurde meist auf die Vormittage beschränkt, namentlich im Winterhalbjahre. Auffallend ist ein ziemlich kräftiger Widerstand der Eltern gegen die Beteiligung der Schüler, begründet durch Abnutzung des Schuhwerks und mancherlei Vorwände. Es bedurfte z. T. ernster Vorstellungen, um der Einrichtung als einer vorgeschriebenen Schul- und Unterrichtsveranstaltung ihr Recht zu verschaffen.“

Dieselbe Erscheinung ist bei den Turnspielen zu bemerken; auch hier muß die Beteiligung vielfach erzwungen oder doch sehr stark dazu zugeredet werden. Meist wird weiter Weg als Entschuldigung angeführt. Die Lage der Körnerwiese an der Peripherie der Stadt bringt für die Schüler aus dem Norden, Osten und Westen vielfach Beschwerden mit sich; diese sind aber nicht zu vermeiden, und außerdem gewährleistet sie den Betroffenen wenigstens eine stramme Wanderung an einem arbeitsfreien Nachmittag nach und von dem Platze, die ihnen nichts schaden wird. Befreit werden grundsätzlich nur die Fahr- und auswärtigen Schüler und die, die sich am Mittwoch Nachmittag körperlich im Rahmen einer Schulveranstaltung betätigen (Rudern, Schwimmen, Schülerturnverein).“ (Städt. Realgymnasium am Zwinger, Breslau.)

„Es wurde von auswärtigen Eltern darauf hingewiesen, daß die Tagesausflüge an die Kräfte der Schüler, die z. T. um 4 Uhr morgens aufstehen müßten, große Anforderungen stellen, und der Wunsch geäußert, die Ausflüge zeitlich zu beschränken oder so ungünstig wohnende Schüler von der Teilnahme zu befreien.“ (Staatl. Hermann Taft-Gymnasium, H u j u m.)

„Die eingeführten Wandertage entbehrten bei Schülern und Lehrern der Beliebtheit, weil aus Mangel an reizvollem Wandergelände in der Umgebung der Stadt erst kostspielige Eisenbahnfahrten unternommen werden müssen, um zu Ausgangspunkten für lohnende Tagesmärsche zu gelangen.“ (Staatl. Gymnasium, M a r i e n b u r g.)

Um die Schüler mit der weiteren Umgegend bekannt zu machen und ihnen die Schönheiten ferner gelegener Teile des deutschen Vaterlandes vor Augen zu führen, wurden wieder zahlreiche mehrtägige **Wanderungen und Reisen** unternommen; sie dienten nicht nur der Erholung oder dem Vergnügen, sondern wurden so weit wie möglich der Arbeit der Schule dienstbar gemacht.

„Es wurde unter Führung von Lehrern viel gewandert. Folgende Übersicht gibt darüber Aufschluß:

Osterferien	mit 10 Schülern der	D IIIa	4 Tage	Bergisches Land,
Pfingstferien	„ 12 „ „	D IIb	7 „	Sauerland,
„	„ 15 „ „	D IIIa	8 „	Eifel,
Herbstferien	„ 12 „ „	D Ib	14 „	Hunsrück,
„	„ 7 „ „	U IIa—D Ib	8 „	„
„	„ 20 „ „	U IIr	12 „	Sauerland,
„	„ 11 „ „	VIa—Va	4 „	„
„	„ 8 „ „	VIa—Va	5 „	Eifel,
Weihnachtsferien	„ 4 „ „	U IIa	5 „	Hunsrück.“

(Städt. Ludendorff-Schule, D ü s s e l d o r f.)

„Die Anstalt ist Mitglied des Verbandes deutscher Jugendherbergen. Die sich ständig mehrenden Anfragen (bei den Mitgliedern des Turn- und Sportausschusses, der unter Leitung des Turnlehrers die turnerischen und sportlichen Angelegenheiten erledigt) nach Vorschlägen für mehrtägige Wanderungen, nach Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten lassen erkennen, daß die Schule auch auf diesem Gebiete Ersprießliches leistet. Auf Schülerwanderungen als Veranstaltungen der Schule werden die Schüler mit allem bekannt gemacht, was zur Durchführung mehrtägiger Wanderungen erforderlich ist. Diesem Zweck diente auch die Herbstwanderung am 27./28. Oktober 1922 durch die Rhön. Alle Wettkämpfer, soweit sie nicht zur Landarbeit beurlaubt waren, sowie beide Oberprimen beteiligten sich an derselben unter Führung des Turnlehrers der Anstalt. War dieser Ausflug einmal als Belohnung für die Sommerarbeit auf turnerischem und sportlichem Gebiete gedacht, so wurde er zugleich auch als Prüfungswanderung für die Oberprimaner gestaltet.“ (Städt. Sachsenhäuser Oberrealschule, F r a n k f u r t a. M.)

„Längere Wanderfahrten mit ausgewählten Schülern unternahm Herr Zeichenlehrer Zinneker. Zu Pfingsten ging die 5 tägige Reise nach Raumburg, Jena und Weimar; in den Herbstferien führte er seine Schar für 7 Tage an den Rhein, nach Rudesheim, Bonn und Köln. Die Wanderung wurde in Lichtbildern einem weiteren Kreis vor Augen geführt und vom Primaner Amend erläutert. Der Reinertrag dieser Schülerveranstaltung am 11. und 12. November wurde für Ferienwanderungen bestimmt.“ (Städt. Luisenstädtisches Realgymnasium, B e r l i n.)

„Außer den eintägigen Wanderungen wurden noch unter Leitung des Turnlehrers Seidel zwei Turnfahrten von 3- und 14-tägiger Dauer veranstaltet. Die erste Fahrt fand mit 22 Schülern vom 10.—12. April 1922 statt und führte nach Melchow, Falkenberg i. d. M., Freienwalde a. d. O., Liepe und dem Kloster Chorin. Als Quartier diente an beiden Tagen die Wanderhütte in Uchtenhagen bei Falkenberg. Für die Zubereitung der Speisen hatten sich zwei Mütter von Schülern zur Verfügung gestellt. An der in den Sommerferien vom 7. bis 20. Juli 1922 veranstalteten zweiten Fahrt nahmen 12 Schüler teil. Sie hatte als Ziel: Marienburg — Allenstein — Masurische Seen — Löben — Angerburg — Königsberg i. Pr. — Samland (Bernsteinküste) — Pillau — Danzig — Zoppot. Übernachtet wurde in Jugendherbergen, Scheunen, Gasthöfen.“ (Städt. 6. Oberrealschule i. E., B e r l i n.)

„Studienassessor Pech wanderte zu Pfingsten mit einer Anzahl von Schülern 7 Tage nach dem Rhein, in den großen Ferien 19 Tage nach Süddeutschland und in die Schweiz, außerdem, wenn es sich mit den monatlichen Wanderungen vereinbaren ließ, 2 oder 2½ Tage in die Mark. Turnlehrer Hansen unternahm in den Osterferien eine dreitägige Wanderung nach Lehnin und Brandenburg. Diese Wanderungen dienten

gleichzeitig dazu, die Schüler mit ländlichen Betrieben, wie Ziegeleien, Mühlen, Brennereien usw., bekannt zu machen. Ferner wurden ihnen Bergwerke, Schleusenanlagen und sonstige dem Verkehr dienende Anlagen im Betriebe gezeigt und der Heimatkunde dienende Erläuterungen gegeben. Soweit die Erlaubnis der Besitzer zu erlangen war, lernten die Schüler die märkischen Edelsitze mit ihren Burg- und inneren Einrichtungen und in den Städten die älteren und neueren Sehenswürdigkeiten kennen; auch wurden, wenn der Leiter der Wanderung es für nötig befand, die Schüler in vorher stattfindenden Versammlungen mit den örtlichen Sagen, den historischen Tatsachen, der Flora, Bodenformation u. a. bekannt gemacht.“ (Städt. Leibniz-Gymnasium, Berlin.)

„Im Laufe des Schuljahres wurde eine eintägige Wanderfahrt nach den Ravensbergen bei Potsdam, eine dreitägige nach der Märkischen Schweiz und eineachtägige nach dem Harz durchgeführt. Alle drei fanden bei den Schülern viel Beifall. Insbesondere bot die letzte des Schönen und Neuen soviel, daß alle Beteiligten auch heute noch in froher Erinnerung daran zurückdenken. Den besten Beweis hierfür liefert die Beteiligung fast aller Harzwanderer an der Ostern geplanten Wanderfahrt nach der Sächsischen Schweiz.“ (Städt. Schiller-Gymnasium, Berlin-Lichterfelde.)

„Neben vielen zwei- und mehrtägigen Wanderfahrten in die nähere Umgebung Berlins wurden im vergangenen Schuljahr insgesamt drei größere Reisen veranstaltet, zwei davon in den Osterferien 1922.

I. Reise in die schwäbische Alb und zum Bodensee. 7.—29. April 1922.

Unter Führung der Herren Studienräte Dr. Grantzow und Dr. Oppermann fuhren 18 Schüler der oberen Klassen über Leipzig, Nürnberg nach Alten. Nach einer Besichtigung des Erzbergwerkes Wasseralfingen ging die Wanderung über den Rosenstein nach Schwäbisch-Gmünd, weiter am Rand der Alb entlang nach Wiesensteig, Gutenberg und Urach. Von hier aus gelangte man zu den historischen Stätten des Hohenurach und der Burg Lichtenstein, mit der Bahn weiter nach Reutlingen, Tübingen und Hechingen. In dem Dorf Burgfeld konnten die ältesten Kirchengemälde bewundert werden. Das nächste Ziel war Singen am Hohentwiel, von wo es zum Bodensee ging. Die Insel Reichenau, die Städte Konstanz, Linz, das reizende Meersburg, die Wirkungsstätte der Drost-Hülshoff, wurden besichtigt. Von Tuttingen wanderte man durch das herrliche Donautal nach Beuron. Hier gelang es, Zutritt in das dortige Kloster zu erhalten und damit einen interessanten Einblick in das Mönchsleben zu bekommen. Über Riedlingen, Zwiefalten, die der Capri-Grotte ähnelnde Winsener Höhle näherte man sich dem Endziel, Ulm, wo die Reise mit der Besichtigung des Ulmer Münsters einen würdigen Abschluß fand.

II. Fahrt nach Hamburg, Lübeck und Travemünde. 7.—11. April 1922.

Die Reise wurde von 14 Schülern der VIII unter Leitung von Herrn Studienrat Dr. Zeidler unternommen.

1. Tag: Fahrt bis Hamburg. Unterkunft in einem Jugendheim.
2. Tag: Fahrt durch den Hamburger Hafen. Spaziergang über Altona nach Blankenese. Rückfahrt mit der Bahn.
3. Tag: Fahrt nach Lübeck. Besichtigung der Marienkirche und der anderen Hauptsehenswürdigkeiten. Mittags Fahrt nach Travemünde. Spaziergang am Strand entlang. Abends Rückfahrt.
4. Tag: Besichtigung der Stadt Hamburg. Rudern auf der Alster.
5. Tag: Rückfahrt nach Berlin.

III. Reise ins Werratal. 26. September bis 6. Oktober 1922.

Vom 26. September bis 6. Oktober unternahmen Schüler unter Führung der Herren Dr. Knoch und Nitzle eine Wanderung ins Werratal. In Hannov.-Münden begann die Fußwanderung über Wigenhausen zum Ludwigstein; von da ging's nach $\frac{1}{2}$ tägiger Rast über den Meißner zur Jugendherberge in Abterode. Durch Feld und Wald in reizvoller Abwechslung führte der Weg nach dem alten hessischen Städtchen Spangenberg, in dessen Feste, dem sagenumwobenen Landgrafenschloß, wo einst Otto der Schüz gern verweilte, die müden Wanderer Herberge fanden. Hier, in dieser malerischen Landschaft, bot sich, wie auch schon auf dem Ludwigstein, viel Zeit und Gelegenheit, die Skizzenbücher mit Erinnerungen zu füllen, die manchem Teilnehmer noch in späten Tagen nachklingen werden. Das nächste Ziel war Reichensachsen (bei Niederhone), wo am Abend die unterwegs zu überraschend billigen Preisen erstandene Mzung — Landbrot, Butter, Eier — vortrefflich mundete. Für den folgenden Tagesmarsch hatte der Pfarrer des Ortes einen großen Korb

voll Äpfel gespendet. Durch den romantischen Schlierbachgrund, Eschwege zur Linken, ging's dann nach Völkershäusen an der Werra, wo Herr von Gilsa die erwarteten Gäste in freigebigster Art bewirtete und herbergte. Der unweit von Völkershäusen liegende Holdrastein bot dem entzückten Auge ein Herbstlandschaftsbild von fesselnder Schönheit. „O Luft, vom Berg zu schauen weit über Berg und Strom, hoch über sich den blauen, tiefklaren Himmelsdom!“ In dem von der Ruine Normannsstein gekrönten Städtchen Trefsfurt, dem Geburtsort des bekannten Schulmanns Christian Muff, fand die Tageswanderung ihr Ende. Nun winkte noch die letzte Sehenswürdigkeit, die alte Lutherstadt Eisenach mit der Wartburg.“ (Städt. Oberrealschule am Hindenburgpark, Berlin-Wilmersdorf.)

„Zur Erweiterung des Gesichtskreises und zur Belebung der im erdkundlichen, Geschichts-, Deutsch- und kunstgeschichtlichen Unterricht erworbenen Kenntnisse unternahm der Direktor, unterstützt von seiner Frau, vom 30. Mai bis 8. Juni eine Reise nach Thüringen. In Berlin lernten die Schülerinnen nicht nur die Hauptsehenswürdigkeiten kennen, sondern kamen auch zum ersten Male in ein wirkliches Theater und erlebten eine wundervolle Peer Gynt-Aufführung im staatlichen Schauspielhause. Die Wanderung führte sie von Eisenach und der Wartburg mit dem gegenüberliegenden Hørselberge, von Luther- und Tannhäusererinnerungen über den Rennstieg, vorüber an Wilhelmstal, mit Gedanken an Goethes Wahlverwandtschaften, zur Altensteiner Höhle und Bad Liebenstein. Über Brotterode und den Inselsberg führte der Weg weiter nach Tambach und Oberhof. Lebhafter wurden die Goetheerinnerungen bei der Wanderung durch den Manebacher Wald und Manebach, dessen Kantorsgarten Goethes Lieblingsitz war, vorbei am Schwalben- und Hermannsstein zum Ridelhahn und nach Ilmenau. Über Königssee wurde der Trippstein erreicht und das Schwarzatal durchwandert. Die Eisenbahn führte die Wanderer an Volkstädt und Rudolstadt vorüber nach Weimar, dessen köstliche Schätze einen ganzen Tag genossen wurden. Die baren Gesamtkosten der neuntägigen Reise für Fahrt, Verpflegung, Unterkunft, Theater, Besichtigung und Trinkgeld betragen 283,75 M.“ (Städt. Dorotheenschule, Demmin.)

„In den Herbstferien unternahm Studienrat Haack mit 12 Schülern der Oberklassen, gemeinsam mit einem Lehrer und ebensoviel Schülern der Volksschulen, eine neuntägige Wanderung durch den Harz, wozu die Kosten teils aus staatlichen, teils aus privaten Mitteln bereitgestellt waren.“ (Städt. Gymnasium, Laueburg.)

„Am 22. Juni unternahm die Schule eine Kyffhäuserfahrt. Am Fuße des Denkmals gedachte der Direktor in einer Ansprache der Trauer des deutschen Volkes über die Losreißung Oberschlesiens vom Deutschen Reich.“ (Städt. Lyzeum mit Frauenschule, Eisleben.)

„In den Pfingstferien unternahm vom 2. bis 8. Juni Turnlehrer Proske in Begleitung des Direktors und von 20 Schülern eine Wanderfahrt ins Riesengebirge. Die Fahrt führte nach Breslau (eintägige Besichtigung am 3. Juni), am 4. Juni über Rogau am Zobten, über den Zobten, nach Reichenhall, am 5. Juni wurde die hohe Gule bestiegen und in Jannowitz am Bober übernachtet. Der 6. Juni führte über den Landeshuter Kamm nach Schmiedeberg und Frauenhübel. Nach der Besteigung der Koppe ging es über die Prinz Heinrichsbaude nach Kirche Wang und Obergiersdorf (7. Juni), von wo aus über Hirschberg am 8. Juni die Rückfahrt erfolgte.

Die Fahrt war anstrengend, aber durch ihre Vielseitigkeit außerordentlich anregend. Die Fahrt und das Nachtlager mit Essen beliefen sich auf 240 M für den Teilnehmer.“ (Städt. Realschule III, Berlin-Charlottenburg.)

„Eine sechstägige Wanderfahrt der Kl. I und II unter Führung des Direktors und des Studienrats Reichert im September ins Riesengebirge (3 Lehrerinnen, 19 + 20 Schülerinnen; Kosten je etwa 500 M, für Minderbemittelte Zuschüsse und Freistellen) wurde allen Teilnehmern ein unvergeßliches Erlebnis durch die erhabene Gebirgswelt in Wolkensturm und Sonnenglanz wie durch die Bekanntschaft mit dem Grenz- und Auslandsdeutschtum bei den Tscheken.“ (Städt. Lyzeum, Neuruppin.)

„In den Herbstferien unternahmen zwei Gruppen von Schülern der oberen und mittleren Klassen eine zwanzigtägige Wanderfahrt. Sie durchstreiften das Sauerland. Alle haben in guter Verfassung von Anfang bis zu Ende die Wanderung ausgehalten und nichts Nachteiliges verspürt. Die Eltern, welche einsahen, wie segensreich solche Fahrten für ihre Jungen sind, wissen der Schule lebhaften Dank für diese Unternehmungen.“ (Staatl. Gymnasium, Emmrich.)

„Zur Beobachtung der Vogelstimmen machte Studienrat Dr. A. Gerlach im Frühjahr mit den Oberprimanern eine Nachtwanderung in den Taunus.“ (Städt. Wöhler-Realgymnasium, Frankfurt a. M.)

„Vom 26. bis 28. Januar unternahm Studienassessor Starke eine wissenschaftliche Fahrt mit der U II nach Oldenburg. Freiquartier und billige Verpflegung konnte durch Herrn Oberst Severin, Kommandeur des niederländischen Wehrkreises, in Oldenburg erlangt werden. Mit besonderer Genehmigung des Ministerpräsidenten besichtigten die Schüler das Landtagsgebäude, das Ministerium, das Landestheater usw., wohnten darauf einer Aufführung des Julius Cäsar im Landestheater bei und erhielten endlich noch Freikarten für die besten Plätze zu Lohengrin durch die Theaterdirektion und den Vorsitzenden der Theatergemeinde Rüstingen. So bedeutete diese Fahrt nach Oldenburg einen großen Erfolg, zumal da die Kosten für den einzelnen nur 800 M betrugten (einschl. Bahnfahrt, Verpflegung, Theaterbesuch).

An der Vorstellung von Julius Cäsar nahmen auch die Unterprimaner unter Leitung des Studienrats van Senden teil.“ (Staatl. Gymnasium Ulrichianum, M u r i c h.)

„In den Herbstferien unternahm es Herr vom Bruch, mit einer Schar von 20 Schülern und Schülerinnen an die Wasserkante zu fahren. Erst ging es mit der Bahn nach Hamburg, von da nach Hujum, nach der Hallig, Hooge, Amrum, Wyk, an der neuen dänischen Grenze entlang, durch Nord-Schleswig, durch die Marsch-, Geest- und Moränenlandschaft nach Flensburg und Glücksburg. Nach den anstrengenden Wandertagen fuhren die Reisenden mit der Bahn nach Lüneburg, wanderten durch die Lüneburger Heide, besonders durch den Naturschutzpark, nach Soltau und Fallingb. Über Bremen kehrten sie nach 14 Tagen sonnenverbrannt und voll der herrlichsten Erinnerungen nach Wermelskirchen zurück. Solche Wanderungen, deren erzieherischer und unterrichtlicher Wert sehr hoch anzuschlagen ist, unternimmt Herr vom Bruch seit 1916 regelmäßig jährlich zweimal. Die Kosten werden von den Teilnehmern anteilig aufgebracht, z. T. werden sie durch Zuwendungen hiesiger Bürger gedeckt.“ (Städt. Realschule, W e r m e l s k i r c h e n.)

„Vom 20. bis 27. Mai machten mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums die Schüler der O IIrg (10 Mann) unter Leitung des Studienrats Dr. Jaasch und des damaligen Studienreferendars Köhler eine Fahrt nach der Nordseeinsel Spiekeroog. Nach Übernachtung in einer Baracke der Wasserbauverwaltung fanden die Teilnehmer Unterkunft in einem von einer Düsseldorfer höheren Schule gemieteten Privathause, wo auch nach Ankunft der Düsseldorfer Schüler für Verpflegung gesorgt wurde. Für den täglichen Bedarf wurden auf der Insel nur Brot und Milch gekauft, alles übrige war von Wilhelmshaven mitgenommen worden. An den Vormittagen wurde im Freien einiges gelesen, Doid, französische Novellen, Gudrunlied; auch wurden kleine Berichte über eigene Beobachtungen am Strande und in den Dünen geliefert, gelegentlich auch mathematische Aufgaben gelöst. An den Nachmittagen wurde gebadet, gewandert und Fußball, Handball oder Schlagball gespielt. Dem Ortspfarrer war manche Belehrung über die Geschichte der Insel, der Kirche und über Strandungen zu danken. Die Gesamtkosten betrugten für den einzelnen noch nicht 200 M.“ (Staatl. Kaiser Wilhelms-Gymnasium mit Realgymnasium, W i l h e l m s h a v e n.)

„In den Pfingstferien machten 12 Primaner unter Führung des Direktors eine 8 tägige Tour über Kolberg (Dom), Kammin (Dom), Misdroy am Strande entlang. Sie wurde abgeschlossen in Stettin (Museum, Schloß, Vulkan) mit einer Aufführung der Meistersinger, die für die meisten Schüler die erste Oper war, auch hatten die meisten das Meer noch nicht gesehen.“ (Staatl. Gymnasium, P r. F r i e d l a n d.)

„Größere Wanderungen in Süddeutschland und in den Alpen, auch Gebirgshochtouren unternahmen die Herren Studienräte Hoersch, Dr. Stolz und Dr. Ellenbeck zu Anfang und Schluß des Jahres mit ihren Klassen. Die Fahrten dauerten 10—14 Tage, sie waren sorgfältig vorbereitet, durch Geldsammlungen von langer Hand her gut fundiert, so daß sich an den Fahrten auch Unbemittelte ohne peinliche Gefühle beteiligen konnten. Diese Unternehmungen sind sehr gut gelungen, haben die Jugend zu Kraft, Einfachheit, Erfahrungserweiterung und Vertiefung geführt, beneidenswerte Freuden geschaffen und das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern natürlicher, kameradschaftlicher gestaltet, ohne der Autorität abträglich zu sein.“ (Städt. Hindenburg-Schule, D ü s s e l d o r f.)

„Die Oberprima und Obersekunda haben, um die jüngsten geologischen Formationen, das Tertiär und Quartär, kennen zu lernen, unter Leitung des Studienrates Kalbhenn einen längeren Ausflug gemacht. Am 2. August fuhren die Schüler der beiden Klassen nach Oberstdorf, dem Hauptort des oberen bayerischen Allgäus, wo in der neuerrichteten städtischen Wanderherberge billiges und gutes Quartier bezogen wurde. Unterwegs bot sich Gelegenheit, die Hauptstadt des württembergischen Allgäus zu besichtigen, nämlich Wangen, eine Stadt, die manch Interessantes an Kirchen und Gebäuden bietet. Spannung lag auf allen Gesichtern, als die großartige Gebirgswelt immer näher und näher rückte; sie steigerte sich um so mehr, je näher wir unserem Endziel kamen. Der Rest des Tages verging mit der Besichtigung von Oberstdorf und dessen nächster Umgebung. Das Leben und Treiben der Bevölkerung in ihrer Gebirgstracht, die Bauart

der Häuser und die herrliche Gebirgswelt nahmen Auge und Ohr vollständig in Anspruch. Am frühen Morgen des anderen Tages ging's hinauf zum Nebelhorn. Langsam stieg die Schar, das Gepäck in der Herberge zurücklassend, den steilen Pfad hinauf. Voraus schritt der Obersekundaner Flach, der hier bekannt war, und als letzter folgte der Leiter. Anfangs verhüllte ein dichter Nebel die Gebirgswelt, doch nach einstündiger Wanderung war die Nebeldecke überwunden, unter uns lag ein prachtvolles Nebelmeer, aus dem die gewaltigen Bergmassen ins klare Blau emporstiegen. Neben der wunderbaren Gebirgsgenerie bot auch die Pflanzenwelt viel Schönes, und besonders waren es die Alpenrosen, die in ihrem Blütenzauber jeden Wanderer einluden, ein Sträußchen zu pflücken und mit hinabzunehmen ins Tal. Sehr lehrreich war es, zu sehen, wie die Pflanzendecke von den Formationen abhängt und durch sie bedingt ist. Auch der Schnee fehlte nicht, über den wir wandern mußten. Und in einer Höhe von nahezu 2000 Metern das melodische Geläute der Kuhherden zu vernehmen und den Betrieb einer Sennhütte kennen zu lernen, das alles verfehlte nicht den entsprechenden Eindruck auf das Gemüt der Besteiger; leider war die Sicht von der Spitze des Nebelhorns durch Wolken zum größten Teil verdeckt. Der Berg machte seinem Namen alle Ehre. Der Abstieg erfolgte über den Seealpsee nach dem Dytal, vorbei an manchem Wasserfall, der tosend in die Tiefe stürzte. Die Breitachklamm wurde am nächsten Morgen besucht. Auch sie machte einen tiefen Eindruck auf uns, denn ein lehrreicherer Beispiel für die Erosionskraft des Wassers läßt sich kaum denken. Gegen Mittag ging's wieder heimwärts bis zur Station Oberreitenau bei Lindau. Auf den Besuch der Argenfälle mußte wegen der Kürze der Zeit und der schlechten Zugverbindung verzichtet werden. Wie im vorigen Jahre der nördliche Teil Hohenzollerns, so sollte jetzt der südlichste Teil, die Exklave Achberg in der Nähe des Bodensees, an der Grenze Bayerns, durchwandert werden. Diese kleine preußische Besitzung ist ein sehr fruchtbares Gebiet und gleicht mit ihren Wiesen, Weiden und Obstpflanzungen einem Garten. In gehobener Stimmung, frohe Lieder singend, zogen wir ins Dorf Essersweiler ein, wo der Vater des Obertertianers Manz, ein reicher Landwirt, allen Schülern gastlich Verpflegung und Quartier bot. Der Lehrer fand bei Herrn Lehrer Stöhr in Siberaßweiler die beste Aufnahme. Ein kleiner Kommerz in der Dorfschenke vereinigte alle Teilnehmer, die Lehrer und eine Reihe Einwohner, wobei der Frohsinn und die gehobene Stimmung aller zur Geltung kamen. Am letzten Tage der Wanderung ging es zunächst nach Schloß Achberg, das uns freundlichst gezeigt wurde, und dann nach Tettnang, vorbei an manchem blühenden Ort und durch reiche Felder und Hopfenpflanzungen. Von hier fuhrten wir mit der Bahn nach Ravensburg und Weingarten, um diesem größten aller Klöster Schwabens einen Besuch abzustatten. Diese mächtige Benediktinerabtei zieht schon von weitem den Blick jedes Wanderers auf sich. Und die Kirche — sie ist die Königin aller Klosterkirchen, der Stolz und Ruhm Oberschwabens. So fand damit die Wanderung ihren würdigen Abschluß. Nach einigen Stunden Fahrzeit langten alle wohlbehalten gegen $\frac{1}{8}$ Uhr in Sigmaringen an. Geschmückt mit Alpenrosen, erwartet von den Angehörigen und Mitschülern, bestaunt von der Menge und noch ganz im Banne der empfangenen Eindrücke, erreichten wir den heimatischen Ort und trennten uns in bester Stimmung.“ (Staatl. kath. Gymnasium, S i g m a r i n g e n.)

„Der hiesige Fabrikantenverein stellte für 6 unserer Primaner die Mittel für eine Reise nach München zum Besuche des Deutschen Museums zur Verfügung. Die Reise fand in den Pfingstferien statt, und zwar gemeinsam mit 6 Primanern der hiesigen Oberrealschule. Von unserer Anstalt übernahm Studienassessor Requard die Führung, außerdem machten noch 2 unserer Oberprimaner die Reise auf eigene Kosten mit. Die Reisegesellschaft, die außer dem Deutschen Museum auch die Kunstsammlungen Münchens besichtigte sowie einige schöne Ausflüge in die Umgebung, z. B. an den Starnberger See, machte, kehrte außerordentlich befriedigt mit einer Fülle schönster und wertvollster Eindrücke zurück. Schule und Schüler sind dem Fabrikantenverein von Herzen dankbar.“ (Staatl. Realgymnasium, R e m s c h e i d.)

„Weiter sei eine Ferienfahrt erwähnt, die Herr Dr. Venz mit den Klassen U I—U II durch den Schwarzwald nach Freiburg unternahm; sie dauerte vom 10.—20. Juli. Als Hauptpunkte wurden die Badener Höhe, die Gerstelbachfälle, Gengenbach, Triberg, das Höllental, der Titisee, Schluchsee und der Feldberg besucht. Auf der Fahrt wurden etwa 190 Kilometer zurückgelegt. Die Gesamtkosten betragen für den Teilnehmer 400—550 M. Zu diesen Kosten waren vom Ausschuß für Ferienwanderungen für jeden Teilnehmer 150 M bewilligt worden.

Die Schüler lernten hierbei vor allem die Wohltaten der Jugendherbergen und Naturfreundehäuser kennen und setzten sich in der Werbeweche besonders für die gute Sache ein. Weiter ist eine von Herrn Studienrat Dr. Stipp mit der O I unternommene zweitägige Fahrt hervorzuheben, die durch das untere Weiltal nach Weilburg und von dort aus nach Braunfels führte. In Wehlar wurden die Buddeuswerke besichtigt. Eine zweite Wanderung mit der O I ging ebenfalls unter Führung von Herrn Studienrat Dr.

Stipp über den Breuberg nach Miltenberg und von dort aus nach dem Engelsberg. Der Rückmarsch erfolgte von Klingenberg aus.“ (Städt. Eschersheimer Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„In den Sommerferien unternahm Studienrat Rieper, dem Studienrat Guirz zur Seite stand, mit 19 Schülern eine 14 tägige Wanderfahrt nach Oberbayern und Tirol. Die von gutem Wetter begünstigte Reise nahm einen guten und harmonischen Verlauf; sie hinterließ bei allen Teilnehmern unauslöschliche Eindrücke. Die Fahrt ging über Berlin und München nach Partenkirchen, von da über die Törlen und das Marienbergjoch ins Inntal. In den Stubai Alpen wurde eine Hochgebirgswanderung bis zur Franz-Sennhütte angetreten. Den Schluß der Reise bildete ein mehrtägiger Aufenthalt im herrlichen Berchtesgaden. Die ganze Reise konnte einschließlich aller persönlichen Ausgaben von den Jungen mit 1500 M bestritten werden.“ (Staatl. Kaiserin Auguste Viktoria-Gymnasium, Pö n.)

„Wie Pfingsten 1921 25 Schüler und 3 Herren sich an der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Salzburg beteiligt und von dort über Linz die Wachau und Wien besucht hatten, unternahmen Ostern 1922 3 Herren und 28 Schüler eine Fahrt über Linz nach Spitz in der Wachau. Die Gemeinde Spitz stellte für 8 Tage in freundlicher Weise ihre Jugendherbergen unentgeltlich zur Verfügung. Eine ganze Reihe von Schülern fand bei Einwohnern der Gemeinde Spitz freie Verpflegung. Von Spitz aus wurden der Aggsstein, Dürstein, Krems, Burg Kreuzenstein, Kloster Neuburg und Wien besucht. Herr Studienrat Dr. Pieper besuchte mit einem Teil der Schüler in 3 Tagen das Gesäuse, Kloster Admont in Steiermark.“ (Städt. Königstädtisches Realgymnasium, Berlin.)

„Zwölf Schüler der Oberklassen unternahmen unter Führung des Studentrats Dr. Schmidt vom 6. Juli bis 7. August eine Wanderfahrt an die Donau und in die Alpen. Sie sollte nach dem Willen des Führers nicht allein sportlichen Zwecken dienen, sondern vor allem eine deutschkundliche Studienfahrt sein. Deutsche Baukunst in Städte-, Burgen- und Kirchenbau diesseits und jenseits der Reichsgrenzen sollte den Schülern vor Augen geführt werden; die Wartburg, Bierzeihenheiligen, Bamberg, Nürnberg, Passau, Linz, Donauburgen, Wien, Salzburg, Innsbruck, München wurden nacheinander besichtigt. Deutsche Landschaften wurden langsam durchwandert und in ihrer Schönheit genossen, gleichzeitig in ihrem geologischen Aufbau durch schon vorher verteilte Referate von Wanderteilnehmern erklärt: Im oberen Maintal Staffelstein, an der Donau von Passau bis Wien besonders die Wachau, in den Alpen Hallstätter See, Zeller See, Schmittenhöhe, Krimmler Wasserfälle, Gerlos-Raß, Zillertal. Deutsche Industriestätten wurden besucht: In Eisenerz erlebte man eine Erzspaltung an dem gewaltigen Eisenerzbergwerk mit, in Hallstatt fuhr man in das Salzbergwerk ein, besichtigte die Funde aus der „Hallstatt-Zeit“ usw. Vor allem wurde deutsches Volkstum in Sprache, Sitte und Brauch überall beobachtet und in persönlicher Berührung mit den Deutschösterreichern der großdeutsche Gedanke gepflegt. Die fast vier Wochen dauernde Fahrt hat nur 1000 M für jeden gekostet. Dafür wurden Fahrt, Übernachtung, Besichtigungen, Verpflegung geboten. Hierzu kamen die Lebensmittel, die jeder im Rucksack mitgebracht hatte. Nur einmal wurde in einem Lokal gegessen, sonst regelmäßig selbst gekocht, morgens, mittags, abends. Infolgedessen und infolge der billigen Jugendherbergen und Heulager in den Alpen die geringen Kosten. Die Fahrt verlief programmäßig ohne Zwischenfall.“ (Städt. Bismarck-Oberrealschule, Stettin.)

„In den Herbstferien 1922 nahmen 2 Schüler der Anstalt an einer Wanderung nach Tirol und Italien teil, die 87 Schüler aus Städten des Rheinlandes und Nordwestdeutschlands vereinigte. Auf dieser wurden die Städte München, Innsbruck, Venedig, Triest, Görz berührt und ihre Museen, Kunstsammlungen und Sehenswürdigkeiten unter kundiger Führung besucht.“ (Städt. Realprogymnasium, Simmern.)

„Klassenausflüge fanden je nach Zeit und Wetter statt. Die hohen Personentariife der Eisenbahn verbieten das Auffuchen fernerer Ziele. So wandern denn auch die höheren Klassen meistens in die von hier aus ohne Eisenbahn erreichbaren Gegenden. So vorteilhaft es auch einerseits ist, daß auf diese Weise die engere Heimat den Schülern immer mehr vertraut wird, so darf doch nicht vergessen werden, daß durch das Fortfallen größerer Fahrten erhebliche Bildungswerte verloren gehen. Wenn aber eine Fahrt von hier ins Gebirge, die früher für ein paar Mark zu haben war, jetzt nur mit Aufwand von Tausenden von Mark bei allerbescheidensten Ansprüchen zu ermöglichen ist, so verbieten sich solche Fahrten von selbst. Die Rücksicht auf Schonung von Kleidern und Schuhen tritt leider auch bei den Fußwanderungen immer gebieterischer in den Vordergrund. Wenn die Jugend selbst vielleicht nicht das richtige Verständnis dafür hat, so ist es Pflicht der Schule, die häusliche Erziehung auch nach dieser Seite hin zu unterstützen.“ (Städt. Realgymnasium, Neuaß.)

Schwächlichen und unterernährten Kindern suchten die Schulen wieder einen längeren **Landaufenthalt** zu verschaffen, der meist in die Ferien fiel, und wenn auch die zur Verfügung stehenden Mittel weit geringer waren als im Vorjahre und die zunehmende Geldentwertung manche gute Absicht nicht zur Verwirklichung kommen ließ, so hat doch immerhin eine stattliche Zahl von Kindern Erholung und Kräftigung auf dem Lande finden können.

„Eine Verschiedung von Kindern auf das Land konnte in diesem Jahre von der Stadtverwaltung Potsdam aus Mangel an Mitteln nicht in die Wege geleitet werden. Nur eine billige Fahrgelegenheit nach Ostpreußen wurde den Kindern, die für den Landaufenthalt eingeladen waren, durch die Stadt erwirkt.“ (Städt. Oberrealschule, Potsdam.)

„Durch Beziehungen des Elternbeirats und des Vereins der Freunde der Realschule konnten wir 49 unserer Schüler auf 6 Wochen im Taunus in Einzel- oder in Doppelpflegestellen unterbringen. Die Kosten beliefen sich zuerst auf 20 M täglich, später, der Geldentwertung folgend, auf 30 M täglich. Alle Beteiligten waren voll des Lobes über die liebevolle Aufnahme und die gute Verpflegung.“ (Städt. Realschule, Berlin-Steglitz.)

„14 Schüler erhielten durch Vermittlung des Vereins für Volkswohlfahrt 6 Wochen billige Sommerfrische in Göttingen.

6 wurden vom Verein für Ferienkolonien unentgeltlich 6 Wochen in Lüneburg verpflegt.

26 Schülern wurde durch die Schule kostenloser Ferienaufenthalt auf dem Lande, andern aus Mitteln, die aus Elternkreisen zur Verfügung gestellt waren, Barunterstützung zu einem Ferienaufenthalt gewährt.“ (Städt. Katsgymnasium, Hannover.)

„Durch Vermittlung des städtischen Jugendamtes wurde auch in diesem Jahre eine Anzahl Schüler zu wesentlich ermäßigten Preisen in Bäder und Sommerfrischen geschickt. Auch die Freie Reichsarbeitsgemeinschaft von Elternbeiräten an höheren und mittleren deutschen Schulen ermöglichte einigen Schülern einen Seeaufenthalt unter günstigen Bedingungen.“ (Städt. Realgymnasium I, Cassel.)

„Den Bemühungen der Anstalt gelang es, 30 Schülerinnen während der Herbstferien einen längeren Aufenthalt in dem Ostseebade Müritz zu verschaffen, wo sie unter der treuen Obhut mehrerer Lehrkräfte sonnige Tage verlebten.“ (Priv. Lyzeum und Studienanstalt der Ursulinen, Rön.)

„Unterernährte wurden — meist für 5 Wochen — in größerer Anzahl in gesunde und nahrhafte Gegenden geschickt, so

17 Schülerinnen von den Heimmattreuen ins Bayrische und Württembergische,

1 Schülerin vom städtischen Wohlfahrtsamt nach Ziegenhals,

1 „ vom Vaterländischen Frauenverein nach Misdroy,

1 „ vom Deutschen Offizierverein in den Rosenberger Landkreis,

2 Schülerinnen von der Arbeitsgemeinschaft caritativer Frauenvereine nach der Wegscheide im Speßart,

8 Schülerinnen vom Jugendfürsorgeauschuß ebendahin.

Die anderen unterernährten Kinder wurden vom 4. 11. 22 ab, wie in den Vorjahren, in der Anstalt gespeist; die Auswahl wurde vom Schularzt vorgenommen. Gespeist wurden täglich 55 Kinder. Am 15. 2. 23 traten 55 andere an ihre Stelle.“ (Städt. Lyzeum, Gleiwick.)

„Es wurde in diesem Sommer vielen schwächlichen oder erholungsbedürftigen Schülerinnen durch Fürsorge des Bezirksamts sowie durch das Rote Kreuz, den Vaterländischen Frauenverein, die Frauenhilfe, die Kriegsfürsorge, den Bund der Auslandsdeutschen, den Ostpreußenverein, die Wertheimstiftung sowie auch durch private Hilfe ein Aufenthalt an der See oder im Gebirge vermittelt. Eine Schülerin (Kl. III D) war in Schweden, zwei (Kl. IV und VI) in Dänemark, zwei (Kl. VI) in der Schweiz.

In Ukteriz an der Ostsee waren fünf Schülerinnen aus den Klassen VI und VII, zwei (Kl. VI) in Boldizum an der Nordsee.“ (Städt. Uhlenschule, Berlin-Schöneberg.)

„Der zweite Landaufenthalt im Juni 1922 hatte unsere Erwartungen noch weit übertroffen. Dies Mal waren sogar 350 Schülerinnen mit 24 Lehrern gleichzeitig auf dem Lande in derselben Weise untergebracht wie im Vorjahre, in über 30 Ortschaften, und wieder ist über das gesundheitliche, unterrichtliche, erzieherische und soziale Ergebnis nur Günstiges zu berichten. Die wenigen Beanstandungen, die wir oder die Pflegeeltern machen mußten, blieben, wie im Vorjahre, nebensächliche Ausnahmen. Als unsere Schülerinnen im Januar unter sehr ungünstigen Wetter- und Wirtschaftsverhältnissen ihre Pflegeeltern in ihre Familien und zu einer Schulaufführung einluden, folgten nicht weniger als 170 dieser Aufforderung, z. T. von weit her,

und es war ein Fest der Gemeinschaft von alt und jung, Stadt und Land, hoch und niedrig, wie man es sich schöner nicht denken kann. Die Lehrerschaft hat beschlossen, ihre Erfahrungen nunmehr auch in einer Denkschrift niederzulegen, die hoffentlich bald, wenigstens handschriftlich, fertiggestellt werden kann.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Cassel.)

„Es schien zunächst fraglich, ob bei der dauernden Preissteigerung die Einrichtung einer Ferienkolonie wieder möglich sein würde. Aber die großartigen Erfolge der Kolonie im Jahre 1921 ließen doch den bewährten Leiter des Unternehmens, Studienassessor Starke, wieder ans Werk gehen, die umfangreichen Vorbereitungen für 1922 zu treffen, zumal da es bei den zeitlichen Verhältnissen den Eltern noch weniger als 1921 möglich war, ihre Kinder an die See zu schicken.

Schon im Februar wurden Lebensmittel und Kohlen angekauft. Für den Leiter, der die Waren ohne behördliche Unterstützung auf seinen Namen erstehen mußte, bedeutete das kein geringes Risiko, da mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, daß die Preise bis zum Sommer fielen. Aber sie hatten sich bis dahin mehr als verdoppelt, und so war es infolge des billigen Einkaufs nachher möglich, den geradezu lächerlichen Pensionspreis von 600 M als Grundpreis für 4 Wochen anzusetzen und es den Eltern, die über reichere Mittel verfügten, zu überlassen, nach Selbsteinschätzung mehr zu zahlen. Die Preise schwankten dann auch zwischen 600 und 1000 M für 4 Wochen. Ja, es konnten sogar an die Kinder von Witwen und andere Minderbemittelte 8 volle Freistellen vergeben werden. Die Zahl der Ferienkinder betrug 32.

Assessor Starke hatte — wie im Vorjahre — wieder Frau Landgerichtsrat Henrychowski zur Leitung der Küche gewonnen, dazu 3 junge Mädchen, die beim Kochen halfen. Treue Dienste hat aufs neue auch Herr Landgerichtsrat Henrychowski geleistet.

Als Heim diente wieder die Baracke des Wasserbauamts auf Spiekeroo zum Mietpreis von täglich 3 Mark.

Zur Hin- und Rückreise stellten verschiedene Landwirte und Kaufleute ihre Gespanne und Autos zur Verfügung, die Kreisbahn sogar einen Extrazug. Die Überfahrt nach der Insel gestaltete sich etwas schwierig infolge des regnerischen und böigen Wetters, sie ist aber ohne Unfall verlaufen. Überhaupt hat die Sonne nicht so heiß geschienen wie im Jahre 1921. Das hat aber nicht etwa die Folge gehabt, daß die Erholung geringer gewesen wäre, im Gegenteil, die Gewichtszunahme und die Weitung des Brustumfanges war in diesem Jahre bei allen Jungen viel bedeutender als im Vorjahre. Der Badearzt, Herr Dr. Ruhnau, mit dem ein Versicherungsvertrag eingegangen war, hatte das schon vorausgesagt. Appetit und Nachtruhe waren infolge der geringen Hitze besser.

Namhafte Spenden hat die Kolonie wieder von der Quäkergesellschaft erhalten: Milch, Fett, Zucker, Mehl, Kakao u. a. Das Dorf Niepe stiftete 50 Pfund Butter, die der Untersekundaner Elster gesammelt hatte. Aus Ulrich-Oldendorf kamen 500 Eier, von Landwirt Helters-Timmel 200 Eier, von Superintendent Schaaf aus der Amerikaspende 15 Dollar.

So war denn trotz vieler Schwierigkeiten und Mühen, trotz Regen und Sturm das Ergebnis des Aufenthalts an der See ein ganz vorzügliches. Die Jungen hielten in treuer Kameradschaft zusammen, und sie haben denen, die für sie sorgten, ihre Mühe durch Liebe und Gehorsam vergolten.

Täglich wurde geturnt, möglichst viel Luft gebadet, dreimal wöchentlich kalte Seebäder genommen, soweit der Arzt in Einzelfällen nichts anderes angeordnet hatte. Ausflüge nach Wangeroo und Langeoo sorgten für Extravergnügen.

Leitung und Teilnehmer waren der Überzeugung, daß es in diesem Jahre noch schöner war als im vorigen.“ (Staatl. Gymnasium Urlicianum, Ulrich.)

In einem ausführlichen Bericht über sein „Ferienheim an der Ostsee“ legt Studiendirektor Becker vom städtischen Lyzeum in Wandsbek dar, wie sich das Ferienheim, das ursprünglich nur als Erholungsaufenthalt für schwächliche Kinder gedacht war, von Jahr zu Jahr weiter entwickelte zu einem Heim, in dem die Mädchen nicht nur ihrer Gesundheit lebten, sondern auch klassenweise unterrichtet wurden. Der Bericht sei im Auszuge wiedergegeben.

„In der Rostocker Heide, einem gewaltigen alten Forst, der sich von der Mündung der Warnow bis zum Saaler Bodden längs der Ostseeküste hinzieht, liegt auf einer Waldblöße dicht am Meer das Mecklenburgische Dörfchen Graal, vor wenigen Jahrzehnten noch ein wenig bekannter Ort mit einigen Bauernkaten, heute ein viel besuchtes Seebad, das seinen Ruf seiner herrlichen und gesunden Lage inmitten des riesigen Waldes hart an der See verdankt. Namentlich für Kinder eignet sich der Ort seiner geschützten Lage wegen zum Erholungs-

aufenthalt. Diesen Ort wählte ich, als ich mich im Frühjahr 1915 dazu entschloß, für die erholungsbedürftigen Kinder des Lyzeums in Herne i. W., dessen Direktor ich damals war, eine Ferienkolonie einzurichten. Die Folgen des Krieges machten sich bereits bemerkbar. So kam ich auf den Gedanken, kränkliche Kinder, insbesondere solche, deren Väter im Felde standen oder sonstwie durch den Krieg in Anspruch genommen wurden, während der Ferien an einem gesunden Orte zu betreuen. Ich schwankte zwischen meiner Heimatstadt Ilmenau i. Th. und Graal, entschloß mich aber schließlich doch für den Aufenthalt an der See, da ich mir für die Kräftigung der Kinder von der See mehr versprach. Alle Arbeit sollte unentgeltlich geleistet werden. Meine Frau und eine junge Dame aus Herne übernahmen, unterstützt von unseren beiden Dienstmädchen, die Sorge für das leibliche Wohl, d. h. die Küche, die Turnlehrerin des Lyzeums und eine junge angehende Lehrerin, meine Pflegetochter, teilten sich in die Beaufsichtigung und Pflege der Kinder, alles übrige übernahm ich. Oberster Grundsatz war für uns, bei bester Verpflegung die Kosten so niedrig wie möglich zu halten, um es recht vielen Kindern zu ermöglichen, an der Reise nach der Ostsee teilzunehmen, und eine Anzahl von Kindern unentgeltlich mitnehmen zu können. Eine finanzielle Unterstützung habe ich weder damals noch später erhalten; ich hatte den Wunsch, das Unternehmen möglichst ganz mit eigenen Mitteln zu unterhalten, und das ist mir auch bis jetzt im allgemeinen geglückt. Damals betragen die Gesamtkosten für den fünfwöchigen Aufenthalt einschließlich der Bahnfahrt Herne—Hamburg—Kövershagen und zurück und eines zweimaligen Nachtquartiers in einem Lübecker und Hamburger Hotel sowie aller Nebenkosten, wie Miete, Bäder, Kurtaxe, Versicherung, Fracht, Medikamente, nur 150 M., wovon etwa 100 M. auf die Verpflegung zu rechnen sind, so daß auf den Tag etwa 20,80 M. entfallen. Ganz leicht ist es nicht gewesen, mit diesen geringen Mitteln auszukommen, aber abgesehen von der Verpflegung haben wir gespart, wo wir nur konnten. Ich mietete in Graal eine möblierte und eine leerstehende Villa. Für diese wurde die nötige Anzahl Betten in Graal gemietet, pro Tag und Bett 1 M. Was sonst noch an Mobiliar und Haus- und Küchengerät fehlte, nahmen wir aus unserem Hause in Herne mit. Außerdem fabrizierte ich 8 große Kisten, in denen unsere Sachen nach Graal befördert wurden, und die dann an Ort und Stelle als Waschkommoden dienten. Mit buntem Kattun umhüllt und mit Wachstuch gedeckt, machten sie einen ganz netten Eindruck. Auch Vorhänge wurden aus billigem Stoff hergestellt, und die kahlen Wände wurden durch Bilder aus Zeitschriften geschmückt, die täglich einen neuen Rahmen aus Blumen, Laub oder Tannengrün erhielten. Große Feldblumen- und Waldsträuße schmückten auch jeden Tag unsere sehr primitiv, aus den Deckeln unserer Kisten hergestellten Tische, deren häßliches Aussehen durch bunte Gartendecken verhüllt wurde. So haben wir unser Heim gemütlich gemacht, und die Kleinen, die hier untergebracht waren, fanden es himmlisch; den Großen hatten wir die etwas komfortabler eingerichtete zweite Villa überlassen. Die Unterkunftsfrage war leichter zu lösen als die Frage der Beschaffung von Lebensmitteln, die damals anfangen, knapp und teuer zu werden, und z. T. rationiert waren. Aber auch diese Schwierigkeiten wurden überwunden. Im ganzen waren damals 40 Kinder mit, davon 7 unentgeltlich, 6 zu ermäßigten Preisen. Ich habe damals wie später immer streng darauf gehalten, daß nicht bekannt wurde, wer ohne Entgelt mitging. Die Auswahl der Kinder habe ich nach Besprechung mit den Klassenlehrerinnen vorgenommen. Vor Beginn der Reise haben wir alle einige gemeinsame Ausflüge unternommen, damit sich alle als Glieder einer großen Familie betrachten lernen sollten. Nach Möglichkeit habe ich Kinder, die befreundet waren, zu einer Kameradschaft vereinigt und ihnen ein Zimmer angewiesen. Es sind so Freundschaften entstanden, die heute noch bestehen. Als große Familie fühlten wir uns alle während der ganzen Zeit unseres langen Aufenthaltes. Wir Erwachsenen waren den Kindern gute Kameraden, und das ist auch immer in späteren Jahren bei unseren Ferienkolonien so geblieben. Ich bin meinen Kindern niemals so nahe gekommen wie in der Zeit unseres Aufenthaltes an der See. Grundsätzlich haben wir den Kindern schon damals in weitestgehender Weise Freiheit gewährt, und wir haben damit gute Erfahrungen gemacht. Die Kinder haben sich selber kontrolliert und achtgegeben, daß keine Ungehörigkeiten geschahen. In den letzten Jahren, wo viel zweifelhaftes Publikum in die Badeorte kommt und die Jugend etwas früh reif wird, haben wir die frühere große Ungebundenheit etwas eingeschränkt. Ich vertrete aber immer noch die Ansicht, daß die Jugend nicht allzu scharf am Gängelband geführt werden darf, und habe gefunden, daß sie das Vertrauen, das man in sie setzt, lohnt. Mit groben Ungehörigkeiten habe ich nie zu tun gehabt, die Streiche, die verübt worden sind, waren meistens harmlos.

Wenn auch ausdrücklich alle Schulbücher von vornherein verbannt waren, so haben doch die Kinder in ambulando mancherlei gelernt. Der Wald mit seinen wunderbaren Laub- und Nadelbäumen und dichtem, oft mannshohem Farnkraut und die See mit ihren verschiedensten Erscheinungen boten reiches Unterrichtsmaterial, desgl. der Sternenhimmel, den wir so manches Mal vom Brückenkopf aus beobachtet haben. Eine Unmenge von Pflanzen und Tieren haben die Kinder an Ort und Stelle kennen gelernt. Einmal war es

geradezu ein Sport geworden, Pflanzen zu bestimmen. Und wie staunten die Kinder, als ich ihnen Meister Specht, der im Graaler Wald in sämtlichen Arten vertreten ist, bei der Arbeit zeigte, oder wenn sie auf den beliebten Spaziergängen in den mondclaren Nächten auf der Ramienwiese mitten im Walde die großen Rudel von Hirschen mit prächtigem Geweih oder bei einem Frühspaziergang im Erlenkamp die Wildschweine mit ihren Jungen beobachteten! Mehrere Male habe ich mit einer kleinen Schar besonderer Naturfreunde einen Jägerstz erklettert und das äsende Wild beobachtet. Die wunderbaren Landschaftsbilder, die der herrliche Wald und die See in den verschiedensten Stimmungen boten, bei Sonnenuntergang, im Mondenschein, bei Sturm und Regen und Nebel, haben tiefen Eindruck gemacht und werden in der Erinnerung haften bleiben als etwas ganz besonders Schönes. Zuweilen habe ich auch die Gelegenheit wahrgenommen, den Kindern Sagen und Märchen aus der Rostocker Heide zu erzählen oder die Geschichte von Herzog Heinrich dem Löwen, der den Rostockern die Heide geschenkt hat, oder vom Wallenstein, der nach Stralsund durch unseren Wald zog. Aus Tagebüchern der Kinder, die mir zufällig in die Hände fielen, weiß ich, daß manches von dem, was sie gesehen oder gehört haben, Eindruck gemacht hat, kleine Bleistiftskizzen, stimmungsvolle Schilderungen, ab und zu auch ein poetischer Versuch zeugen davon. So sind unsere Ferienaufenthalte fruchtbringend für Körper und Geist geworden. Vor allem aber kam es uns darauf an, die Gesundheit unserer Kinder zu stärken. Unser erster Versuch im Sommer 1915 ist glänzend gelungen, und als wir Mitte September mit unserer von Gesundheit strotzenden fröhlichen Schar wieder in unserem von Kohlenstaub geschwärtzten Herne anlangten, stand bei mir der Entschluß fest, das Unternehmen, solange der Krieg dauerte, fortzusetzen; denn die Erfolge waren deutlich sichtbar. Schon damals tauchte in mir der Gedanke auf, ein eigenes Heim für den Zweck zu erwerben, um die Kosten für Miete und Transport von Mobiliar und Hausgerät zu ersparen, aber noch fehlten alle Mittel, und auf fremde Hilfe konnte ich leider nicht rechnen. Meine Anleiheversuche schlugen jedenfalls fehl.

1916. Im Jahre darauf, im Juli 1916, führte ich meine Ferienkinder von Wandsbek aus, wo ich die Leitung des Lyzeums übernahm, an die Ostsee, diesmal aber nach Ahrenshoop i. P. am Saaler Bodden, da ich in Graal keine Unterkunftsräume zu annehmbaren Preisen hatte finden können, denn der Fremdenverkehr hatte wieder eingesetzt. In Ahrenshoop, das an der schmalsten Stelle der Nehrung liegt, hatte ich drei Künstlerkaten gemietet, von denen man einen Blick südwärts nach dem Bodden, nordwärts nach dem Meer zu hatte, das mit wenigen Schritten zu erreichen war. Der Wald, der weite Darßer Forst, lag etwas weiter ab. An landschaftlichen Reizen ist die Gegend sehr reich, doch mögen sie wohl die Kinder weniger empfinden. Das Liebliche, das Milde, das der Graaler Gegend eigen ist, zieht Kinder mehr an als das Rauhe, Derbe, Kräftigere, Gewaltigere der Ahrenshooper Gegend. Unsere Schar war im Sommer 1916 nur klein, 20 Mädels und 8 Jungens, Brüder unserer Mädchen; einige sehr erholungsbedürftige Kinder, 4 Mädchen und 1 Junge, gingen auf meine Rechnung mit. Die Kosten des Unternehmens wurden in diesem Jahr besonders hoch, weil unsere Katen hohe Mieten kosteten und die Lebensmittel schon teuer wurden und schwer erhältlich waren! Damals war es, wo Cäsar Flaischlen, der zur Kur in Ahrenshoop weilte und an unserer Schar seine helle Freude hatte, unsere Bekanntschaft machte und uns einige seiner Gedichte schenkte. Sein „Hab' Sonne im Herzen“ hängt heute unter Glas und Rahmen in unserem Eßzimmer in Graal. Mir aber hat er gesagt, daß es doch für einen Schulmeister eine Freude sein müsse, soviel Sonnenschein in Kinderherzen zu bringen. Eine bessere Note habe ich nie in meinem Leben bekommen. Sie hat mich in meinem Entschluß bestärkt, mein Unternehmen auch in späteren Jahren unter ungleich ungünstigeren Verhältnissen weiterzuführen.

Daß dies aber nur möglich war, wenn wir ein dauerndes Heim bekamen, wurde mir klar, als ich bald darauf die Schlußrechnung machte und die durch Wohnungsmiete und Transportkosten entstandene Unterbilanz feststellte.

In dem Winter 1916—1917, dem Steckrübenwinter, der durch seine Lebensmittel- und Kohlennot soviel Schaden an der Gesundheit unserer Großstadtjugend angerichtet hat, entschloß ich mich zum Ankauf eines Heims für unsere Ferienkinder an der Ostsee, in der richtigen Annahme, daß die Kriegsfolgen sich noch lange bei unserer Jugend bemerkbar machen würden. Mitbestimmend war die betrübliche Tatsache, daß für unsere Kinder auf dem Lande nur wenige Gaststätten zur Verfügung standen. Ich kaufte in Graal das von den Erben des Landschaftsmalers Karl Rettich angebotene Grundstück. Ich verzichtete auf den Erwerb eines eigenen Hauses hier in Wandsbek; die mir zur Verfügung stehende kleine Summe reichte aus, um die Anzahlung zu leisten und die notwendigsten Erneuerungen vorzunehmen. Anderweitig Mittel zusammenzubringen gelang mir nicht. Auf dem in unmittelbarer Nähe des Waldes und der See gelegenen Grundstück stehen zwei Häuser, ein größeres, die Villa Antonie mit 10 Zimmern und Wirtschaftsräumen, und ein

kleineres, das Karl Rettich-Haus mit 6 Zimmern. Beim Grundstück ist ein ausreichender Gemüsegarten und ein Spielplatz. Im Orte fand mein Plan, da u e r n d eine Ferienkolonie einzurichten, nicht überall Beifall. Man fürchtete, daß eine Ferienkolonie die gut zahlenden Fremden vertreiben könnte, und versprach sich auch von den Kindern keine Einnahmen. Daß es in unserer Zeit eine unbedingte Notwendigkeit ist, für die in ihrer Gesundheit von Jahr zu Jahr mehr bedrohte Jugend Erholungsstätten zu schaffen, dürfte von keinem Einsichtigen bezweifelt werden, und da nach einem pädagogischen Satz das Beste für Kinder gut genug ist, so sollte man nicht scheel sehen, wenn an gesundheitlich bevorzugten Orten zum Besten des Nachwuchses des deutschen Volkes Erholungsstätten errichtet werden, namentlich wenn es in der wohlmeinenden Absicht geschieht, mitzuhelfen am Wiederaufbau des deutschen Volkes unter Verzicht auf persönliche Vorteile oder Annehmlichkeiten. Da wir mit dem Pfennig rechnen mußten, weil ja jede Ersparnis unseren Kindern zugute kam, so mußten wir alle Mühen auf uns nehmen. Wir haben es deshalb auch vermieden, bezahlte Kräfte einzustellen. Mein Gedanke war ursprünglich der, daß sich freiwillig Lehrerinnen der Anstalt in die Arbeit teilen sollten. Anfangs war das auch der Fall, dann aber erlosch das Interesse an dem Unternehmen, oder der Wunsch, nach anderen Orten Reisen zu unternehmen, überwog. Zunächst haben wir für die Küche junge Mädchen annehmen müssen, die den ortsüblichen Lohn erhielten, und dann haben wir auch für die Beaufsichtigung und Pflege der Kinder befreundete junge Damen bestellen müssen, gegen die ich mich durch Geschenke erkenntlich zeigen mußte. Zeitweilig haben meine Frau und ich mit Unterstützung unserer großen Ferienkinder die vorkommenden Arbeiten allein erledigt. Viele Eltern und hiesige Ärzte haben es mir bestätigt, daß die sonst so empfindlichen Kinder in dem auf einen solchen Ferienaufenthalt folgenden Winter wenig oder garnicht von Krankheiten heimgesucht wurden, insbesondere nicht zu Erkältungen neigten und sich körperlich gut entwickelten, was wiederum nicht ohne günstige Rückwirkung auf die geistige Leistungsfähigkeit blieb. Neben diesem hauptsächlichsten Ziele haben wir auch mancherlei erzieherische Erfolge erreicht. Viel Sonnenschein aber vor allem ist in die Kinderherzen gefallen, und das ist in unseren Tagen auch viel wert.

Der Abschied von Graal ist den Kindern immer recht schwer geworden. So vergnügt sie bei der Ausfahrt waren, so betrübt waren sie bei der Heimfahrt, bis die Heimat und die Eltern wieder zu ihren Rechten kamen. Aber lange nachher bildeten die Graaler Ferientage das Tagesgespräch der Kinder, und ich bin gewiß, daß die Erinnerung daran immer bleiben wird.

In den ersten Jahren haben wir die Kinder nur während der Sommerferien in Graal gehabt. Sie sollten in der Schule nichts versäumen. Infolgedessen konnten längst nicht alle, die mit wollten, Aufnahme finden. Wir haben zwar zweimal noch Räume außerhalb des Heims hinzugemietet, besonders seit uns einige Räume durch Zwangseinquartierung genommen worden waren, aber da die Nachfrage sehr groß wurde, namentlich nach Freiplätzen, so haben wir mit besonderer Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde bereits in der Zeit von Pfingsten bis zu den großen Ferien eine Ferienkolonie eingerichtet, meist für Kleinere, die in der Schule nicht zuviel versäumten. Sie wurden meist aus einer Klasse genommen, so daß die entstandenen Lücken leicht nachgeholt werden konnten. Den Nachhilfeunterricht erhielten sie unentgeltlich. In den Pfingstferien und im August und September habe ich das Heim alljährlich für Schulausflüge einzelner Klassen unserer Anstalt, einige Male auch Berliner Schulen zur Verfügung gestellt. Das Nachtquartier war frei, einen Teil der Lebensmittel brachten die Kinder mit, sie wurden ergänzt durch noch vorhandene Reste und Gartenerzeugnisse, aus denen meine Frau die Mahlzeiten herstellte, so daß nur die Eisenbahnfahrt zu bezahlen war. Für bedürftige Schülerinnen wurde sie gestiftet. Auch diese Ausflüge, bei denen wir immer vom herrlichsten Wetter begünstigt waren, verliefen in der denkbar fröhlichsten Stimmung und werden den Kindern in angenehmer Erinnerung bleiben, denn sie haben in den wenigen Tagen ein gut Stück deutschen Landes gesehen und viel schöne Stunden erlebt.

Im letzten Jahre habe ich nun auch endlich einen Plan verwirklichen können, den ich schon seit einer Reihe von Jahren hegte. Wir haben unsere beiden ersten Klassen, die Klasse Ib vom Ende der Pfingstferien bis zum 1. Juli unter Führung von Fräulein Studienrat Sembach, der Klassenlehrerin, die Klasse Ia vom 1. August bis 1. September nach Graal geführt und mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums dort unterrichtet. Der Aufenthalt der Klasse Ia fiel z. T. in die Sommerferien, so daß nur 14 Tage Unterricht erteilt zu werden brauchte. Die Führung der Klasse Ia habe ich übernommen und auch den Unterricht erteilt. Die Teilnahme war freiwillig, die Kinder, deren Eltern grundsätzlich gegen die Reise waren — es waren nur wenige — wurden jedesmal der anderen Klasse zugewiesen. Um möglichst allen Kindern die Teilnahme zu ermöglichen, haben beide Klassen Aufführungen veranstaltet, deren Erträge im Interesse des Unternehmens verwendet wurden. Unterrichtet wurden die Mädchen der Klasse Ib im Deutschen und in den

Fremdsprachen, die der Klasse Ia außer im Deutschen auch in Geschichte, Geographie und Religion, täglich 3 Stunden am Vormittag. Unterrichtet wurde meist im Wald an besonders schönen Stellen oder am Strand, bei Regenwetter im Eßzimmer. Die Klasse Ib las den Wallenstein, Ia die Iphigenie, von der Teile an einer wunderbar schönen Stelle des Waldes, wo alte knorrige Eichen mit ihren dichten Laubkronen bis dicht ans Meer heranreichten, ausgeführt wurden. An jedem Morgen wurde der Unterricht mit einem frischen fröhlichen Lied oder einer passenden Gedichtstrophe, die die Kinder ausuchten, begonnen. Auch viele lyrische Dichtungen sind durchgenommen worden, nicht in der herkömmlichen Weise; die uns umgebende Stimmung im Wald und an der See machten in der Regel eine Interpretation überflüssig. Unsere mittelalterlichen Dichter, vor allem Walter von der Vogelweide und andere Minnesänger, unsere Klassiker, Romantiker und neuere (Falke, Rilke) kamen zu Wort. Ich kann getrost behaupten, daß viele dieser Stunden für uns, Kinder und Lehrer, Weihstunden gewesen sind, wie wir sie selten erlebt haben. Die Mädchen waren mit seltener Aufmerksamkeit, ja Andacht bei der Sache. Ich erinnere mich besonders an einen Sonntagmorgen, wo wir bei strahlendem Sonnenschein unter einer uralten Eiche am Meer eine wahrhaft erhebende Morgenandacht gehalten haben, indem ich Psalmen vorlas. Für mich als Fachgeographen und ausgesprochenen Naturfreund bot sich mancherlei Gelegenheit zu Belehrungen aus dem Geographiepensum der Klasse I, der allgemeinen Erdkunde. Hier konnte ich in der Natur zeigen, worüber ich in der Schule nur referieren kann. Die besten Abbildungen oder Modelle sind nichts gegen dieses Anschauungsmaterial, das mir ja durch meine langjährigen Besuche genau bekannt war. Das ganze Kapitel Meer, Strandbildung, Moor, vieles aus Botanik und Zoologie, aus der Wetterkunde und Klimatologie, der Verkehrsgeographie und nicht zuletzt aus der Astronomie habe ich beinahe spielend den Mädchen klar gemacht, und wenn ich jetzt auf das eine oder andere Kapitel zu sprechen komme, brauche ich nur an eine bestimmte Stelle in Graals Umgebung zu erinnern. Zum ersten Male in den 25 Jahren, in denen ich allgemeine Erdkunde unterrichte, bin ich von dem Resultat meines Unterrichts voll befriedigt. Nicht unerwähnt lassen will ich auch, daß die Bücher von Hermann Löns und Fleuron unsere ständigen Begleiter waren, daß auch gezeichnet wurde, daß oft und schön gesungen wurde; daß vor allem auch viel gebadet, geschwommen, gerudert und gespielt wurde, bedarf wohl keiner Erwähnung. Gewiß sind die Kinder in manchen Fächern, die wir nicht, wenigstens nicht lehrplanmäßig, betreiben konnten, in Naturkunde, in Mathematik, in der französischen und englischen Grammatik in der Zeit ihrer vier- bzw. zweiwöchigen Abwesenheit zurückgekommen, sie haben auch keine schriftlichen Arbeiten gemacht, wie manche Kollegen bedauernd hervorhoben, aber ich glaube doch behaupten zu dürfen, daß der Unterricht, den sie dort gehabt haben, fruchtbarer gewesen ist, als es hier der Fall gewesen wäre. Eines aber steht für mich wie für die Führerin der ersten Gruppe, Fräulein Sembach, fest; wir haben noch nie in unserem Leben mit solcher Freude und solchem Genuß unterrichtet wie in unserer Waldschule in Graal. Und ein weiterer Erfolg für uns beide ist es gewesen, daß wir zu unseren Mädchen in ein wahrhaft kameradschaftliches Verhältnis getreten sind, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Wir sind die Freunde, die Vertrauten unserer Kinder geworden. Es gibt nichts in ihrem jungen Leben, woran sie uns nicht Anteil nehmen ließen. Wir beide sind uns in dem Urteil einig, daß die Wochen, die wir mit unseren Kindern an der See verbracht haben, die glücklichste Zeit unserer ganzen bisherigen beruflichen Tätigkeit gewesen ist. Nie hat ein Mißklang unser Zusammensein gestört. Die Kinder haben gern und willig alle Pflichten erfüllt, die ihnen aufgetragen waren. Sie haben meiner Frau, die in dieser Zeit keinerlei Hilfe hatte, die Arbeit erleichtert, wo sie nur konnten, und zu tun gab es recht viel in Küche, Haus und Garten. Und alle Arbeit wurde mit fröhlichem Herzen getan. So viel Sonnenschein ist selten in unserem Hause gewesen, wie in den beiden Monaten, in denen unsere Mädels aus den ersten Klassen unsere Gäste waren. Es ist nicht möglich, über alles zu berichten, was wir erlebt haben, nur einiges sei erwähnt. Beide Klassen haben bei wunderbarem Wetter eine Dampferfahrt längs der walddumkränzten Küste nach Warnemünde unternommen. Warnemünde mit seinem meist aus Ausländern bestehenden Badepublikum hat auf unsere Kinder keinen besonderen Eindruck gemacht. Um so wohler fühlten sie sich auf der Rückwanderung durch den herrlichen Wald, die das eine Mal bei Mondenschein, das andere Mal im Nebel zurückgelegt wurde. Beide Male bot der Wald herrliche Stimmungsbilder. Auch nach Ahrenshoop durch das Ribniger Moor auf dem Deich entlang sind sie gewandert, nach Bustrów mit der Steilküste und der Malerkolonie in Ahrenshoop. Mein Plan, weiter über Prerow nach Stralsund und Rügen (eine zweitägige Tour) zu wandern, scheiterte an unserer Finanznot infolge der großen Teuerung und der horrenden Bäderpreise. Aber sollte ich wieder einmal eine Klasse nach Graal führen, so würde ich mit dem Stralsunder Lyzeum in Verbindung treten und um Aufnahme unserer Mädchen in Bürgerquartiere bitten, wogegen ich unser Graaler Heim als Unterkunftsstätte für Stralsunder Lyzeistinnen anbieten würde. — Eine besonders

schöne Feier hatte die Klasse Ib am Sonnenwendtag. Mit Erlaubnis des Försters hatten die Mädchen am Strand einen mächtigen Holzstoß aufgebaut, der um Mitternacht angezündet wurde. Aus der versunkenen Glocke wurden einige Stellen aufgeführt, und zuletzt sprangen die Mädchen unter dem Liede „Flamme empor“ über die erlöschende Glut. Die Klasse Ia hat auf der Stromwiese hinter unserem Haus „die Regentrude“ aufgeführt. Beinahe von jedem Tage wäre irgendein frohes Erlebnis zu berichten, doch muß ich mich bescheiden. Beide Klassen haben schweren Herzens von Graal Abschied genommen und die Hoffnung ausgesprochen, zu Pfingsten noch einmal in Graal wieder zusammenkommen zu können.

Wir aber haben die Überzeugung, daß in beiden Fällen das Unternehmen in jeder Beziehung geglückt ist. Der Unterricht ist unbestreitbar erfolgreich gewesen, und der Gedanke, Kinder im Freien zu unterrichten, verdient ohne Zweifel weiter verfolgt zu werden, besonders wenn es unter so günstigen Umständen geschehen kann wie in Graal. Voraussetzung ist allerdings, daß Lehrer und Lehrerinnen, die mit den Kindern hinausgeschickt werden, nicht von vornherein in einem Vorurteil gegen die Waldschulen befangen sind und auf persönliches Behagen zu verzichten entschlossen sind. Der Lehrer einer Waldschule darf nur für seine Kinder da sein; er muß sich vom Morgen bis zum Abend ihnen widmen und wird stark angestrengt. Aber wer seine Freude am Zusammensein mit Kindern hat und das nicht als Last, sondern als Lust empfindet, der wird reichen Lohn ernten. Wenn dann die Mädchen auch körperlich gut gekräftigt in die Heimat zurückkehren, wird er die aufgewendete Mühe und manche Unbequemlichkeiten, die er hat auf sich nehmen müssen, nicht bereuen. Wir hatten die große Freude, daß unsere Mädchen der Klasse Ib, die sehr blutarm und körperlich elend waren, ohne Ausnahme in bester gesundheitlicher Verfassung in die Heimat zurückkehrten. Das Gleiche gilt auch von der Klasse Ia, die allerdings nicht in gleichem Maße erholungsbedürftig war und deshalb auch nur für 14 Tage von der Schule beurlaubt wurde, während die Klasse Ib 4 Wochen keinen stundenplanmäßigen Unterricht hatte.

Die Kostenfrage freilich hat mir einige Sorgen bereitet. Denn die Preissteigerung, die um Pfingsten einsetzte und im August ein sehr schnelles Tempo anschlug, hat meine Berechnungen, die ich Ostern aufstellte, über den Haufen geworfen, desgleichen der alle Erwartungen übertreffende Appetit der Mädchen. Wir hatten berechnet, was für die Mädchen hier die Verpflegungskosten betragen haben würden, und waren auf einen Satz von 30 M pro Tag = 1200 M in 30 Tagen gekommen, nicht mitgerechnet Fahrt und sonstige Nebenkosten, Unterkunft, Wasser, Licht und eigene Arbeit, sowie Abnutzung. Mit diesem Betrage sind wir aber längst nicht ausgekommen, zumal von den 15 Kindern einige unentgeltlich mitgenommen wurden. Da die Eltern der Kinder zumeist unbemittelt waren, haben wir keine Nachzahlung gefordert. Die Einnahme aus der Aufführung der Klasse wurde ganz für Nebenkosten verwendet, besonders zur Bezahlung der Kurtaxe, da die Mädchen, weil sie älter als 14 Jahre waren, den vollen Preis für Einzelpersonen, nämlich 50 M, entrichten mußten. Auch die Lübeck-Büchener Eisenbahn hat keine Fahrpreisermäßigung gewährt, trotzdem ich dem Präsidenten in einer persönlichen Aussprache Veranlassung und Zweck der Fahrt auseinandersetzte. Das geringe Entgegenkommen der in Frage kommenden Behörden ist sehr zu bedauern.

Die zweite Abteilung, Klasse Ia, zählte 14 Teilnehmerinnen, von denen 4 unentgeltlich (einschließlich Reise und aller Nebenkosten) mitgenommen wurden. Die zunehmende Teuerung veranlaßte mich, einen Tagessatz von 80 M = 2400 M in 30 Tagen anzusetzen, aber die hohen Milch- und Brotpreise und Steigerung der Preise für andere Lebensmittel haben auch da ein Minus zur Folge gehabt, das etwas gemildert wurde, einmal durch die Einnahme aus einer Aufführung, die die unerwartete Höhe von 1800 M ergab, und durch eine freiwillige Beisteuer zweier Väter von je 600 M = 1200 M. Gleichwohl habe ich das Unternehmen nicht einen Augenblick bereut, denn abgesehen davon, daß ich durch den geglückten Versuch die Überzeugung gewonnen habe, daß das Unterrichten im Freien unter Anwendung der richtigen Methode erfolgreich sein kann, und eine Anzahl nicht zu unterschätzender Vorteile für die Kinder zu verzeichnen sind, haben meine Frau und ich sowie Fräulein Studienrat Sembach manch frohe Stunden mit den Kindern erlebt. Die Freude an der Fröhlichkeit der Mädchen ist unsere Entschädigung gewesen. Wir hatten von vornherein nicht mit Überschüssen gerechnet. Ein Schulmeister kann kein Kaufmann sein. Sein Gewinn läßt sich nicht in Mark und Pfennigen ausdrücken. Freilich sollte er auch nicht von den Steuerbehörden nach Mark und Pfennig besteuert werden, und es sollte nicht bei einem Unternehmen, das lediglich dem Wunsche entsprungen ist, zu helfen, als Triebfeder Profitjucht angenommen werden, wie es leider geschehen ist. Denn ich bin sowohl zur Umsatz- als auch Gewerbesteuer herangezogen worden, trotzdem ich mündlich und schriftlich genau die Veranlassung und den Zweck des Unternehmens angegeben habe. Für mich und meine Frau ist es im höchsten Grade niederdrückend, daß unsere Opfer an Zeit, Geld, Arbeit und Unbequemlichkeiten — wir müssen uns den ganzen Sommer über trennen — übersehen und dem Unternehmen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten — seitens

der Ortsbehörde — bereitet werden. Wollte man uns doch im vorigen Sommer, während die Kinder da waren, noch eine Zwangseinquartierung ins Haus legen!“ (Städt. Lyzeum, Wandsbeck.)

Die Zahl der Landheime, die den Schulen zur Verfügung stehen, ist gewachsen; mancher Anstalt ist es geglückt, ein eigenes Häuschen für ihre Schüler zu erwerben, andere benutzen die Heime, die eine Gemeinde für alle ihre Schulen unterhält, wieder andere mieten Räume für ein Jahr oder längere Zeit. Die Verwertung der Heime ist verschieden; während die größeren in der Regel von ganzen Klassen aufgesucht werden, die dort zugleich ihren Unterricht erhalten, dienen die kleineren, meist nicht allzufern der Schule gelegenen nur als Unterrichtsräume für kurze Besuche oder als Übernachtungsstätten bei mehrtägigen Wanderungen. Der Gedanke, daß die Schulen, die Landheime besitzen, ihre Schüler gelegentlich austauschen sollten, ist auch von anderer Seite angeregt worden.*) Als Gemeinde-Landheime seien genannt die Kindererholungsstätte der Stadt Frankfurt a. M. auf der Wegscheide bei Bad Orb und das Jugendheim des Bezirks Berlin-Schöneberg in Sperenberg. Das Arndt-Gymnasium in Berlin-Dahlem besitzt ein Heidehaus im Strausberger Wald; das Realgymnasium in Berlin-Friedenau hat in Canow ein Heim eingerichtet; dem Gymnasium in Berlin-Grünwald gehört das Havelhaus in Werder; die Schüler des Goethe-Gymnasiums in Hannover suchen in den Ferien und über Sonntag gern das Wanderheim der Anstalt in Schneeren auf; 4 Klassen des Realgymnasiums mit Gymnasium in Hagen gingen im Herbst auf je 8 Tage mit ihren Klassenlehrern in ein Landheim bei Billingen im Sauerland.

„Das mit der Schule verbundene Landheim in Holzminden a. d. Weser konnte während des ganzen Sommerhalbjahres mit je zwei Klassen belegt werden. Die Schüler standen unter Führung ihrer Ordinarien und suchten in gemeinsamer Arbeit die schöne Landschaft des Solling geistig und körperlich auszubeuten.“ (Städt. Oberrealschule, Dortmund.)

„Das Havelhaus hatte über 6000 Übernachtungen von Schülern zu verzeichnen; das Lehrerhaus wurde von den Familien des Kollegiums und Freunden fleißig benutzt. — Die U III R wurde vom 14.—18. Juni hier unterrichtet. Die Herren Grunow und Wetekamp erteilten den Unterricht. Die Verpflegung erfolgte aus selbst zusammengebrachten Lebensmitteln. Dieser erste Versuch ist als durchaus gelungen zu bezeichnen. — Der Tagesbesuch von Schülern, Eltern und Freunden hat sich gegen das Vorjahr erheblich gesteigert; Stiftungen von Eltern und Freunden flossen dem Hause in reichem Maße zu.“ (Städt. Realgymnasium und Gymnasium, Berlin-Grünwald.)

„Im November fanden die Bemühungen um Gründung eines Landheimes endlich ihren Abschluß. Es bildete sich eine Vereinigung für das Landheim des K. W. G. In Groß-Silsterwik wurde auf eine Reihe von Jahren das Wasserschloß gepachtet, und Mitte November ging als erste Klasse die U I 1 hinaus in das neu eingerichtete Landheim. Alle 4 Wochen schicken wir eine Klasse mit 2 Lehrern in das Heim. Körperliche Ertüchtigung durch Wintersport und Fußwanderungen, Betätigung bei den häuslichen Arbeiten und den Arbeiten im Garten, gute Verpflegung für unsere vielfach unterernährte Großstadtjugend — das sind die physischen Vorteile dieser Neueinrichtung, deren ideale soziale Werte in der Abschiedsrede für den Stifter des Heims, Oberstudiendirektor Dr. Richter, von dem Berichterstatter gewürdigt worden sind. Über die finanziellen Schwierigkeiten sind wir nun auch glücklich hinaus, so daß wir hoffnungsfreudig in die Zukunft des Heims blicken dürfen. Die beiden vom Obermusiklehrer Kupfermann am 2. und 9. März veranstalteten Konzerte (Schülerchor und Musikverein) brachten uns einen Reingewinn von 148 729 M. Wir verfügen nun über einen ausreichenden Wirtschaftsfonds. Die laufenden Bedürfnisse werden von den Beiträgen der Eltern (25 % des Schulgeldes) bestritten. Die von den Schülern während des Aufenthaltes im Landheim zu zahlenden Kostgelder werden restlos für die Verpflegung verwendet.“ (Staatl. König Wilhelms-Gymnasium, Braunschweig.)

„Dank der unermüdlischen Arbeit besonders der Herren Dr. Heuser und Zornbach und der rührenden Opferfreudigkeit der Eltern unserer Schüler ist es uns trotz der Not der Zeit gelungen, auch im letzten Jahre

*) „Schüleraustausch in Schul-Landheimen. — Pfingsten 1924 hat zum ersten Male ein Schüleraustausch zwischen der Thae-Oberrealschule vor dem Holstentore in Hamburg und der Kaiser Wilhelm II.-Oberrealschule in Göttingen stattgefunden, dergestalt, daß 20 Hamburger in das Landheim der Göttinger Oberrealschule und 20 Göttinger in das Landheim der Hamburger Oberrealschule gingen, um dort 3 Wochen lang Land und Leute genauer kennen zu lernen. Der Austausch hat beide Schulen über alles Erwarten befriedigt; es besteht der Wunsch, ihn auch auf andere höhere Schulen auszudehnen, die eigene Landheime besitzen. Schulen, die bereit sind, an solchem Austausch teilzunehmen, mögen dies der Staatlichen Auskunftstelle mitteilen, die alsdann die andere Partei benachrichtigen und eine Art Sammelstelle einrichten würde. — Prof. Dr. Doermer, Hamburg; Studienrat Baustaed, Göttingen.“

unser schmuckes Landheim in Endbach zu halten. So konnten vom 16. Juni bis 10. November etwa 200 Schüler der verschiedensten Klassen unter der Obhut ihrer Lehrer sonnige Wochen in Endbach verleben. Es waren dies: vom 16. Juni ab 37 Schüler der Va, vom 11. Juli ab 37 Schüler der V und IV, vom 10. August ab 33 Schüler der VIb, vom 2. September ab 26 Schüler der D III, vom 26. September ab 22 Schüler der U IIa, vom 21. Oktober ab 34 Schüler der U IIb und D IIb.

Wir bemühten uns, unsere Schüler im Landheim zur höchsten Einfachheit, zu peinlichster Sauberkeit und Ordnung und zur Selbstzucht zu erziehen und vor allem durch das Zusammenleben den Gemeinsinn zu heben und den kameradschaftlichen Geist zu wecken und zu stärken. Wir Lehrer hatten im Landheim endlich Gelegenheit, den Schülern persönlich näherzutreten, in erster Linie auch väterliche Freunde und Erzieher der Schüler zu sein (was im hastigen Getriebe der großen Schule einer Großstadt auch beim besten Willen nicht immer möglich ist), und so konnten wir die Arbeitsgemeinschaft der Schule zu einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft gestalten. Mit unseren Schülern haben wir im Landheim die besten Erfahrungen gemacht; sie gaben fast nie zu Klagen Anlaß und fügten sich in freiwilligem Gehorsam den Anordnungen ihrer Lehrer.

Um das Bestehen dieser segensreichen Einrichtung auch für das nächste Jahr zu sichern, veranstalteten wir am 11. und 12. November in den Räumen der Schule ein großes Landheimfest, das von etwa 5000 fröhlichen Menschen besucht wurde und einen Reingewinn von 600 000 M brachte. Es war ein Familienfest, bei dem sich das herzliche Einvernehmen in unserer Kingerschulgemeinde wieder aufs deutlichste gezeigt hat. Möge das Landheim, das als wichtigster Erziehungsfaktor unserer modernen Großstadtschule angesehen werden darf, die schweren Jahre überdauern!“ (Städt. Klinger Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Wie in den beiden vorhergehenden Jahren, so waren auch im Berichtsjahre alle Klassen mit ihren Lehrern während des Sommerhalbjahres im Landheim Soden-Salmünster. Es waren im ganzen 5 Gruppen gebildet, 2 Gruppen mit je 2 Klassen und 3 Gruppen mit je 3 Klassen. Jede Gruppe war 21 Tage im Heim, und zwar die ersten 3 Gruppen vor den Sommerferien, die letzten beiden Gruppen zwischen den Sommer- und Herbstferien. Die einzelnen Gruppen setzten sich aus folgenden Klassen zusammen: 1. Gruppe: II^b und IV. — 2. Gruppe: III^b und IVa. — 3. Gruppe: I¹, II^{2a} und VIb. — 4. Gruppe: I², III^{1a} und V. — 5. Gruppe: II^{1a}, II^{2b} und III².

Die Art der Betätigung im Landheim war dieselbe wie in den vorhergehenden Jahren.

Während der Sommer- und Herbstferien wurde das Landheim auch Schülern anderer Frankfurter höherer Lehranstalten zur Verfügung gestellt; während die Belegungsstärke in den Sommerferien nahezu 90 betrug, sank sie in den Herbstferien auf etwa 20 hinab.

Während des ganzen Winterhalbjahres stand das Landheim leer.“ (Städt. Reform-Realgymnasium Musterschule, Frankfurt a. M.)

„Der Sonderunterricht im Waldheim Wilhelmsdorf wurde wieder möglich. Vom 9. 4. bis 5. 7. betraf er die Hälfte der Klasse Va—Vb. Vom 17. 7. bis 14. 9. betraf er die Klasse III in der Mehrzahl, die Hälfte von IVa und IVb. Die zurückbleibenden Schülerinnen erhielten in Lanfwitz ordnungsgemäß Unterricht.“ (Städt. Lyzeum, Berlin-Lanfwitz.)

„Im vergangenen Sommer konnte die an der Schule bestehende Waldschuleinrichtung wieder in Benutzung genommen werden, während dieselbe im Vorjahre infolge der anhaltenden Hitze sich als weniger geeignet erwiesen hatte. Die Waldschule besteht aus einer geräumigen Schulhalle, welche auf einem 5 Minuten entfernten, zu den Grundstücken der Anstalt gehörigen Baumhof liegt. Der Unterricht in der Waldschule wird teils in dieser Halle, teils, soweit der Charakter der Unterrichtsstunden und die Witterung gestatten, an geeigneten Plätzen im Freien abgehalten. Es werden nacheinander einzelne Klassen für mehrere Wochen in der Waldschule unterrichtet, mit besonderer Bevorzugung der jüngeren Jahrgänge und derjenigen Klassen, in denen sich etwa eine besonders große Zahl körperlich schwacher Kinder befindet. Der Erfolg des Waldschulunterrichts war bisher stets ein durchweg guter.“ (Priv. Lyzeum und Oberlyzeum, We r l.)

„Vom 11. August bis 8. September nahmen die Schüler der beiden Obertertien Aufenthalt in der von der Frankfurter Kinderhilfe auf der Wegscheide bei Bad Orb eingerichteten Erholungsstätte.

Die im vergangenen Jahr geplante Einrichtung einer Erholungsstätte für die eigenen Bedürfnisse der Schule konnte wegen der ständig wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht ausgeführt werden. Die für eine solche Erholungsstätte gesammelten Mittel wurden jedoch in Einrichtungsgegenständen angelegt, die aus Heeresbeständen stammen und in günstigerer Zeit doch noch zur Ausstattung einer Schülererholungsstätte

oder einer Jugendwanderherberge dienen sollen. Es wurden eine größere Anzahl wollener und baumwollener Schlafdecken, Betten, Schränke, Tische, Schemel, Tornister, Wasch- und Trinkgefäße angeschafft.“ (Städt. Helmholz-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Die stets steigende Notlage zwingt auch die Schule, in ganz anderer Weise als bisher für die gesundheitliche und soziale Förderung der ihr anvertrauten Schüler zu sorgen.

Vor allem war es unser Streben, den Schülern trotz der hohen Fahrpreise Aufenthalt im Freien, Wanderungen, Ferienaufenthalt zu verschaffen. An erster Stelle ist der Aufenthalt der beiden Obertertien vom 12. August bis 8. September in der Kindererholungsstätte auf der Wegscheide zu nennen. Das Ergebnis dieses Aufenthaltes war sowohl in gesundheitlicher wie in erzieherischer Hinsicht ein durchaus befriedigendes. Daneben konnten wir mit Hilfe des Jugendamtes und des Vereins für Ferienwanderungen mehrere bedürftige Schüler teils aufs Land, teils in Kindererholungsstätten schicken. Leider war es uns nicht mehr möglich, unsere Schüler wie in den vergangenen Jahren mit Hilfe des Liebigschul-Vereins im Kriegerheim in Eppstein für einige Sommerwochen unterzubringen. Der Verein stiftete dagegen Zuschüsse für größere Wanderungen, die die Schüler teils allein, teils unter Führung von Lehrern unternahmen.“ (Städt. Liebig-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Am 26. April 1922 verließen die VIIa und b unter Führung von Studienrat Linß und Studienreferendar Seydel die Stadt, um für 28 Tage in dem Erholungslager Wegscheide bei Bad Orb Unterricht und Erholung zu genießen.“ (Staatl. Kaiser Friedrichs-Gymnasium, Frankfurt a. M.)

„Von der Erholungsfürsorge des Jugendamtes aus kamen 40 Schüler je vier Wochen in Solbäder, Heime oder in Luftbäder. Vom 23. Mai bis 19. Juni weilten die beiden Untertertien unter Aufsicht der Herren Studienräte Dr. Thüre und Dr. Schneider auf der Frankfurter Kindererholungsstätte Wegscheide bei Bad Orb, von wo sie nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt erfrischt und gekräftigt zurückkehrten.“ (Städt. Adlershacht-Realschule, Frankfurt a. M.)

„Schulfahrt Spiekeroog. — Die Erfolge für Körper und Geist waren im vergangenen Jahre so groß, daß die Schule sich ermutigt fühlte, auch ohne eine Spende des Auslandes mit 125 Jungen (4 Klassen) das Unternehmen in diesem Jahre zu wiederholen. Die Finanzierung machte Schwierigkeiten; aber grundsätzlich durfte Mittellosigkeit nicht der Grund sein, die Teilnahme auszuschließen. In dankenswerter Weise sind viele Kreise, an die herangetreten wurde, bereit gewesen, zu dem Unternehmen beizusteuern. Die Anteilsumme der einzelnen Teilnehmer wurde durch Selbsteinschätzung festgesetzt. Für 40 Tage wurde der Gestehungspreis einschl. Fahrt auf 2000 M angegeben, die in Raten gezahlt werden konnten.

Die Fahrt war aufgebaut auf den Grundsätzen des Mithelsens, des Dienens aller Beteiligten, von alt und jung. Als Unterkunftsart kam nur ein stiller Platz ohne Kurbetrieb, mit einfachen Verhältnissen, in Betracht, kein Weltbad mit seinen Ablenkungen, seinen teuren Preisen, seinen bedenklichen Seiten. Es mußte, wenn möglich, eine Robinsoninsel sein. Sie machte dann wohl größere technische Schwierigkeiten in der Beschaffung von Lebensmitteln und Materialien; dafür war sie abgeschlossen, idyllisch, beschaulich; ein solches Jugendparadies fanden wir in Spiekeroog, neben Baltrum die stillste und verträumteste der ostfriesischen Inseln.

Im vorigen Jahre hatten wir bei der geringeren Zahl der Teilnehmer eine kleine Baracke des Wasserbauamts benutzt; in diesem Jahre benötigten wir mehr Raum. Eine neu aufgebaute Baracke des „Hammer B. K. (Bibelkreis) Ferienfahrt“, die aus dem Mindener Gefangenenlager dorthin verlegt worden war, bot uns die erwünschte Unterkunft. Als wir ankamen, war sie im Rohbau fertig. Unser Vorkommando mußte sie einrichten. Da galt es keine Arbeit zu scheuen. Eine Anzahl von eisernen Doppelbetten war aufzustellen. Unter Leitung zweier Primaner arbeiteten die 20 mitgenommenen stärksten Teilnehmer mit Zuschlaghammer, Säge usw. tagelang, um bis zur Ankunft alles fertig zu haben. Auch galt es, die großen Lebensmittelvorräte heranzuschaffen: 80 Zentner Kartoffeln, 40 Zentner Kohlen, die in Papiersäcken mühsam vom Schiff über den Wattstrand in schmutziger Arbeit bis an die Baracke zu schaffen waren. Als dann am 27. Mai der Haupttrupp mit 120 Mann kam, war die Hauptarbeit geleistet. Das war zunächst bei der Ankunft ein buntes Gewimmel von 120 Jungen. Es dauerte ein paar Tage, bis sich alles auf ein Robinson-Dünenleben bei primitivsten Verhältnissen eingestellt hatte. Und doch war es trotz allem Primitiven viel schöner als in der engen Großstadt; nur mit Sporthose bekleidet, konnte man sich hier aus dem Hause begeben und spielen und sich tummeln am Strand!

Nachdem die ersten Entdeckungsfreuden über all das Neue: über die Muscheln und Quallen, Ebbe und Flut, ausgekostet waren, konnte an planmäßige Auswertung des Aufenthaltes gedacht werden. Vor-

mittags waren drei Stunden Unterricht in den Dünen, der auch die Pfingstferien hindurch gegeben wurde, um in etwas das durch die Reise Ausfallende wieder wett zu machen. Der Unterricht konnte bei den gemischten Klassen nur das Ziel haben, etwa in den Sprachen und der Mathematik den status quo ante aufrecht zu erhalten, in der Übung zu bleiben und ein wenig weiter zu führen.

Im übrigen bot die Insel und ihre Umgebung so viel Anschauungsmaterial, besonders in naturwissenschaftlicher und geographischer Hinsicht (die Nachbarinseln und einige ostfriesische Städte wurden besucht, Wilhelmshaven mit seinen großen Docks wurde besichtigt), daß das ausfallende Theoretische durch das Neuerlebte ersetzt wurde. Eine Anzahl von Fragen mußte täglich beantwortet werden. Gelegentlich wurde auch für alle vier Klassen Gesamtunterricht gegeben, und größere Schüler hielten Vorträge über das viele Anregende, das die See bot.

Fast jeder Unterricht kam in seiner Art, den Verhältnissen entsprechend, zu seinem Recht. Durch den täglichen Arbeits- und Küchendienst (u. a. mußten Bänke und Tische selbst gezimmert werden) war für genügend werktätigen Unterricht gesorgt, dessen Wert hier sehr zutage trat. Wie geschätzt waren auf einmal die Jungen, die verstanden, mit Säge, Hammer und Zange umzugehen! Außerdem wurden die Schüler durch den gemeinsamen Dienst für das Ganze zusammengeschmiedet. Man erkannte, wo die wahren Grundlagen für die Schulgemeinde liegen müssen: im Dienst für die Allgemeinheit.

Die künstlerischen Fähigkeiten fanden ein weites Feld der Betätigung: in dem Zeichnen und Skizzieren auf Ausflügen, besonders aber bei dem Bemalen der großen Wandflächen unserer Barade, die wir als erste Bewohner bezogen. Mit einem bewundernswerten Mut machten sich die kleinen Künstler an die Arbeit und schufen mit Leimfarbe auf den Holzflächen etwa 15 Bilder und einen durchlaufenden Fries — alles Darstellungen aus dem neuen Erleben auf der Robinsoninsel.

Die Hauptaufmerksamkeit wurde der sportlichen, der körperlichen Ausbildung zugewandt. Im engsten Einvernehmen mit dem Inhaber des Spiekeroooger Kinderheims, Dr. Ruhnau, der jeden Schüler genau untersucht hatte und für jeden einen Personalbogen ausschreiben ließ, wurden die Übungen vorgenommen, und zwar hauptsächlich die von der deutschen Hochschule für Leibesübungen übernommenen. In der reinen frischen Seeluft wurden sie morgens sofort nach dem Wecken vorgenommen, im leichtesten Kostüm, Spannbearbeitung, Atemübungen, Kumpfübungen usw., alles mit theoretischen Erläuterungen. Da die Schüler ihren Körper sahen, gewannen sie Interesse an seiner Gestaltung.

So blieb der Erfolg nicht aus: Die Atemdifferenz nahm bei fast allen zu; bei 20% bis zu 4 Zentimeter, bei etwa 30 2—3 Zentimeter in 30 Tagen. Da nicht zu häufig gebadet wurde, hatten wir auch bei vielen Gewichtszunahmen von 6, ja bis 10 Pfund. Durch morgendliche Freiübungen hoffen wir diese Erfolge auch nach der Rückkehr auszuwerten und die enge Fühlung zwischen Arzt und Schule (Klassenlehrer und Turnlehrer) aufrecht zu erhalten.

Derartige Ergebnisse nötigen uns zum Nachsinnen; besonders, wenn von ärztlicher Seite versichert wird, daß ein derartiger Aufenthalt in den Pubertätsjahren bis zu 5 Jahren sich in der Entwicklung junger Menschen verfolgen läßt.

Aufgabe der Kommunen muß es sein, sich derartige Unterbringungsmöglichkeiten zu sichern: Baraden aus alten Gefangenen- oder Truppenlagern in walddreicher Gegend oder an der See. Die Regie muß die Schule selbst übernehmen; ehrenamtlich wird das Kochen von den Müttern oder Damen für sechs Wochen gerne geleistet. Da die Jungen helfen, ist die Arbeit bei genügender Einteilung auch bei großen Zahlen zu leisten. Wenn möglich, sollte Seeaufenthalt gewählt werden. Die Finanzierung einer solchen Fahrt kann auch an den Mittel- und Volksschulen durch ein Sparsystem vorbereitet werden, daß jeder Schüler, dem es nicht von Hause her möglich ist, eine solche Erholungsreise zu machen, sie einmal während der Schulzeit erhält. Für Körper, Geist und Charakter liegen unendliche Möglichkeiten erzieherischer Einwirkungen in einem solchen Aufenthalt.

Am Wiederaufbau Deutschlands fällt der Schule ein großer, wenn nicht der wichtigste Anteil zu. Sie muß zum Geist des Dienens, des Opfern und des Helfens anleiten und den Körper kräftigen, damit wieder Friedensanforderungen an ihn gestellt werden können.

Beides kann die Großstadtschule, wie sie heute ist, nicht leisten. Eine derartige Verbindung von Land- oder Seeschule mit dem Rahmen der Großstadtschule kann es bei planmäßiger Anlage (vielleicht, indem jede Schule ihr Landheim erhält), Opfersinn der Allgemeinheit und der Lehrerschaft sehr wohl leisten. Die Schule darf nicht mehr allein Unterrichtsschule sein, sondern sie muß sich mit dem ganzen Menschen befassen.

Für kurze Zeit mögen da kleine Störungen durch solche Unternehmen eintreten. Sie werden aber wieder wettgemacht durch die Erfolge, die sich bald bemerkbar machen in einer Steigerung der Leistungsfähigkeit und einer Umstellung des Geistes einer Schule.

Die Mittel zur Unterstützung unbemittelter Fahrtheilnehmer hat die Schule durch die Veranstaltung eines Sommerfestes beschafft, soweit sie nicht durch Freunde der Anstalt schon vorher zur Verfügung gestellt waren. Das Fest verlief bei allseitiger Beteiligung der Elternschaft ganz ausgezeichnet und hat insbesondere bewiesen, daß unsere Schüler das Vertrauen, das bei der Veranstaltung in sie gesetzt war, voll auf verdienen. Aus den Überschüssen hat die Schule einen kinematographischen Apparat gekauft, der zu Unterrichtszwecken verwandt wird und der bei etwa alle 14 Tage veranstalteten wissenschaftlichen und unterhaltenden Vorführungen weiter Überschüsse zur Fortführung der Bestrebungen der Schule zur gesundheitlichen Ertüchtigung der ihr anvertrauten Jugend liefert.“ (Städt. Oberrealschule am Fürstenwall, Düsseldorf.)

„Schulfahrt nach Abbenroth. — Im Mai 1922 konnte unsere Schule 54 Quartanern einen 16 tägigen Landaufenthalt im Oberbergischen verschaffen. Das Ferienheim Abbenroth des Rheinischen B. K. bei Wiehl im Kreise Gummersbach öffnete uns seine gastliche Pforte. Dem hochverehrten Vorstände und ganz besonders dem Herrn Pfarrer Mockert zu Waldbröl und Herrn Studienrat Dr. Lüdemann von unserer Anstalt sei dafür auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank gesagt. Das Wohlfahrtsamt trug die Kosten für zwei Kriegerwaisen, sonstige Spenden waren nicht vorhanden. Daher mußten die Eltern der übrigen Teilnehmer Fahrgeld und Unterhaltungskosten (täglich 30 M.) selbst tragen. Die Leitung der Schulfahrt übernahmen Herr Studienrat Dieckmann und Oberrealschullehrer Mannig. Für den hauswirtschaftlichen Teil hatten sich zwei Helferinnen (Fräulein Sieger und Frau Grüger) bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Als Entgelt für ihre Mühe und Arbeit konnten wir außer unserem Dank ihnen nur freie Fahrt und freie Station gewähren.

Die Hinreise erfolgte in der Morgenfrühe des 15. Mai über Bohwinkel, Elberfeld, Wipperfürth, Gummersbach, Dieringshausen und Osberghausen nach Wiehl. Bei der langsamen Fahrt hatten die Schüler reichlich Gelegenheit, die Naturschönheiten des bergischen Landes, seine lebhaft, vielseitige Industrietätigkeit und seine mannigfaltigen Verkehrsmittel zu bewundern. In Wiehl nahm ein Fuhrwerk unser Gepäck auf, und wir marschierten in der glühenden Mittagssonne noch eine halbe Stunde bergan, bis sich ein schattiger Waldweg zeigte, der uns in wenigen Minuten zu unserem Ziele führte. Das Ferienheim Abbenroth liegt unvergleichlich schön, fern von allem störenden Verkehr. Im Norden und Osten stellt sich der Wald schützend vor das Haus. Im Westen ist eine Talmulde vorgelagert, hinter der aus dichtem Walde das alte trutzige Schloß Homburg sich erhebt.

Der Süden ist frei, und die Sonne kann hier ungehindert ihre wärmenden Strahlen spenden. Das Haus, früher eine Wirtschaft, ist vom B. K. eigens als Wanderheim umgebaut und eingerichtet worden. Die erste Einrichtung mußte aus Sparsamkeitsgründen vorwiegend aus alten Heeresbeständen gedeckt werden. An dem weiteren Ausbau des Heimes wurde seinerzeit emsig geschafft. Besonders freundlich ist der große, nach Süden gelegene Speisesaal, der uns nach der anstrengenden Reise bald zur ersten Kostprobe vereinte. Er diente uns bei schlechtem Wetter auch als Unterrichts-, Lese- und Unterhaltungsraum. Nachmittags erfolgte die Verteilung der Schüler auf die einzelnen Schlafräume, die Einführung der Schüler in die täglichen Arbeiten und in die Hausordnung. Bei der Festsetzung der Tagesordnung kam es darauf an, die Jungen viel in der frischen Luft zu halten und ihnen eine ausgiebige Nachtruhe zu sichern. Daher wurde auch der planmäßige Unterricht morgens von 9—12 Uhr fast ausschließlich im Freien abgehalten. Nach Tisch wurde unter Aufsicht eines Herrn im Walde gemeinsam gelagert und geruht. Der Nachmittag diente zu kleineren oder größeren Wanderungen in die Umgebung. Sonntags nahmen die evangelischen Schüler in Wiehl oder Nümbrecht, die katholischen in Bielfstein am Gottesdienste teil. Zur Verbilligung der Wirtschaftsführung mußten täglich zehn Schüler in bestimmter Reihenfolge als „Küchendienst“ abkommandiert werden. Die hierzu Befohlenen mußten die Tische decken und abräumen, den Speisesaal kehren, die Eßgeschirre spülen, Kartoffeln schälen, dürres Holz sammeln, Brot und Ware holen.

Der Dienst der Helferinnen war sehr schwer, da die Jungen vielfach noch zu wenig an Arbeit und Ordnung gewöhnt waren und daher manchmal ausreichende Hilfe nur dann leisteten, wenn sie vom dienstfreien Lehrer überwacht wurden.

Welches sind nun die gesammelten Erfahrungen in gesundheitlicher, unterrichtlicher und sittlicher Beziehung?

Die Gesundheit der Schüler zu heben, war unser erstes Ziel. Neben dem ständigen Aufenthalte in der würzigen Waldluft suchten wir die Jungen durch Wandern, Turnen, Sport, Spiel, Fluß- und Sonnenbäder zu kräftigen. Zur einfachen nahrhaften Kost verschafften wir den Schülern eine tägliche Zulage von Milch und Brot. Wenn trotzdem kein voller Erfolg erzielt wurde, so lag dieses an der Kürze des Aufenthaltes. Bei der Abreise hatten alle ein frisches, gesundes Aussehen, die meisten auch schon eine Gewichtszunahme von 2—3 Pfund zu verzeichnen, einer gar eine solche von 6 Pfund. Ernstliche Erkrankungen sind nicht vorgekommen, wohl zwei leichte Unglücksfälle, bei denen ein Arzt zu Rate gezogen wurde. Vor späteren Fahrten dürfte den Schülern eine Zusatzversicherung bei der Schülerunfallversicherung anzuraten sein.

Der Unterricht mußte sich in den meisten Fächern auf Befestigung und Vertiefung beschränken, da die Schüler verschiedenen Parallelklassen entstammten und auch die in Düsseldorf zurückgebliebenen Klassenreste für die Zeit unserer Abwesenheit zusammengelegt wurden. Reichen Gewinn hatten dagegen die Fächer, die sich auf unmittelbare Anschauung und Selbsterleben stützen konnten, wie Naturkunde und Geographie. In der stillen Einsamkeit mitten in der Natur das Werden des Frühlings miterleben zu können und seine herrlichen Wunder zu schauen, war den Großstadtkindern ein seltenes Geschenk. War das Lesen in dem großen Buche der Natur den kleinen Köpfen allzuschwer, so war ihnen Herr Studienrat Diekmann ein allzeit bereiter, liebevoller Führer. Auch der Arbeitsgedanke im naturkundlichen und geographischen Unterricht konnte hier in der reichen Natur in weitestem Maße verwirklicht werden. Einzelne Präparate konnte Herr Studienrat Diekmann später unserer naturwissenschaftlichen Sammlung an der Anstalt verehren. Größere Schüler hätten hier auch interessante geologische Studien machen können.

Das Betragen der Schüler war durchweg gut. Anlaß zu Ausstellungen gaben besonders in der ersten Zeit das Verhalten bei Tisch, Unruhe in den Schlafräumen, mangelhafte Ordnung und Reinlichkeit. Auch galt es hier und da jugendlichen Übermut zu dämpfen und den Jungen klar zu machen, daß ein harmonisches Zusammensein vieler nur möglich ist, wenn jeder sich willig und freudig dem Ganzen einordnet.

Am Nachmittage des 30. Mai, vielen allzutrüb, wurde die Rückreise angetreten. Diesmal fuhren wir von Lennep aus über die Müngstener Brücke. Am Bahnhof zu Düsseldorf waren Eltern und sonstige Angehörige trotz der späten Stunde in stattlicher Zahl erschienen, um ihre Lieblinge abzuholen und den Fahrleitern ihren herzlichsten Dank auszusprechen.

Der Zweck der Schulfahrt, den Schülern eine gute Erholung zu verschaffen, das Ferienheim Abbenroth für unsere Schule zu erproben und uns auch für spätere Zeiten zu sichern, war erreicht.“ (Städt. Oberrealschule am Fürstenwall, Düsseldorf.)

„Das Landheim wurde im Sommerhalbjahr von allen Klassen benutzt. Die Oberklassen waren zweimal acht Tage draußen, die anderen nur eine Woche. In den großen Ferien wurden wieder 25 Schüler, die der Erholung bedurften und deren Eltern bedürftig waren, auf Kosten des Vereins ehemaliger Schüler verpflegt; auch andere Schüler waren in den Ferien im Landheim.“ (Städt. Kaiser Wilhelm II.-Oberrealschule, Göttingen.)

„Auch in diesem Schuljahre konnte das Schülerheim seine segensreiche Wirkung ausüben. Einzelne Klassen oder Schüler aus mehreren Klassen waren recht häufig von Samstag auf Sonntag im Heim, und in den Ferien war es mit durchschnittlich 24 Schülern belegt. Dank verschiedener Zuwendungen konnte eine ganze Anzahl von Schülern umsonst verpflegt werden. Auch die Quäker stellten größere Mengen von Lebensmitteln zur Verfügung.“ (Städt. Goethegymnasium, Frankfurt a. M.)

„Durch eine Stiftung aus Elternkreisen der drei Schulen Goethe-Gymnasium, Helmholtz-Realgymnasium und Realgymnasium Bredeney wurde im Frühjahr 1922 in der Baldeney, am Rande des Waldes, auf einem etwa 5 Morgen großen Gelände das deutsche Jugendheim „Emil Fried-Haus“ errichtet. Nach seiner Bestimmung soll es solchen Schülern der genannten Schulen ein Heim bieten, die, ohne sich nach Ständen, politischen Parteien oder Konfessionen zu trennen, es sich zum Ziel setzen, die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande und das Verständnis für deutsche Kultur und deutsches Volkstum zu pflegen und sich zu willensstarken, tüchtigen Männern heranzubilden. Das Haus, das einer hochherzigen Stiftung des Kommerzienrats Goldschmidt seine Entstehung verdankt und den Namen eines jungen Schweizers trägt, eines Freundes des im Kriege gefallenen Sohnes des Stifters, wurde nach einem Entwurf von Professor Mehendorf erbaut. Es enthält für die Benutzung der Schüler einen großen Wohnraum, eine Küche, einen Schlafrum mit 16 Lagerstellen und eine kleine Bibliothek. Auf dem umliegenden Gelände war die Anlage je eines etwa

15 Ruten großen Gemüsegartens für jede Schule, eines Rosengartens, eines botanischen Gartens, einer Spielwiese und eines Sportplatzes vorgesehen. Der übrige Teil wurde im Laufe des Jahres mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt.

Anfang Juli 1922 fand die Eröffnungsfeier statt. An unserer Schule bildete sich im Anschluß daran eine Wandergruppe von etwa 15 Jungen, die regelmäßig Dienstags und Freitags im Jugendheim zusammenkamen. Am Samstag, dem 3. März 1923, hielt Korvettenkapitän a. D. Rose, der Geschäftsführer der Stiftung, den Jungen einen Vortrag über seine U-Bootsfahrt nach Amerika. Am Samstag, dem 27. März, sprach Studientrat Dr. News über Heimatgeschichte. Es wurde an 55 Tagen in den Gärten am Jugendheim gearbeitet, in der Regel unter Anleitung eines Obmannes aus dem Lehrerkollegium. Der Gemüsegarten wurde bis zum Schluß des Schuljahres ganz, der botanische Garten zum Teil bestellt. Die Zahl der Mitglieder stieg gegen Schluß des Schuljahres auf etwa 30.“ (Städt. Realgymnasium, Essen-Bredeneu.)

„Nachdem am 26. Mai 1922 ein „Verein der Hüttenfreunde der F. B. Sch.“ gegründet worden war und am 17. Juni 1923 ein von der Hüttenmutter Fräulein Stiewe geleitetes Hüttenfest eine große Zahl von Eltern im Walddiöyll der Kemnitzer Heide vereinigt hatte, erfreute sich diese Neugründung unserer Schule auch des regsten Interesses und der tatkräftigsten Unterstützung der Elternkreise. Es gelang, eine große frühere Sanitätsbaracke in Dahlem käuflich zu erwerben und sie — wenn auch mit unendlichen Schwierigkeiten — nach der Kemnitzer Heide zu transportieren, dort hinter dem alten Hüttenhaus aufzustellen und wohnlich zu gestalten. Der Ankauf von 60 Schlafdecken machte das mühsame Heraus schleppen von Bettdecken entbehrlich, und als es endlich auch gelang, zu den vorhandenen 5 Bettstellen 30 weitere aus Militärbeständen hinzuzufügen, war der „Komfort“ so weit gediehen, daß bereits einige Schülerinnen für die Erhaltung der hüttenmäßigen „Primitivität“ zu fürchten anfangen. Die Beteiligung der Oberklassen, die in der Hütte übernachten durften, und auch der unteren Klassen, die sie nur auf Tagesausflügen besuchen konnten, war im Sommer 1922 außerordentlich stark. Während drei Wochen der Sommerferien und ebenso in den Herbstferien wurde die Hütte als Ferientolonie ausgiebig benutzt. Auch der Versuch, die Hütte in der kalten Jahreszeit zu besuchen, konnte dank eines großen in der Baracke errichteten Ofens gemacht und während des ganzen Winters durchgeführt werden. Diese winterlichen Hüttenbesuche wurden am 27. Dezember 1922 durch ein Weihnachtsfest in der Hütte gekrönt, bei dem die jüngeren und älteren „Mitbürger“ von Kemnitzer Heide von uns besichert wurden. Bei der Abfassung dieses Berichtes sind bereits sämtliche Sonnabende und Sonntage und alle sonstigen schulfreien Tage bis zum Herbst im voraus belegt.

Die erforderlichen nicht geringen Geldmittel wurden zum größten Teil vom Verein der Hüttenfreunde geliefert, zum Teil aber auch von den Schülerinnen durch Vorführungen aufgebracht. Lektüre ergaben zusammen 70 940 M für die Hütte und lieferten außerdem noch den Betrag von 28 674 M in die allgemeine Schulkasse.

Selbstverständlich werden die Kinder in der Hütte nicht kostenlos bewirtet, sondern haben für die Lebensmittel, für Miete, Heizung, Beleuchtung und den im Nachbarhaus wohnenden „Großvater“, der unser unentbehrlicher Helfer ist, zu zahlen; trotzdem stellt sich der Aufenthalt in der Hütte — auch bei der Fahrpreiserhöhung — noch billiger als die Verpflegung im Elternhaus.“ (Städt. Fürstin-Bismarck-Schule, Berlin-Charlottenburg.)

„Der 24. Juni vereinigte die Mitglieder und Freunde des Jugendheims zur Einweihung des Landjugendheims in Finkenkrug. Die G. m. b. H. Landjugendheim hat dort ein wunderschönes Grundstück, dicht am Walde gelegen, erworben, das den Mitgliedern des Jugendheims zu Erholungszwecken zur Verfügung stehen soll. Das hübsch ausgestattete, langgestreckte Holzhaus enthält zwei Schlafräume, ein Wohnzimmer, eine Reihe von Einzelzimmern und zwei geräumige Veranden. Der Einweihungstag wurde zu einem rechten Fest für alle Teilnehmer. Die Schülerinnen hatten mit großer Freude vielerlei Überraschungen für die Gäste vorbereitet. Diese wurden von einer kleinen Gruppe von Schülerinnen am Bahnhof empfangen und mit Musik zum Grundstück geleitet. Dort waren viele Tafeln gedeckt, an denen sie von den Frauenschülerinnen mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Eine Waldlichtung, die wenige Minuten vom Grundstück entfernt liegt, war in eine höchst vielseitige Festwiese umgestaltet worden, die eine Fülle von Verkaufsständen, Zauberbuden und dergleichen aufwies. In einem abgelegenen Teil der Wiese wurde das Märchen von der klugen Bauerntochter aufgeführt und mußte vor der stetig zunehmenden Zuschauermenge ständig wiederholt werden. Ganz besonders schön war der Abschluß des Tages, der sicher allen Teilnehmern dauernd in Erinnerung bleiben wird: ein unendlich langer Fackelzug, der sich im Reigen durch

die Wiese bewegte und die Gäste durch den dunklen Wald zum Bahnhof begleitete.“ (Allgemeine Frauenschule des Vereins Jugendheim, Berlin = Charlottenburg.)

„Unser Landheim in Strigelmühle am Fuße des Zobten ist das ganze Jahr über im Betriebe.“ (Priv. Kunig-Malberg-Schule, Breslau.)

„Besonders erfreulich war die Gründung eines kleinen Landheims in Niedenstein, ein Werk, dessen Verwirklichung lediglich der hingebungsvollen Arbeit eines kleinen Kreises von Schülerinnen, der allerdings ständig und sehr zielbewußt von Fräulein Schaible beraten und unterstützt wurde, zu danken ist.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Cassel.)

„Das Landheim wurde von allen Klassen von VI bis einschließlich XI besucht. In den Sommerferien fanden dort zwei deutsche Lehrgänge für dänische Lehrer statt. Der landwirtschaftliche Betrieb wurde bedeutend erweitert und durch den Bau von Wirtschaftsgebäuden erleichtert.“ (Städt. Viktoria-Schule, Frankfurt a. M.)

„Unser Landheim bei Oberhöchstadt im Taunus konnte im vergangenen Schuljahr zum ersten Mal regelmäßig benutzt werden. Die Klassen der Übungsschule und des Oberlyzeums haben eifrig davon Gebrauch gemacht. Für eine ganze Klasse kommen als Aufenthaltszeit bei einem solchen Wanderheim allerdings im allgemeinen nur 3—4 Tage in Frage. Dagegen können bis zu 12 Schülerinnen sehr wohl auch längere Zeit sich dort aufhalten. Schülerinnen des Oberlyzeums haben denn auch gruppenweise ihre Ferien billig und gesund dort verbracht. Leider ist das Landheim am 10. 2. 23 von den Franzosen besetzt worden, die dort eine Zollstation einrichteten. Unsere wertvollen Bestände konnten wir freilich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die fremde Besatzung hat das Gebäude mittlerweile wieder geräumt.“ (Städt. Oberlyzeum, Frankfurt a. M.)

„Mit tatkräftiger Unterstützung des Elternbeirats, der Elternschaft und von andern Freunden der Schule und unter freudiger Mithilfe der Schülerinnen ist es gelungen, im hinteren Taunus ein bescheidenes Heim zu schaffen, das von diesem Frühjahr ab einzelne Klassen beherbergen soll. Es ist untergebracht in dem gemieteten Stockwerk eines neuerbauten Hauses in Oberlauken, Kr. Ufingen. Die Einrichtung wurde mit dankenswerter Unterstützung seitens des Verbandes für Jugendherbergen aus früheren militärischen Beständen beschafft, z. T. auch durch Stiftungen zusammengebracht. Der ganze Betrieb einschl. des Kochens wird von den Schülerinnen unter Leitung und Unterstützung der Lehrerinnen selbst besorgt, wodurch sich die Unkosten sehr vermindern und den Mädchen auch Gelegenheit zur praktischen Selbstbetätigung gegeben ist. Ein von der Elternschaft gegründeter Verein „Wanderheim der Elisabethenschule“ sorgt für die Aufbringung der laufenden Kosten.

Wir hoffen, in dieser einfachen, der heutigen Not entsprechenden Weise unsern Großstadtkindern eine Förderung ihrer Gesundheit zu verschaffen, zugleich ihnen durch den Landaufenthalt einen Einblick in Leben und Arbeit des Landmanns zu vermitteln.“ (Städt. Elisabethenschule, Frankfurt a. M.)

„Die Tätigkeit des Vereins Landheim, die bereits zum Abschluß eines Pachtvertrages für ein noch zu erbauendes Haus in Dorfbach geführt hatte, kam infolge des Marksturzes ins Stocken. Es ist geplant, das z. Z. zirka 8300 M betragende Vereinsvermögen noch weiter anwachsen zu lassen und einstweilen die Mitgliederbeiträge unter zeitgemäßer Erhöhung zum Teil dazu zu verwenden, daß bedürftigen Schülerinnen die Teilnahme an den Wandertagen erleichtert und in Notfällen auch ein Zuschuß zu den Kosten des städtischen Landaufenthalts gewährt wird.“ (Städt. Viktoria-Schule, Breslau.)

Der **Berufsberatung** ist weiterhin ernste Beachtung geschenkt worden; die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, ergeben sich aus den folgenden Auszügen:

„Da das hiesige städtische Berufsberatungsamt sich mit Beratung der Schüler höherer Lehranstalten garnicht zu befassen schien, und da seit einiger Zeit der Berater für männliche Berufe sogar garnicht mehr vorhanden ist, sondern nur noch eine Beratung für weibliche Berufe erfolgt, schien es angezeigt, unabhängig von anderen Schulen oder einem Amt, an unserer Anstalt selbst für Berufsberatung etwas zu tun. Es bot sich in der Person des Universitätsprofessors a. D. Dr. Schneidemühl die geeignete Kraft, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Er ist von solcher Uneigennützigkeit und von so großer Liebe zur Jugend befeelt, daß er sich bereit erklärte, den Schülern der vier obersten Klassen unentgeltlich eine Reihe von Vorträgen zu halten, und zwar besprach er die wichtigsten Berufe nicht nur von der wirtschaftlichen Seite und vom Gesichtspunkte der Erwerbsaussichten aus, sondern er verstand es auch, die Schüler auf die Selbstprüfung hinzuweisen, ob sie nach Körper und Geist die Fähigkeit hätten, die der Beruf erfordert, den sie wählen möchten. Er sprach fünfmal je eine Stunde. Die Zahl der Zuhörer schwankte zwischen 18 und 21.

Zum Schluß überreichte er als Geschenk einen Band der neuesten Merkblätter über etwa 40 Berufe. Am Schluß der Vorträge stellten die Schüler Fragen, oder der Direktor führte noch dies oder jenes aus oder erbat vom Vortragenden noch die eine oder andere Erläuterung. Es sind auch mehrere der Zuhörer der Aufforderung des Vortragenden gefolgt und in seine Wohnung gegangen, um sich Auskunft über Berufsfragen zu erbitten, die ihnen am Herzen lagen.

Es wird bei dieser Anregung auch sein Bewenden haben. Es hat sich nämlich der Verein früherer Schüler des Staatlichen Gymnasiums zur Aufgabe gestellt, eine stets in Anspruch zu nehmende Berufsberatung einzurichten, indem ein Ausschuß des Vereins die Schüler der Anstalt, die eine Beratung wünschen, an geeignete Mitglieder des Vereins weisen wird, die ohne Entgelt Auskunft geben wollen. Die nun vorhandenen Merkblätter und diese für jeden Beruf sich bereit haltende Beratungsstelle, die an Fachleute verweisen kann, erscheint wertvoller als die Beratung durch einzelne Lehrkräfte, die doch mehr auf theoretische Angaben sich beschränken müßten, ohne aus praktischer Erfahrung schöpfen zu können. — Erwähnt mag noch werden, daß am 22. 8. 1922 Herr Regierungsrat Zweck vor den Oberprimanern über die Zollbeamtenlaufbahn sprach.“ (Staatl. Gymnasium, E l b i n g.)

„Auch wenn es im letzten Schuljahre leider nicht möglich war, von der Berufsberatungsstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht zur Begründung einer fachlichen Berufsberatung weiteres Material zu erlangen, haben wir uns doch bemüht, durch Verbindung mit der Provinzialberufsberatungsstelle in Königsberg und mit örtlichen Stellen uns ein Urteil über die Aussichten verschiedener Berufsarten zu bilden und dies zu verwerten, wenn auch diese technische Seite der Berufsberatung heute noch weniger als schon sonst zu den eigentlichen Aufgaben einer Schülerberatung seitens der Schule gehören kann. Auch mit der hiesigen Vertretung des Handwerks und Handels ist unser in der Berufsberatung besonders tätiger Studienrat in Verbindung getreten; es ist den Schülern der Eintritt in Berufe des Handwerks sowie überhaupt in technische Berufe mit sichtbarem Erfolge empfohlen worden, so daß auch mehrere Abiturienten sich technischen Berufen zugewandt haben, zumal da der Zugang zu wissenschaftlich-akademischen Berufen sich bei den ungeheuren Kosten der Ausbildung und der noch immer bestehenden Überfüllung für die meisten von selbst verbietet. Wir haben die Schüler auch in das den Ort umgebende Wirtschaftsleben im Hinblick auf ihre später zu treffende Berufswahl durch Besuch größerer Wirtschaftsanlagen industrieller Betriebe bei Monatsausflügen Einblick nehmen lassen. Der Sinn für praktische Arbeit wurde auch geweckt durch vermehrten Handfertigkeitsunterricht unter Anleitung eines Lehrers, durch gärtnerische Betätigung in unserm botanischen Schulgarten u. a. m. Auch im Unterricht ist nicht versäumt worden, die Schüler auf die Befriedigung und praktischen Nutzen bringende Betätigung in werktätigen Berufen hinzuweisen.

Als die vornehmste Aufgabe der Schule auf dem Gebiete der Berufsberatung soll weiterhin eine Erziehung zur rechten Berufswahl gepflegt werden dadurch, daß die Schüler angeleitet werden, ihre eigentlichen Fähigkeiten, die mit Neigungen sich nicht immer decken, zu erkennen und auszubilden, um sie zu einer selbständigen und für sie zutreffenden Berufswahl zu erziehen. Hierzu sollen auch die Besprechungen in den Klassengemeinden noch planmäßiger dienen, die auch Gelegenheit zu segensbringender Einzelberatung bieten.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, I n s t e r b u r g.)

„Die Berufsberatung lag weiter in den Händen des Studienrats Fittig. Alle einschlägigen Verfügungen, Mahnungen und Warnungen wurden den Schülern rechtzeitig bekannt gegeben. Es gelang in verschiedenen Fällen, geeignete Stellen zu vermitteln. Ebenso sah der Vertrauensmann seine Aufgabe darin, Schüler vor Berufen zu warnen, zu denen sie ungeeignet waren, bei denen ein Fortkommen als unsicher und aussichtslos galt, für die die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen fehlten. Es sei jedoch bemerkt, daß leider noch immer (trotz aller Mahnungen und Warnungen) ein Teil der Schüler auf eigenes Ermessen handelt, so daß ihnen später Enttäuschungen oder Berufsänderungen nicht erspart bleiben dürften.“ (Staatl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, B e r l i n.)

„Besondere Aufmerksamkeit haben wir im abgelaufenen Jahr der Berufsberatung gewidmet. Der Berufsberater verwaltet eine Mappensammlung von Nachrichten zur Berufskunde, deren Material uns vom Landesberufsamt in Berlin von Zeit zu Zeit zugeht. An den Berufsberater können sich die Schüler in allen Fragen über Berufswahl und dergleichen wenden. Außerdem haben wir dreimal in unserer Aula gut besuchte Vorträge von auswärtigen Berufsberatern für Eltern und Schüler veranstaltet, nämlich am 28. September 1922: „Was sollte bei der Berufswahl der Schüler höherer Lehranstalten beachtet werden?“ (Direktor Knoff-Berlin); am 23. November 1922: „Das Handwerk, die kunstgewerblichen und technischen

Berufe“ (derselbe); am 6. Dezember 1922: „Die kaufmännischen Berufe, das Bankfach und das Auswanderungsproblem“ (Dr. Floer-Berlin).“ (Staatl. Gymnasium mit Realschule, L a n d s b e r g.)

„In den Weihnachtsferien waren vom 2.—7. Januar von der Handwerkerinnung Lehrlingsarbeiten im Zeichenaal der Oberrealschule ausgestellt. Am letzten Tag wurden von berufenen Vertretern der Handwerker in der Aula Vorträge über die Bedeutung und die Ausichten des Handwerks gehalten. Unsere Schüler waren auf die Veranstaltungen hingewiesen worden und besuchten sowohl die Ausstellung als auch die Vorträge.“ (Städt. Oberrealschule, S o m b e r g.)

„Wie in den vorhergehenden Jahren, so veranlaßte Dr. Mergentheim auch in diesem Sommer eine Studienfahrt für die Oberprimaner, die in erster Linie der Berufsberatung dienen sollte und diesmal nach Essen führte. Nach einem einführenden Vortrag des Landtagsabgeordneten Kürup über die Welthandels- und Industrielage wurden die Schüler zur Besichtigung einer Maschinenfabrik, einer Brauerei, eines Großdruckereibetriebs und einer Konsumgenossenschaftsanlage geführt; außerdem fuhren sie in die Grube Helene ein und konnten schließlich noch die Münsterkirche mit ihren Kunstschätzen in Augenschein nehmen. Überall war für kundige Führung gesorgt, und in allen Betrieben wurde durch Vorträge der leitenden Persönlichkeiten den Schülern der erforderliche Einblick in die Eigenart der betr. Anlage und Industrie verschafft. Da die Besichtigungen sich auf drei Tage verteilten, so konnte ihnen überall das notwendige Maß von Zeit gewidmet werden. Die Schüler nahmen reiche Anregung und auch für die Berufswahl bestimmende Eindrücke mit nach Hause.“ (Städt. Gymnasium, W i p p e r f ü r t h.)

„Zum Zwecke der Berufsberatung, vor allen Dingen aber auch, um eine bessere Beurteilung der Schüler durch die Lehrer zu ermöglichen, wurde in mehreren Konferenzen die Frage der Einführung von psychologischen Fragebogen für die einzelnen Schüler erörtert. Es wurde beschlossen, solche Fragebogen von Ostern 1923 ab zunächst für die unteren Klassen einzuführen. Die Bogen werden nach eingehender Besprechung in der Klassenkonferenz durch den Klassenleiter zusammengestellt.“ (Städt. Realschule, B a d K r e u z n a c h.)

„Mit den Schülerinnen der Klasse I wurden seitens des Direktors sämtliche für Frauen in Betracht kommende Berufe besprochen und den Schülerinnen Ratschläge erteilt. Auch wurden ihnen Bücher über Berufsberatung zur Verfügung gestellt. Wie früher, standen auch im verflossenen Schuljahre der Direktor und die Mitglieder des Lehrerkollegiums jederzeit den Eltern, die Auskunft wünschten, zur Verfügung, und solche Auskünfte über die Eignung oder Mischeignung für einen Beruf wurden vielfach eingeholt. Die Schülerinnenbibliothek wurde mit Büchern versehen, die das Berufsleben einzelner Klassen behandeln. Eine Stellenvermittlung seitens der Schule war nicht erforderlich, da sämtliche Schülerinnen, soweit sie nicht eine weitere Fortbildung erstrebten, sofort in den Geschäften, den Banken und der Industrie Anstellungen fanden.“ (Städt. Lyzeum, S i n d e n b u r g.)

„Die Frage der Berufsberatung wird durch die zunehmende Unterbindung des ganzen wirtschaftlichen Lebens außerordentlich erschwert. Es ist doch nicht zu verkennen, daß in der Berufswahl heute mehr als je die Rücksichten äußeren Fortkommens ausschlaggebend sind. Wo sich aber die Gelegenheit bot, wurde mit Eltern und Schülern die Frage der Berufswahl besprochen. Das städtische Jugendamt, Behörden und private Kreise haben durch Hinweise und Stellenangebote der Schule für die Lösung der Aufgaben der Berufsberatung gute Dienste geleistet.“ (Staatl. Kaiser Wilhelm-Gymnasium, O s t e r o d e, Ostpr.)

„Für die Berufsberatung wurde die Schule verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen, da für Schüler, die sich einem praktischen Berufe widmen wollen, eine besondere amtliche Beratungsstelle am Orte besteht und auch sehr viele Schüler direkt durch ihre Eltern in industriellen Betrieben untergebracht werden, in denen jene selbst beschäftigt sind. Die Berufsberatung beschränkt sich daher im allgemeinen auf die Schüler der oberen Klassen; sie erfolgt durch gelegentliche Vorträge und gegenseitige Aussprache.“ (Städt. Gymnasium und Realprogymnasium, B o t t r o p.)

„Wie in den Vorjahren, so bemühte die Schule sich auch diesmal, bezüglich der Berufsberatung einen förderlichen Einfluß auf die abgehenden Schülerinnen auszuüben. Daß diese Bemühungen vielfach illusorisch blieben, erklärt sich aus der Leichtigkeit, mit der auch die weibliche Jugend zur Zeit einen in wirtschaftlicher Hinsicht befriedigenden Beruf findet. Die von der Berufsberatungsstelle der Stadt veranstalteten Vorträge fanden eine nur geringe Teilnahme.“ (Städt. Luiseuschule, D ü s s e l d o r f.)

„Die Berufsberatung ist zwar fortgesetzt worden, hat aber den Erwartungen nicht entsprochen und kann es auch nicht, da sie wenig und garnicht in Anspruch genommen wird. Literatur konnte aus Mangel an

Mitteln nicht beschafft werden, da nicht einmal die wichtigsten Zeitschriften aufrecht erhalten werden können.“ (Staatl. Gymnasium, S o r a u.)

„Die Berufsberatung litt unter der absoluten Gleichgültigkeit der Elternschaft, für deren Entscheidung im Grunde nur materielle Gesichtspunkte maßgebend sind. Wir legten uns hauptsächlich auf Förderung der Berufskennntnis, indem wir jede Gelegenheit benutzten, den Schülern Einblick besonders in technische Betriebe zu verschaffen.“ (Staatl. Gymnasium Philippinum, M a r b u r g.)

3. Selbstbetätigung der Schüler.

Die **Schüler selbstverwaltung**, aufgefaßt als eine schematische, parlamentarischen Gebräuchen nachgebildete Einrichtung von Ausschüssen und Schul- und Klassengemeinden, hat sich nach den zahlreich vorliegenden Berichten kaum irgendwo eingebürgert; dagegen hat der Grundgedanke, der darauf abzielt, die Schüler selbständiger zu machen, sie zu tätiger Mitarbeit an den allgemeinen Angelegenheiten der Schule heranzuziehen, ihren Gemeinschaftssinn zu stärken und ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern herbeizuführen, überall Wurzel gefaßt. So haben die äußeren Formen teilweise eine Umgestaltung erfahren; an manchen Schulen hat man sich zwar mit dem Schülerauschuß oder den Klassengemeinden befreundet, aber die Schulgemeinde abgelehnt. Die Entwicklung geht offensichtlich nach der Richtung hin, daß die Schüler jederzeit für ihre Anstalt und für die Allgemeinheit zu Taten und Hilfeleistungen jeder Art bereit sind, daß sie aber dem vielen und unfruchtbaren Reden keinen Geschmack abgewinnen können. Über die Schüler selbstverwaltung sagen die Jahresberichte:

I. A l l g e m e i n e s.

„Die beste Erziehung zur Selbständigkeit geschieht in der Förderung des Schülers. Sobald er sein Wachstum spürt, wird er mit Lust und Liebe arbeiten und des Reizmittels „Lohn oder Strafe“ immer mehr entbehren. Da entwickelt sich auch am ersten das richtige Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler, die unbedingt nötige Grundlage für die Selbstbetätigung. Gern wird unter dieser Voraussetzung der Lehrer dem Drang des Schülers nach Selbständigkeit im Handeln Rechnung tragen, natürlich nur soweit, als die Erfahrungswelt des Schülers es zuläßt. Es findet sich da Gelegenheit genug, diese zu betätigen, wie etwa bei Aufsichten, Klassenausflügen, Schulfeiern, Schmückung der Klassenräume, Verwaltung von Sammlungen. Im Sinne der Arbeitsschule wurde die Selbstverwaltung in der Schule soweit eingeführt, wie es dem Alter der Schülerinnen entsprechend möglich war. Sprecher, von den Schülerinnen gewählt, befinden sich in jeder Klasse. Jede Woche fand eine Klassenstunde statt. Andererseits kann die Einsicht in die Notwendigkeit der Einfügung nicht früh genug gelehrt, die freiwillige Unterordnung nicht früh genug geübt werden. Nur so kann im späteren Alter ein Arbeiten im sozialen Sinne erfolgen. Einblicke in Werkstätten und Fabriken, Stätten der verschiedensten Wohlfahrtspflege dienen diesem Zwecke und sollen Verständnis und Wertschätzung der Tätigkeit anderer herbeiführen. Wo es angebracht ist, stellen sich die Schülerinnen in den Dienst der allgemeinen Sache durch Beteiligung an Sammlungen und Zählungen.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum i. E., B o t t r o p.)

„Die im Anfange des Sommers und des Winters vorgenommenen Abstimmungen ergaben Ablehnung der Schulgemeinde und Annahme der Schülervertretung. Auch im Berichtsjahre verstanden es die Schüler nicht, der Einrichtung von sich aus Leben einzulösen, doch nahmen sie die besonderen Anlässe, die das Schuljahr zur Betätigung bot, gern und nicht ungeschickt wahr, um sich im Planen und Durchführen von Veranstaltungen zu üben. Wir sehen es im übrigen nicht ungerne, daß das anfänglich hervorgetretene unnütze Vielreden besonnenem Zugreifen und verständigem Durchführen Platz gemacht hat. Wenn wir uns an die Hilfsbereitschaft der Schüler wenden mußten, haben wir Verständnis und bereitwillige Unterstützung gefunden, allerdings wirkungsvollere auf dem Gebiete der praktischen Betätigung als auf dem der Haus- und Schulordnung. Wir konnten die Beteiligung der Schüler an den Verwaltungsgeschäften beibehalten und zum Teil erweitern.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, A l t o n a.)

„Die Schulgemeinde wurde wiederum abgelehnt. Über die Beratungen in den Klassengemeinden ist nichts Bemerkenswertes zu berichten. Es bildeten sich eine Schachvereinigung, ein Lesezirkel und eine Turnvereinigung. Es ist auch in diesem Jahre die Erfahrung gemacht worden, daß solche Schülergruppen zu verfallen drohen, sobald ihnen allzu freie Hand gelassen wird und sich in ihnen nicht wenigstens ein Lehrer als Kamerad betätigt. Begeistert für ein neues Unternehmen sind fast alle Schüler, aber die Begeisterung hält oft nur bei wenigen an. Das zeigt sich jedesmal bei der Organisierung einer sportlichen Veranstaltung.

Alle wollen dabei etwas zu sagen haben und halten ihre Darbietungen für das Wichtigste. Es fällt den Schülern aber in der Regel recht schwer, sich der Gesamtheit zu fügen, und es bedarf auch hier zu erfolgreicher Arbeit eines tatkräftigen Beistandes der Lehrer. Fehlt einerseits noch die Selbstständigkeit, so ist andererseits Hilfsbereitschaft in hohem Maße zu finden, wie sich aus den Sammlungen für Ruhrhilfe und Auslandsdeutschtum ergibt.“ (Städt. ev. Realschule II, Breslau.)

„Unter entsprechender Leitung wurden zu Anfang jedes Schulhalbjahres auf allen Klassen je zwei Sprecher gewählt. Dem Persönlichkeits- und Selbstständigkeitsgefühl besonders der älteren Schüler wurde in ausgiebigem Maße Rechnung getragen. Für die Sexta jedoch bestimmte der Klassenleiter im ersten Halbjahre die Sprecher. Bei dem Schülerausschuß, den die Sprecher der vier oberen Klassen bildeten, wurde vor allem auf die Pflege des freiwilligen Gehorsams und der Selbstverantwortlichkeit hingearbeitet. Durchschnittlich alle vier Wochen fanden in einer zum Lehrplanmäßigen Unterricht gehörenden Stunde Beratungen der Klassengemeinden statt. Auf den unteren Klassen allerdings zeigte sich das Verlangen nach Abhaltung solcher Beratungen seltener. Wenn auch der Bewegungsfreiheit der Schüler genügend Spielraum gelassen wurde, so achteten doch der Ordinarius und die in der Klasse unterrichtenden Lehrer stets darauf, daß nicht Willkür unbehindert sich betätigte.

Die übrigen sogenannten Klassenämter: Führung des Klassenbuches, Herrichtung von Karten, Kreide und Tafel, Schließen der Fenster usw. wurden ebenfalls durch Wahl seitens der Schüler besetzt. Die Lehrerkonferenz ist zuständig, einen als untauglich und unwürdig befundenen Klassenbeamten wieder abzusetzen, ebenso einen Sprecher, der über die zur Ausübung seines Amtes erforderlichen Fähigkeiten nicht verfügt.

Die Bildung einer Schulgemeinde wurde wieder von den Schülern und der berufenen Vertretung der Eltern als nicht erstrebenswert abgelehnt.“ (Staatl. Gymnasium, Emmenich.)

„Nach den im Ministerialerlaß vom 21. April 1920 gegebenen Richtlinien wurde auch im Berichtsjahre bei der Wahl der Sprecher (Vertrauensmänner) und der übrigen Klassenbeamten, sowie der Ausschüsse verfahren. Die diesjährigen Erfahrungen bestätigen die des Vorjahres, daß die Schüler auf die Wahlen keinen großen Wert legen. Nur die Wahl des Vertrauensmannes ist ihnen wichtig. Denn sie erkennen, daß gerade er ein wertvolles Bindeglied zwischen der Klasse und ihrem Leiter ist. Mißstände in der Klasse wurden mehrfach mit Erfolg zunächst mit dem Vertrauensmann besprochen, und erst wenn das nicht fruchtete, wurde in der Klasse durchgegriffen. Ebenso lehrte die Erfahrung, daß es sich nicht empfiehlt, in bestimmten Abständen gewisse Stunden für die Klassengemeinde anzusetzen. An Anregungen für solche regelmäßigen Gemeinden fehlte es von Seiten der Schüler recht bald, und auch die Klassenleiter waren nicht immer in der Lage, neue fruchtbare Fragen vorzubringen, zumal die Klassengemeinden den Schülern Gelegenheit geben sollen, ihre Räte und Vorschläge zur Sprache zu bringen. Daher wurden Klassengemeinden in den meisten Klassen dann abgehalten, wenn sich ein Anlaß bot. Gegenstände der Besprechung in den Klassengemeinden waren: über die Dauer der häuslichen Arbeiten, über das Verhalten der Schüler innerhalb und außerhalb der Schule, über einzelne Abschnitte der Schulordnung, meist im Anschluß an Übertretungen, über Körperpflege und Abhärtung, über Ansteckungsgefahr bei Krankheiten, über Natur- und Tierschutz, über freiere Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe, über die Einführung des Englischen statt des Französischen, über Zweck und Ziel des Gymnasiums, über Berufswahl und dergleichen. Besonders fruchtbringend waren die Besprechungen, bei denen es sich um die Vorbereitungen zu den Schülerwanderungen oder Klassenfeste handelte. So wurde in einer oberen Klasse (VII) für Weihnachten eine Feier mit den Eltern und Lehrern vorbereitet, von den Schülern völlig selbständig und mit Eifer und Ernst durchgeführt. Diese praktische Betätigung erscheint als das Wertvollste in dem Gedanken der Schüler selbstverwaltung und verdient regste Pflege. Auch beim Turnen wurden nach dieser Richtung mit Erfolg Versuche gemacht, besonders geeignet erscheinende Schüler für die Leitung der Frei- und Ordnungsübungen zur Unterstützung des Lehrers heranzuziehen und sie dadurch zu sicherem und selbständigem Auftreten zu erziehen. Selbständig haben die Klassengemeinden nicht getagt. Für den Lehrer ist im Rahmen der Schüler selbstverwaltung das Entscheidende, daß er sich das Vertrauen seiner Klasse schafft; in der Wahl seiner Mittel sollte man ihn nicht einengen, sondern ihm freie Hand lassen.“ (Staatl. Gymnasium, A I E n s t e i n.)

„a) Organisation: Zu Beginn des Schuljahres wurden auf allen Klassen in geheimer Abstimmung je 3 Sprecher gewählt, die übrigen Klassenbeamten durch Zuzuf oder durch den Klassenleiter ernannt. Gleichzeitig wurde auf VII—VI über die Einführung einer Schulgemeinde abgestimmt und diese wieder mit überwiegender Majorität abgelehnt. Die Sprecher der letztgenannten Klassen traten zum Schülerausschuß zu-

sammen, wählten unter sich einen Vorsitzenden und aus dem Lehrerkollegium den Unterzeichneten zum Berater. Sämtliche Wahlen wurden beim Beginn des Wintersemesters erneut abgehalten, der Berater wiedergewählt.

b) Betätigung: Klassengemeinden wurden nur noch ganz vereinzelt abgehalten, da weder bei Schülern noch Lehrern das Bedürfnis nach einer Aussprache in dieser Form bestand. Die im Leben einer Klassengemeinschaft auftretenden Fragen werden am zweckmäßigsten im Moment ihres Auftretens und dann meist in wenigen Minuten erledigt; sie verlieren beim Auffammeln zu einer offiziellen „Tagesordnung“ an Interesse und an Bedeutung und verleiten dann leicht zu unfruchtbarem Gerede. Das haben vor allem wiederholt die Schüler selbst erklärt. Gegenstand der Aussprachen waren durchweg innere Angelegenheiten der Klasse. Der Schülerausschuß hielt im Berichtsjahr 5 Sitzungen ab. An positiven Ergebnissen sind erwähnenswert: die selbständige Übernahme eines Patenkindes in einer deutschen Schule der abgetretenen Gebiete; die Aufstellung und fortgesetzte Weiterbildung sowie Durchführung eines Tarifs für Erteilung von Nachhilfeunterricht durch Schüler (als Basis der Honorierung wurde bisher der jeweilige Preis eines Reclamheftchens gewählt); die Gründung eines Schachklubs; die selbständige Beteiligung der Schülerschaft an den Sammlungen der Anstalt für die Ruhrhilfe und für die Erhaltung der deutschen Kriegergräber im Ausland; die Organisation und Durchführung eines Verkaufs von Schulbüchern unter der Schülerschaft bei der Osterverlesung.

Einer vom Schülerausschuß gegebenen Anregung, die Verwaltung der Schülerbücherei der oberen Klassen selbst in die Hand zu nehmen, wurde vom Lehrerkollegium nicht entsprochen; der Antrag soll im nächsten Jahr wiederholt werden.

c) Bemerkungen: Die in sämtlichen früheren Berichten erwähnte geringe innere Anteilnahme der Schüler an der Selbstverwaltung zeigte sich auch in diesem Jahr; wieder waren die Ausschusssitzungen trotz Mahnungen und Beschlüssen nur mangelhaft besucht. Die Interessen verschiedenaltiger Schüler einer großen Anstalt sind anscheinend eben zu verschieden und begegnen sich nur auf Gebieten, die zur Selbstverwaltung keinen Anreiz geben oder der Verwaltung durch die Schüler überhaupt — heute — entrückt sind. Die Oberprimaner besonders blieben vom Herbst an den Tagungen überhaupt fern. Erfreulich war wegen des in ihr zutage getretenen gesunden Geistes eine Rundgebung des Schülerausschusses gegen einen Sprecher, dessen Verhalten einem Lehrer gegenüber scharf gemißbilligt wurde.

Ein engeres Gemeinschaftsleben und eine innigere Teilnahme an den Angelegenheiten der Schule kann sich nur auf dem Boden der Klassengemeinschaften entwickeln und auch hier nur durch eine viel lebendigere Anteilnahme der einzelnen Lehrer.“ (Staatl. Hufen-Gymnasium, Königsberg.)

II. Über Beratungsgegenstände der Schul- und Klassengemeinde.

„Die Schulgemeinde ist von den Schülern abgelehnt worden. Die Klassengemeinden blieben bestehen, d. h. einmal im Monat benutzte der Klassenleiter oder ein anderer Lehrer der Klasse eine Stunde zur Aussprache über Angelegenheiten der Klassengemeinschaft oder andere von den Schülern vorgeschlagene Fragen. Folgende Gegenstände wurden erörtert:

auf VI: Das Grüßen auf der Straße, Gesundheitspflege, Zahnpflege, Sauberkeit, Ermahnung zur Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, Die Schäden des Rauchens, Das Benehmen auf der Straße, in der Eisenbahn, Warnung, Tiere zu quälen, Pflege der häuslichen Lektüre, Schneeballwerfen, Pünktlichkeit, Pflege des Ballspiels, Warnung vor dem Fußballspiel;

auf V: Betragen im Schulgebäude, auf dem Schulhof und auf der Straße, Anleitung zum häuslichen Studium; Allgemeines über Körperpflege, Zahnkrankheiten und Zahnpflege, Ordnungsliebe und Sauberkeit;

auf IV: Kameradschaft, Ehrlichkeit, Vorjagen, Abschreiben, Verhalten gegen Erwachsene, besonders in der Eisenbahn, Achtung vor fremdem Eigentum, Schonende Behandlung des Schuleigentums, Über Auswendiglernen und Wiederholen des früher Gelernten, Verhalten in den Gängen des Schulgebäudes, vor den Klassenzimmern und beim Hineingehen in die Klassen, über den Nutzen guter Lektüre für den deutschen Aufsatz;

auf III: Das Auswendiglernen der fremdsprachlichen Vokabeln, Einteilung der häuslichen Arbeit, Wiederholungen, Ordnungssinn im allgemeinen, Pflege der Bücher und Hefte, Benehmen in den Pausen, Gesundheitspflege, Nagelpflege;

auf D III: Wert der selbständigen Präparation, Ordnungs- und Reinlichkeitsfönn, Verhalten gegenüber den Mitschülern, den Lehrern und anderen Personen, Die fleißige Arbeit des Schölers ist eine Pflicht der Dankbarkeit;

auf U II: Der Einfluß des Geistes auf den Körper, Wie soll man Böses vergelten? Die Macht der Güte, Mut und Wahrhaftigkeit, Reinlichkeit, Wem wir unser geistiges Leben verdanken, Massenmenschen;

auf D II: Über Handarbeit, Inwiefern kann der Schüler zum guten Rufe der Schule, die er besucht, beitragen? Gesundheitspflege in der Schule, Die Bedeutung des Handwerks, Benehmen in der Eisenbahn;

auf U I: Über das rechte Verhältnis zwischen Lehrern und Schölern, Verhalten der Schüler im Bereiche der Schule und in der Öffentlichkeit, Zweckmäßige Einrichtung der häuslichen Arbeit, Bedeutung eines festen Willens bei der häuslichen Arbeit, Das Studium und die Wissenschaften in heutiger Zeit, Die geistige Gefährdung der Jugend in der heutigen Zeit, Über voreilige Kritik öffentlicher Zustände, Über die zweckmäßigste Art der Wiederholung;

auf D I: Häusliche Vorbereitung für den Unterricht, Häusliche Wiederholungen in Mathematik und Physik für die Reifeprüfung, Ordnung und Unordnung.

Der Direktor erörterte mit den Oberprimanern folgende Themen:

1. Inwiefern birgt die Charakteranlage Wallensteins den tragischen Ausgang in sich? Überwiegen des Intellekts und der Phantasie über die Willenskraft (nach dem Buche von Ricarda Huch „Wallenstein“);
2. Gründe für die großartige Entwicklung der griechischen Kultur (nach einem Aufsatz von R. Boehlmann);
3. Die Entführung Orests bei Euripides und Goethe, verglichen mit den Hauptteilen des Bußsakraments;
4. Das Humanitätsideal, verglichen mit dem ethischen Ideal des Christentums;
5. Bedeutung der Begriffe Renaissance und Wiedergeburt bei den Humanisten und im Christentum;
6. Was verstehen wir unter Alexandrinertum?
7. Nationalismus und Historismus, Voltaire und Herder, Französische Grundanlage und deutsche Grundanlage, Klassik und Romantik;
8. Der Sinn von Sophokles' „König Ödipus“. Was war für den antiken Menschen tragisch? Gibt es eine christliche Tragik?
9. Das Schicksal im „König Ödipus“ und in Ibsens „Gespenstern“;
10. Die Stellung der Rheinlande in der deutschen Geschichte;
11. Kritik von Lessings Drama „Nathan der Weise“;
12. Spenglers „Preußentum und Sozialismus.“ (Städt. Gymnasium mit Realabteilung, E r f e l e n z.)

„Unter der Leitung des Direktors fanden im Schuljahr 1922 folgende Schulgemeinden statt:

Am 19. April 1922. — Tagesordnung: 1. Begrüßung der Schüler. — 2. Klassenfrequenz und ihre Folgen. — 3. Verlesen der Schulordnung. — 4. Aushändigung der Schulordnung an die Neueingetretenen. — 5. Verschiedenes.

Am 6. Mai 1922. — Tagesordnung: 1. Zahl der Schulgemeinden. — 2. Ausstellungen in der Beobachtung der Schulordnung. — 3. Unsere Vorsätze im Maimonat.

Am 16. Mai 1922. — Tagesordnung: 1. Das Kohlengäßchen. — 2. Baden im Sommer. — 3. Der Maiausflug. — 4. Der Schulgottesdienst. — 5. Revision der Schulordnung und des Aufgabebuches. — 6. Kurzschrift. — 7. Knetkurs.

Am 9. Juni 1922. — Tagesordnung: 1. Unser Schulgarten (Pflege und Giftpflanzen). — 2. Unsere Schreinerei: Betreten unstatthaft. — 3. Einladung zur 2. Elternversammlung am 13. 6. für die Elternbeiratswahlen. — 4. Notgeld. — 5. Elsaß-Lothringen. — 6. Wegscheidemeldungen.

Am 26. Juni 1922. — Tagesordnung: 1. Reparieren von Schulbüchern in der Schulbuchbinderei. — 2. Aufstellung am Schlusse der Pausen. — 3. Der Papierkorb auf dem Schulhof. — 4. Keine Verlängerung der Ferien. — 5. Die Haltung des Schölers auf dem Schulweg. — 6. Oberschlesien.

Am 8. August 1922. — Tagesordnung: 1. Die verfloßenen Ferien und das kommende Zeugnis. — 2. Werkunterrichtsklassen und Pausenordnung — 3. Der Selektenschulverein. — 4. Revision der Schulordnung: Hefte und Bücher.

Am 5. September 1922. — Tagesordnung: 1. Die Trennung der Spielplätze in den Pausen. — 2. Die Sauberkeit auf dem Schulhof. — 3. Fleiß und Betragen im allgemeinen. — 4. Unsere Schulschrift. — 5. Unsere Herbstferien.

Am 30. September 1922. — Tagesordnung: 1. Die Zeugnisse und die Ferien. — 2. Arbeit, Werkunterricht und Spiel.

Am 17. Oktober 1922. — Tagesordnung: 1. Spielnachmittag. — 2. Werkunterricht. — 3. Berufskundliche Vorträge. — 4. Schulgeldehöhung. — 5. Wettspiele. — 6. Sparsamkeit in Lehrmitteln (Hefte, Bücher). — 7. Das Weihnachtszeugnis. — 8. Die Schulordnung. — 9. Schüleranmeldung. — 10. Unser Schulbuch. — 11. Fußballspiel. — 12. Kurzschriftunterricht. — 13. Schulgottesdienst. — 14. Auf dem Schulhof. — 15. Benehmen in dem Bedürfnisraum.

Am 13. November 1922. — Tagesordnung: 1. Die Sauberkeit im Hause. — 2. Schüleranmeldung. — 3. Elternversammlung. — 4. Das Weihnachtszeugnis. — 5. Schulkino.

Am 19. Dezember 1922. — Tagesordnung: 1. Unsere Weihnachtsfeier. — 2. Zeugnisse und Ferien. — 3. Beschaffung der Schulbücher für 1923. — 4. Sparsamkeit im Papierverbrauch.

Am 11. Januar 1923. — Tagesordnung: 1. Die Arbeit für Ostern. — 2. Restzahlungen für Werkunterricht. — 3. Die Sauberkeit im Schulhause. — 4. Schulgeld und Schulbücher. — 5. Elternbesuche. — 6. Sparhefte.

Am 6. Februar 1923. — Tagesordnung: 1. Sparhefte. — 2. Die nächste Konferenz. — 3. Die Bücherleihe und der Bücherverkauf durch die Schule. — 4. Papier und Brotreste in den Klassen und auf dem Schulhof. — 5. Schutz den Bäumen auf dem Hofe.

Am 21. Februar 1923. — Tagesordnung: 1. Der Schulweg. — 2. Das elektrische Licht. — 3. Pünktlicher Schulschluß. — 4. Erinnerung an Kopernikus.

Am 23. März 1923. — Tagesordnung: 1. Schulschluß und Feriendauer. — 2. Unfallversicherung. — 3. Hilfsbücherei und Antiquariat. — 4. Rückgabe der freien Lernmittel. — 5. Die Klassenräume im neuen Schuljahre. — 6. Sprechstunden des Direktors in den Ferien. — 7. Die Vorbereitung auf das neue Schuljahr.“ (Stadt. Selektenschule, Frankfurt a. M.)

„Auch während des Schuljahres 1922/23 wurde die Schüler selbstverwaltung an der Borjig-Realschule in demselben Geiste fortgeführt, der bereits in den früheren Berichten charakterisiert worden ist. Der von den Schülern gewählte Leiter der Schulgemeinde war Studienrat Dr. Emmel.

Es bestanden auch weiterhin:

1. Zwei gewählte Vertrauensschüler und ein gewählter Ordner in jeder einzelnen Klasse, die die Interessen der Klassengemeinschaft zu vertreten hatten.
2. Die Klassengemeinden, in denen die Angelegenheiten der Klasse mit dem Ordinarius durchgesprochen wurden.
3. Der Schülerausschuß, der sich aus den Vertrauensschülern der Klassen U II—U III zusammensetzte und der sich aus eigener Mitte einen Vorsitzenden wählte.
4. Die Schulgemeinde. Sie blieb nach wie vor der Kern der Schüler selbstverwaltung. Im Laufe des Jahres wurden folgende Tagesordnungen in den Schulgemeinden behandelt:
 - a) Am 24. 5. 22: Vortrag und Diskussion über das Thema „Umgangsformen der Jugend“ (mit Demonstrationen). Zwei weitere Punkte der Tagesordnung behandelten „Die Einrichtung einer Lehrbüchersammelstelle“ an der Schule und den „Turnspielzwang“ (Vortragender Dr. Emmel).
 - b) Am 5. 7. 22: Vortrag des Gesanglehrers Art „Einführung in die Meisterfinger“ (mit musikalischen Proben). Danach wurde über die Austauschstelle für Lehrbücher verhandelt.
 - c) Am 14. 9. 22: Vortrag des Dr. Emmel „Über Körperhaltung und Körperbewegung der Jugend“ (mit Diskussionen und Demonstrationen). Darauf „Ausführungsbestimmungen für die Büchersammelstelle“.
 - d) Am 28. 10. 22: Gerhart Hauptmann-Feier der Schulgemeinde. Vortrag des Dr. Emmel „Gerhart Hauptmanns Leben und Werke“, Schüler-Rezitationen aus Hauptmanns Werken.
 - e) Am 16. 12. 22: Errichtung eines Sportausschusses der Schule. Vortrag des Dr. Emmel „Über die Körperpflege der Jugend“ (mit Diskussionen und Demonstrationen).
 - f) Am 3. 2. 23: Eftentanz aus Hauptmann „Die versunkene Glocke“ (Melodrama, gesprochen von fünf Schülern der Klasse U III°, die Musik komponiert von dem Schüler Erwin Dressel U III°). —

Vortrag des Gesanglehramtskandidaten Herrn Stutte „Elfen und Feen in deutscher Volks- und Kunstmusik“. — Diskussion über den Sportausschuß, das Nachhilfestundenhonorar für Schüler und die Ruhrhilfe. —

Die wichtigste Erweiterung der Schüler selbstverwaltung in diesem Jahre besteht in der durch die Schulgemeinde geschaffenen Lehrbücher-Austauschstelle der Schule. Diese Stelle vermittelt den An- und Verkauf billiger Lehrbücher, die an der Schule gebraucht werden. Bereits Michaelis 1922, wo die Austauschstelle zum ersten Male ihre Tätigkeit entfaltete, wurden den Eltern ungefähr 10 000 M Ausgaben erspart. Auch die Hofordnung wurde wie bisher — in Unterstützung des Hofinspektors — von Schülern der obersten Klasse mit aufrecht erhalten.“ (Städt. Vorkurs-Realschule, Berlin.)

„Die Schüler selbstverwaltung litt zunächst unter den schwierigen Unterrichtsverhältnissen, sowie unter der Krankheit, dem langen Urlaub und endlich dem Tod des Beraters der Schulgemeinde. Indessen haben Schul- und Klassengemeinden stattgefunden, letztere in größerer Anzahl. Verhandelt wurden, abgesehen von Einzelheiten, etwa folgende Punkte:

Ehrlichkeit (Ergebnis: die Schülerinnen der Kl. I fertigten z. T. ohne Lehrer die Prüfungsarbeiten an), Schwesterlichkeit (ohne Unterschied der Religion und Parteizugehörigkeit der Eltern), Ehrfurcht (vor dem Alter, Benehmen, besonders Grüßen auf der Straße), Sauberkeit in Haus und Hof, unlaute neuezeitliche Gewinnsucht, häusliche Arbeitszeit, Berufsberatung, Lehrbücherverkauf an Jüngere, Weihnachtsfeier und Arbeitsschulgedanke. Die Ergebnisse zu dem letzten Punkte, von den Lehrern und Lehrerinnen schriftlich festgehalten und in der Konferenz durchgesprochen, sollen in die Praxis umgesetzt werden oder sind es schon (z. B. Arbeitsgemeinschaft für mathematische Erdkunde und Beobachtungen durch unser großes Fernrohr unter Leitung des Fachlehrers). Im neuen Jahre soll unter neuer Leitung des Beraters die Selbstverwaltung bei hoffentlich ruhigeren Zeitläufen weiter ausgebaut werden.“ (Städt. Lyzeum, Gleiwiß.)

„Im Laufe des Schuljahres wurde eine Anzahl von Sitzungen abgehalten, die durchaus ruhig und sachlich verliefen. Mißstände stellten sich dabei nicht heraus. Zu einer stärkeren Betätigung fehlte unter den gegebenen Umständen der Anreiz. Verschiedene Beschlüsse waren von allgemeiner Bedeutung. Der Schülerausschuß lehnte unter anderem den von der Schülerschaft der Stadt Hannover ausgehenden Plan des Ausbaus der Schülerausschüsse zu einer über den gesamten Staat sich erstreckenden einheitlichen Organisation ab. Er beschloß, den Schülern möglichst Enthaltensamkeit vom Rauchen zu empfehlen, war aber nicht geneigt, von den Schülern die feste Verpflichtung zu verlangen, dem Genuß des Rauchens, vor allem von Zigaretten, zu entsagen. Der Schülerausschuß trat für eine Zusammenfassung der verschiedenen Geldsammlungen an der Schule, z. B. Ruhrhilfe, Altershilfe, „Brüder in Not“ usw., ein, die von einzelnen Klassen besonders aufgenommen und ausgeführt und deren Erträge bisher klassenweise gesondert abgeliefert worden sind. Er beriet ferner über die Regelung des Verkaufs von Schulbüchern und befaßte sich von Zeit zu Zeit mit der Festsetzung zeitgemäßer Preise für die Bezahlung von Nachhilfestunden, die von den Schülern gegeben werden.“ (Städt. Realgymnasium, Magdeburg.)

III. Über das Betätigungsfeld der Schülerausschüsse.

„Der Schülerausschuß tagte regelmäßig einmal im Monat. Seine Tätigkeit im vergangenen Jahre erstreckte sich auf folgende Gebiete:

1. Der Ministerialerlaß zwecks Unterstützung des Deutschtums im Auslande wurde besprochen. Der Ausschuß beschloß darauf, einen „Deutschen Abend“ zu veranstalten, und stellte das Programm dafür auf. Der Reingewinn (5 630 M) wurde zur Unterstützung einer Schule in Kowno verwendet.
2. Der Tarif für Nachhilfestunden wurde vom Ausschuß festgesetzt.
3. Der Gewinn aus dem Altbücherverkauf wurde der Schülerbücherei zugewiesen.
4. Der Schülerausschuß vermittelte Studentenfarten zum Besuch der Konzerte in Wittekind für die Primaner.
5. Zu dem Aufruf gegen das Zigarettenrauchen verhielt sich der Ausschuß ablehnend.
6. Ein Antrag über Verminderung der Arbeitszeit und ein Sprachfach als Wahlfach einzuführen wurde besprochen und an das Lehrerkollegium weitergegeben.
7. Die Ausarbeitung des Programms vom Schulfest lag in den Händen des Ausschusses. Um Geld zu Preisen für die Sieger im Sport zu bekommen, wandte man sich an die Eltern und erzielte durch eine Sammlung die Summe von 22 000 M. Für den Restbetrag wurden Sportgeräte angeschafft.
8. Das Programm für einen Gesellschaftsabend der Oberstufe wurde vom Ausschuß ausgearbeitet. Der Überschuß von 10 498 M wurde für unsere Schule in Kowno verwendet.

9. Anlässlich einer Veranstaltung der Liga zum Schutze der deutschen Kultur für die höheren Schulen Halles zu Gunsten der Ruhrspende leitete der Schülerausschuß die Aufstellung des Programms. Ein Ertrag von 45 000 M konnte der Ruhrhilfe zugeführt werden.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, Halle.)

„Neben der Wirksamkeit der von den einzelnen Klassen gewählten Vertrauensschüler waren der Schülerausschuß und die Schulgemeinde tätig. Manche Anregungen und Hilfeleistungen, die von dieser Einrichtung ausgingen, erkennt die Schulleitung gern als förderlich für die Gesamtheit an und erhofft allmähliches Schwinden auch der letzten Widerstände noch mißtrauischer Mitglieder des Lehrkörpers und weiteren Ausbau der Schüler selbstverwaltung in vernünftigen Grenzen. Über die Tätigkeit der Schulgemeinde im Schuljahre 1922 folgt der von ihr eingereichte Bericht:

Die Abstimmung in der ersten Sitzung über das Weiterbestehen der Schulgemeinde entschied mit 51 gegen 3 Stimmen zugunsten der Einrichtung. Es fanden demgemäß im ganzen Schuljahre 7 Tagungen der Schulgemeinde statt, während der Schülerausschuß achtmal zusammentrat. An die Lehrerkonferenz wurden in der üblichen Weise folgende Anträge gestellt: 1. Antrag auf Festlegung des Spielnachmittags; 2. Antrag auf Erlaubnis zur Benutzung der Lehrerbücherei durch die Schüler der oberen Klassen; 3. Antrag, den Schülern der oberen Klassen während des Unterrichts das Sitzenbleiben zu gestatten; 4. ein Antrag, in dem die Lehrerkonferenz gebeten wird, die Beschlüsse der Schulgemeinde nötigenfalls durch ihre Autorität zu unterstützen, und 5. der Antrag, der Schulgemeinde die Einteilung des Spielnachmittags für die Klassen II—I zu überlassen, so daß je nach Bedürfnis verschiedene Gruppen (für Fußballspiel, Wandern, Leichtathletik, Radeln, Schwimmen usw.) unter Leitung eines Vertrauensmannes gebildet werden können.

Von diesen Anträgen wurde der 1. und 2. angenommen, während der 3. und der 4. eine Ablehnung erfuhr. Durch Zustimmung zu dem 5. Antrage war es der Schulgemeinde möglich, mit Erfolg dem Wunsche der Schüler nach möglichst vielseitiger Betätigung und Einteilung in kleinere Gruppen bei den Spielnachmittagen Rechnung zu tragen.

Die fernere Tätigkeit der Schulgemeinde erstreckte sich auf Sammlungen für wohltätige Zwecke, wirtschaftliche Unterstützung der Schülerschaft, sowie besonders auf die zu dem diesjährigen 50 jährigen Jubiläum der Anstalt geplante Feier.

Die Schulgemeinde übernahm die Patenschaft für einen deutschen Schüler in polnisch besetztem Gebiet. Dank der Opferfreude der gesamten Schülerschaft konnten diesem als Weihnachtsgabe ein Betrag von 2000 M und zu Ostern ein solcher von 20 000 M übersandt werden. Auch an der Ruhrspende beteiligte sich die Schulgemeinde mit einem Betrage von bisher 60 000 M.

Zwei wichtige Neuerungen führte die Schulgemeinde zur wirtschaftlichen Unterstützung der Schülerschaft ein. Es war dieses einmal der Beschluß, eine Fahr Schülerherberge im Schulgebäude einzurichten, und dann die Gründung einer Bücherstelle. Die praktische Ausführung des erstgenannten Planes scheiterte leider bis Ostern 1923 an dem Fehlen eines geeigneten Raumes. Erst durch die Ostern stattgefundenen Auflösung der Vorschule ist der Raum zur Verfügung. Die baldige Eröffnung steht also zu erwarten, zumal schon zahlreiche Stiftungen von Einrichtungsgegenständen in Aussicht gestellt worden sind. Die Einrichtung eines Schülerzimmers entspricht auch besonders dem in den Schülervereinen mit der Verteuerung der Saalmieten immer dringender gewordenen Bedürfnis nach einem geeigneten Versammlungsraume im Schulgebäude. — Die zweite der genannten Einrichtungen hat bereits beim Wechsel des Schuljahres ihre Probe bestanden. Im Winter 1922 begann die Tätigkeit der Bücherstelle. Der Betrieb erfolgte in der Weise, daß alle Schulbücher, die den Schülern der Anstalt entbehrlich geworden waren, bei der Bücherstelle gegen Bescheinigung abgegeben und durch diese dann an andere Schüler vertrieben wurden. Der erzielte Betrag, der sich nach einem kommissorisch festgesetzten Preisverzeichnis mit jeweiliger Indexziffer bestimmte, wurde dann dem bisherigen Besitzer zugestellt. Zur Deckung der Verwaltungsunkosten erhob die Schulgemeinde einen Aufschlag von 2%. Auf diese Art wurde einem großen Teile der Schülerschaft der Einkauf von Schulbüchern zu dem ungefähr fünften Teile des Buchhändlerpreises ermöglicht. Außerdem konnten die Schüler ihre entbehrlich gewordenen Bücher gegen die in der nächsten Klasse notwendigen ohne großen Geldverlust auswechseln. Ferner hatte die Bücherstelle den Vertrieb von Schulheften zu Fabrikpreisen übernommen.

Das 50 jährige Jubiläum des Gymnasiums gab der Schulgemeinde mannigfache Gelegenheit, bei den schwierigen Vorarbeiten tätig mit Hand anzulegen. Schon lange vorher setzte ein reges Werben für die Jubiläumsspende im Eltern- und Freundeskreis der Anstalt ein. Dann galt es, die in Aussicht genommenen mimischen und musikalischen Festvorträge unter Leitung einzelner Herren des Lehrkörpers bis zur nötigen

Vollendung einzuüben. Auch die Bühneneinrichtung erstand unter den Händen der Schülerschaft. Ein Wohnungsausschuß sorgte für die erwarteten Gäste. Schließlich konnte mit Hilfe zahlreicher Spenden von Freunden, Eltern und Schülern am Zubeltage der Schulleitung von der Schulgemeinde eine neue Schulfahne in den Farben der Anstalt überreicht werden.“ (Staatl. Gymnasium, B a r t e n s t e i n.)

„Die Selbstverwaltung arbeitete schon seit längerer Zeit ohne verfassungsmäßige Grundlage, da die früher beschlossene Verfassung sich als zu kompliziert und deshalb als unzweckmäßig erwiesen hatte. Die Tätigkeit litt unter dem Mangel an bestimmten Paragraphen, die alles bis ins Einzelne regeln, nicht, konnte sich oft sogar um so beschleunigter abwickeln; indessen zeigte sich schließlich doch das Bedürfnis nach einer Geschäftsordnung für die Schulgemeinde, die dann auch im Auftrage des Siebenerausschusses in engster Anlehnung an die parlamentarischen Gebräuche von einem Schüler entworfen wurde, um als Leitfaden für den jeweiligen Vorsitzenden der Schulgemeinde zur schnelleren und reibungsloseren Durchführung der Versammlung zu dienen. Sie wurde ohne Widerspruch von der Schulgemeinde angenommen.

Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit der Schüler selbstverwaltung darauf, die ihr unterstellten Obliegenheiten so pünktlich wie möglich auszuführen und die dazu geschaffenen Einrichtungen zu erhalten und nach Bedarf auszubauen. Die Arbeit verlief denn auch glatt, ohne Reibungen und Beschwerden; es waren nur vier Vollversammlungen nötig.

In der von 6 Schülern unter Oberleitung eines Lehrers verwalteten Schülerbibliothek wurden einige Reformen, die sich als dringend nötig erwiesen hatten, vorgenommen. Der Bibliotheksschlüssel ist jetzt unter sicherem Verschuß und nur den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses zugänglich. Das Bücherzimmer darf überhaupt nur in Begleitung eines Ausschußmitgliedes betreten werden. An bestimmten Stichtagen müssen sämtliche Bücher abgegeben werden. Der Katalog wird ergänzt und vervielfältigt. Ein Mitglied des Ausschusses hat die Leitung; an ihn sind Beschwerden zu richten; er hat für die pünktliche Arbeit der andern Ausschußmitglieder zu sorgen.

Die Altbücherleihbibliothek enthält jetzt auch Lehrbücher, nicht nur die Schriftstellertexte. Unter großen Schwierigkeiten wurde die finanzielle Lage gesichert. Sie kann Einkäufe in größerer Zahl vornehmen und pünktlich bezahlen, obgleich der Kassenbestand nur bescheiden ist. Die Benutzung hat sich ganz erheblich gesteigert.

Die Aufsichten in dem Arbeitszimmer, das den Schülern während der unterrichtsfreien Vormittagsstunden zur Verfügung steht, haben ihre Schuldigkeit getan. Klagen von Schülern über Störung beim Arbeiten oder von Lehrern über Störung des Unterrichts durch Lärmen in diesem Raum haben sich sehr verringert.

Auch in der Radkammer, deren Beaufsichtigung ein Mitglied der Schüler selbstverwaltung übernommen hat, besserte sich die Lage erheblich; es laufen so gut wie keine Beschwerden mehr ein.

Die Aufsichten auf dem Hof und den Fluren wurden von den Schülern mustergültig geführt. Die Schwierigkeiten dabei sind zwar immer noch groß, aber es hat sich ein wirksames Zusammenarbeiten von Lehrern und Schülern herausgebildet.“ (Städt. Realgymnasium und Gymnasium, Berlin = G r u n e w a l d.)

„Die Schüler selbstverwaltung wird nach den Bestimmungen und Richtlinien vom 22. April 1920 durchgeführt. Aus den Berichten der Klassenleiter geht hervor, daß die jüngeren Schüler noch wenig Verständnis für diese Einrichtung haben. Am meisten fanden Beifall die als Gemeinschaftsunterricht gedachten Berichte der Schüler über ihre Ferienerlebnisse vor der Schulgemeinde. Praktisch bewährten sich wiederum in anerkennenswerter Weise die älteren Schüler durch ihre Mithilfe bei allen Aufführungen der Schule und namentlich bei der Austeilung der Quäkerpeisung, die ganz in den Händen der Untersekundaner lag. Auch bei der Ausgabe von Theaterkarten für die Aufführungen im Schillertheater und bei den Sammlungen bewährte sich die Selbstverwaltung und erwies sich als ein gutes Mittel zur Erziehung eines gesunden Gemeinschaftsfinnes.“ (Städt. Realschule III, Berlin = C h a r l o t t e n b u r g.)

„Die schon in den früheren Jahren getroffenen Einrichtungen der Schüler selbstverwaltung wurden beibehalten und weiter ausgebaut. Diese hat besonders insofern erweitert werden können, als in immer größerem Umfange Schüler für die Erledigung derjenigen organisatorischen Aufgaben herangezogen wurden, die alle die in erster Linie für die Jugend geschaffenen Theater-, Lichtspiel- und ähnlichen Veranstaltungen an die Schule stellten. Es liegt in der Natur der Sache, daß nur langsam geeignete Kräfte hierfür herangezogen werden konnten. Diese aber haben sich trefflich bewährt. — Ende des Schuljahres wurde der Schülerausschuß mit dem Aufbau der an der Anstalt gegründeten Schulgruppe für das Deutschtum im Ausland betraut. — Um ein stärkeres inneres Verhältnis zwischen der Schülerschaft und der Bücherei herzu-

stellen, wurde dazu übergegangen, mit den Vertretern der Schülerschaft gemeinsame Aussprachen über neu anzuschaffende Bücher abzuhalten. Die Schüler der einzelnen Klassen wurden in noch weiterem Umfange als bisher für ihre Klassenbibliothek interessiert, dadurch zum Ausbau und zu freiwilligen Spenden angeregt und dazu angehalten, schadhafte Bücher durch Einbinden wieder brauchbar zu machen. Auf diese Weise ist im vergangenen Schuljahr bereits eine stattliche Zahl von Büchern neu gebunden worden.“ (Städt. Leibniz-Oberrealschule, Berlin-Charlottenburg.)

„Die Arbeit der Schulgemeinde erstreckte sich auf: 1. Ausarbeitung einer Fahrradordnung, 2. Erledigung der Vorarbeiten für ein Waldfest der Anstalt und Beschaffung von Mitteln für Geschenke an die Preisträger, 3. das Präfektenwesen nach Frankfurter Muster, 4. das Zigarettenrauchen und seine Bekämpfung, 5. Kampf gegen Schund in Wort und Bild, 6. das Lesezimmer für die Schüler, 7. Bücherbeschaffung unter Mitvertretung der Schüler bei einer Hausammlung. Von Vorträgen in der Schulgemeinde seien erwähnt: Idealismus und Jugend, die Vorher Heimatausstellung, Schundliteratur, Kultur des Lahntales, Sport und Jugend, Shakespeare, über Jugendbünde.“ (Städt. Riehl-Schule, Biebrich.)

„Die Schüler selbstverwaltung beschränkte sich im allgemeinen auf die Tätigkeit der in den einzelnen Klassen gewählten Vertrauensmänner und auf die in den sogenannten Klassengemeinden vorgebrachten Wünsche und Beschwerden der Schüler. Ein besonderer Eifer für die Neueinrichtung ist bei den Schülern nicht wahrnehmbar. Dagegen betätigten sie sich gern in praktischer Weise bei der Neueinrichtung und Ausgabe der Schul-Hilfs-Bücherei, die viele Kräfte beansprucht, bei der Ordnung und Säuberung der verschiedenen Sammlungen und legten auch außerhalb der Schule freudig Hand an, als es galt, für bedürftige Kleinrentner Brennmaterial herbeizuschaffen oder Haus- und Straßensammlungen für wohlthätige Zwecke zu veranstalten.“ (Städt. Vorstädtische Realschule, Königsberg.)

„Eine Schulgemeinde besteht nicht. Der Schülerausschuß setzte sich zusammen aus 16 Mitgliedern, und zwar den 7 Vertrauensleuten der Klassen O I—O II, den 8 Vertretern der Vereine und dem Vertreter der Altbücherei. Die Sitzungen des Schülerausschusses fanden wöchentlich einmal an wechselnden Tagen statt; Sonderitzungen wurden in den Pausen abgehalten. Neben vielfachen kleineren Angelegenheiten, die meist durch Rücksprache des Vorsitzenden mit dem Direktor oder dessen Stellvertreter geregelt wurden, hatte der Schülerausschuß auch in einigen wichtigeren Fragen Entscheidungen zu treffen. Zunächst ging durch die Hände des Schülerausschusses die Sammlung für die Wolgadeutschen, die ein erfreuliches Ergebnis erreichte. — Da eine größere Zahl Primaner Nachhilfestunden erteilte, wurde der Wunsch geäußert, einen bindenden Satz für die Höhe der Bezahlung aufzustellen. Es wurde festgesetzt, daß Oberprimaner den Preis eines Markenbrottes, Unterprimaner $\frac{1}{2}$ davon verlangen sollten. Die Verhältnisse zeigten aber, daß diese Festsetzung in den seltensten Fällen eingehalten werden konnte.

Der aus dem Vorstand bestehende Ausschuß für Feiern übernahm die Ausgestaltung der Weihnachtsfeier und wirkte bei der Feier der Einweihung der Gedenktafel für die gefallenen Kameraden mit. — Die Hauptforge des Ausschusses wandte sich in diesem Jahr der Altbücherei zu. Die Preise der Bücher wurden zweimal um je 200 % erhöht, konnten aber trotzdem erfreulicherweise noch weit unter den Buchhändlerpreisen gehalten werden. Dem Vorsitzenden des Schülerausschusses und dem Verwalter der Altbücherei war es außerdem möglich, wenn auch unter erheblichen Schwierigkeiten, den Schülern aus den Werkstätten der Strafanstalt sehr billige Schreibhefte zu besorgen. Durch einen Aufschlag von 50 Pfennigen auf jedes Heft konnte die Altbücherei außerdem eine Beihilfe von 4000 M. erlangen. Die Rechnungslegung der Altbücherei und des Vorsitzenden des Schülerausschusses wurde vom Ausschuß geprüft und gebilligt.

Die im Schülerausschuß stattfindenden Verhandlungen zwecks Abschaffung des Französischen wurden durch das gleichzeitige Vorgehen des Lehrerkollegiums überflüssig.

Im übrigen wirkten, wie schon früher, die Primaner bei der Ausübung der Aufsichten und in der Schülerbibliothek und in den Sammlungen mit.“ (Stadtgymnasium, Halle.)

„Es sei in diesem Zusammenhange gesagt, daß an mancherlei anderen Einrichtungen und Unternehmungen der Schule ältere Schüler tätigen Anteil nehmen. Es seien nur erwähnt: Quäkerspeisung, Hilfe beim roten Kreuz, Mitwirkung bei den Impfungen, Einrichtung von Wettkämpfen, Musikpflege (nicht nur vereinsmäßig), Vorschläge und Winke für mancherlei Verwaltungseinrichtungen, Listenführungen, Stundenplanvervielfältigungen u. ä.

Diese Mitarbeit am gesamten Schulleben, zu der auch mancherlei Vorschläge für besondere Unternehmungen gehören, hat das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern vertrauter und enger gestaltet. Der

Schülerausschuß hat sich recht gut bewährt, von den Klassengemeinden und ihrem Wirken aber hört man im ganzen wenig.“ (Städt. Hindenburg-Schule, Düsseldorf.)

„Klassengemeinden wurden, wie bei uns üblich, in zwangloser Form unter Leitung der Klassenlehrer(innen) abgehalten. Die Einrichtung einer Schulgemeinde wurde von den Schülerinnen abgelehnt. Zur Mitarbeit an der Schule sind besonders die Schülerinnen der S-Klasse herangezogen worden; sie verwalten die Kartenausgabe, helfen in der Bibliothek und bei Instandhaltung der Sammlungen, werden zur Aufstellung von Schulstatistiken herangezogen und führen in den Korridoren der Übungsschule mit die Aufsicht.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Insterburg.)

„Im Laufe des Jahres übernahm der Schülerinnenausschuß kleinere Arbeiten, z. B. sorgte er für sichere Unterbringung der Fahrräder, für Anbringung fehlender Türhaken, für Benachrichtigung der Lyzeumsklassen über Veranstaltungen oder neue Bestimmungen an unserer Anstalt; dann verkaufte er die von den Schülerinnen nicht zurückverlangten Fundfachen und ließ den Erlös der wissenschaftlichen Hilfsbibliothek zugute kommen. Weiterhin bemühte er sich um das Zustandekommen eines Volksliederabends. Größere Arbeiten, wie folgende, wurden und werden jetzt noch ausgeführt:

1. Im Frühjahr sorgte der Ausschuß für einen Spielplatz, und es gelang ihm mit Unterstützung der Beraterinnen, einen Sportplatz in Eichkamp für einen Nachmittag in der Woche zu mieten. Spielgeräte wurden von Staatsmitteln angeschafft. Die Beaufsichtigung der kleinen Klassen auf der Fahrt nach dem Platz und die jeweilige Besorgung der Fahrpreisermäßigung geschah durch Mitglieder des Ausschusses.

2. Ein Stundenplan für den Südflügel des Schulhauses wurde angefertigt und wird allmonatlich kontrolliert.

3. Im Juni 1922 veranstaltete der Ausschuß einen Unterhaltungsabend, dessen Reinertrag von ungefähr 420 Mark der Altershilfe überwiesen wurde. Daneben fanden Klassensammlungen statt.

4. Für die Kinderhilfe sammelte der Ausschuß im Februar 1923: 176 106 M.

5. Die in den letzten Wochen an unserer Anstalt begonnene Sammlung für das Ruhrgebiet ist noch nicht zum Abschluß gebracht.

6. Mitglieder des Ausschusses übernahmen die vom Jugendamt zu ermäßigten Preisen gelieferten Bücher aus verschiedenen Sammlungen und verteilten sie an die Schülerschaft.

7. Seit einigen Wochen verteilt der Ausschuß die Karten zum klassischen Theater und nimmt das Geld ein.

8. Am 19. 1. 1923 fand eine Protestversammlung des Ausschusses gegen das Hospitieren von Ausländern in den Unterrichtsstunden statt. Dem Provinzial-Schulkollegium wurde durch den Direktor Mitteilung gemacht.

Gelegentlich fanden auch Besprechungen statt, wie über Ausstattung einer Reformationsfeier, über Jugendbewegung usw., die keinen direkten Erfolg nach außen hin aufzuweisen hatten.“ (Staatl. Elisabeth-Schule, Berlin.)

„Auf der Oberstufe sind in jeder Klasse zwei Vertrauensschülerinnen, die, von den Schülerinnen selbst gewählt, den Lehrkräften die Wünsche der Klasse übermitteln und auch von den Lehrkräften zu vertraulichen Auskünften über die Klasse herangezogen werden.

Die Hofaufsicht wird von einer Lehrkraft und zwei Schülerinnen der I. oder II. Klasse geführt. An Regentagen werden auf den langen Korridoren des zweiten und dritten Stockes je 2 Schülerinnen der I. oder II. Klasse als Hilfe für die aufsichtführende Lehrkraft herangezogen. Bei der Quäterspeisung helfen Schülerinnen der I. Klasse bei der Verteilung von Milch und Brötchen. Schülerinnen der III. Klasse werden in den kleinen Pausen als Aufsicht in der VIII. Klasse verwandt.“ (Priv. Lyzeum de Mugica, Berlin.)

„Den Vorschriften über die Schüler selbstverwaltung entsprechend, wurden zu Anfang jedes Halbjahres in den einzelnen Klassen Sprecher gewählt und auch die übrigen Klassenämter durch Wahl besetzt. An der Verwaltung der Schülerbibliotheken beteiligten sich die Schüler von VIII an mit Eifer und bemerkenswertem Erfolge. Die Primaner hatten die Aufsicht auf den Fluren und dem Hof, doch machte sich hier bemerkbar, daß es ihnen an der nötigen Umsicht und Autorität fehlt und die Oberaufsicht der Lehrer unerlässlich ist. Die den Schulausschuß bildenden Sprecher haben einen besonderen Berater nicht gewählt, sondern sich stets an den Direktor gewandt. Es bestand kein Grund, dies hier vorhandene Vertrauensverhältnis zu ändern. Zur Bildung einer Schulgemeinde ist es nicht gekommen. Es erschien mir nach den Beob-

achtungen, die ich nach meinem Amtsantritt machte, hier vor allem angezeigt, die Schüler von den vornehmsten Aufgaben der Schule nicht noch mehr abzuhalten, als durch Sport und großstädtische Einflüsse schon geschieht; es schien mir vor allem dringend nötig, sie zur ernstesten Arbeit und redlichen Pflichterfüllung zu erziehen.“ (Staatl. Wilhelms-Gymnasium, Königsberg.)

„Die Oberprimaner führten selbständig die Aufsicht über die Sextaner und Quintaner, deren Klassenräume in demselben Stock neben dem der O I liegen. Von den Unterprimanern unterstützten je zwei durch Armbinden kenntliche den Aufsicht führenden Lehrer in den Pausen auf dem Schulhofe. Diese Einrichtungen haben sich gut bewährt.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, Elbing.)

„Hinsichtlich der Teilnahme der oberen Klassen an der Aufrechterhaltung der Ordnung ist zu bemerken, daß die Schüler sehr bald mit ihren Pflichten es wenig genau zu nehmen geneigt waren, und daß erst eine ziemlich scharfe Kontrolle erforderlich war, um sie an dauernde Mitarbeit zu gewöhnen. Die Verwaltung der Bibliotheken durch die Schüler war im allgemeinen angemessen; aber auch hier waren gelegentliche Revisionen sehr am Platze. Im allgemeinen muß gesagt werden, daß die Schüler auf diesem Gebiet sehr wenig Initiative entwickelten, wozu allerdings die Unmöglichkeit der Neuanschaffung von Büchern nicht wenig betrug.“ (Städt. Realgymnasium, Reisse.)

„Im Berichtsjahre wirkte der Schülerschuß fördernd mit bei der Anlage einer Springgrube auf dem Hofe, bei Veranstaltungen von Schülervorstellungen, bei Sammlungen aller Art; er regte infolge der wachsenden Teuerung gemeinsamen Bezug von Papier zur Herstellung von Heften an und beriet über eine Vereinheitlichung der Schülermützen. In einem Falle konnte er in einem Streite zweier Kameraden schlichtend eingreifen. — Seine Hauptaufgabe sah er darin, das Gemeinschaftsleben der Schülerschaft zu fördern und die Verantwortlichkeit zu heben. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage der Schulgemeinde ernsthaft erwogen. Die eingehende und wiederholte Aussprache ergab im ganzen freundliche Stellung zur Schulgemeinde; nur schien das praktische Arbeitsfeld noch nicht genügend geklärt. Vorerst sollte eine Vertiefung der Klassengemeinde im Sinne einer wahren Gemeinschaft erstrebt werden. Erst von da aus schien sich ein Weg zur Schulgemeinde hin aufzutun. In diesem Sinne wollten die Ordner in ihren Klassen wirken im Einvernehmen mit ihren Klassenleitern.“ (Städt. Realgymnasium I, Cassel.)

„Auf den Wunsch der Schüler aus den oberen Klassen bildete sich nach Ostern 1922 eine Schulgemeinde. Ihre Beratungen erstreckten sich hauptsächlich darauf, Satzungen aufzustellen, die Frage über die Entschädigung für erteilte Nachhilfestunden zu regeln und eine engere Arbeitsgemeinschaft ins Leben zu rufen und auszubauen. — Diese Arbeitsgemeinschaft, hervorgegangen aus dem früheren literarischen und dem früheren naturwissenschaftlichen Verein, sollte sich auf wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Gebieten betätigen, sie sollte unter der Mithilfe von Herren des Lehrerkollegiums Arbeiten und Vorträge, auch Vorlesungen verschiedenster Art zeitigen; dazu sollten zweckdienliche Zeitschriften, wie das „Literarische Echo“, der „Kosmos“, die „Technik für Alle“, gehalten werden. Auch Berufsberatungen sollte diese Arbeitsgemeinschaft treiben. Zu den Sitzungen, die fast jeden Sonnabend in dem Raum der Schülerbibliothek abgehalten werden konnten, fanden sich in den ersten Monaten zahlreiche Teilnehmer, so daß Abteilungen gegründet wurden, in denen still oder laut gelesen, bezw. vorgelesen wurde und manche interessierende wissenschaftliche und künstlerische Frage erörtert wurde. Aber leider wirkte auch auf diesen engen Kreis bald die Ungunst der allgemeinen Verhältnisse: die immer teurer werdenden Zeitschriften mußten verschwinden, die Raum- und Beleuchtungsfrage verhinderte vorläufig eine Ausbreitung und Auseinanderlegung der sich gegenseitig hindernden Abteilungen. So lösten sich diese zunächst wieder auf und verschmolzen zu einer allgemeinen Lesegemeinschaft. Im stillen Zusammensein wurden nun Bücher aus der Schüler- und Lehrerbibliothek gelesen und besprochen, bis der Arbeitsgemeinschaft eine neue Aufgabe zuwuchs: die Veranstaltung bzw. die Vorbereitung von Schulfeiern, wie der Weihnachtsfeier, und damit verbundenen Übungen auf dem Gebiete der Deklamationskunst. Hier ist schon manches Anerkennenswerte geleistet worden.“ (Städt. Realgymnasium, Berlin-Pankow.)

„Die Klassengemeinden wurden im ganzen seltener abgehalten als im vergangenen Jahre. Ein Bedürfnis danach zeigte sich nur in wenigen Klassen. Die Klassengemeinden frankten nach wie vor an der Neigung der Schüler, Kleinigkeiten vorzubringen und persönliche Streitigkeiten zu verhandeln. Die ihnen in Sexta gewidmete Zeit muß, da auf dieser Stufe noch jedes Verständnis für die Einrichtung fehlt, als weggeworfen bezeichnet werden. — In den höheren Klassen zeigten sich indessen auch günstige, erzieherisch wertvolle Wirkungen. So fanden die Inhaber der Klassenämter nicht selten tatkräftige Unterstützung durch ihre Klassegefährten, auch wurde die Selbstverantwortlichkeit der Schüler in einigen Klassen sicht-

lich gestärkt. Das absprechende Urteil der Mitschüler gegenüber der Ungezogenheit einzelner wirkte bessernd auf diese ein. Unaufrichtigkeit oder gar Lüge konnte sich nicht halten, wenn die Klasse, in der ja meist Mitwisser waren, die Wahrheit verlangte. Strafen oder auch Straferlaß wurde als gerecht empfunden und willig ertragen, wenn die Klasse sie als angemessen bezeichnete. Bisweilen mußte der Lehrer für Milde plädieren, da die Klasse für zu scharfe, auch körperliche Strafen war. Die Leitung der Klassengemeinden durch die Vertrauensleute blieb noch unvollkommen, und wenn sich hier und da größere Bestimmtheit der Schüler in Fragen, Vorschlägen und Beschlüssen zeigte, so war doch die Hilfe des Klassenlehrers nirgends zu entbehren.

Die Einführung einer Schulgemeinde wurde am 29. 4. von den Schülern abgelehnt.“ (Städt. Realschule, Eberswalde.)

„In einer der letzten Schulversammlungen kam es zu einer unerfreulichen Auseinandersetzung zwischen einer Oberklasse (D II) und dem weitaus größten Teile der Schulversammlung, die bedenkliche Folgen für das Bestehen unserer Schulgemeinde hätte haben können. Ein Obersekundaner war von einem Ordner (einem Obertertianer) tätlich angegriffen worden, weil er sich angeblich der Ordnung widersetzt hatte. Nach Untersuchung des Vorfalles wurde auf Beschluß des Schülersausschusses der Ordner abgesetzt und sein Verhalten in der Schulversammlung gerügt. Damit gab sich jedoch die D II nicht zufrieden, sondern beantragte eine Abbitte des betreffenden Ordners vor der ganzen Schulgemeinde, widrigenfalls sie das Versammlungszimmer verlassen wollte. Der Antrag wurde in dieser Form selbstverständlich abgelehnt (mit überwiegender Mehrheit); darauf verließ die D II geschlossen die Aula. In Erkenntnis der Folgen dieses bedauerlichen Verhaltens einer Klasse für unsere ganze Selbstverwaltung trat der Schülersausschuß sofort in Verhandlungen mit der D II und erzielte folgende Einigung: Die D II gab die schriftliche Erklärung an den Schülersausschuß ab, „sie erkenne an, daß das Verhalten in der letzten Schulgemeinde — das protestartige Verlassen der Aula — nicht vereinbar sei mit dem Geiste der Schüler selbstverwaltung“, und der Schülersausschuß veranlaßte die Entschuldigung des betreffenden Ordners vor der Klasse.“ (Städt. Friedrich-Wilhelm-Realschule, Grunberg.)

IV. Über organisatorische Umgestaltung.

„Da den reiferen Schülern die Schulgemeinde (bestehend aus allen Schülern der Klassen D I bis U II) als ein „zu schwerfälliger Apparat“ erschien und sie überdies in Versammlungen ungünstige Erfahrungen mit jüngeren unreifen Kameraden gemacht hatten, kam der Beschluß der Schüler zustande, diese Schulgemeinde abzuschaffen und die Vertretung der gemeinsamen Interessen einem beschränkten Ausschuß reiferer Schüler zu übertragen. In diesen Ausschuß wurden gewählt je 1 „Sprecher“, „Schriftführer“ und „Ordner“ der Klassen D I bis U II und je ein Vertreter des Turnvereins und des Kurzschriftvereins. Die Mitglieder dieses Ausschusses traten nicht zu regelmäßigen Beratungen zusammen, sondern beschränkten sich darauf, bei gegebenen Anlässen ihre Wünsche dem Direktor und ihrem Berater unter den Lehrern vorzutragen. Als solcher wurde Studienrat Steingraber wiedergewählt. Diese Aussprachen führten stets zu einem befriedigenden Ergebnis.“ (Staatl. Realschule, Wiesbaden.)

„Am Anfange des Schuljahres wurden in allen Klassen bis einschließlich Sexta Sprecher und deren Stellvertreter gewählt. Sowohl mit diesen wie mit der Gesamtheit der Schüler der Klassen I—U II hielt der Direktor Anfang Mai eine Versammlung ab, in der er ihnen die Grundgedanken und Absichten der verschiedenen Ministerialerlasse über Schüler selbstverwaltung eingehend erläuterte und sie zugleich zur Stellungnahme anregte. Die Schülerschaft lehnte die Einführung der Klassengemeinde und der Schulgemeinde einstimmig ab, nachdem sie klassenweise und in der Gesamtheit darüber beraten hatte. Sie wünschte nur, daß die gewählten Sprecher und deren Vertreter je nach Bedarf als Organ der gesamten Schülerschaft unter dem Namen „Schülervertretung“ von dem Direktor einberufen werden möchten. Der neugewählte Elternbeirat schloß sich in seiner konstituierenden Sitzung vom 27. Juni diesem Beschluß der Schüler in folgender Form an: „Der Elternbeirat hat gegen die Form dieser Selbstverwaltung, wie sie in dem Bericht des Herrn Anstaltsleiters an das Provinzial-Schulkollegium in Königsberg vom 19. Mai 1922 erläutert ist, nichts einzuwenden, hält aber jede weitere Ausgestaltung für schädlich.“ (Staatl. Gymnasium, Marienwerder.)

„Die letzte Versammlung der Schulgemeinde fand gegen Ausgang des Sommers statt; sie zeigte deutlich, daß die große Mehrzahl der Schüler für diese Einrichtung kein Interesse mehr aufbrachte. Sie ist daher aufgehoben worden.“

Indessen besteht eine Schülervertretung fort; sie wird gebildet durch die Vertrauensschüler der vier oberen Klassen. Diese wählen einen Oberobmann und dessen Stellvertreter, die der Genehmigung des Lehrerkollegiums bedürfen.

Ferner bleibt die Einrichtung der Festgemeinde erhalten. Freiwillige Aufführungen von Schülern, besonders musikalischer Art, haben mehrfach stattgefunden und hinterließen fast immer einen sehr angenehmen Eindruck; besonders hübsch verlief ein Konzert am 3. März, bei dem nur Kompositionen von Mozart, z. B. „Eine kleine Nachtmusik“, und von Haydn zur Aufführung gebracht wurden. Der Dirigent war ein Obersekundaner.

Ferner ist lobend hervorzuheben, daß eine Reihe von Schülern der oberen Klassen sich gern und freiwillig im Schuldienst betätigt haben. Eine Reihe von Primanern unterstützten die aufsichtsführenden Lehrer in der Pluraufsicht, andere in der Aufsicht über die Karten und Anschauungsmittel; ein besonders arbeitsvolles Amt haben die Verwalter der von uns eingerichteten Altbücherei.“ (Städt. Lessing-Gymnasium, Frankfurt a. M.)

„Die Hoffnung, daß die Schüler an der Selbstverwaltung mehr Interesse gewinnen würden, hat sich nicht erfüllt. Die geistig regen unter den Schülern scheinen im allgemeinen durch den Sport so in Anspruch genommen zu sein, daß ihnen für die Schulgemeinde keine Zeit übrig bleibt; die langsamen Schüler sind froh, wenn sie in Ruhe gelassen werden. Aus den Reihen der Schüler ist nie ein Wunsch nach gemeinsamer Besprechung laut geworden. Die selbstgewählten Klassenbeamten haben sich gut bewährt und sind bei allen sich bietenden Gelegenheiten zur Mitarbeit herangezogen.

Ein größeres Interesse brachte eine große Mehrzahl der Schüler der werktätigen Mitarbeit an der Unterhaltung der Sammlungen, der Büchereien, des Schmucks und der Utensilien der Anstalt entgegen. Manche Arbeit, die sonst ein Handwerker hätte ausführen müssen, haben Schüler erledigt. Die schadhafte Bücher in den Schülerbüchereien sind ausnahmslos von Schülern ausgebessert und gebunden. Material und Handwerkszeug sind dank der Bemühungen der Schüler von deren Eltern in reichem Maße der Anstalt zur Verfügung gestellt.

Diese produktive Arbeit hat Schüler und Lehrer näher zusammengebracht, dabei mag auch vieles zur Belehrung und Beratung der Schüler abgefallen sein, ohne daß es irgendwelcher Sitzungen und großer Aussprachen bedurft hätte. Vielleicht kommt man auf diesem Wege zur Bildung einer geschlossenen Arbeitsgemeinschaft weiter, als wenn die Schüler überredet werden, in Klassen- und Schulgemeinden sich über allerhand Einrichtungen der Schule und des Staates auszusprechen. Die Tat scheint mehr wert zu sein als das Wort. In einzelnen Fällen ist eine gewisse Begehrlichkeit und ein Pochen auf Rechte beobachtet worden, die auf mißverständlicher Auffassung der durch die Tagespresse bekanntgewordenen Ministerialerlasse entstanden ist und die sich nicht immer in angemessener Form äußerte. Eine praktische Einführung in die Notwendigkeiten und Gebundenheiten des Schullebens scheint erprießlicher als unfruchtbare Erörterungen über Verhältnisse, die dem jugendlichen Geiste trotz aller Aufklärung noch unklar bleiben müssen, die sich erst dem reiferen Verständnis klar erschließen.“ (Städt. Bessel-Oberrealschule, Königsberg.)

„Entsprechend der durch den Ministerial-Erlaß vom 21. April 1920 gewährten Bewegungsfreiheit bestehen an der Klosterschule neben manchen neuen Einrichtungen manche alte — zum Teil Jahrzehnte alte — Einrichtungen fort, wie sie die besonderen Formen und Aufgaben der Alumnatserziehung erheischen.

Jede Klasse hat zwei Vertrauensleute gewählt.

Die Vertrauensleute mehrerer oder aller Klassen treten unter der Leitung des Klosterprimus nach Bedarf zu Besprechungen zusammen.

Ein „Berater“ ist an der Klosterschule nicht vorhanden, da jeder Zögling seinen Tutor hat. Haben die Schüler den Wunsch, daß ein Mitglied des Lehrerkollegiums an ihren Beratungen teilnimmt, so ist dieses in der Regel der Ephorus des betreffenden Tages oder der Direktor selbst. Im übrigen unterbreiten die Zöglinge ihre Wünsche unmittelbar dem Direktor als dem Leiter des Alumnats; dieser entscheidet sie sogleich oder nach Aussprache in der Konferenz.

Aussprachen über Angelegenheiten der einzelnen Klassen werden von deren Klassenleitern zu geeigneter Zeit öfter herbeigeführt.

Auch die Vereinigung mehrerer Klassen zu gemeinsamer Besprechung ist mehrfach vorgekommen; namentlich tritt die „Primanerversammlung“, d. h. die vereinigte Ober- und Unterprima, unter der Lei-

tung des Klosterprimus zusammen, um Fragen der Alumnatsordnung u. dgl. zu besprechen; meistens geschieht dieses aus Anlaß einzelner Vorkommnisse.

An Stelle der Schulgemeinde haben wir den sog. Zoetus, die Versammlung sämtlicher Zöglinge von Untertertia bis Oberprima. Der Zoetus wird entweder vom Direktor berufen und geleitet oder tritt ohne dessen Mitwirkung unter Leitung des Klosterprimus zusammen. Er dient der freien Aussprache über Fragen der Schule und des Lebens.

Die „Diskussionsabende“, in denen Zöglinge aller Klassen unter der Leitung eines älteren, von seinen Kameraden dazu gewählten Schülers zwanglos zusammenkommen, um Lebens- und Anschauungsfragen zu besprechen, haben sich auf die Dauer nicht bewährt und haben deshalb im letzten Jahre nicht mehr stattgefunden.

Bewährt hat sich dagegen ein engerer Schülerausschuß von fünf Primanern, die von den Vertrauensleuten der Klassen gewählt werden und zu denen stets der Klosterprimus als Vorsitzender und der Turnwart des Schülerturnvereins als 2. Vorsitzender gehört. Dieser „Primanerausschuß“ hat sich mehrfach mit bestem Verständnis und Erfolge mit Schul- und Alumnatsfragen befaßt, indem er entweder von dem Direktor zur Mitwirkung bei geeigneten Veranlassungen herangezogen wurde oder seinerseits mit Anregungen und Vorschlägen zu dem Direktor kam und ihm beratend zur Seite stand.

Anzuerkennen ist, daß das Verantwortungsgefühl unter den Schülern im Laufe der letzten Jahre entschieden reifer und tiefer geworden ist. Die Zöglinge sind sich wohl durchgehends bewußt, daß es ihre Pflicht ist, mit ihren Erziehern zusammen an dem gemeinsamen Ziele der Klosterschülerziehung zu arbeiten. Daraus entspringt ein erfreulicher Ernst der Auffassung in den Fragen der Gewöhnung zu Zucht und Ordnung, zu anständigem Denken und Handeln. Dementsprechend konnte den Schülern und ihren Ausschüssen auch ein immer größeres Maß von Selbstverwaltung gewährt werden.

Andererseits hat sich auch hier wieder ergeben, daß solche Selbstverwaltungseinrichtungen Jugendlich, bei allem guten Willen der Beteiligten, doch nur dann Ersprießliches leisten können, wenn die letzte Leitung und Verantwortung bei einem erwachsenen Erzieher liegt und wenn die Schüler zu diesem das Vertrauen haben, daß er nicht nur ihr Vorgesetzter, sondern auch ihr bester Freund und Berater ist.“ (Stift. Klosterschule, I f e l d.)

V. Über günstige Erfahrungen.

„Die Erfahrungen mit der Schüler selbstverwaltung waren im Berichtsjahre besonders günstig, weil der Vorsitzende des Schülerausschusses ein Oberprimaner von ungewöhnlicher Umsicht, Besonnenheit und Willensstärke war. Die Schulgemeinde wurde von den beteiligten Klassen wiederum abgelehnt.“ (Staatl. Gymnasium Johanneum, L i e g n i t z.)

„Wenn man die Erfahrungen, die mit der Schüler selbstverwaltung im letzten Schuljahre gemacht wurden, zusammenfaßt, so kann man wohl sagen, daß sie durchaus günstig waren. Einzelne Auswüchse, wie sie in der ersten Zeit in Erscheinung traten, sind vollkommen verschwunden, da jeder im Laufe der Zeit sich daran gewöhnt hat, zum Besten des großen Ganzen auch für seinen Teil mitzuarbeiten, und sich der Verantwortung bewußt ist, die er dadurch der Allgemeinheit gegenüber übernimmt.“ (Städt. Oberrealschule, D p p e l n.)

„Schulgemeinden wurden in den Klassen D I bis D III öfter gehalten, in ihnen regte sich guter Sinn; einmal beschlossen sie, den „Bummel“ auf der Töpferstraße nicht mehr mitzumachen, ein anderes Mal sprachen sie den Wunsch aus, wieder die Aufsicht in den Pausen zu übernehmen, was ihnen gewährt wurde.“ (Staatl. Realgymnasium, N o r d h a u s e n.)

„Je sechs Schüler der Ober- und Unterprima, die von ihren Klassenkameraden gewählt und von ihrem Klassenlehrer bestätigt worden sind, unterstützen die die Aufsicht führenden Lehrer in den Pausen, und zwar liegt diese Pflicht an jedem Wochentage je einem Ober- und Unterprimaner ob.

Die Schulgemeinde, für die das Interesse bereits gegen Ende des vorletzten Schuljahres sehr nachgelassen hatte, ist im letzten Jahre nicht mehr zusammengetreten. Dagegen hielten einzelne Klassen von Zeit zu Zeit mit oder ohne ihre Klassenlehrer eine Klassengemeinde zur Besprechung ihrer Angelegenheiten ab. Ferner hat sich die Einrichtung der Vertrauensmänner für die einzelnen Klassen auch in diesem Jahre durchaus bewährt.“ (Städt. Realgymnasium, L ü b e n.)

„In den Einrichtungen der Schüler selbstverwaltung sind Neuordnungen nicht vorgenommen worden.

Die Präfekten erledigten die ihnen zufallenden Aufgaben durchaus selbsttätig und teilweise mit erfreulicher Umsicht. So wurde der Besuch der von der gemeinnützigen Vereinigung „Kunst und Jugend“ gebotenen künstlerischen Veranstaltungen auch weiterhin von ihnen geregelt, ferner wurden die Sammlungen für die Patenschule in Preuß.-Stargard in Fluß gehalten und weitere Gelder zur Unterstützung des Deutschturns im Ausland, zuletzt auch eine ansehnliche Ruhrspende, aufgebracht. Die Schulbücherbibliothek, deren Erweiterung in Anbetracht der hohen Preise der Lehrmittel eifrig gefördert wird, wird von Schülern verwaltet.

Für den Betrieb des Landheims leistet die Schülerorganisation unentbehrliche Dienste. Eine gewisse Tradition macht sich in der Erledigung der mannigfachen Obliegenheiten disziplinärer und wirtschaftlicher Art bemerkbar.

Die Schulversammlung tagte monatlich, doch ohne die anfänglich getätigte Regsamkeit.

Als Gesamtergebnis kann festgestellt werden, daß die Einrichtungen der Schüler selbstverwaltung auch in diesem Jahre fruchtbare Arbeit geleistet und vor allem in ihrer Wirksamkeit im Landheim sich gefestigt haben.“ (Städt. Reform-Realgymnasium Musterschule, Frankfurt a. M.)

„Die Einrichtungen der Schüler selbstverwaltung erwiesen sich auch im letzten Schuljahr als eine wichtige Erziehungsmaßnahme, die wir Lehrer nicht mehr vermissen möchten. Sie erzieht die Schüler zu freierem Auftreten und gewandtem Reden, auch in Ausprachen, zu Gemeinsinn, Verantwortlichkeitsgefühl und Willensstärke. Die Fortschritte einer dahinzielenden Erziehung werden bei uns bereits von zahlreichen Eltern und Außenstehenden, die gelegentlich mit der Schule in Verkehr treten, wahrgenommen. Dem Obmann der Schülerschaft konnte bei der letzten Reifeprüfung trotz durchschnittlich nur genügender Leistungen mit Rücksicht auf die Entwicklung seiner Persönlichkeit, die er zum großen Teil seiner Tätigkeit in der Selbstverwaltung verdankte, Befreiung von der mündlichen Prüfung zugebilligt werden.

Das schöne Vertrauensverhältnis, das bei uns zwischen Lehrern und Schülern besteht, wurde durch die Einrichtungen der Selbstverwaltung gefördert, nicht gestört, trotz der gelegentlich hervortretenden Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Teilen. Einmütig arbeiteten Lehrer und Schüler zusammen in der Handhabung des Ordnungsdienstes, in der Durchführung unseres Sportbetriebes, des Altbücherhandels, der Vorbereitung von Festen, der Vorbereitung vaterländischer, von keiner Parteipolitik getrübtter Gesinnung und anderem mehr. Der Kampf gegen Alkohol und Nikotin fand gerade bei fast allen Schülern, die in der Selbstverwaltung tätig sind, Billigung und tätige Mithilfe. Die freiheitlichere Erziehung unserer Schüler bringt es auch mit sich, daß wir mit recht wenig Strafen auskommen. Das Benehmen unserer Schüler ist im allgemeinen angemessen, und auch der Verkehrston in den Versammlungen der Schulgemeinde ist, trotzdem es mitunter sehr lebhaft wird, einwandfrei.“ (Städt. Friedrich Wilhelm-Realgymnasium, Grönberg.)

„Am Grauen Kloster besteht eine „weitere“ und eine „engere“ Schüler selbstverwaltung. Nach Bedarf treten Schul- und Klassengemeinden zusammen. Die erstgenannten werden durch Sitzungen der Vertrauensleute der in Betracht kommenden Klassen (VII—VI) vorbereitet, in denen die einzelnen Gegenstände durchberaten werden. Die Aufsicht auf dem Hofe und den Fluren übernehmen unter der Verantwortung der inspezierenden Lehrer Schüler der Klassen von Obersekunda bis Oberprima. Die Schülerbibliothek dient zugleich als Schülerheim, in dem Arbeits- und Spielgemeinschaften der Schüler zusammentreten dürfen. Unter sich pflegen die Schüler engere Gemeinschaft als wohl sonst auf Berliner Schulen; sie gehören zu einem bedeutenden Prozentsatz allerlei Vereinen, namentlich dem Wandervogel, den Neupfadfindern und anderen Wanderverbänden an. Die Schule selbst besitzt mehrere Ruderboote; ein Ruderverein, an dessen Spitze als Protektor Herr Turnwart Hupfert steht, übt während des Sommerhalbjahres auf der Oberspree, während des Winters finden Rastentruderübungen statt. Alljährlich fand bis jetzt die bereits über 100 Jahre an der Anstalt bestehende „Sängerfahrt“ statt, die die Schüler der oberen Gesangsklasse fest zusammenbindet. Alle diese Veranstaltungen und Vereine sowie der durch die Schüler selbstverwaltung geschaffene Zusammenhalt der Schülerschaft lassen an der Anstalt einen starken Gemeinschaftssinn wachsen, der sich oft in der freiwilligen Unterstützung jüngerer Schüler durch ältere, selbst ohne jedes Entgelt, ausdrückt.“ (Städt. Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster, Berlin.)

„Zu Beginn des neuen Schuljahres wurden in allen Klassen Sprecher nebst Stellvertretern gewählt; nur in den Sexten erfolgte die Wahl erst später.

1. Die Einrichtung hat sich auch im vergangenen Schuljahr gut bewährt. Sie befestigt das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern, wenn der Klassenleiter der Tätigkeit der Sprecher und

den Wahlen der Schüler Verständnis und Laft entgegenbringt; sie erhöht die Freude der Schüler am Schulleben und stärkt ihr Pflichtbewußtsein und ihr Verantwortungsgefühl. Die Sprecher nehmen Wünsche ihrer Klassenkameraden entgegen, besprechen sie mit ihnen und übermitteln sie dem Klassenleiter. Auch unterstützen sie den Klassenleiter bei organisatorischen Aufgaben, Sammlungen, Wanderungen und tragen mit dazu bei, daß ein guter Ton und guter Geist in der Klasse herrscht.

2. Ein Klassenauschuß ist nicht gebildet worden.

3. Doch ist ein Ehrenrat der Schüler aus Vertretern der drei oberen Klassen gebildet worden, die je drei Schüler für den Ehrenrat wählten. Der Ehrenrat hat einen Vertrauenslehrer als Berater gewählt, auf dessen Aufforderung er zusammentritt, auch ist es ihm unbenommen, selbsttätig ohne Aufforderung Beratungen abzuhalten und einzugreifen, wie es im vergangenen Schuljahr mehrfach geschehen ist. Die Aufgabe dieses Ehrenrats ist eine doppelte: a) er unterstützt den Anstalts- und die Klassenleiter in der Aufrechterhaltung der Schulzucht, tritt dafür ein, daß die Schüler in und außerhalb der Schule sich gefittet benehmen und daß ein kameradschaftlicher und guter Geist unter den Schülern herrscht. Zu diesem Zweck ist er befugt, Schüler, die sich einer Verfehlung schuldig gemacht haben, zur Verantwortung zu ziehen und gewisse Disziplinarfälle (z. B. Entwendung) zu untersuchen; b) er nimmt Wünsche der Schüler entgegen, macht sie zum Gegenstand der Beratung und gibt den Schülern entweder selbständig Bescheid oder bespricht die Anliegen der Schüler mit dem Berater. — Mit dieser Einrichtung des Ehrenrats sind durchaus gute Erfahrungen gemacht worden.

4. Die Klassengemeinden treten im allgemeinen durchschnittlich einmal im Monat unter Leitung ihrer Klassenleiter zusammen; nur die Primaner tagen auch ohne Beteiligung der Lehrer selbständig. Sie bestimmen auch aus ihrer Mitte Kameraden, die in den Pausen die aufsichtführenden Lehrer unterstützen und die unteren Klassen beim Antreten am Schluß jeder Pause und beim Einmarsch in das Anstaltsgebäude beaufsichtigen und für Ruhe und Ordnung sorgen. Auch diese Einrichtung der Klassengemeinde hat sich bewährt und gibt den Schülern Gelegenheit, in freier und ungezwungener Weise, aber in guter Form und Haltung ihre Wünsche und Anliegen zum Ausdruck zu bringen.

5. Eine Schulgemeinde ist nicht wieder zustande gekommen, seitdem die im Jahre 1919 begründete Schulgemeinde aufgehoben wurde, und zwar nach einem halben Jahr durch Beschluß der Schüler selbst. Man befürchtet, daß in einer Schulgemeinde die Masse der jüngeren, unreiferen und leicht beeinflussbaren Schüler die Oberhand gewinnt und bei Beratungen den Ausschlag gibt.“ (Staatl. Gymnasium, L y d.)

„Kurz vor Ostern 1922 war man zu dem Entschluß gekommen, die Vertrauensschülerinnenversammlungen regelmäßig Sonnabends in der 6. Stunde stattfinden zu lassen. An diesem Entschluß wurde festgehalten. Durch die oft sehr angeregte Aussprache zwischen den Vertrauensschülerinnen und ihren Beratern faßten die Gedanken der Schüler selbstverwaltung immer fester Fuß. Man erkannte, daß die Schulgemeinde keine zwecklose äußere Einrichtung sei, sondern daß sie einmal die Schüler selbstverwaltung und zum andern das dazu erforderliche Gemeinschaftsgefühl in der Schule förderte und stärkte. So wurde dank der aufklärenden Arbeit des Ausschusses und der Helferinnen bei der Abstimmung Ostern 1922 die Schulgemeinde angenommen.

Fragen über Wert und Wesen der Schulgemeinde boten reichen Stoff zu den Aussprachen in den Ausschüßitzungen. Am 15. 8. tagte dann die erste Schulgemeinde (laut Bestimmung in einer lehrplanmäßigen Stunde). A. Gätjen sprach über Zweck und Ziele der Schüler selbstverwaltung, damit diese Gedanken allen Schülerinnen näher gebracht würden. Es schloß sich eine Aussprache an, die besonders auf das sich verschiebende Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler hinwies und sich darüber klar zu werden suchte.

Die neue Schulgemeinde fand sich bald gemeinsamen Aufgaben gegenüber. Als erstes galt es, die Veranstaltung eines Sommerfestes auf der Dönche in die Wege zu leiten. Die Vorbereitung des Festes lag in Händen der Seminarklasse. Aus den Schülerinnenkreisen wurden Vorschläge gebracht und für jede Darbietungsgruppe Verantwortliche bestimmt. Das Sommerfest bewies, daß die Schüler selbstverwaltung Gutes zu leisten vermag und daß gemeinsame Arbeit und gemeinsames Erleben die Menschen einander näher bringt.

Eine weitere Aufgabe, die die Schulgemeinde willig übernahm, war die Sammlung und Ausbesserung von Weihnachtsgaben für die Lenoir'sche Stiftung in Fürstenhagen. Sämtliche Klassen haben freudig mit-

geholfen, für die Waisenkinder Geschenke zu sammeln, und manchen Nachmittag saßen geschickte und hilfsbereite Schülerinnen der Klassen 8—5 über den Ausbesserungen.

Anregung zu lebhaftem Meinungsaustrausch in den Vertrauensschülerinnenversammlungen gab der zu Beginn des Jahres erfolgte Zusammenschluß aller Schülerinnen, die in der Jugendbewegung oder ihr nahe stehen. Diese bald als „Schulbund“ bezeichnete Gemeinschaft, die allwöchentlich sich in ihrem „Nest“ zusammensand, an freien Tagen wanderte und sich selbst draußen in Niedenstein ein Landheim gründete, rief bald unter den anders Gesinnten Widerspruch hervor. Man fürchtete die Gefährdung der Schulgemeinschaft. Die Ausprachen dauerten vom September bis zum Dezember. Dann kam man im Ausschuß zu folgender Lösung: Der Schulbund läßt seine äußere Organisation fallen. Er steht als Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Schulgemeinde. Gleich ihm können sich weitere Arbeitskreise bilden, die nicht streng gegeneinander abgeschlossen sind, die im allgemeinen über den Rahmen der einzelnen Klassen hinausgehen; aber sie alle werden zusammengefaßt in der ganzen Schulgemeinde. Die Schulgemeinde vom 1. 12. gab weitere Vorschläge zu solchen Arbeitskreisen. Erfolgreich tätig waren bisher ein Arbeitskreis, der die Ausgestaltung der Weihnachtsfeier übernahm, und ein Lesekreis (Schriften Stählins).

So hat uns das vergangene Jahr unserem Ziele, Erreichung einer wahren Schulgemeinschaft, ein großes Stück entgegengebracht. Wir haben gleich zu Beginn des Jahres die Schulgemeinde gründen dürfen, und langsam ist aus diesen Versammlungen durch die gemeinsame Arbeit und durch gemeinsame Feiern und Feste mit unseren Lehrern ein inneres Zusammengehörigkeitsgefühl erwacht. Aber wir stehen noch am Anfang unseres Weges. Das nächste Jahr steht vor der Aufgabe, an diesen Anfängen weiterzubauen und die wirkliche innere Schulgemeinschaft zu verwirklichen.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Cassel.)

„Die Schüler selbstverwaltung ist an unserer Schule unzweifelhaft in aufsteigender Entwicklung, und gerade, wer viel von ihr erhofft — wie ich —, darf das aussprechen und darf sich auch über das bereits Erreichte freuen, wenn es auch dem jüngeren Freunde noch nicht viel zu sein scheint. Was jetzt besteht, ist wirklich gewachsen, nicht künstlich gezüchtet, und der Drang zur Weiterentwicklung ist stärker und stärker geworden.

An der Schüler selbstverwaltung hat jetzt ein größerer Teil des Kollegiums aufrichtiges Interesse; fast die Hälfte des Kollegiums pflegt an der Schulgemeinde teilzunehmen — den Oberklassen die Hausaufsicht anzuvertrauen, ist von der Gesamtheit des Kollegiums gebilligt worden — jetzt wird geplant, die Schüler auch an der Leitung der Turnspiele zu beteiligen — die im Schülerausschuß vorgebrachten Klagen und Anregungen finden bei einem großen Teil des Kollegiums ernsthafte Beachtung. Freilich sieht mancher immer noch in den Einrichtungen der Selbstverwaltung die Ursache für tadelnswerte Vorkommnisse, wie sie sich auch sonst ereigneten, und eine Ermunterung zur Zuchtlosigkeit und Auflehnung. Nach meinem Urteil völlig mit Unrecht. Und der richtige Gebrauch der Freiheit kann eben nur durch den Gebrauch der Freiheit entwickelt werden.

Die Schüler sind noch zu wenig gewöhnt, für die Selbstverwaltung auch Opfer zu bringen; vorläufig wäre wohl eine Ausschußsitzung oder eine Schulgemeinde am Nachmittage noch unmöglich, die Hausaufsicht in den Pausen dagegen wird mit großer Gewissenhaftigkeit ausgeübt. Es ist neulich im Schülerausschuß wieder angeregt worden, die Ausschußsitzungen zur Aussprache auch über Fragen des sittlichen, religiösen und künstlerischen Lebens zu benutzen und auch andere Schüler dazu einzuladen. Es ist zu hoffen, daß es dieses Mal wirklich dazu kommt, da das Verlangen danach sich stärker äußert als bei früheren ähnlichen Gelegenheiten und die seit längerer Zeit empfangenen Anregungen sichtlich zu wirken beginnen.

Viel wäre gewonnen, wenn die Klassengemeinde in allen Klassen wirklich lebendig wäre; wenn der Klassenlehrer diese Einrichtung zu benutzen weiß, ist alles gewonnen. Er muß allerdings auch den Willen dazu haben und muß imstande sein, den autoritativen Standpunkt völlig aufzugeben und sich ganz sachlich und kameradschaftlich zu geben, ohne dadurch bei den Schülern an Ansehen zu verlieren. Soviel der Lehrer vom Beamten verliert, soviel gewinnt die Erziehung. Ich bin der Hoffnung, daß diese Entwicklung an unserer Schule, wenn auch langsam, so doch bestimmt vorwärts kommt.“ (Städt. Realgymnasium II mit Realschule, Cassel.)

„Im letzten Berichte teilte ich mit, daß die Selbstverwaltung sich nach einem fast völligen Zusammenbruch wieder in aufsteigender Linie bewege. Der Aufstieg bewegte sich allerdings nicht in gerader Linie, sondern z. T. in heftiger Wellenbewegung. Schon im Anfange versuchte ein neu eingetretener Schüler — ein geborener Demagoge, er hat inzwischen die Schule wieder verlassen — sich durch Hekereien emporz-

zubringen, er fiel aber zunächst damit ab. Das im Juni in gewohnter Weise vom Ausschuß veranstaltete Sommerfest in Schildhorn mit einer Freilichtaufführung von Peter Squenz konnte wie stets als wohl-gelungen bezeichnet werden.

Schwere Stürme gab es in der Zeit zwischen den Herbstferien und Weihnachten, wo es dem oben er-wähnten Schüler durch seine Hekereien gelang, schwere persönliche Reibereien und Parteiungen hervorzurufen, derart, daß ein Weiterarbeiten des Ausschusses kaum noch möglich erschien. Es gelang, durch Rücksprache mit den vernünftigeren Elementen auf beiden Seiten die Wogen zu glätten, nachdem jener Schüler aus dem Ausschuß von diesem selbst ausgemerzt war. Seither verlaufen die Sitzungen in der von früher her ge-wohnten ruhigen Weise, und es steht zu hoffen, daß es auch weiterhin so bleiben wird. Im März veran-staltete der Ausschuß eine gut gelungene Aufführung von „Das Spiel von Dr. Faust“ (nach der Ausgabe des Inselverlags mit den nötigen Kürzungen und Änderungen). Die Aufführung erbrachte einen Betrag von je 27 500 M für die Schulhilfskasse und die Wetekamp-Stiftung. Außerdem veranstalteten die U II D, D III D, U III M und IV Da Aufführungen, deren Ertrag teils der Ruhrhilfe, teils der Wetekamp-Stiftung überwiesen wurde.

Das im Frühjahr 1922 eingerichtete Lesezimmer mußte leider wegen der ungeheueren Steigerung der Preise für die Zeitschriften aufgegeben werden. Zwei Ausstellungen im Lesezimmer, die eine von Repro-duktionen nach Rembrandt, die andere von Notgelt, waren gut besucht.

Die Wahlen in der ersten Sitzung des neuen Jahres verliefen so glatt, daß mit einem gedeihlichen Ar-beiten im neuen Jahre gerechnet werden darf.

Die unteren Klassen machten mit ihren aus den oberen Klassen gewählten Führern mehrfach (auch in den Ferien) Ausflüge. Im Winter versammelten die Führer Schüler ihrer Klassen nachmittags zu Spielen oder zum Vorlesen von Märchen, Erzählungen usw. Ich halte die Einrichtung von „Klassenführern“ für recht geeignet zur Herausbildung späterer Jugendpfleger.“ (Städt. Werner Siemens-Realgymnasium, Berlin = S c h ö n e b e r g.)

VI. Über ungünstige Erfahrungen.

„Die Bildung einer Schulgemeinde wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Auch in diesem Schul-jahr beweist das völlig passive Verhalten der Selbstverwaltungskörper, daß das Interesse der Schüler an der Selbstverwaltung erloschen ist. Der Schülerauschuß trat auch nicht zu einer einzigen Sitzung zusammen, obgleich der Berater Anregung dazu gegeben hatte. In den nur vereinzelt stattgehabten Klassengemein-den drehten sich die Erörterungen in der Hauptsache um die Vorbereitungen zu den Schülerausflügen und um die Verteilung und die Begrenzung der häuslichen Arbeiten. Bei den Schülern scheint sich das Gefühl herausgebildet zu haben, daß bei der in einer kleinen Stadt naturgemäß sich ergebenden engeren Gemein-schaft zwischen Lehrer und Schülern eine besonders organisierte Vertretung ihrer Interessen überflüssig ist.“ (Staatl. Reform-Realgymnasium, G o l d a p.)

„In der Schüler selbstverwaltung ist hervorzuheben, daß die zu Anfang des Jahres gewählten Klassen-beamten sich alle Mühe gaben, ihre Aufgabe sorgsam durchzuführen. In einzelnen Klassen konnte ein ernst-haftes Interesse der Schüler bei der Klassengemeinde nicht festgestellt werden; für dieses Alter — Schüler der unteren Klassen, teilweise auch der mittleren Klassen — scheint die Klassengemeinde verfehlt zu sein.

Schülerauschuß und Schulgemeinde bestanden zwar, sind aber niemals in Tätigkeit getreten. Die Schüler bringen doch noch zu wenig Verständnis dem eigentlichen Kern der Schüler selbstverwaltung ent-gegen.“ (Staatl. Realschule, H e i l s b e r g.)

„Die Schüler selbstverwaltung hat sich hier durchaus nicht entwickelt. Die Schulgemeinde ist von allen Klassen außer der Prima abgelehnt worden. Der Schülerauschuß hat wenig Aufgaben, die Klassengemein-den bestehen, haben aber kaum Bedeutung. — Es hat hier immer ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern geherrscht, das eine neue Einrichtung, der die Mehrzahl der Klassenleiter mit großem Mißtrauen gegenübersteht, als überflüssig erscheinen läßt.“ (Staatl. Herzog Albrechts-Schule, K a s t e n b u r g.)

„Wie schon im vorigen Berichte betont wurde, schwindet das Interesse der Schüler für die Schul-gemeinde immer mehr. Für die Sitzungen liegt selten Stoff von seiten der Schüler vor, und ohne Eingrei-fen der Lehrerschaft wäre diese Einrichtung schon entschlafen. Etwas reger ist die Beteiligung der Schüler an den einzelnen Klassengemeinden, doch verhalten sich auch hier die einzelnen Klassen sehr verschieden, und der Klassenleiter muß meist den Anstoß geben. Die Unterstützung der die Aufsicht in den Pausen führenden Lehrer durch Primaner hat sich weiter bewährt.“ (Städt. Königstädtische Oberrealschule, B e r l i n.)

„Die Organe der Schüler selbstverwaltung existieren, sind aber nicht in Tätigkeit getreten. Die Schüler empfanden kein Bedürfnis dazu; wie ja der Anlaß zur Einrichtung nicht von innen, sondern von außen gekommen ist. Sie haben jederzeit Zutritt zum Direktor und allen Lehrern und können ihre Wünsche unmittelbar vorbringen.“ (Städt. Kaiser Friedrich-Schule, Berlin-Charlottenburg.)

„Die Schulgemeinde ist im letzten Jahre abgelehnt worden. Klassengemeinden haben noch regelmäßig stattgefunden, verlieren aber immer mehr an Interesse und bewegen sich in nichts jagenden Dingen. In den unteren Klassen sind sie über Spielereien niemals hinausgekommen.“ (Staatl. Gymnasium, Sorau.)

„Von der Wahl eines Schülerausschusses wurde in diesem Jahre auf Grund eines Konferenzbeschlusses Abstand genommen, weil diese Einrichtung infolge der Gleichgültigkeit der Schüler sich nicht bewährt hatte und niemals in Tätigkeit getreten war. An seiner Stelle haben die Vertrauensmänner der Klassen stets mit Geschick im Bedarfsfalle zwischen dem Klassenleiter und der Klasse vermittelt und den Anstaltsgeist gefördert.“ (Städt. Gymnasium, Belgard.)

„Von der Schüler selbstverwaltung kann ich auch in diesem Jahre nichts Nennenswertes berichten. Die Schüler, denen wir hierbei weitestgehende Freiheit und bereitwilligste Hilfe gewährten, kümmerten sich nicht darum. Wir Lehrer haben schließlich, weil gar keine Wünsche aus Schülerkreisen kamen, selbst zwei Schulgemeinden einberufen.“ (Städt. Gerhart Hauptmann-Oberrealschule, Breslau.)

„Die Schulgemeinde fand sehr geringe Teilnahme; sie beschäftigte sich nur mit dem aufgabenfreien Nachmittag und den Monatsausflügen. Der Versuch der Schulgemeinde, sich einmal bei Behandlung eines Disziplinarfalles einzumischen, wurde vom Direktor zurückgewiesen. Die Klassengemeinden erwiesen sich vollends als entbehrlich.“ (Staatl. Gymnasium, Jauer.)

„Die Schüler selbstverwaltung ist nach zwei Seiten hin für die Schule förderlich gewesen: 1. den Schüleraufsichtsplan haben die Primaner selbst entworfen und mit einigen leichten Einhilfen durchgeführt; 2. in mehrfachen Fällen haben die Vertrauensschüler einer Klasse zwischen Lehrer und Klasse, auch einmal in einem Schülerbeschwerdefalle, günstig gewirkt. Die Schulgemeinde ist im Berichtsjahr fruchtlos geblieben. Ob das an der Größe der Anstalt, der Undiszipliniertheit der Schüler, der Eigenart der Schule liegt, ist nicht ersichtlich, jedenfalls ist nach der Abstimmung über die Frage, Schulgemeinde oder nicht, — einer Abstimmung, die durch die Sekunden gegen die Primen entschieden wurde — die Einrichtung eingeschlafen. So stellt sich mir das Entwicklungsbild dar: Im ersten Jahr der Schulgemeinde uferlose Debatten unter Hervortreten jüdischer frühreifer Elemente, im zweiten Jahr eine ergebnislose Aussprache über die Geschäftsordnung, die um des Mittagessens willen von den Schülern nicht zu Ende geführt wurde, im dritten Jahre gegen die Primen die Schulgemeinde erzwungen, aber nach der Kraftprobe der Sekundaner keine Arbeitsleistung. Darnach scheint die Einrichtung für diese Anstalt vorläufig ohne Nutzen.“ (Städt. Gymnasium und Realgymnasium, Liegnitz.)

„Auch über die Schüler selbstverwaltung ist nichts Neues zu sagen. Die Beobachtung, daß diese Einrichtung an kleinen Anstalten keine Notwendigkeit ist, da hier ein viel persönlicheres Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern als an großen Schulen besteht, ist aufs neue bestätigt.“ (Städt. Realgymnasium, Neusalz.)

„Das im letzten Bericht über Schüler selbstverwaltung und Schulgemeinde und Schülervereine gefällte ablehnende Urteil kann in diesem Bericht nur wiederholt werden. Der Schulausschuß der oberen Klassen trat einige Male mit Wünschen über Regelung des Sport- und Spielnachmittags, Anschaffung von Spielgeräten, Regelung des Arbeitsplanes an den Unterzeichneten heran, war aber seinerseits nicht in der Lage, die versprochene und übernommene Hilfe bei der Aufsicht im Schulgebäude und auf dem Hofe wirklich durchzuführen.

Die Schulgemeinde ist im Berichtsjahr überhaupt nur einmal zusammengetreten, und zwar in einer Besprechung über die Gestaltung des aufgabenfreien Nachmittags. Es gelang aber den Schülern nicht, aus sich selbst heraus befriedigende Lösungen vorzuschlagen, im Gegenteil forderten die meisten am Sport Interessierten strenge Aufsicht von der Schule aus. Der Berater des Schulausschusses, Studienrat Dr. Bojanowski, und der Unterzeichnete haben bewußt der Jugend für ihre Selbstverwaltungswünsche und dergleichen Freiheit gelassen, selbst hier und da Anregungen gegeben, aber unsere Schüler haben kein Verlangen gezeigt, Klassen- und Schulgemeinde besonders zu pflegen. Kleinstädtschulen wie unsere werden überhaupt wenig geeignet sein; bei der Schulgemeinde fürchten die schwachen Oberklassen geradezu diesen zahlenmäßig starken Einfluß der in ihren Augen nicht vollzählenden Untersekundaner oder gar Obertertianer.

Alumnatschulen einerseits, Großstadtschulen andererseits, in denen die Schüler überhaupt nur durch die Schule und in den Anstaltsräumen zusammengeführt werden, dürften andere Urteile über die Schulgemeinde abgeben. Hier fehlt jedenfalls das Eigeninteresse der Schüler völlig.“ (Städt. Realgymnasium, Striegau.)

„Wie in den früheren Jahren war auch in diesem Schuljahr die Anteilnahme der Schüler an der Einrichtung der Schulgemeinde gering. Es wurde deshalb in der letzten Sitzung der Antrag gestellt, die Schulgemeinde aufzulösen, weil die Schüler selbst das Gefühl hatten, daß bei ihren Tagungen wenig Erfreuliches herauskomme. (Dies erklärt sich durch die große Zahl der Jahrschüler in den oberen Klassen, welche mit der Schule nur in loser Verbindung stehen.) Als jedoch aus der Versammlung heraus der Beschluß gefaßt wurde, wegen der Abschaffung (bzw. des Ersatzes) des französischen Unterrichts eine Eingabe an den Herrn Minister zu machen, entschied man sich dafür, die Schulgemeinde einstweilen bestehen zu lassen.“ (Staatl. Gymnasium Arnoldinum, Burgsteinfurt.)

„Die Schulgemeinde wurde durch Beschluß vom 4. März 1922 aufgelöst. Die Abstimmung am Anfang des Schuljahres ergab, daß die Schüler keine Schulgemeinde wünschten.“ (Städt. Oberrealschule, Halle.)

„Der Zusammenhang der Schüler in der Klasse ist durch die Jahrschüler (25 Prozent) leider ein lockerer, auch bringen es die zahllosen Jugendvereine mit sich, daß das Interesse den Klassenkameraden gegenüber nicht stark ist. Unter diesen Umständen kam auch das angestrebte Schulgemeinschaftsleben nicht zu der erhofften Entfaltung. Schulfeiern, wie die des Verfassungstages am 11. August oder die Weihnachtsfeier, die ein Hans Sachs-Spiel und eine musikalische Hauskomödie auf der Schulbühne brachten, konnten nur äußerlich darstellen, was innerlich nur teilweise vorhanden war. Auch der Versuch, durch verstärkte Pflege der Musik ein engeres Band um die Schule zu schlingen, fand nicht die erwartete Aufnahme. Die Beteiligung der Schüler von II bis VI an einer wahlfreien Musikerziehungsstunde und an einer Stunde Orchesterpiel war so gering, daß sie nicht durchgeführt werden konnten. Dagegen hat die gelegentliche musikalische Ausgestaltung der Andacht, sowie ein Schulkonzert eines doppelt besetzten Streichquartetts des städtischen Orchesters die Gegenliebe der Schüler gefunden.“ (Staatl. Gymnasium Andreanum mit Realgymnasium i. G., Hildesheim.)

„Die Schüler der Klassen II—VI hatten 1921 fast einstimmig die Einführung der Schulgemeinde abgelehnt. 1922 beschloßen alle Klassen mit einer Ausnahme ihre Einführung. Am 19. 6. fand eine Sitzung der Schulgemeinde statt. Zum Vertrauensmann der Schüler wurde Studienrat Dr. Henke gewählt. Außerdem ward die Geschäftsordnung festgestellt. Bei den Verhandlungen über sie ergab sich sofort der Gegensatz zwischen den Primanern, die auf ihre geistige Überlegenheit pochten, und den Sekundanern, die auf ihre größere Zahl bauten und alle Anträge der Primaner niederstimmten. Damit war die Begeisterung für die Schulgemeinde verflogen. Sie war überhaupt nur einer praktischen Erwägung entsprungen. Die Schüler hatten für ihre Einführung meist nur deshalb gestimmt, weil sie dadurch jeden Monat eine freie Stunde zu erhalten hofften. Als festgestellt wurde, ob jemand fehle, sagten sie frei heraus, sie hätten kein Interesse mehr für die Schulgemeinde. So ist eine weitere Sitzung nicht mehr gewünscht worden.“ (Staatl. Gymnasium, Bochum.)

„Die Klassengemeinden und die übrigen in den früheren Berichten erwähnten Einrichtungen der Schüler selbstverwaltung bestanden fort. Dagegen trat die Schulgemeinde auf besonderen Wunsch der Schüler seit Herbst nicht mehr zusammen. Die Einrichtung hat sich nach zweijährigem Bestehen schon überlebt.“ (Städt. Oberrealschule, Hagen.)

„Nach dem eigenen Urteil der Schüler hat das Interesse für ihre Tätigkeit in der Schulgemeinde sehr nachgelassen. Sie glauben, daß die Veranstaltungen der Schulgemeinde, soweit sie von Bedeutung gewesen seien, auch ohne Mitwirkung des Schülersausschusses hätten bewirkt werden können, wie das auch früher der Fall gewesen sei. Überdies wären die Anregungen dazu stets aus dem Kreise der Lehrer gekommen. Sie bezweifeln, daß auf die Dauer die Einrichtung des Schülersausschusses und der Schulgemeinde aufrecht erhalten werden kann. Was sonst noch in der Schulgemeinde behandelt würde, könne zweckmäßiger in den Klassengemeinden erörtert werden. Aber auch hier hat das anfängliche Interesse offenbar sehr abgenommen. Man macht die Beobachtung, daß die Schüler für Abhaltung einer Klassengemeinde sind, wenn eine wissenschaftliche Stunde dafür gewählt wird, während sie auf eine Klassengemeinde gerne verzichten, wenn sie in eine Turn- oder Spielstunde gelegt werden soll.“ (Städt. Helmholz-Realgymnasium, Essen.)

„Der Schülersausschuß, dem außer den Sprechern der Klassen II—VI auch die Vertreter der Schülervereine angehörten und der sich auch in diesem Jahre Oberstudienrat Dr. Maubach zum Berater wählte,

hat beinahe in jeder Woche eine Sitzung abgehalten und eingehend über Satzungen und Angelegenheiten der Schule verhandelt. Die geleistete praktische Arbeit hat den langen Beratungen nicht entsprochen und zwar darum nicht, weil es auch bei den erwählten Sprechern vielfach an Arbeitseifer und an Gewissenhaftigkeit fehlte, und weil trotz aller Belehrung die Überzeugung nicht bei allen in Fleisch und Blut übergegangen war, daß mit größeren Ehren und Rechten auch größere Pflichten unlösbar verbunden sind. Der Ausschuß hat sich aber doch bei der Verwaltung der Schülerbücherei, bei der Schulspeisung, bei den Aufsichten, bei Schulfeiern, beim Altbücherverkauf und bei der Schaffung einer Hilfsbücherei nützlich gemacht. Eine leichte Mithilfe des Lehrerkollegiums war allerdings auch bei diesen Ausgaben erforderlich. Die Klassengemeinde hat sich nach wie vor als gutes Mittel erwiesen, das Interesse und Verständnis für die Aufgaben der Schule bei den Schülern zu wecken und zu vertiefen, die Beziehungen zur Schule inniger zu gestalten und den Klassengeist zu heben. Man kann sich freilich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Schüler, vielleicht um einer Unterrichtsstunde zu entgehen, zu häufig Klassengemeinden beantragen, und daß zuweilen, namentlich dann, wenn die Klassengemeinde ohne Lehrer tagt, belanglose Dinge besprochen werden, die den Ausfall einer Unterrichtsstunde nicht rechtfertigen können. Eine Beschränkung der Zahl der Klassengemeinden wäre angebracht.

Die Schulgemeinde hat sich garnicht bewährt. Interesse fand sie nur bei ganz wenigen Schülern, die sie aber unter fremdem Einfluß zu einer Instanz neben dem Lehrerkollegium machen und ihr in allen wesentlichen Fragen das „Mitbestimmungsrecht“ erkämpfen wollten, und auch ihr Interesse schwand, als es ihnen nicht gelang, die Schulgemeinde ihren Wünschen entsprechend zu gestalten. — Es war nicht leicht, die Schulgemeinde in der vorgeschriebenen Form mit Inhalt zu erfüllen. Sie litt zudem ständig unter dem Widerstand der älteren Schüler, die mit den Untersekundanern nicht zusammen tagen wollten, und auch unter der Ablehnung der meisten Eltern, die ihr ein Verständnis nicht entgegenzubringen vermochten. So war sie zur Unfruchtbarkeit verurteilt und ist gegen Ende des Jahres eingeschlafen.“ (Städt. Realgymnasium, R ö l n = D e u c h.)

„Es fanden im Laufe des Schuljahres 5 Sitzungen der Schulgemeinde statt. Die in den vorigen Berichten erwähnte Schwierigkeit, geeignete Beratungsgegenstände für diese Sitzungen zu finden, machte sich auch jetzt wieder geltend. Die Neigung, reine Statuten- und Geschäftsordnungsdebatten an die Stelle sachlich wertvoller Besprechungen zu setzen, trat auch in diesem Jahre lebhaft hervor. Auch heute mußte mehrfach die Neigung der Schüler, die Verhandlungen ins Lächerliche zu ziehen, bekämpft werden. Die erste Sitzung hatte zum Gegenstand die Schädlichkeit von Tabakrauchen und Alkoholgenuß für den jugendlichen Menschen. Bei den späteren Sitzungen bildete die Frage der Schüleraufsichten stets den Hauptberatungsgegenstand. Außerdem wurden die Angelegenheiten der Unterstützungs- und Hilfsbücherei eingehend besprochen.“ (Staatl. Gymnasium mit Realgymnasium, K r e u z n a c h.)

„Die Klassengemeinde, deren selbständige Tagung der Lehrkörper abgelehnt hat, besprach gelegentlich nach Bedarf in Unterrichtsstunden der Klassenleiter Angelegenheiten, die die Klasse angingen.

Der Schülerinnenausschuß bildete sich aus den Sprecherinnen der Klassen I—III und wählte seine Beraterin.

In diesem Jahre hat der Schülerinnenausschuß sehr wenig getagt. Die oberen 3 Klassen halten leider sehr wenig zusammen, so daß ihnen gemeinsame Interessen fehlen. Wenn eine Klasse irgend etwas zu besprechen hat oder einen Wunsch äußern möchte, geht sie meist zum Klassenlehrer und erörtert die Fragen mit ihm. Somit kommt nichts vor den Schülerinnenausschuß.

Die Schulgemeinde wurde abgelehnt in Kl. I mit 8 : 6 Stimmen, Kl. II einstimmig, Kl. III mit 24 : 1 Stimme.“ (Städt. Königin Sophie Charlotte-Schule, B a r t e n s t e i n.)

„Wir haben mit unseren Versuchen keine guten Erfahrungen gemacht. Wir haben daher die Selbstverwaltung wie früher auf die Einrichtung der Vertrauensschülerinnen und einige kleinere Ämter beschränkt, die die Schülerinnen als Gehilfinnen und Vertreterinnen der Klassenlehrerinnen verwalten.“ (Priv. Lyzeum Arnheim, K ö n i g s b e r g.)

„Die Selbstverwaltung ist in dem Umfange, wie sie für das Lyzeum vorgeschrieben ist, durchgeführt. Leider zeigt sich dabei immer wieder die Urteilslosigkeit der völlig unreifen Jugend, indem stets Neigung besteht, solche Mitschülerinnen zu wählen, die sich nicht durch Einsicht, guten Willen und Bescheidenheit auszeichnen, sondern solche, die ein keckes Wort wagen, für Belustigung womöglich auf Kosten des Lehrers sorgen und die Wünsche der Klasse erfüllen, die auf Nachsicht und Schonung bei der unvermeidlichen Arbeit hinaus-

laufen. Nur infolge gespanntester Aufmerksamkeit und ernster Strenge wurden Konflikte vermieden.“ (Städt. Lyzeum, Berlin = D e r s c h ö n e w e i d e.)

„Die im vorigen Jahresbericht ausgesprochene Befürchtung, daß das Bestehen unserer Schulgemeinde durch die allgemeine Teilnahmlosigkeit stark gefährdet werde, hat sich bald erfüllt. Gleich zu Beginn des Schuljahres waren von 71 Stimmberechtigten 60 für Abschaffung der Schulgemeinde. Da diese aber nach dem Min.-Erl. vom 21. 4. 1920 „nur am Schlusse eines Schuljahres wieder aufgehoben werden kann“, so wurden zwar die Sitzungen der Schulgemeinde schon während des Sommerhalbjahres ausgesetzt, die endgültige Abstimmung jedoch bis zum September verschoben. Dabei ergaben sich dann folgende Zahlen: Gesamtzahl der Stimmberechtigten 68, für Abschaffung 67, für Erhaltung 1. Die durch den Erlaß vom 21. 4. 1920 für die Aufhebung der Schulgemeinde geforderte Dreiviertelmehrheit wurde demnach weit überschritten.

Der Schülerinnenausschuß beschloß, nicht mehr regelmäßig, sondern nur nach Bedarf zusammenzutreten, aber selbst für solche außerordentlichen Sitzungen hat sich kein Bedürfnis gezeigt.“ (Städt. Lyzeum I, Oberlyzeum und Studienanstalt, Berlin = P a n k o w.)

Die **Schülervereine** haben auch im Berichtsjahr einen breiten Raum im Schulleben eingenommen, wenn auch das staatliche Gymnasium Carolinum in D o s n a b r ü c k berichtet: „Die Vereinswut der früheren Jahre scheint unter den Schülern etwas nachzulassen.“ Viele Vereine sind eingegangen, manche (wie Ruder- und Sportvereine) aus Mangel an Mitteln, manche (besonders wissenschaftliche Vereine) aus Mangel an Interesse; dafür sind aber andere neu entstanden. Vielfach wird die Neigung der Schüler festgestellt, sich Vereinen anzuschließen, die nicht mit der Schule in Verbindung stehen.

Nach Ausweis der Jahresberichte bestanden an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend 267 Turn- und Sportvereine, 199 Rudervereine, 20 Wandervereine, 36 Gruppen der Wandervögel, 10 der Pfadfinder und des Jungsturms, außerdem eine kleinere Zahl von Fußball-, Tennis- und Radfahrervereinen sowie 1 Hockey- und 1 Schneeschuhabteilung; 68 literarische Vereine (Lesekränzchen), 197 Musikvereine (Orchester, Bläser) nebst einer Anzahl von Trommler- und Pfeiferkorps, 74 Stenographenvereine, 19 wissenschaftliche Vereine (meist naturwissenschaftliche); 18 Bibelkränzchen, 22 Neudeutschland- und 16 Quickborngruppen; 5 Kunstvereine, 1 Gartenbauverein, 2 Vereine für Heimatkunde, 1 geselliger Verein und 6 Schachzirkel. Von den höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend sind gemeldet 14 Turn- und Sportvereine, 21 Rudervereine, 7 Wandervereine; 4 literarische Vereine, 7 Musik- und Gesangvereine (Lautenchor), 4 Stenographenvereine, 11 Gruppen des Quickborn und von Neudeutschland, 1 Bibelkränzchen und 1 Verein der Heimatfreunde. — Gruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland bestehen fast an jeder Anstalt.

Die Jahresberichte äußern sich über die Schülervereine:

I. A l l g e m e i n e s.

„Einstimmig gefaßte Entschlüsse drückten die Ansicht der Eltern zu dem Punkt „Vereinswesen“ aus.

a) Die Elternschaft wünscht, daß die Schülerinnen keinen Vereinen außerhalb der Schule angehören, deren Bestrebungen in Vereinen der Schule gepflegt werden.

b) Die Elternschaft mißbilligt jede unnötige konfessionelle Spaltung unter den Schülerinnen und billigt daher die Zugehörigkeit zu Vereinen zur Pflege der Weltanschauung nur, insoweit sich diese Vereine wirklich in ihrer Tätigkeit auf diesen Zweck beschränken.

c) Die Eltern wünschen dringend, daß die Lehrer sie und die Schülerinnen in der Frage der Vereinsangehörigkeit beraten und insbesondere bei schlechten Leistungen in den Unterrichtsfächern ernstlich und sofort einer Zersplitterung der Kräfte entgegenwirken. Sie teilen die ernste Sorge der Lehrer, daß die Eltern sich in diesen Fragen häufig als schwächer erweisen werden, als die Lehrerschaft zum körperlichen und geistigen Gedeihen der Schülerinnen bisher sich zeigte.“ (Städt. Lyzeum, B e n r a t h.)

„Am 22. November war in Köln eine Ausschußberatung über Schülerinnenvereine. Der Zusammenschluß aller katholischen Schülerinnenvereine zu einem großen Verbände wurde beschlossen.“ (Priv. Lyzeum und Oberlyzeum am Ursulinenkloster, E r f u r t.)

„Wie auf anderen Gebieten, zeigte sich auch auf dem der Schülervereine das Eindringen der verschiedenartigsten Interessengruppen in das Ganze der Anstalt und zerstörte nicht nur das schöne Bild der Geschlossenheit, sondern löste manchen Schüler geradezu aus dem mit der Schule gegebenen Arbeitsverbände heraus. Die Schülerschaft ist hineingerissen worden in die Wirrnisse der Parteiungen. Als reine Angelegenheit der Schule, als reine Organe derselben haben sich erhalten der Schüler-Sport-Verein und der Ruderklub

am städtischen Gymnasium und Realgymnasium. Sie erfreuen sich heute noch einer besonderen Blüte, die in ihrer Mitgliederzahl, ihren Leistungen, ihrem Gemeinschaftsleben und dem Ansehen zum Ausdruck kommt, das sie bei Lehrer-, Eltern- und Schülerschaft genießen.“ (Städt. Gymnasium und Realgymnasium, Bonn.)

„Von den Vereinen schließ der literarische Verein ganz, der Kurzschriftverein und der Naturwissenschaftliche Verein fast ganz. Es fanden sich keine geeigneten Schüler zur Leitung. Reges Leben dagegen herrschte im Ruderverein und im Turnverein.“ (Städt. Oberrealschule, Mülheim-Ruhr.)

„In erzieherischer Hinsicht wurden die Bestrebungen fortgesetzt, durch die Pflege der Schülervereine auf natürlichste Weise Gemeinsinn, Kameradschaft, Verständnis für Ein- und Unterordnung zu wecken und durch Gewöhnung zu festigen, nicht zuletzt auch das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu vertiefen und zu bereichern. Die gewünschten Früchte dieser Bestrebungen ließen sich überall erkennen, besonders auch in dem Eifer, bei der Erreichung der einzelnen Vereinsziele Ehre einzulegen und das Ansehen des Vereins zu wahren und zu heben. Auch auf Erfüllung der Schulpflichten hielten die Vereine bei ihren Mitgliedern, zumal am Schluß des Jahres eine vergleichende Zusammenstellung über die Verfertigungsergebnisse aller Vereinen angehörenden Schüler gemacht wurde. Bei den Sportvereinen mußte allerdings gelegentlich vor Übertreibungen gewarnt werden, wie überhaupt in dem Überhandnehmen sportlicher Interessen eine gewisse Gefahr erkennbar wurde. Um so mehr wurde zur Bekämpfung besonders außerhalb der Schule drohender sportlicher Mißbräuche auf Befriedigung berechtigter Sportinteressen möglichst im Rahmen der Schule hingearbeitet. Die Pflege des Wanderns und der Ausbau unseres schönen Landheims im Süntel, endlich die Vorbereitung und Ausführung des neu begründeten Schulfestes im Tiergarten (21. Aug.) sind hierbei besonders hervorzuheben.“ (Städt. Realgymnasium, Hannover.)

„Es muß darauf hingewiesen werden, daß leider eine größere Zahl guter Turner die Jugendabteilungen der hiesigen Männer-Turn-Vereine dem Realschul-Turnverein vorzieht, weil sie auf diese Weise an großen Festen und Wettkämpfen teilzunehmen öfters Gelegenheit haben. Diese Turner gehen der Schule in turnerischer Hinsicht fast verloren, zumeist leiden auch ihre Leistungen im Unterricht, ferner ist von irgendeinem erzieherischen Einfluß der Jugendabteilungen nichts zu bemerken.“ (Städt. Realschule, Eberswalde.)

„Das Leben in dem unter der Leitung des Studienrats Paul stehenden Wanderklub war zwar nach wie vor rege, selbst im Winter wurden mehrere Ausflüge unternommen; aber die Zahl der Mitglieder ist leider zurückgegangen (35). Der Grund ist darin zu sehen, daß die Schüler lieber Vereinen angehören, die mit der Schule keine Verbindung haben und in denen sie sich ganz frei von der Beaufsichtigung der Schule fühlen. Mehr als $\frac{1}{2}$ aller Schüler, in einzelnen Klassen sogar die Hälfte, sind Mitglieder irgendwelcher Vereine, meistens Sport-, Turn-, Schwimmvereine. Alle Ermahnungen und Aufklärungen in zwei Elternversammlungen haben keinen Erfolg gehabt.“ (Städt. ev. Realschule I, Breslau.)

„Eine Anzahl Schüler (95 im Dezember 1922) gehören Turn-, Sport- und anderen Körperpflege treibenden Vereinen an. Es sind dies in Halberstadt: Wandervogel (4), Pfadfinder (1), Schwimmklub Sport 12 (49), Sportklub Preußen (20), Germania (1), Borussia (1), kaufmännischer T. B. (4), T. B. Jahn (1), T. B. Freiheit (1). Der Rest verteilt sich auf die Sportvereine des jeweiligen Heimatsortes der Schüler.“ (Städt. Realgymnasium Martineum, Halberstadt.)

„Eine Umfrage hatte ergeben, daß unsere Schüler an 59 Vereinen beteiligt waren. Ein Überblick oder gar eine Kontrolle von seiten der Schule ist da unmöglich. Nur für die eigentlichen Schülervereine ist die Schule noch verantwortlich. Es bestehen an der Anstalt: die Ruderiege, der literarische Verein, die Orchestervereinigung, die Wandergruppe, die stenographische Vereinigung, der Schachzirkel.“ (Städt. Königstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„Die im Auftrage des Herrn Ministers vorgenommene Feststellung der Vereinszugehörigkeit der Schüler ergab am 1. 9. 1922 folgendes Bild:

Schulvereine: Jugendgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland	219 Mitglieder
Literarischer Verein	21 "
Realgymnasial-Sportverein	20 "

Von den Vereinen außerhalb der Schule kamen folgende in Frage:

1. Jugendgruppe des Männerturnvereins	90 Schüler
2. " " Turnvereins „Jahn“	12 "
3. " " Arbeiter-Sportvereins	2 "

4. Männergymnastischer Verein Rohnstod	3	Schüler
5. " " " " Volkshain	1	"
6. Verein Striegauer Sportfreunde	7	"
7. Skiflub „Hohe Eule“	1	"
8. Spielvereinigung Königszelt	1	"
9. Wandervogel „Schlesien“	5	"
10. Deutschjüdischer Wanderbund, Ortsgr. Breslau	1	"
11. Jugendgruppe d. Evgl. Männer- u. Jünglingsvereins Striegau	7	"
12. Bismarckbund	5	"
13. Heimatchutzverband Schlesien	2	"
14. Technische Nothilfe	2	"
15. Jungdeutschlandbund Schweidnitz	1	"

(Städt. Realgymnasium, Striegau.)

II. Sportvereinigungen.

„Um der Verzettlung der Schüler in alle möglichen Ortsportvereine entgegenzutreten, wurden sämtliche sich sportlich betätigenden Schüler des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums in der „Sportvereinigung am Kaiser Wilhelm-Gymnasium“ zusammengefaßt. Trotzdem eine große Anzahl von Schülern den verschiedensten Ortsportvereinen angehörte, war die Zahl der Mitglieder des Schülervereines eine erfreulich hohe; sie betrug im Durchschnitt des Schuljahres 1922/23 bis zum 7. März (Abiturium) 94 Mitglieder. Innerhalb des alle Sportzweige umfassenden großen Vereines waren für die einzelnen Sportarten folgende Abteilungen geschaffen: Schlagballabteilung, Fußballklub, Riege für Turnen und Leichtathletik, Schwimmverein. Jede Abteilung hatte ihren festgesetzten, zweistündigen Übungsnachmittag, der unter Leitung eines Lehrers des Gymnasiums stand. Die Sportbetätigung der Schüler stand während des Schuljahres auf einer bemerkenswerten Höhe. Fast jeden Nachmittag sah der große Platz am Nachener Tor eine unserer Abteilungen in turnerischem Spiel oder sportlichen Wettkämpfen sich tummeln. Um den Turnnachmittag der Schule den Sportzwecken dienstbar zu machen, wurden die einzelnen Sportabteilungen in Klassenriegen eingeteilt. Nachdem die Schüler sich in eigenen Kreise eingespielt hatten, wurden mit den Turnlehrern anderer Gymnasien Gesellschaftsspiele verabredet, um die Schüler durch Wettkämpfe mit anderen Schülermannschaften anzuspornen. Die Schwimmabteilung übte im Hohenstaufenbad und im Kaiser Wilhelm-Bad in Deuß. Sie schickte einen Vertreter zu dem am 19. November 1922 im Hohenstaufenbad abgehaltenen Sportschwimmfest, der sich an dem Wettschwimmen um den Ehrenwanderpreis des Oberbürgermeisters beteiligte. Leider machten die fortgesetzt steigenden Preise den regelmäßigen Besuch der Schwimmanstalten alsbald unmöglich. Die Schlagball- und Turnabteilung übte am Nachener Tor und in der Turnhalle; die Fußballabteilung auf den Spielplätzen am Lindentor. An den Vaterländischen Festspielen nahmen die Schüler des K. W. G. regen Anteil. — Das große sportliche Ereignis für die Schüler des K. W. G. war die erfolgreiche Teilnahme an dem Wettspiele der Kölner höheren Schulen um den von Direktor Kürbiz gestifteten Preis (von Herbst 1922 bis Ostern 1923). Der Reize nach spielte Kaiser Wilhelm-Gymnasium gegen sämtliche höheren Lehranstalten Kölns. Die Entscheidungsspiele dauern für K. W. G. erfolgreich an.“ (Staatl. Kaiser Wilhelm-Gymnasium, Köln.)

„Der Schülersportverein zählte zu Beginn des Schuljahres 68 und am Schlusse desselben 78 Mitglieder. Seine höchste Mitgliederzahl betrug 88. Er entfaltete seine Tätigkeit auf den Gebieten des Hallenturnens, des Spieles, der Leichtathletik und des Wanderns zu Fuß und mit dem Rade und verwendete dazu den Dienstag- und Samstagnachmittag, sowie die Sonn- und Feiertage. In 6 Fällen traten seine Spielmannschaften in den Wettkampf gegen Mannschaften der höheren Schulen von Bonn und Godesberg, wenn auch mit anfänglich recht geringem, so doch stetig steigendem und endlich siegreichem Erfolg. Bei den Reichsjugendkämpfen durfte er von den 70 von der Schule errungenen Siegen 31 für sich buchen. Von sämtlichen Schülern der Bonner höheren Schulen hatten 150 die gewünschte Punktzahl erreicht. — Den schönsten Beweis einer fleißigen Arbeit an Leib und Seele seiner Mitglieder lieferte er am 16. Dezember mit einem sorgsam vorbereiteten und sauber durchgeführten Schauturnen in der Turnhalle des städtischen Lyzeums. Seine „Kadriebe“ legte in 16 Fahrten 1104 Kilometer und seine Wanderabteilung in 12 Wanderungen 455 Kilometer zurück.

Der Ruderklub stand in seinem Wollen und seinen Leistungen, in der Erfassung und Durchführung seiner Aufgaben nicht hinter dem Schüler-Sport-Verein zurück. Wenn auch die Mitgliederzahl infolge der

Eigenart seines Wesens und seines Betriebes nicht die vorgenannte absolute Höhe erreichte, so stand sie relativ ebenso hoch wie die seines treuen Bundesgenossen auf dem Gebiet der freien Jugendbetätigung. Mit 33 Mitgliedern trat er in das Jahr ein und beschloß es mit 25. Sein Fahrtenbuch weist im ganzen 587 Fahrten mit 7495 km und sein Terminkalender eine ganze Reihe recht erfreuliche, aber auch einige sehr bedauerliche Begebenheiten auf. Neben den zahlreichen Fahrten sind zu nennen die Beteiligung an der Hügelregatta in Essen (15. Juli), an der Regatta in Traben-Trarbach (22. Juli; 2. Technikpreis), an dem Bonner akademischen Olympia (28. Juli), an den Reichsjugendwettkämpfen in Köln (9. und 10. Sept.), an dem Ausfahren eines Technikerpreises (4. Okt.). Auf seinem Stiftungsfest am 6. August zeigte er in 9 internen Rennen und durch turnerische Vorführungen in seinem Bootshause, daß in ernster, aus eigenem Antriebe mit Eifer und Beharrlichkeit geleisteter Arbeit das Mittel zu suchen ist, das in kurzer Zeit den zaghaften und schüchternen Knaben zum zielsicheren und innerlich freien Jüngling reifen läßt. Das beweist weiter das Verhalten der Klubmitglieder bei unerfreulichen Begebenheiten. Als am 8. März der Sturm das Bootshaus schwer beschädigte und im Laufe des Winters rucklose Hände viermal dasselbe erbrachen und einen Teil der in ihm aufbewahrten Gegenstände entwendeten, ruhten sie nicht eher, als bis die Schäden ausgebessert — zum großen Teil durch eigene Hand — und durch Einrichtung von Nachtwachen die Sicherheit hergestellt war.“ (Städt. Gymnasium und Realgymnasium, Bonn.)

„Der Jugendbund an der Königin Luise-Schule steht unter selbständiger Verwaltung und wird von einem Vorstand geleitet, an dessen Spitze eine Studienrätin steht. Der Jugendbund hat den Zweck, den Mitgliedern als Gegengewicht zur wissenschaftlichen Arbeit der Schule oder Berufsarbeit in ihrer Freizeit Gelegenheit zur Pflege der Leibesübungen zu bieten. Die Mädchen sollen auch in ihrer Freizeit in geeigneter Weise unterhalten werden, damit sie sich möglichst wenig selbst überlassen bleiben und keine Vergnügungen suchen, die ihre Entwicklung schädlich beeinflussen. Durch Wandern, Rudern, Radfahren, Schwimmen, Tanzen usw. wird der jugendliche Drang nach körperlicher Bewegung befriedigt, der Körper in frischer Luft gekräftigt und abgehärtet, jugendlicher Frohsinn geweckt, Kameradschaftlichkeit, Energie und Selbstzucht gefördert und zur Einfachheit und Natürlichkeit erzogen. Der Jugendbund umfaßt 7 Gruppen, die von geeigneten Persönlichkeiten geleitet werden.

1. **Wandergruppe** (83 Mitglieder): unternahm im Sommer etwa alle 14 Tage (Sonnabend nachmittags und Sonntag) Wanderungen in die weitere Umgebung Berlins. In den Osterferien 1922 wurde eine achttägige Fahrt durch die Mark ausgeführt. In den Sommerferien unternahmen 15 Mitglieder eine fünfwöchentliche Fahrt nach Oberbayern und Tirol (Kosten 2200 M). In den Weihnachtsferien nahm eine Abteilung einen zwölfstägigen Aufenthalt in Reinerz zur Ausübung des Skisports.

2. **Rudergruppe** (47 Mitglieder): übte im Sommer zweimal wöchentlich in Potsdam, im Winter einmal wöchentlich im Ruderbecken in Schöneberg.

3. **Radfahrgruppe** (Zahl der Mitglieder wechselnd): unternahm gelegentlich Fahrten in die Umgebung.

4. **Schwimmgruppe** (72 Mitglieder): übte im Sommer wöchentlich einmal in der Badeanstalt Wannsee. 40 Mädchen schwammen sich frei.

5. **Tanzgruppe** (78 Mitglieder): übte im Winter in 2 Abteilungen je einmal wöchentlich in der Turnhalle.

6. **Singgruppe** (43 Mitglieder): übte einmal wöchentlich Volks- und Wanderlieder zur Laute.

7. **Photogr. Gruppe** (Mitglieder wechselnd): machte Aufnahmen auf Wanderungen und fertigte danach Diapositive für Lichtbildervorträge.

Es wurde Sorge getragen, daß die Schularbeit nicht beeinträchtigt wurde. Die nötigen Geldmittel wurden durch regelmäßige Beiträge, festliche Veranstaltungen, Vorträge und Spenden aufgebracht.“ (Städt. Königin Luise-Schule, Berlin = Friedena u.)

III. Sondervereine für Sport und Leibesübungen.

„Der alte Schülerturnverein (von VIII aufwärts) konnte sich leider gegen den Wettbewerb der Jugendriegen der hiesigen Turn- und Sportvereine nicht behaupten; seine Reste verschmolzen mit der Jugendabteilung des Remscheider Turnvereins.“ (Städt. Oberrealschule, Remscheid.)

„Mit Schluß des Schuljahres 1922/23 erfolgte leider die Auflösung des Schülerturnvereins. Die durch die traurige Wirtschaftslage geforderten Sparmaßnahmen der Stadt Dortmund lassen nicht zu, daß fernerhin ein Turnlehrer unter Anrechnung als Pflichtstunden die Leitung des Schülerturnvereins übernehmen kann. Eine Einrichtung, die für die Gesundheit und turnerische Gewandtheit unserer Schüler von

großer Bedeutung war, ist damit zu Ende gegangen. Mögen einst bessere Zeiten wieder ein Erleben der schönen deutschen Sache ermöglichen. Das sei unsere Hoffnung!“ (Städt. Hindenburg-Realgymnasium mit Realschule, D o r t m u n d.)

„Die Mitgliederzahl des Vereins schwankte zwischen 30 und 40. Es bestanden 4 Riegen unter je einem Vorturner. Die Mitglieder gehörten fast alle den Klassen V bis D III an. Es muß mit tiefem Bedauern festgestellt werden, daß an einer so großen Schule in den Oberklassen so wenig Interesse für das Turnen vorhanden ist; zum Teil erklärt sich das freilich aus den ungünstigen Verhältnissen, unter denen unsere Anstalt arbeiten muß. Die Übungsstunden fanden im Anfange des neuen Schuljahres regelmäßig statt. Aber bald zeigten sich die Folgen des Nachmittagsunterrichts. Die Übungsstunden konnten erst um 6,20 Uhr und später um 6.40 Uhr beginnen. Als dann zu Beginn des Winters noch andere Vereine von 8 Uhr an die Halle benutzten, wurde die Zeit so beschränkt, daß ein geordneter Betrieb kaum noch aufrecht erhalten werden konnte. Deshalb sah sich der Vorstand gezwungen, die Übungsstunden bis auf weiteres ausfallen zu lassen.“ (Städt. Ludendorffschule, D ü s s e l d o r f.)

„Die finanzielle Lage des Rudervereins gestaltete sich am Schluß des Jahres immer schwieriger. Trotzdem durch eine Reihe von Festlichkeiten im Sommer und im Winter Geldbeträge einkamen, dreimal Sammlungen unter den Eltern veranstaltet wurden, auch der A. H. V. tatkräftig an der Unterstützung des Vereins mitgearbeitet hat, war es doch nicht möglich, den Bootspark für das kommende Jahr wieder vollständig instandzusetzen, so daß sich noch nicht übersehen läßt, ob in diesem Jahre sämtliche Boote weiter benutzt werden können.“ (Staatl. Luise-Gymnasium, B e r l i n.)

„Der Ruderverein hat schwer zu kämpfen, da der Betrieb fast unerschwingliche Kosten verursacht. Das Material wird nach Möglichkeit erhalten, Neuanschaffungen sind ausgeschlossen. Der Klub Hevella erleichtert das Durchhalten, indem er sich mit bescheidener Miete begnügt. Der Verein zählt 23 Mitglieder. Auch diese haben hohe Ausgaben für Monatsbeitrag, Ruderkleidung, Fahrt zum Klubhaus zu tragen.“ (Städt. Kaiser Friedrich-Schule, B e r l i n - C h a r l o t t e n b u r g.)

„Im Januar 1922 war der Ruderverein „Normannia“ in das Schülerbootshaus des S. R. Wannsee übergesiedelt. Unter größten Schwierigkeiten wurde der Ruderbetrieb aufgenommen. Die Boote waren in schlechter Verfassung, das Bootsmaterial wies große Lücken auf, die Vereinskasse war leer, und die Mitgliederzahl betrug nur 7. Durch eifrige Werbetätigkeit gelang es bald, die letztere auf nahezu 40 zu bringen. Dieser Umstand brachte eine Besserung der Finanzlage mit sich, wengleich die nötigsten Reparaturen noch zurückgestellt werden mußten. Der Ruderbetrieb war den Verhältnissen entsprechend rege. Die Fahrten beschränkten sich zumeist auf Trainingstouren von 15—20 km. Nur hin und wieder wurden größere Wanderfahrten unternommen, zunächst drei Fahrten nach Brandenburg, zwei Fahrten nach Kloster Lehnin und in den großen Ferien zwei große Fahrten nach Mecklenburg. Häufig wurden Zweitagesfahrten unternommen, das Ruderziel war zumeist die weitere Umgebung von Potsdam. Dabei wurden durchschnittlich 75—100 km zurückgelegt. Inzwischen war es dem Verein gelungen, einen Vierer zu reparieren, doch machten sich die Schäden an den anderen Booten (insgesamt 4 Vierer und 2 Doppelskuller) immer mehr bemerkbar. Da dem Verein keine Unterstützungen zufließen, beschloß er die Abhaltung eines Winterfestes. Der erzielte Überschuß wurde sofort für Reparaturen verwandt. Im November 1922 wurde eine Alt-Herren-Riege gegründet und damit einem alten Verlangen Genüge getan. Der Alt-Herren-Verband machte sich zur Aufgabe, den S. R. V. sowohl finanziell wie auch sportlich zu unterstützen. Durch Sammlung von Geldmitteln und durch Unterstützung von Seiten des A. H. V. war der Verein jetzt in der Lage, das Bootsmaterial zu ergänzen, so daß sich die Boote jetzt in gutem Zustande befinden. Die Mitgliederzahl hat sich zu Beginn des Jahres 1923 vermindert; es stehen dem Verein ungefähr 35 aktive Ruderer zur Verfügung.“ (Städt. Leibniz-Oberrealschule, B e r l i n - C h a r l o t t e n b u r g.)

„In den Kriegsjahren war der früher bestehende Ruderverein Wiking eingegangen, da es an einer geeigneten Unterkunft für die Ruderboote fehlte und diese selbst nicht mehr in brauchbarem Zustande waren. Es gelang, durch freiwillige Spenden der Elternschaft und der Kaufmannschaft die Mittel zum Bau eines Bootshauses aufzubringen, auch das Bauholz wurde zum großen Teile geschenkt. Die städtische Verwaltung überließ einen passenden Baugrund am Wall in der Nähe des Nordertors für billige Pacht. Schon vor den Sommerferien war es möglich, das Bootshaus in Gebrauch zu nehmen. Unter dem Protektorate des Studienrats Teglass bildete sich der Verein aus Schülern der U II bis D I aufs neue, die Boote waren von den Nordseewerken kostenlos wiederhergestellt worden. Die feierliche Einweihung des Gebäudes fand am 3. Dezember statt; Vertreter der städtischen Körperschaften, der Kaufmannschaft und der Eltern wohnten

dem einfachen, würdigen Akte bei. Der Direktor hielt die Weiherede und dankte dann allen an dem Werke Beteiligten, besonders Herrn Kaufmann Schulmeyer und Herrn Studienrat Teßlaff.“ (Staatl. Wilhelms-gymnasium, E m d e n.)

„Der Rudersport konnte nicht betrieben werden, da die Boote unbrauchbar geworden waren und eine geeignete Leitung fehlte.“ (Städt. Realgymnasium, P a p e n b u r g.)

„Zu Beginn des Jahres 1922 konnte der Ende des Jahres 1921 gefaßte Plan, einen Ruderfeller im Realgymnasium zu bauen, verwirklicht werden. Die Mitglieder der Riege führten einen Teil der Arbeiten (Materialherbeischaffung) selbst aus. Ostern war der Ruderkasten fertig; die Ausbildung der Mannschaft konnte deshalb sehr früh beginnen. Die Riege ist in mehrere Mannschaftsgruppen eingeteilt, die von den geübteren Ruderern ausgebildet werden. Zwei Mannschaften wurden während des Sommers von Herrn Ruderlehrer Bartelmann vom Essener Turn- und Fichtklub besonders ausgebildet. Sie wurden zur Regatta nach Duisburg-Ruhrort und Essen-Hügel geschickt. In Essen-Hügel gewannen die beiden Mannschaften 1. den Anfängervierer auf festem Sitz; 2. den Hügelvierer; 3. das Anfängerschaurudern; 4. ein frei vereinbartes Rennen. Am 24. 7. 22. schenken die Eltern der Mitglieder der Riege einen neuen Vierer; der Bootsbestand erweiterte sich damit auf vier Boote. — Am Schulfest, das am 6. August abgehalten wurde, beteiligte sich die Riege durch ein Schaurudern und eine interne Regatta. Bei dieser Gelegenheit stifteten Eltern und Freunde der Anstalt der Riege einen Zweier. Ende des Jahres besaß der Verein somit drei Vierer und zwei Zweier. Während der letzten Monate des Jahres 1922 unternahmen mehrere Mannschaften zusammen mit ehemaligen Schülern verschiedene Wanderfahrten auf der Ruhr. Leider können solche Fahrten wegen der schlechten Wasserverhältnisse nicht allzuweit ausgedehnt werden. — Am 31. Oktober beschloß die Riege das Ruderjahr durch ein gemeinsames Abrudern. Noch im November 1922 trat der Elternauschuß zusammen, um über den Bau eines neuen Bootshauses zu beraten. Die Unterbringung des Bootsmaterials in der Scheune des Schlosses Baldeney konnte nicht von langer Dauer sein. Die Feuchtigkeit des Gebäudes und die allzugroße Entfernung von der Ruhr machten den Neubau notwendig. Durch hochherzige Stiftungen von Vätern, Freunden und Gönnern der Anstalt gelang es schließlich, dem Plan eine feste Gestaltung zu geben. Im Dezember wurde mit dem Bau des Bootshauses oberhalb des Kruppischen Wasserwerks begonnen. Zu Ostern des Jahres 1923 konnte die Riege in ihr neues Heim einziehen. Das Bootshaus ist ein Holzbau, der auf Betonfundamenten errichtet ist; es ist 30 Meter lang und 6 Meter breit und 2,80 Meter hoch. Während der Wintermonate wurden die Mitglieder der Riege bei den Arbeiten im Bootshaus nach Möglichkeit beschäftigt.“ (Städt. Realgymnasium, E s s e n = B r e d e n e y.)

„Der Ruderverein wurde wegen parteipolitisch einseitiger Richtung und mangelhafter Zucht am 1. März vom stellvertretenden Direktor aufgelöst.“ (Städt. Kaiser Wilhelm-Realgymnasium und Realschule, C o b l e n z.)

„Der körperlichen Ausbildung diente dann weiter die Ausgestaltung der Ruderriege, der etwa 28 über 14 Jahre alte Schülerinnen des Lyzeums und der Frauenschule angehören. Nach vielen Mühen und Sorgen ist es der Protektorin der Ruderriege gelungen, ein Boot zu beschaffen, das seine Taufe mit dem Namen „Seeteufel“ zusammen mit 4 anderen Booten der südwestlichen Vororte am 18. Oktober erhielt. Es ist in dem Schülerbootshaus am kleinen Wannsee untergebracht. Jeden Montag Nachmittag ist dort gerudert worden bis in den Herbst hinein. Im Winter fand ein Kastenrudern im Realgymnasium in Lichterfelde statt. Es hat neben der staatlichen Unterstützung vieler Veranstaltungen und Sammlungen bedurft, um das notwendige Geld für die laufenden Kosten und das Boot aufzubringen. Der Bau eines gemeinsamen Bootshauses für 8 Lyzeen ist geplant worden, ein Verein dafür gegründet und die Aufbringung der Mittel in die Wege geleitet worden.“ (Staatl. Gertrauden-Schule, Berlin = D a h l e m.)

„Die Zahl der Mitglieder wuchs von 54 auf 60. Im Sommer wurde an allen Wochentagen in sechs Gruppen Übungsrudern gehalten, jedesmal in drei Booten. An den Sonntagen wurden ziemlich regelmäßig Tagesfahrten unternommen. An größeren Fahrten fanden folgende statt: eine dreitägige (6. bis 8. Juni) von Grünau nach Prierosbrück, Schmöde und zurück, mit Einfahrt in die große Krampe; eine sechstägige (6. bis 11. Juli) von Grünau durch den Teltowkanal über Potsdam nach Pareß; eine zweitägige (12.—13. August) von Grünau nach Rauchfangswerder. Im ganzen wurden bei 72 Übungsfahrten, 23 Tagesfahrten und den 3 großen Fahrten 1809 km gefahren.

Die Mittel für die Aufrechterhaltung des Ruderbetriebes wurden bis auf einen geringen Beitrag der Stadt Berlin ganz durch Leistungen der Eltern unserer rudernenden Schülerinnen und durch besondere Ver-

anstaltungen des Vereins aufgebracht. Von diesen sind zu nennen das Stiftungsfest am 10. November im Parkrestaurant Südenbe und der Elternabend in der Aula am 10., 11. und 13. Februar — er mußte dreimal stattfinden, so groß war der Zuspruch.“ (Städt. Oberlyzeum (FS.), Berlin = Mariendorf.)

„Zu den bisherigen Booten „Jung-Deutschland“ und „Hoffnung“ wurde ein neues, „Regentrude“, aus Vereinsmitteln erworben und feierlich getauft. Im Juli konnte der Verein endlich mit seinen Booten aus der mangelhaften Unterkunft in Potsdam nach dem Schülerbootshaus in Wannsee übersiedeln, wo er gastweise aufgenommen wurde. Zum ersten Male konnte er sich auch mit zwei Booten an der großen Bootsauffahrt (60 Boote) des Schülerrudervereins beteiligen. Im September fand bei Gelegenheit des Schauruderns auf dem Stolper See nochmals Bootstaufe statt. Ein neuer Doppelvierer erhielt in Erinnerung an den früheren Direktor, der dem Verein als Ehrenmitglied angehört hatte, den Namen „Wilhelm Falk“. Im Stilruderverwettbewerb, der dem Schaurudern folgte, siegte die Mannschaft des Doppelvierers Wilhelm Falk über die der Hoffnung. Die Schiedsrichter sprachen voller Anerkennung von den Leistungen des Vereins. Insgesamt wurden 92 Fahrten unternommen: 26 Übungsfahrten, 59 Tagesfahrten, 7 größere Fahrten (dreimal zwei Tage nach Rehin, einmal drei Tage nach Neuruppin, zweimal sechs Tage nach dem Werbellinsee und nach Neuruppin, einmal 12 Tage nach dem Spreewald). Auf diesen Fahrten (ohne die Übungsfahrten) wurden 2613 km zurückgelegt. Die Mitgliederzahl einschließlich der Sondergruppe der „alten Damen“ stieg auf 72. Zum Raftenkursus im Herbst lagen 23 neue Meldungen vor.“ (Städt. Lyzeum mit Deutscher Oberschule i. E., Berlin = Zehlendorf.)

IV. Sondervereine sonstiger Art.

„Die Schülervereinigung für deutsche Literatur und Musik bestand in diesem Jahre aus 23 Schülern der drei Oberklassen. Meistens fanden die Vortragsabende wieder in der Aula des Oberlyzeums an der Steinstraße statt. Doch hat auch einmal die Vereinigung am 23. Mai 1922 in der Aula der Ludendorffschule vor einem größeren Zuhörerkreise einen Vortragsabend abgehalten. „Wandern und Weilen in der deutschen Heimat“ hieß das Thema dieses Abends. Die vorgetragenen Dichtungen von Brentano, Schönaich-Carolath, Herzog, Münchhausen, Lulu von Strauß und Liliencron führten in die verschiedensten Gegenden des deutschen Vaterlandes, machten aber besonders die schöne rheinische Heimat dem geistigen Auge lebendig. Lichtbilder, die durch Studienrat Kötter erläutert wurden, veranschaulichten wirkungsvoll das Gehörte. Der Ertrag des Abends war für die an der Anstalt bestehenden Schülervereine bestimmt. Ein anderer Abend war dem Gedächtnis an Hermann Löns und Walter Fleg gewidmet, ein dritter brachte den Vortrag eines Oberprimaners über die Entwicklung der deutschen Lyrik nach Goethe, der durch Dichtungen von Lenau, Hebbel, A. von Droste, Keller und Nietzsche erläutert wurde. Von Musikstücken kamen Werke von Beethoven, Mozart, Mendelssohn, Brahms, Liszt, Chopin und Grieg zum Vortrag.“ (Städt. Ludendorffschule, Düsseldorf.)

„Während des Berichtsjahres galt die Hauptarbeit der Orchestervereinigung den beiden Konzerten am 21. Oktober 1922 und am 28. April 1923. Am ersten Konzertabend brachte das Orchester unter Leitung seines Dirigenten Herrn Ismer die Ouvertüre zur „Weißen Dame“ von Boieldieu und aus der Peer Gynt-Suite von Grieg „Morgenstimmung“ und „Ihes Tod“ zum Vortrag. Für das Konzert des Frühjahrs 1923 hatte sich die Vereinigung ein höheres Ziel gesetzt. Es wurden die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, Mozarts Menuett in D-Dur und aus Wagners Meisteringern das Vorspiel zum 3. Akt, der Lehrbubentanz, der Aufzug der Meisterfinger und in Verbindung mit dem Chor der Choral „Wach auf“ zu Gehör gebracht. Durch Einfügung der Holzbläsergruppe (2 Flöten, 1 Klarinette, 1 Oboe, 1 Fagott) ist jetzt das Orchester auf rund 25 aktive Mitglieder verstärkt worden, zu denen bei den musikalischen Aufführungen Mitglieder des Bläserchors und frühere Mitglieder der Vereinigung hinzutraten. Infolgedessen bedarf das Schulorchester der Hilfe von Berufsmusikern nicht mehr. Bei dem letzten Konzerte wirkten im ganzen 39 Spieler mit.“ (Städt. Gymnasium, Berlin = Steglitz.)

„Bläserchor. — Mitgliederzahl zu Anfang des Berichtsjahres 12, zu Ende 16. Übungsstunden: Sonnabends von 5—7 Uhr unter Leitung von Herrn Kammermusiker Zänsler.

Auftreten des Vereins. A. In der Schule und bei Schülervereinen: 1. Elternabend der Schule im Logengarten. 2. Anrudern des Rudervereins. 3. „Deutscher Abend“ des Rudervereins. 4. Stiftungsfest des Turnvereins. 5. Weihnachtsabend der oberen Klassen. 6. Konzert der Anstalt am 24. Oktober. 7. Sportwettkämpfe des Vereins.

B. In der Öffentlichkeit: 1. Volksfest in Friedenau zum Besten der Armen von Friedenau. 2. Turnfest des Philologenverbandes im Stadion. 3. Weihnachtsfeier der Reichsarbeitsgemeinschaft der Eltern-

beiräte an höheren und mittleren Schulen. 4. Evangelischer Schulverband. 5. Reichsgründungsfeier der D. N. B.-Partei. 6. Deutschnationaler Arbeiter-Verein (Winterfest). 7. Deutsche Volkspartei (Geselliger Abend). 8. Erinnerungsabend an die oberschlesische Abstammung. 9. Bei sieben Aufführungen des Dramas „Stein“ im Schloßparktheater.

Anschaffungen: ein Tenorhorn, ein Althorn, ein Pifton, ein Paar chinesische Becken, zwei Notenständer, Stimmen für zwei Märsche.“ (Städt. Gymnasium, Berlin-Ste gl i z.)

„Im Winterhalbjahr entwickelte sich das musikalische Streben der Schüler unter Leitung des Herrn Musiklehrers Fischer so erfreulich, daß auch vor einem größeren Kreise von Gästen freundlich aufgenommene Konzerte von Chor und Orchester veranstaltet werden konnten, so am 14. und 15. Dezember die Oberon-ouvertüre von Weber und die Paukenschlag-Symphonie von Haydn, die vollständig gespielt wurde; am 16. März Beethovens Egmont-Ouvertüre vom Orchester und ein Requiem des Anticäcilianers Ev. Habert gemeinsam von Chor und Orchester.

Daß auch die Schulfeiern erst durch die Musik ihre rechte Stimmung bekommen, bedarf kaum noch der Erwähnung.“ (Staatl. Friedrichs-Kollegium, K ö n i g s b e r g.)

„Am 30. 6. 1922 feierte der Verein sein Sommerfest. Auf dem Programm waren vertreten Wagner und Suppé. Außerdem wirkte der Verein bei einigen Veranstaltungen anderer Vereinigungen mit, so bei einem geistlichen Konzert des Drengfurter Gemischten Chors.

Ferner stellte unser Verein bei der Aufführung von Rombergs Lied von der Glocke in Drengfurt Mitte Februar 1923 die Orchesterbegleitung.

Schließlich begleitete der Musikverein gelegentlich des 50 jährigen Jubiläums der Carlshöfer Anstalten die Reformationskantate und einen Chor aus der Weihnachtskantate von Bach mit gesamtem Orchester daselbst.

Außerdem stellte der Verein Musik zu Wohltätigkeitsveranstaltungen verschiedener Art.“ (Staatl. Herzog Albrecht-Schule, K a s t e n b u r g.)

„Gestiftet im Jahre 1830 zur Pflege des deutschen Liedes, der Kameradschaft und der Liebe zur Heimat, hat das Sängerkränzchen 92 Jahre mit geringen Unterbrechungen (z. B. in den Kriegen 1870/71 und 1914/18) bestanden und hat durch das gute Verhältnis der früheren Mitglieder, selbst wenn sie hochbetagt sind, zu den jeweiligen Primanern veredelnd auf den Geist der Prima eingewirkt. Das Kränzchen verwaltet sich selbständig.“ (Staatl. Gymnasium, L y d.)

„Der mathematische Verein unternahm im Sommersemester etwa alle 14 Tage Vermessungsausflüge, auf denen die Schüler zunächst an einfachen Aufgaben die Handhabung der Winkelmessgeräte und die Grundlagen der Meßtischaufnahmen kennen lernten, später in kleinen Gruppen zusammenhängende Aufgaben erledigten.

Im Wintersemester wurde für die jüngere Generation ein Kursus über den Gebrauch des Rechenstabes abgehalten. Einige Vorträge der Schüler behandelten Gegenstände der angewandten Mathematik, so besonders die zeichnerischen Rechenverfahren (Nomographie).

Die Modellammlung der Schule wurde durch einige Modelle erweitert, z. B. durch ein kommerzisches Modell zur Stereometrie, einige Drahtkörper für Parallelprojektion sowie ein Modell der Fläche $z = xy$ (zur Zinsezinsformel).

Der Verein zählt 15 Mitglieder. An den Sitzungen nahmen durchschnittlich je 10 Schüler teil, bisweilen Gäste aus den Tertianen.“ (Städt. Falk-Realgymnasium, B e r l i n.)

„Auch in diesem Jahre hat sich der geologische Verein erfreulich weiter entwickelt. Es wurden regelmäßig dreiwöchentlich oder vierzehntägig Sitzungen abgehalten, in denen neben Themen aus der allgemeinen Geologie vor allem auch die geologische Entstehung und Beschaffenheit der wichtigsten Teile Deutschlands behandelt wurde. Infolge der gesteigerten Preise war es nur möglich e i n e Exkursion zu unternehmen. Sie führte in drei Tagen bei schönstem Wetter von Strausberg über den Gamengrund nach Freienwalde und Falkenberg. Die Exkursion gab allen Teilnehmern einen Einblick in den Aufbau von Norddeutschland, lehrte sie das Aussehen mehrerer Urstromtäler kennen und zeigte ihnen auch Schichten aus dem Tertiär. Besonders erstaunlich war auch in diesem Jahr wieder die Mitarbeit der ehemaligen Schüler, die auch durch willige und reiche Geldspenden den Verein unterstützten. Die Zahl der Mitglieder beträgt 22.“ (Städt. Friedrichs-Gymnasium und Kaempffschule, B e r l i n.)

„Am 28. Mai fand auf dem Eltonberg ein Gautag der neudeutschen Jugend am Niederrhein statt. Zahlreiche Jungen von unserem Gymnasium sowie von den Lehranstalten der Umgebung kamen hier im Nordwestwinkel des Reiches, wo der Rhein das deutsche Gebiet verläßt, zusammen und erfüllten sich mit neuer Begeisterung für Religion und Vaterland. Die Tagung erreichte ihren Höhepunkt mit der Aufführung von „Wallensteins Lager“, die vor einer großen Zuschauermenge auf einer in malerischer Umgebung hergerichteten Freilichtbühne vor sich ging. Auch 90 holländische Gymnasiasten waren mit ihren Lehrern erschienen, Grüße und Gegengrüße wurden miteinander gewechselt und neue Beziehungen zwischen hien und drüben geknüpft.“ (Staatl. Gymnasium, E m m e r i c h.)

„Wie an vielen anderen Anstalten, so ist auch bei uns eine Schulgruppe des B. D. A. entstanden, die sich mit in den Dienst der großen Aufgabe gestellt hat, das Deutschtum im Ausland, besonders im verlorenen Osten, zu schützen und zu erhalten — in der Erkenntnis: ohne Auslandsdeutschtum kein Wiederaufbau Deutschlands! Im Mai 1922 hat die Gruppe 21 000 M für das Hilfswerk des B. D. A. für deutsche Schulen aufgebracht, im August 25 000 M für die Wolgadeutschen. Im Oktober und März wurde je ein Vortragsabend veranstaltet; an der Sommerfahrt nach Siebenbürgen nahmen sechs Mitglieder der Schulgruppe teil, an der Pfingstfahrt nach Hamburg etwa 40. Im Juli beteiligte sich der Leiter der Gruppe, Herr Studienrat Dr. Schöneich, mit neun Mitgliedern der Oberklassen an der Haupttagung des B. D. A. in Kulmbach; anschließend wurde sechs Tage durch das Fichtelgebirge gewandert. — Die Gruppe zählt über 400 Mitglieder.“ (Städt. Helmholz-Realgymnasium, Berlin-Schöneberg.)

„Die Schulgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande der Oberrealschule I bestand aus nahezu 400 Schülern der Sexta bis Oberprima. Die Beteiligung der unteren und mittleren Klassen war gut, die der oberen ließ noch zu wünschen übrig. Die Gruppe bekam fünf bedürftige Schüler des Realgymnasiums Farutino (Bessarabien) als Patenkinder, mit denen ein Briefverkehr eingeleitet wurde. Ein Hauptereignis war der Besuch einer Gruppe Jugendlicher aus Österreich, die mit dem Trommler- und Pfeiferkorps der Schule von der Bahn abgeholt wurde und mehrere Tage in Cassel unsere Jugend mit österreichischen Sitten, Bräuchen und Liedern bekannt machte.“ (Städt. Oberrealschule I, Cassel.)

„Die katholischen Schüler der drei obersten Klassen haben sich unter der Leitung ihres Religionslehrers, des Studienrats Dr. Schauerte, zu einem Schülerverein zusammengeschlossen. Der Verein ist eine Ortsgruppe des Verbandes katholischer Schüler an höheren Lehranstalten Deutschlands. Zweck des Vereins ist, seine Mitglieder in religiös-sittlicher Beziehung zu festigen und sie in sozialer und kultureller Beziehung möglichst zu fördern. Erstrebt wird dieses Ziel durch monatlich stattfindende Vorträge religiösen oder allgemein bildenden Inhalts, die teils vom Vorsitzenden, teils von den Mitgliedern selbst gehalten werden. An die Vorträge schließt sich eine freie Aussprache. Für Anfragen jeglicher Art ist ein Fragekasten im Versammlungsraum angebracht; der Verein hat auch eine eigene Bücherei.“ (Stift. Progymnasium, Rietberg.)

„Der katholische Schülerverein „Neu-Deutschland“ zählte in diesem Jahre etwa 60 Mitglieder. Sie betätigen sich in einzelnen Zirkeln: Heimatzirkel, Zeitschriftenzirkel, Volksliederzirkel, Pauluszirkel. Zu Beginn der Oktoberferien fand ein Gautag in Montabaur statt, wobei der Verein das Heimatspiel „Mons Labor“ aufführte.“ (Städt. Kaiser Wilhelm-Gymnasium, Montabaur.)

„Die Quickborngruppe Schweidnitz zählte 18 Mitglieder. Allwöchentlich sammelten sich die älteren zu einem Leseabend, an dem zumeist Bundes-, Gau- und Gruppenfragen oder auch literarische oder wissenschaftliche Gegenstände behandelt wurden. Für die jüngeren und die älteren fanden wiederum allwöchentlich Singnachmittage statt. Im Wandern beschränkte sich die Gruppe in diesem Jahre auf ungefähr 30 Halbtags- und 20 Ganz- und Mehrtagsfahrten, von denen eine die Quickbornburg Rothensfels zum Ziele hatte. Der verhältnismäßig schlechte Fahrtenbetrieb findet seine Erklärung in der schauspielerischen Tätigkeit der Gruppe. Um die geistige Not, besonders der Landbevölkerung, zu lindern, spielten die Mitglieder hauptsächlich während der Ferien Werke von Hans Sachs, Märchenspiele von Gumbel-Seiling und das mittelalterliche Legendenpiel „Theophilus“ in den verschiedenen Dörfern der Umgegend. Der Reinertrag dieser Vorstellungen wurde überwiegend zur Linderung der sozialen Not verwandt.“ (Städt. ev. Gymnasium, Schweidnitz.)

„Unsere der katholischen Jugend-Bewegung angeschlossene Schülerinnenvereinigung Amarant entsandte anfangs Oktober mehrere Mitglieder zu einer Tagung der Schülerinnenvereinigung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks nach Essen, desgleichen einige andere zur Tagung der Jugendabteilung des kath. Frauenbundes nach Hörter. Am 28. November versammelte sie ihre Mitglieder zu einem Luise Hensel-

Nachmittag in der Aula der Schule. Einem Vortrag über Leben und Wirken der edlen Dichterin folgten gesungliche und deklamatorische Darbietungen aus ihren Liedern und Gedichten. Dieselbe Vereinigung bot am 14. Dezember im großen Saale des Gesellenhauses den Eltern eine Aufführung des Märchenspiels „Die Rose von der Lannenburg“ von Franz Hillmann, deren Reinertrag zu charitativ-sozialen Zwecken verwendet wurde.

Besonderen Eifer entfalteten die Gruppen der Amaranth in der Sammlung und Herstellung von Ausstattungsgegenständen für arme Kommunionkinder, so daß sie zum Weißen Sonntag 12 Kommunionkinder vollständig und 6 andere teilweise kleiden konnten.“ (Priv. St. Marien-Lyzeum mit Oberlyzeum, Dortmund.)

„Die Jugendbewegung, die durch das ganze deutsche Land geht, hatte auch unsere Schülerinnen erfaßt und Kl. I und II zu einem Bunde vereinigt, der am 21. Juli unter dem Namen „Liebfrauenbund“ seinen Anfang nahm. Aus ihren Reihen wählten sie sich einen Vorstand, dem ein Ausschuß des Lehrerkollegiums beratend zur Seite steht. Durch Arbeiten an sich selber und zum Wohle der Mitmenschen in den verschiedenen Gruppen oder Zirkeln — religiöser, Charitas-, literarischer und Sportzirkel — wollen sie das sich gesetzte Ziel erreichen. Ein erfreuliches Ergebnis ihrer charitativen Tätigkeit war die Bescherung zahlreicher Kinder zu Weihnachten.“ (Priv. kath. Lyzeum, Duisburg.)

Die Selbstbetätigung der Schüler erschöpfte sich jedoch nicht in der Teilnahme an den Einrichtungen der Selbstverwaltung und am Vereinsleben, vielmehr kam sie in weit umfangreicherem Maße als im Vorjahre zum Ausdruck in der Ausführung von allerlei praktischen Arbeiten, die der Schule und der Allgemeinheit zugute kamen. Diese **gemeinnützige Betätigung** der Schüler stand vornehmlich im Zeichen der **Selbsthilfe**. Da die Schulträger in ihren Geldnöten für die Bedürfnisse der Schulen nicht mehr ausreichend sorgen konnten und daher die Sammlungen zu versallen, die Einrichtungsgegenstände zu verwahrlosten drohten, sahen sich die Schulen auf sich selbst angewiesen, und Lehrer wie Schüler griffen entschlossen zur Selbsthilfe. Unter Anleitung und Beaufsichtigung durch geeignete Lehrer brachten die Schüler erstaunliche Leistungen zustande; auch die Schülerausschüsse und Schülervereine stellten sich in den Dienst der Sache und übernahmen die selbständige Durchführung mancher Aufgabe. Um die Lehrmittelsammlungen der höheren Lehranstalten wäre es schlecht bestellt, wenn nicht Lehrer und Schüler im Berichtsjahr selbst Hand angelegt hätten; denn gerade dafür hatten die Schulträger nur in den seltensten Fällen Mittel verfügbar. Wo die Schüler nicht selbst helfen konnten, zogen sie Eltern und Freunde mit heran und veranstalteten Aufführungen, Konzerte, Ausstellungen, bunte Abende, Wettspiele und anderes; der Erlös wurde alsdann für die Bedürfnisse der Schule verwendet. Die Fertigkeiten, die sich die Schüler im Werkunterricht angeeignet hatten, kamen fast restlos der Schule zugute. Darüber hinaus beteiligten sie sich eifrig an allerlei Sammlungen, die zur Linderung der überall im deutschen Vaterlande herrschenden Not bestimmt waren. Zahlreich sind auch die Beweise der Hilfsbereitschaft, die einzelne Schüler auf Gebieten bewiesen haben, die zur Schule in keiner Beziehung stehen; so wurde der Oberprimaner Wilhelm Thiem vom Gymnasium in Dorsten öffentlich belobt, weil er einen ertrinkenden Knaben gerettet hatte. Der Obersekundaner Graf Uxküll vom Realgymnasium in Potsdam, der schon vor einigen Jahren eine Frau vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, rettete abermals ein junges Mädchen im Jungferensee bei Potsdam. Die Brüder Günther und Helmut Jehner von der evangelischen Realschule II in Breslau retteten in den Sommerferien gemeinsam einen Knaben vom Tode des Ertrinkens.

a) Beschaffung und Instandsetzung von Lehrmitteln.

„Der seit 5 Jahren bestehende Werkunterricht, in dem Holz, Metall und Glas bearbeitet wird, ist fast ausschließlich in den Dienst des physikalischen Unterrichts gestellt.

Durch Vermittlung der Elternschaft und durch Unterstützung eines ehemaligen Schülers sind die notwendigsten Werkzeuge für eine Buchbinderei angeschafft worden. Im nächsten Sommerhalbjahr soll die Werkstatt in Betrieb genommen werden; vorläufig werden Hefte hergestellt, die etwa zu $\frac{1}{2}$ des Tagespreises abgegeben werden können. Der Papiervorrat reicht für 4500 Hefte.“ (Städt. Andreas-Realgymnasium, Berlin.)

„Der Holzkursus (im Werkunterricht) hatte keinen eigentlichen Lehrgang, da zu viele Wünsche der Schule und der Schüler berücksichtigt werden mußten. Eine Anzahl von Schultafeln mußten schwarz gestrichen und lackiert, Stühle, Türen, Böcke, Schemel, Zirkel, Kartenständer ausgebessert werden, Fensterhähne zum Öffnen der Luftklappen wurden in einzelnen Klassen neu angebracht usw. Daneben arbeiteten

die Schüler viele Gegenstände für den physikalischen Unterricht, für sich (Gestelle für Dampfmaschinen, Terzarien) und für den Schulgarten.“ (Städt. Realgymnasium, Hannover.)

„Im Berichtsjahre konnte der bisherige Handfertigkeitunterricht zu einem planmäßigen Werkunterricht ausgebaut werden, nachdem die erforderlichen Werkzeuge durch allseitige Unterstützung beschafft worden waren. An die Stelle der „Papperei“ trat die Buchbinderei als erste Abteilung, der sich als nächste Werkabteilungen „Schreinerei und Schlosserei“ anschließen werden. Gearbeitet wurde in drei Abteilungen: U II, O III, U III und IV.

Ausgehend von den einfachsten Vorübungen, z. B. Aufziehen von Stundenplänen, Karten und dergl., Einrahmen von Bildern, Ausbessern von Mappen und Zeichenblöcken, Herstellen von Sammel- und Schreibmappen u. a., schritt man zum Aufziehen großer Wand- und Anschauungstafeln für den Chemieunterricht, endlich zur Anfertigung von Raumgebilden, wie Papierkörben, Nähkästchen u. ä., und ging schließlich zum eigentlichen Buchbinden über. Auch die Klassenbücher für das laufende Schuljahr wurden unter Ersparung großer Beträge im Werkunterricht hergestellt.“ (Städt. Realschule, Biebrich.)

„Im Anschluß an den deutschkundlichen Unterricht stellen die Kinder eine große Anzahl von Lehr- und Anschauungsmitteln her, z. B. Karten zur Besiedlungsgeschichte Deutschlands, zur Verbreitung der Nutzpflanzen und -tiere, Modelle von verschiedenen Bauernhäusern, vom Neumarkt, von der Weißgerber-Ohle, von eigenartigen Bergformen, von einem Pfahlbau, einer Hoch- und einer Wasserburg, von deutschen Frauentrachten usw. Aus diesen Arbeiten, die unter Leitung der betreffenden Lehrer und Lehrerinnen teils in den Zeichenstunden, der Erdkunde, der Geschichte, der Naturkunde, dem Deutschen, teils auch nachmittags in wahlfreiem Handfertigkeitunterricht hergestellt worden sind, entstand im Februar eine Ausstellung, an der alle Klassen des Lyzeums beteiligt waren. Sie führte den Namen: Unsere liebe Heimat.“ (Priv. Kunig-Malberg-Schule, Breslau.)

„Werttätige Selbsthilfe schuf in der von Studienrat Lehne geleiteten feinmechanischen Werkstatt wertvolle Apparate für die physikalische Sammlung.“ (Städt. Oberrealschule, Eisleben.)

„Um die Not der städtischen höheren Schulen Berlins zu mildern, richtete der Verwalter der physikalischen Sammlung, Studienrat Beier, an drei Tagen der Woche außerhalb des Lehrplans zur Instandhaltung und Vermehrung der Sammlung je 2—3 Bastel- und Baustunden für besonders interessierte Schüler ein. In erster Linie stellen diese Stunden einen wertvollen Werkunterricht dar. Sodann aber finden durch diese Lehr- und Arbeitsstunden praktischer Physik alle vorkommenden Reparaturen und alle für einen zeitgemäßen Ausbau unserer Apparatesammlung erforderlichen Neubauten, die sich immer mehr häuften und dem bis dahin allein arbeitenden Sammlungsverwalter über den Kopf wuchsen, bei reger Beteiligung praktisch veranlagter Schüler ihre restlose Erledigung. In diesen Stunden wurden auch nun Versuche für den Demonstrationsunterricht ausprobiert oder solche weitergehenden Versuche ausgeführt, die wegen Mangel an Zeit im Klassenunterricht nicht mehr vorgeführt werden können. Außer sämtlichen vorkommenden Reparaturen und zahlreichen Einbauten aus Heeresgut erworbener Apparate sind folgende Neubauten bisher fertiggestellt worden: 1. Modell einer Wagenwinde. 2. Apparat für Thermolumineszenz. 3. Apparat für Bequerel-Strahlen. 4. 1 Hygrometer nach Mluard-Regnault. 5. 1 Jollysches Luftthermometer. 6. Gaugainisches Ventil. 7. Anodenbatterien. 8. 2 kleine Sender für Schwebungsversuche mit elektrischen Wellen. 9. 1 Röhrensummer. 10. Mehrere Antennen. 11. 1 Lautsprechervorrichtung. 12. 1 Hochfrequenzverstärker. 13. 1 Abstimmspule. 14. 1 Pohlische Wippe. 15. A. für Umwicklung eines beweglichen Leiters um einen Magnetstab. 16. 1 Federgalvanometer mit Spule und Eisenstab. 17. 2 Modelle vom Elektrodynamometer. 18. 1 Trag-Elektromagnet. 19. 1 Audion (Lampenempfänger).“ (Städt. Königstädtisches Gymnasium, Berlin.)

„Im Januar 1922 bewilligte der Magistrat für die Einrichtung eines physikalischen Werkunterrichts 10 000 M, wofür neben kleineren Geräten und Rohstoffen ein Glasblasetisch und eine Hobelbank beschafft werden konnten. Dazu kam eine Drehbank, die uns aus der Schülerwerkstatt des Sophienrealgymnasiums überlassen wurde; und als noch die Feißwerke in Jena uns mit einem Vorrat von Glasröhren beschenkt hatten, konnte Michaelis 1922 die Werkarbeit beginnen.

Beteiligt wurden die Schüler von I 2 und II b 0. Sie übten das Abteilen, Rundschmelzen, Ausziehen und Biegen von Glasröhren, danach das Korkbohren und stellten als erste Arbeit den Aufsatz einer Spiritflasche her. Dann wurden Thermometerrohre geblasen, gefüllt, geschlossen und geeicht, das Brett und die Teilung hergerichtet und die erforderlichen Metallteile gefeilt, gebohrt und gedreht. So bildete die Herstellung eines Weingeistthermometers die zweite Aufgabe. Daneben werden Emailletöpfe geflickt und andere Lötarbeiten ausgeführt, Kartenständer ausgebessert, Messer und Scheren geschliffen.

Im ganzen verfolgte der Werkunterricht den Zweck, den Schülern in je einer Wochenstunde die Freude der Handarbeit zu gewähren, ihr Materialgefühl zu bilden, zugleich aber der Schule und dem Hause durch Hilfsarbeiten zu dienen.“ (Städt. Luisenstädtisches Realgymnasium, Berlin.)

„Bereits im letzten Tertial des Schuljahres 1921—22 wurde ein Raum im Keller zur Werkstatt ausgebaut. Im Berichtsjahr ist die Einrichtung vollständig geworden. Die Werkstatt enthält eine Werkbank mit 2 Schraubstöcken, eine Hobelbank, eine Feldschmiede mit Amboß, eine Tischbohrmaschine, einen Schleifmotor mit zwei Schmirgelscheiben, eine Drehbank mit Motorantrieb für Metall- und Holzdrehen, Bohrer und Kreissägen. Im Laufe des Jahres wurden folgende größeren Apparate fertiggestellt:

1. ein großes Rahmengestell (für die Mechanik) mit verschiebbaren Rollen und abnehmbarer Drehmomentenscheibe, dazu:
2. eine Vorrichtung für Versuche über Trägheitsmomente und
3. ein mechanisches Hilfsmodell für den Carnotschen Kreisprozeß,
4. ein Grimsehsches Rückstoßgeschütz mit Gestell,
5. ein großes Linsenmodell aus Holz zur Demonstration der Linsenfehler, besonders des astigmatischen Strahlenbüschels,
6. eine Machsche Wellenmaschine mit starren Pendeln für Transversal- und Longitudinalwellen,
7. eine Juliusche Torsionswellmaschine mit 15 festen und 3 abnehmbaren Pendeln an 2 Torsionsdrähten,
8. ein Drehspulgalvanometer mit 4 Meßbereichen von 2 Milliampère bis 25 Ampère,
9. ein hochempfindliches Drehspulgalvanometer mit Spiegelableseung, dazu
10. ein Widerstandskasten für 3 Meßbereiche von 10^{-9} bis 10^{-4} Amp.,
11. eine hochempfindliche Thermosäule in Verbindung mit dem Spiegelgalvanometer, besonders für Versuche über Wärmestrahlung (Leslies-Würfel, Wärmemaximum im Ultrarot) zu gebrauchen,
12. ein Kurbelwiderstand für 110 Volt mit Einrichtung zur Abnahme von Zweigspannungen bei 5 Amp. Stromstärke,
13. ein hochempfindliches Elektrometer für Spiegelableseung mit Nebenapparaten,
14. viele Apparate wurden montiert und repariert; z. B. wurden zwei große Parabolspiegel der Reichstreuhandgesellschaft mit drehbaren Stativen versehen und mit einer Thermosäule ausgestattet. Eine Wechselstrommaschine der Treuhandgesellschaft wurde so umgebaut, daß sie auch als regulierbarer Gleichstrommotor verwendbar ist, usw.
15. Außerdem wurde eine Anzahl kleinerer Apparate und Hilfsmittel für den Experimentierunterricht angefertigt.

Die Übungen fanden an drei Nachmittagen der Woche unter regelmäßiger Beteiligung von 5 Schülern statt. Außerdem widmete der Schöpfer dieser Werkstatt und des Praktikums, Studienrat Dr. Berlage, seine ganze freie Zeit diesen Arbeiten.“ (Städt. Oberrealschule, Gronau.)

„Der Werkunterricht wurde erteilt von Studienassessor Leumann, der im Winterhalbjahr noch von Studienassessor Wundram unterstützt wurde.

Die Teilnehmer lernten hauptsächlich sägen, hobeln, leimen, ausstemmen, Werkzeugkunde, Werkzeugschleifen und -behandeln, löten, feilen und Holz beizen.

Die angeführten Arbeiten kamen größtenteils der Schule zugute.

- a) Für die Werkstatt selbst wurden angefertigt: 2 große Wandbörte, ein Sägenhalter, ein Feilenbrett, 2 Wandbretter für Zubehör zur Drehbank, ein Bücherbrett, ein Stellkloß für Bohrer, ein Stellkloß für den Spitzstöckel, 2 Holzhämmer, Stiele zu den Eisenhämmern. Außerdem wurde ein Tisch und eine Hobelbank repariert, der Werkzeuggestisch montiert und anderes mehr.
- b) Für das chemische Institut: mineralogische Pappkästen, ein Wandbört für Chemikalien, mehrere botanische Modelle, ein neuer Schubkasten, ein großes Gestell für botanische und zoologische Wandkarten, mehrere Wandkarten zum Aufhängen hergerichtet, ein Wechselrahmen, mehrere Garderobenhälter, eine Schublade mit Fächern versehen u. a. m.
- c) Für das physikalische Institut: 2 Linsenfassungen, ein Rahmen für Mattscheibe, das Sekundenpendel repariert, eine Schalttafel montiert, Modelle für optische Täuschungen, eine stroboskopische Scheibe u. a. m.
- d) Für die Schule sonst: eine Tafel, mehrere Bänke und Stühle, Schirm- und Kartenständer ausgebessert; Meßlatten für den Turnunterricht; Sprungbretter erneuert, Zirkel gelötet, 4 Kisten für verschiedene Klassen als Papierkörbe hergestellt.

Daneben wurden noch einige Bastelarbeiten gestattet, teils waren das Liebhabereien, z. B. Bau eines kleinen Elektromotors oder einer elektrischen Lokomotive oder eines Benzinmotors, teils waren es Reparaturen verschiedenster Art, z. T. auch kleinere, selbstgebaute Weihnachtsgeschenke. Zu erwähnen ist noch das unter Mitwirkung von Herrn Malermeister Gronau zustande gekommene Brunnenhäuschen für die Theateraufführung des „Nachtwächters“ von Körner durch die Schüler.

Im kommenden Schuljahr soll die Herstellung physikalischer Apparate für die Einführung physikalischer Schülerübungen die Oberhand gewinnen.“ (Städt. Realgymnasium, D e r o d e / Harz.)

„Im Schuljahr 1921 hatten wir wohl schon unendlich wertvolles Material und Werkzeug für den Werkunterricht erstehen können, aber der Unterricht selbst fristete ein kümmerliches Dasein in allen möglichen Winkeln des Schulhauses, auf Gängen und im Keller. Nur der, der den Unterricht unter solchen Umständen bei jedem Wetter erteilt hat, weiß mit rechter Dankbarkeit das anzuerkennen, was uns die Stadt zur Abstellung dieser Mißstände im verfloßenen Schuljahr schenkte. Schreinerei und Druckerei erhielten in den Sommerferien 1922 je einen abgeschlossenen Raum, den zu betreten unsere Schüler als ein Vorrecht zu empfinden gelernt haben. In gleicher Weise sind wir der Industrie zu Dank verpflichtet, bei der Direktor Dr. Breuer reges Verständnis für unsere Bestrebungen fand. Durch ihre Hilfe konnten wir wertvolle Anschaffungen an Material und Werkzeug, teils kostenlos, teils zu einem äußerst niedrigen Preise, machen. Vor allem erhielt die Druckerei eine zweite kleine Druckmaschine, neue Möbel und wertvolle neue Schriftsätze geschenkt im heutigen Werte von mehr als 5 000 000 M. In Ausführung des von uns aufgestellten Lehrplanes wurden die Schüler weiter eingeführt in die verschiedenen Holzverbindungen. So entstanden Wandbretter, Wandschränken, Fußschemel, Blumenständer und -krippen, Gartenmöbel und Schmucktruhen. Daneben wurde den Wünschen der einzelnen Fachlehrer zur Ergänzung ihres Unterrichtes oder ihrer Sammlungen Rechnung getragen. Ein nicht zu unterschätzendes Verdienst in einer Zeit, da die geringste Handwerkerleistung mit Tausenden von Mark bezahlt werden muß, erwarben sich einige besonders geschickte unserer Schreinergefallen durch Vornahme von Reparaturen oder notwendigen Veränderungen an Inventarstücken der Schule. Gerade dieser Ausnutzungsmöglichkeit des Werkunterrichts wird fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zugewandt, und wir hoffen, durch baldige Aufnahme der Metallbearbeitung vor allem unsere wertvolle physikalische Sammlung wieder voll auf die Höhe zu bringen und zu erhalten. Mit Ostern 1923 wird ein Anfängerkursus für Holzbearbeitung errichtet, in dem die Schüler der Unterstufe an den einfachsten Holzarbeiten für die späteren Hobelbankarbeiten vorbereitet werden sollen.“ (Städt. Selektenschule, Reformprogymnasium und Realprogymnasium, Frankfurt a. M.)

„Nach den Osterferien ging ein langgehegter Wunsch in Erfüllung: der Werkunterricht konnte beginnen. Im Kellergeschoß sind zwei große, helle und lustige Räume als Werkstätte für Holzbearbeitung eingerichtet, während der im Erdgeschoß gelegene, für chemische Schülerübungen bestimmte Raum nunmehr auch als Werkstätte für Papier-, Papp- und Buchbinderarbeiten dient. Um das Zustandekommen des Unterrichtes haben sich namentlich die Farbenfabriken vorm. Fried. Bayer & Co. in Leverkusen verdient gemacht. Sie unterstützten die Bestrebungen der Schule nicht nur durch einen namhaften Geldbetrag, sondern auch durch Überlassung von 10 Hobelbänken, 10 Kisten mit Schreinerwerkzeugen, Werktischen und dergl. Auch der hiesigen Felten & Guillaume A.-G. sei an dieser Stelle dankbar gedacht sowie der tätigen Mitwirkung des Elternbeirats.

Zum Glück standen der Anstalt in Studienrat Hoffmann und in dem Zeichenlehramtskandidaten Heister zwei für die Übernahme des Werkunterrichts befähigte und interessierte Lehrkräfte zur Verfügung. Heister unterrichtete in der Buchbinderei an drei Nachmittagen, d. h. in drei verschiedenen Kursen mit je 12 bis 13 Schülern aus den Klassen U III bis O I. Am 1. Oktober war die Ausbildung beendet, und Ostern 1923 hatten rund 70 Schüler unter anderm gelernt, sich selbst ihre Hefte zu machen, Pappschachteln von den verschiedensten Formen anzufertigen und Bücher selbständig zu binden. Daß bei allen diesen Arbeiten auf sauberste Ausführung und zugleich auf die Entwicklung des Geschmacks ein besonderer Wert gelegt wurde, bedarf keiner Erwähnung. An der Hobel- und Werkbank verfertigten die Teilnehmer — übrigens nur Schüler aus den Klassen von U II aufwärts — Eck- und Paneelbretter, Etageren, Schränken, Kästchen für den Zeichenunterricht, Auftritte und dergl.; an der Drechselbank wurden Ständer zu elektrischen Stehlampen, Knäuelbecher, Griffe zu allerlei Werkzeugen, Füße zu Bänken und Tischen und dergl. gedreht. Für die Schule produktiv gestaltete sich die Arbeit in den Werkstätten insofern, als kleinere Reparaturen an Schulbänken, Pulen und Klassenschränken vorgenommen, sowie Zeitschriften und Bücher der Lehrer- und Schülerbibliothek gebunden bzw. repariert wurden.“ (Städt. Realgymnasium mit Realschule, K ö l n = M ü l = h e i m.)

b) Andere Arbeitsleistungen für die Schule.

„In erster Linie hat das Kollegium ungezählte Stunden in gern geleisteter freiwilliger Mehrarbeit der Schule geopfert, auch durch zweimaligen Großeinkauf von Heften und Zeichenblöcken. Zweitens verdienen unsere Schüler hier herzlichsten Dank und volle Anerkennung. Was sie im Laufe dieses Jahres an freiwilliger Arbeit in der Schule geleistet und dadurch an Barausgaben erspart haben, ist nur schwer abzuschätzen. Allein die Erdarbeiten, die bei der Errichtung des Ehrenmals und bei dem Einbau von Red und Barren und der Herstellung eines zum Turnen geeigneten Platzes nötig waren, hätten Hunderte von Arbeitsstunden erfordert. Außerdem haben sie im Schulgebäude Bänke, Katheder, Schränke, Regale und Tafeln von oben nach unten, von unten nach oben getragen. Viele hätten namentliche Anerkennung verdient, nur ein Name soll aber genannt werden: der Untersekundaner Alfred Arend aus Friedrichsau hat in vielstündiger Arbeit — da er Jahrschüler war, blieb er häufig bis zum Abend in der Schule — zahlreiche, fast bis zur Unbrauchbarkeit im Laufe der Jahre zerschnittene Bänke sach- und fachgemäß wiederhergestellt, eine außerordentlich anerkennenswerte Leistung.“ (Städt. Oberrealschule, Halberstadt.)

„Anzuerkennen ist die praktische Tätigkeit der Schüler für die Anstalt. So wurde die elektrische Schellenanlage von einigen Schülern in Ordnung gebracht und gehalten, andere betätigten sich fleißig und geschickt bei der Ausbesserung der Wandkarten. Ein Oberprimaner, der überhaupt sehr praktisch veranlagt ist, veranstaltete sogar einen Kursus im Besohlen der Schuhe, der leider wenig besucht wurde.“ (Staatl. kath. Gymnasium an der Apostelkirche, Köln.)

„Zur Betätigung im Interesse der Schule wurden die Schülerinnen der Klassen II, I, VIII und VII besonders im Handfertigkeitsunterricht herangezogen, indem sie die Bücher der Leihbibliothek instand setzten, neue Bücher und Zeitschriften für Lehrer- und Schülerinnenbibliothek einbanden, Kästen für die allmählich entstehende mineralogische Sammlung herstellten u. ä.“ (Staatl. Hufenlyzeum, Königsberg.)

„Die Schülerschaft der oberen und mittleren Klassen hat sich während des ganzen Schuljahres sehr lebhaft an den praktischen Seiten der Schulverwaltung beteiligt. Zahlreiche kleinere Reparaturen, Arbeiten in den Gartenanlagen des Gymnasiums, Herrichtung des Turnplatzes, Ausschmückung der Aula bei Festlichkeiten, Herstellung von Heften aus billig eingekauftem Papier u. a. waren Aufgaben, zu deren Lösung sie stets gern und in großer Anzahl bereit waren.

Ein regelmäßiger Betrieb dieser technischen Obliegenheiten würde sich ermöglichen lassen, wenn Mittel vorhanden wären, um Werkzeuge usw. anzuschaffen.“ (Staatl. Gymnasium, Marienwerder.)

„Nachdem bei dem Umbau der Schule im Herbst 1921 ein Raum für den Werkunterricht geschaffen worden war, und nachdem Gönner der Anstalt die gesamte Einrichtung geschenkt hatten, wurde der Werkunterricht als regelrechter wahlfreier Unterricht aufgenommen. Er hat sich als äußerst fruchtbar erwiesen. Seine Tätigkeit erstreckte sich nach zwei Richtungen. Einmal übernahm er die meisten notwendig werden den Ausbesserungen im Schulgebäude oder an Schulgegenständen. Zu diesem Zwecke waren außerdem in den einzelnen Klassen sogenannte Werktrupps gebildet. Sodann waren regelrechte Kurse eingerichtet (Buchbinden und Bildereinrahmen). Das auf diese Weise vermittelte Können wurde auch Zwecken der Schule dienstbar gemacht (Schülerbücherei, Bilder in Klassen und Gängen).“ (Städt. Oberrealschule, Crefeld.)

„Ein besonderer Stolz der Latina wird es bleiben, daß sie durch angestrengte Arbeit von Lehrern und Schülern in wenigen Wochen trotz des schlechtesten Wetters den großen Spielplatz planiert und durch Wegschaffung von mehreren Hundert cbm Erde eine 315 m lange Laufbahn geschaffen hat, die eine Durchführung des Sportfestes in der geplanten Form erlaubte. Die durch die Selbsthilfe der Lehrer und Schüler erzielte Ersparnis gegenüber dem Kostenanschlag einer Baufirma um 200 000 M soll nur nebenbei erwähnt werden.“ (Lateinische Hauptschule der Französischen Stiftungen, Halle.)

„Im Berichtsjahre wurden folgende Kurse abgehalten:

In jedem Tertiale: 2 Papp- und Buchbinderkurse zu je 13 (im 3. Tertial 10) Schülern;

1 Schreinerkursus zu 6 Schülern;

2 Schlosserkurse zu je 5 Schülern;

1 Drechslerkursus zu 4 Schülern.

Dazu noch im 3. Tertial:

1 Kursus für Metallarbeiten zu 5 Schülern für Fortgeschrittene.

Die Kurse lagen an den schulfreien Nachmittagen und fanden alle acht Tage in der Dauer von 2 Stunden statt. Der Unterricht wurde erteilt von Oberstudienrat Sauer, Studienrat Dr. Bollweg und Studienassessor Dr. Schenkel.

Wie im vergangenen Jahre stellte sich die Werkstatt wieder in den Dienst der Haus- und Inventarpflege. Insbesondere wurde mit den in der Werkstatt ausgebildeten Schülern die notwendige Erweiterung des Fahrradfellers und die Anfertigung der nötigen Fahrradgestelle ausgeführt. Die Schränke im Dienstzimmer des Direktors erhielten neue Einbauten. In der Buchbinderei wurde eine größere Anzahl Bände für die Büchereien eingebunden. In der Schlosserei wurden insbesondere sämtliche Schlüssel der Lehrpersonen dem umgeänderten Haupteingangsschloß angepaßt. Durch die Arbeiten der Werkstatt wurden im Berichtsjahre für die Stadtverwaltung Ersparnisse im Werte von rund 220 Arbeitsstunden erzielt.“ (Städt. Gymnasium und Realgymnasium in der Kreuzgasse, Köln.)

„Als im Oktober 1922 die Schreibwaren sich erheblich zu verteuern begannen, wurde die Gründung einer Wirtschaftsstelle beschlossen; von den Schülern stellten sich Helfer zur Verfügung.

Die Eltern der Schüler wurden um zinslose Darlehen gebeten, die auf längere Zeit belassen werden sollten. Es gingen etwa 16 000 M ein, von denen etwa 8000 M dazu verwendet wurden, um durch Schüler noch preiswerte Waren aufkaufen zu lassen. Für den größeren Teil der Restsumme wurden 3000 Bogen liniertes Papier angeschafft, das von den Schülern in besonderen Arbeitsstunden unter Verwendung alter Heftdeckel zu Heften zweiter Sorte verarbeitet wurde.

Die Beteiligung an diesen Arbeitsstunden war anfangs ziemlich rege, auch schenkten einige Schüler anerkennenswerter Weise verschiedenes Material.

Nach Ordnung des Lagers begann dann kurz vor Weihnachten der Verkauf, bei dem stets einige Schüler mitbeteiligt sind.

Die Hefte (anfangs etwa 1000 an der Zahl) werden in der Art rationiert, daß erst nach Ablieferung der vollgeschriebenen mit dem Stempel der Wirtschaftsstelle versehene weitere Hefte verabsolgt werden. Der Verkauf der so entstehenden Makulatur bildet ebenfalls eine kleine Einnahme neben dem Verkaufserlös, der unter Anpassung an die Marktentwertung mäßig gesteigert wird, um Neuanschaffungen zu ermöglichen.

Für die Geschäftsführung der Wirtschaftsstelle ist seit deren Gründung ein Studienassessor verantwortlich. Die Mitwirkung der Schüler bei der Verwaltung tritt, abgesehen von Helferdiensten beim Verkauf und von der Beteiligung an den Arbeitsstunden, immer mehr zurück, da die Wirtschaftsstelle als Wohlfahrtseinrichtung der Schule gelten muß, wenn sie von der Umsatzsteuer freibleiben soll.“ (Staatl. Friedrichs-Gymnasium, Breslau.)

„Der Schüler-Turn- und Sportverein hatte vom Magistrat gegen geringes Entgelt den Schloßteich gepachtet, auf dem er mit Ausdauer und ziemlicher Mühe die Eisbahn freihielt. Die gesammelten Eintrittsgelder sollen zur Anschaffung von Sportgerätschaften verwendet werden.“ (Städt. Realprogymnasium, Neidenburg.)

c) Gemeinnützige Arbeiten außerhalb der Schule.

„Die wirtschaftliche Not nach dem Kriege war im Berichtsjahre fast noch größer als während der Kriegszeit. Unsere Schule hat nach Kräften versucht zu helfen.

Im Herbst sind alle Klassen mehrere Tage unter Leitung der Lehrer im Forst Neuenwalde tätig gewesen, um Holz für Minderbemittelte, Alte und Kranke zu sammeln. Mit Wagen wurde das Holz zur Kreisbahn und dann nach Auriach geschafft, vom Auriacher Bahnhof zum Schulhofe und dort zu einem gewaltigen Haufen aufgestapelt. 60 Fuder kamen zusammen, 180 Notleidende konnten erfreut werden, nachdem das Holz zersägt und zum größten Teil den Leuten ins Haus gebracht worden war.

Am Abend des 20. März kam der erste Transport hilfsbedürftiger Kinder aus dem Ruhrgebiet in Auriach an, 100 Knaben und 200 Mädchen im Alter von 6—14 Jahren. Umfangreiche Vorbereitungen waren nötig, um diese Schar für eine Nacht in den Turnhallen des Turnvereins und des Seminars unterzubringen. Unsere Untersekundaner haben unter Leitung des Studienassessors Starcke in hervorragendem Maße dabei geholfen. Ein Strohlager mußte aufgeschlagen werden. 300 Wolldecken, Teller, Löffel, Tische, Bänke, Handtücher, Seife und viele Kannen mit Suppe, Milch, Kaffee und Körbe mit Butterbröten und Kuchen wurden herangeschafft. Nach Ankunft der Kinder trugen die Schüler das Gepäck und sorgten für die Bewirtung, wobei sie den Damen des vaterländischen Frauenvereins an die Hand gingen. Andere dienten als Abteilungsführer und sorgten für Ordnung. Erst abends um 11 Uhr war alles zur Ruhe, und morgens um 7 Uhr standen sämtliche Helfer bereits wieder dienstfertig, um die Kinder zum Waschen und hernach zum Kaffeetrinken zu führen. Als um 8 Uhr dann die Gemeindevorsteher kamen, um die Kinder abzuholen, war für uns die Arbeit getan. Am Nachmittag wurde aufgeräumt und alles wieder an Ort und Stelle gebracht.“ (Staatl. Gymnasium Urzianum, Auriach.)

„Die deutsche Arbeitsgemeinschaft, die Turnvereine, aber auch viele nicht im Vereinsleben beteiligte Schüler halfen in vielen Hunderten von Arbeitsstunden der Blindenanstalt, den Kleinrentnern und andren Armen durch unentgeltliches Heranfahen von Holz, Kohlen, Kartoffeln usw. Auch beteiligten sie sich am Zerhacken des Holzes, Umgraben der Gärten, Umzug usw. So ist manche soziale Arbeit von vielen Schülern, besonders aber den Mitgliedern der D. A. geleistet worden. Rührig waren die Schüler auch beim Sammeln von Geld für Oberschlesien, die Notstandsküche und die Ruhrhilfe. Nach Oberschlesien konnten wir auch 243 Bücher schicken.

Schon in den Michaelisferien wandte sich Domänenpächter Jordan in Drübeck mit der Bitte an die Schulleitung, ihm Schüler zum Kartoffelroden zu schicken. An zwei Ferien- und je 2—7 Schultagen haben drüben immer zwei Klassen unter einem Lehrer im ganzen 2466 Stunden gearbeitet. Dann halfen sie der hiesigen Domäne ebenfalls erst bei Kartoffel- und Rübenenernte, darauf bis Mitte Dezember bei Weizenernte und Wiafutter an verschiedenen Nachmittagen von 1—6 Uhr.“ (Städt. Gymnasium, Wernigerode.)

„Vom 13. 11. bis 19. 11. waren die Schüler der Prima sowie die Mehrzahl der Schüler der Ober- und Untersekunda von der technischen Nothilfe wegen des Landarbeiterstreiks zur Landarbeit aufgefordert. Alle, die sich in dieser Hinsicht betätigt hatten, erhielten eine öffentliche Belobigung.“ (Städt. Reform-Realgymnasium i. G., Oschersleben.)

„Während dieser Zeit befanden sich der größere Teil der UI und einige Schüler aus anderen Klassen auf zwei oberhessischen Gütern zur Landarbeit. Die Anforderung erfolgte durch die technische Nothilfe. Der Unterricht der UI wurde zum Teil ausgeetzt. Das Urteil der Arbeitgeber über die von den Schülern geleistete Arbeit war glänzend.“ (Staatl. Kaiser Friedrich-Gymnasium, Frankfurt a. M.)

„Vom 24. Oktober ab waren 30 Schüler der Unterprima und Obersekunda zur Hilfe bei der Kartoffelernte auf Veranlassung der technischen Nothilfe auf acht Tage beurlaubt.“ (Städt. Sachsenhäuser Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Fünf Klassen opferten einen Wandertag, um an dem Siedelungswerk einer hiesigen Baugenossenschaft mitzuarbeiten. In und nach den Herbstferien beteiligten sich fast alle Primaner an landwirtschaftlichen Nothstandsarbeiten; ihre Tätigkeit fand die volle Anerkennung der betreffenden Landwirte und der Landwirtschaftskammer. Eine größere Anzahl Schüler half auch beim Anfahren von Kartoffeln für in Not geratene Rentner.“ (Städt. Realgymnasium I, Cassel.)

„Auf Veranlassung des städtischen Gesundheitsamtes richteten 60 Schüler mit 15 Handwagen am 25. November einen Jahrdienst zur Kartoffelversorgung für Kranke und alte, arme Rentner ein.“ (Städt. Oberrealschule II, Cassel.)

„In richtiger Erkenntnis der Bedeutung, welche die Spielplätze für die Pflege der Leibesübungen und besonders für die körperliche Ertüchtigung der Jugend haben, beteiligte sich eine größere Zahl von Schülern, einem Aufrufe des hiesigen Bezirksamts entsprechend, unter der Aufsicht von Lehrern der Anstalt zu wiederholten Malen an Erdarbeiten zwecks Herrichtung des früheren Exerzierplatzes Eickkamp zu einem Spielplatz.“ (Städt. Leibniz-Oberrealschule, Berlin-Charlottenburg.)

„Die höheren Knabenschulen Charlottenburgs sind vom Herrn Bürgermeister gebeten worden, jede Woche je 1 Tag von 3—5 auf dem neuen Spielplatz Eickkamp Erdarbeiten zu verrichten, weil die Mittel nicht ausreichen, um alle Arbeiten durch bezahlte Arbeitskräfte verrichten zu lassen. Im Dezember, Januar, Februar und März haben unsere Schüler unter Leitung des Herrn Turnlehrers Lehmann einige Nachmittage gearbeitet. Wer da war, hat brav geschafft, aber aus den bekannten Gründen waren nicht viele da. Auf Wunsch des Bürgermeisters werden noch einige Wandertage zum Buddeln auf dem Eickkamper Spielplatz verwandt werden.“ (Städt. Kaiser Friedrich-Schule, Berlin-Charlottenburg.)

„Das Ergebnis der Abstimmung in Reife am 3. September, bei der die überwältigende Mehrheit von 86% aller Stimmberechtigten und 99% aller Abstimmenden sich für das Verbleiben bei Preußen entschied, ist ganz wesentlich den Schülern des Realgymnasiums zu verdanken, die sich mit flammendem Eifer als Wahlhelfer zur Verfügung stellten und keine Mühe und Anstrengungen scheuten, um auch den letzten Wähler zur Urne zu bringen.“ (Städt. Realgymnasium, Reife.)

d) Veranstellungen und Sammlungen für Schulzwecke.

„Die allgemeine wirtschaftliche Lage zwingt die Patronatsbehörde sehr gegen ihren Wunsch und im Gegensatz zu früheren besseren Zeiten, die Etatsätze für Unterhaltung und Ergänzung der Bibliotheken, Anschauungsmittel usw. immer mehr herabzusetzen. Daher haben die Schüler des Mommsen-Gymnasiums

gleich anderen höheren Lehranstalten zur Selbsthilfe gegriffen und mit Unterstützung des Elternbeirats und des Lehrerkollegiums durch Sammlungen und Aufführungen den Schuletat in dankenswertester Weise aufgebessert. So fand am 12. 2. 1923 ein musikalisch-dramatischer Abend statt (Reinerlös *M* 228 000), am 16. 3. ein Schauturnen (Reinerlös *M* 62 000), am 23. 3. ein lustiger Abend der Klasse D III (Reinerlös *M* 160 000).“ (Städt. Mommsen-Gymnasium, Berlin-Charlottenburg.)

„Die Mitglieder des Fuß- und Handballvereins IIIa D griffen zur Selbsthilfe, um ihre Spielunkosten zu decken. Sie veranstalteten am 18. März 1923 einen Unterhaltungsabend in der Aula, dessen Programm sie selbständig entworfen hatten. Der reiche Beifall der zahlreichen Besucher belohnte die Vortragenden und Darsteller für ihren Mut und Eifer.“ (Städt. Luisenstädtisches Realgymnasium, Berlin.)

„Zur Einrichtung eines elektrischen Starkstromes in der Physikklasse und zur Anschaffung eines Lichtwerferapparates sowie zum Kauf von Büchern für die Schülerbücherei fanden am 11. Juli 1922 und am 20. März 1923 Gymnasialkonzerte statt. Dem gleichen Zwecke diente ein öffentlicher Vortrag des Studienrats Dr. Glagel im Schulfestjaal über Spenglers Untergang des Abendlandes und endlich eine Sammlung unter früheren Schülern der Anstalt und den Eltern der jetzigen Schüler. Ergebnis rund 130 000 *M*.“ (Staatl. Gymnasium, Neustadt.)

„Viermal im Jahre fanden öffentliche Konzerte des Schülerchors unter Leitung des Gesanglehrers Sauer in der Aula statt, die immer beträchtliche Summen für Aufbesserung der Schülerbücherei einbrachten. Das letzte Konzert erzielte eine Einnahme von *M* 148 000. Auf Grund einer kleinen Ansprache während des letzteren, in der der Direktor die geldliche Not der Anstalt schilderte, wurden noch am selben Abend *M* 325 000 und 14 Tage später 50 Zentner 5% Roggenanleihe ihm übergeben, letztere mit dem Anheimgeben, die Zinsen jeweilig nach Ermessen für Bedürfnisse der Anstalt oder der Schüler zu verwenden.“ (Staatl. Hindenburg-Gymnasium, Beuthen.)

„Am 19. und 20. März fand im Lyzeum eine Nadelarbeitsausstellung statt. Die sehr geschmackvollen und praktischen, nach eigenen Entwürfen der Schülerinnen angefertigten Arbeiten fanden bei den zahlreichen Besuchern größtes Interesse und Anerkennung, besonders auch deshalb, weil bei allen Arbeiten nach dem Grundsatz größter Sparsamkeit verfahren war.“

Im Anschluß daran fand ein Verkauf von Handarbeiten, Büchern, Zeichnungen, Bildern und Lebensmitteln statt, die von den Eltern unserer Schülerinnen zum Besten unserer Unterstützungsbücherei gestiftet worden waren. Er brachte uns fast $\frac{1}{2}$ Millionen Mark ein, für die wir zahlreiche gebrauchte und neue Lehrbücher anschaffen konnten, so daß wir in der glücklichen Lage sind, fast jedem Kinde die wichtigsten Lehrbücher zu leihen.“ (Städt. Lyzeum, Glogau.)

„Das Schillerlyzeum hat vom Magistrat pachtweise ein Stück Land in der Reinickendorfer Straße erhalten, das in Beete eingeteilt ist und einen kleinen Spielplatz freiläßt. Etwa 150 Schülerinnen bearbeiten hier jeden Nachmittag in frischer Luft ihr Stückchen Land. Ein Erntefest gegen Ende des Sommers bringt nicht nur Schule und Eltern näher, sondern wirft auch einen nennenswerten Überschuß ab, der wieder den Kindern zugute kommt.“ (Städt. Schillerlyzeum, Berlin.)

„Der $1\frac{1}{2}$ Morgen große, dicht hinter der Schule gelegene Garten ist nach den Plänen des Studienrats Lüdenbach angelegt. Er soll den Schülern Gelegenheit geben, Obstbau — vom Wildling bis zum Edelobst —, Gemüsebau und Blumenzucht zu lernen, und dem biologischen und Zeichenunterricht dienstbar sein. Gedacht ist ein dreijähriger Lehrgang für die Klassen Untertertia bis Untersekunda. Die oberen Klassen geben die Assistenten ab. Die Beteiligung ist wahlfrei. Im Berichtsjahre haben 141 Schüler regelmäßig teilgenommen. Die Klassen wechselten täglich ab. Das Gelände ist von der Städt. Liegenschaftsverwaltung gepachtet. Von 1923 ab wird die Pacht von dem Anstaltsetat bestritten. Die Umzäunung des Geländes und die Wasserleitung hat die Stadt anlegen lassen. Alle übrigen, besonders für das erste Jahr sehr erheblichen Kosten — Gartengeräte, zahlreiche Obstbäume usw. — wurden durch Beiträge der Eltern und den Erlös aus dem Verkauf der Gartenerzeugnisse gedeckt. Es ist zu erwarten, daß der Garten in normalen Jahren sich in Zukunft selbst erhalten wird. Das Erreichte wird alles der aufopfernden Tätigkeit des Studienrats Lüdenbach verdankt.“ (Städt. Realgymnasium, Köln-Lindenthal.)

e) Veranstaltungen und Sammlungen für Zwecke außerhalb der Schule.

„Eine Haus- und Straßensammlung der Schüler zu Gunsten des ostpreussischen Schulvereins ergab im September v. J. die Summe von 12 496 *M*. Eine Schulsammlung zu gleichem Zwecke erzielte eine Einnahme von 3 982 *M*. Hiervon konnten die Kosten für ein deutsches Patentkind in den entrienen, jetzt pol-

nischen Gebieten, das die Schule angenommen hat, bestritten werden. Ebenso wurden etwa tausend alte Lese- und Schulbücher, die nicht mehr im Gebrauch sind, von den Schülern gesammelt und dem Verein überwiesen.“ (Städt. Vorstädtische Realschule, R ö n i g s b e r g.)

„Am 25. und 29. November und am 3. Dezember fanden in der Aula Unterhaltungsabende mit Darbietungen der Schülerinnen zum Besten der deutschen Schule in Rawitsch statt. Der Reinertrag dieser Veranstaltung betrug 50 000 M.“ (Staatl. Augusta-Schule, B r e s l a u.)

„Von Wohlfahrtsveranstaltungen wurden hauptsächlich der Verein für das Deutschtum im Auslande (Schulverein), die Ruhrspende und die Elbinger Mittelstandsküche gefördert. Zur Ruhrspende steuerte bis zum Schluß des Schuljahres das Lehrerkollegium 263 000 M bei, die Schüler 139 632 M. Für die Mittelstandsküche stiftete das Lehrerkollegium 5 tägliche Freitische, die Schüler neben 135 000 M Nahrungsmittel (Kartoffeln, Mehl, Hülsenfrüchte, Butter, Speck, Fleisch, Wurst).“ (Städt. Reform-Realgymnasium, E l b i n g.)

„Nach der Kundgebung auf der Schule anlässlich des Einbruchs der Franzosen in das Ruhrgebiet sammelten die Schüler Lebensmittel für die bedrängten Brüder. Es konnten 54 Pfund Butter, Wurst und Speck und 1 Zentner Kocherbsen an den Magistrat von Essen abgesandt werden, der an die Schule nachher ein Dankschreiben richtete.“ (Staatl. Gymnasium, P r . - F r i e d l a n d.)

„Um den Abwehrkampf an der Ruhr zu unterstützen, strickten die Schülerinnen der Oberklassen im letzten Vierteljahr vielfach feine Decken, welche durch Vermittlung der Nadelarbeitslehrerin in der Schweiz zu guten Preisen verkauft wurden, und wiesen den Erlös der Ruhrspende zu.“ (Städt. Lyzeum, S t a d e.)

„Auch in diesem Jahre veranstalteten die Murnen einen Weihnachtsmarkt, für den die Aula, der Unterhaltungsraum und der Speisesaal kaum ausreichten, um die Menge der Gäste zu fassen, unter denen wir auch die Fürstlichen Herrschaften begrüßen durften. Die Verkaufsstände, das Café, vor allem das Karitatenkabinett (in dem allerdings die wunderbarsten Dinge mit glänzendem Witz vereinigt waren) lockten die Gäste an. So konnten wir zum Schluß einen Reingewinn von 163 000 M buchen. Wir hatten rechtzeitig Lebensmittel in reichlicher Menge eingekauft, so daß es möglich wurde, eine große Anzahl von Paketen herzurichten, eine Liste der Ärmsten und Bedürftigsten im Ort hatten wir mit Hilfe des Amtsvorstehers und des Ortsgeistlichen aufgestellt, und so gingen denn wieder wie im Vorjahre je 3—4 Murnen zur Dämmerzeit mit einem Adventsbäumchen in die verschiedenen Wohnungen, zündeten die Kerzen an, sangen ein Weihnachtslied und kamen mit leuchtenden Augen zurück. Wenn die Murnen das vorige Mal erklärt hatten, im nächsten Jahre gingen sie wieder, aber mit noch mehr und noch größeren Paketen, so muß festgestellt werden, daß sie ihre Zusage ehrlich erfüllt haben. Es muß aber auch hier erwähnt werden, daß ein sehr wesentliches Verdienst an dem Gelingen unsern beiden Hausdamen gebührt, die mit ihrem feinen Herzensakt und ihrer nimmermüden Pflichttreue die Jungen leiteten.“ (Staatl. Pädagogium, P u t b u s.)

„Um den ärmsten Bewohnern Potsdams eine Weihnachtsfreude zu bereiten, sammelten Lehrer und Schüler Geld und Lebensmittel. An Geld sind 57 892 M aufgebracht worden. Am Donnerstag, dem 21. Dezember, trugen die Schüler jedem der Bedachten 1 500 M und Lebensmittel ins Haus.“ (Städt. Oberrealschule, P o t s d a m.)

„Auf eine Anregung, die von der hier gebildeten Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege an sämtliche Schulen erging, beteiligten sich auch unsere Schüler an einer Hilfsaktion für arme alte Leute. Die Klassen IIr und IIIrg übernahmen es jede für sich, einen armen alten Mann oder eine hilfsbedürftige alte Frau den Winter hindurch mit Brennmaterialien und Lebensmitteln zu unterstützen; die übrigen Klassen taten es gemeinsam, und so konnte jede Woche 4—6 alten Leuten reichlich mit Holz und Kartoffeln, Gemüse und Obst, Brot, Fleisch und Kolonialwaren geholfen werden. Die Organe der Schüler selbstverwaltung bewährten sich dabei gut.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, W i t t e n b e r g e.)

„Die Schule widmete auch in diesem Jahre ihre Kräfte der Linderung der steigenden Not. Etwa 30 Schülerinnen holten für verarmte, alte und franke alleinstehende Frauen Milch und das Essen aus der städtischen Notstandsküche. Für diese Notstandsküche hatten die Schülerinnen zudem noch 21 400 M und Lebensmittel gesammelt, auch teilweise beim Einkochen von Wintervorräten mitgearbeitet. Aus der sog. Pfennigsammlung wurden Anstalten der christlichen Liebestätigkeit mit 2 580 M unterstützt. Die Klassen IVa und VI hatten zu Weihnachten das hiesige Blindenheim durch Geldspenden und allerlei Weihnachtsgaben reich bedacht.“ (Städt. Fürstin Anna-Lyzeum, W e r n i g e r o d e.)

„Der soziale Sinn der Schülerinnen wurde geweckt und gepflegt durch Besuche im Siechenhause und durch Sammlungen für die Notleidenden der Gemeinde. Jede Klasse hat eine alte Person zu versorgen. Unter der Leitung der Klassenlehrerin überzeugen sich die Schülerinnen selbst, was am notwendigsten fehlt, und helfen und unterstützen nach Kräften. Zwei Klassen haben außerdem „ein Patentkind“, für das sie sorgen. Alle sind mit großem Eifer bei diesem Liebeswerk.“ (Priv. Lyzeum Lina Herrmann, Berlin.)

„Am Sonntag, dem 7., und Montag, dem 8. August, veranstaltete die Schule im Anstaltsgarten einen Wohltätigkeitsbazar, zu dem außer den Eltern der Schülerinnen auch weitere Kreise Zutritt hatten. Die in zahlreichen Buden in großer Auswahl ausgestellten Verkaufsgegenstände waren zum größten Teil von Lehrpersonen und Schülerinnen in gemeinsamer Arbeit angefertigt worden. Der Reinertrag wurde für arme Kinder verwandt.“ (Priv. kath. Lyzeum, Ahaus.)

„Am letzten Schultage vor Weihnachten fand eine Weihnachtsbescherung Weisenseer Kinder durch die Schülerinnen des Oberlyzeums, Lyzeums und der Übungsschule statt. Schon nach den Herbstferien beschlossen die Schülerinnen, zur Linderung der Not nach Kräften beizutragen. Sie schafften getragene Wäsche- und Kleidungsstücke herbei, um sie unter dem Beistand ihrer Fachlehrerinnen in Klassengemeinschaften bzw. an einem besonders eingerichteten Werknachmittage auszubessern und umzuändern. Daneben wurde eine Geldsammlung veranstaltet, die über 10 000 M ergab, wofür Lebensmittel beschafft wurden. Weitere Lebensmittel, Äpfel ($\frac{1}{2}$ Zentner), Kartoffeln (über 10 Zentner), Briketts (über 10 Zentner), viele Brote, Spielkarten, Unterhaltungsspiele, Jugendbücher wurden gespendet, so daß 40 armen Kindern im Alter von $\frac{1}{2}$ bis 13 Jahren eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte.“ (Städt. Lyzeum mit Oberlyzeum, Berlin-Weisensee.)

„Ganz besonders rühmend will ich den Eifer hervorheben, mit dem unsere Schüler, vor allem die kleinen, zu Weihnachten für die Frankfurter Armen sammelten. Es wurden etwa 30 000 M in barem Gelde und viele Zentner Kartoffeln, Kohlen, Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Fleischwaren, Seife, Zucker, Kaffee, Reis, Grieß, Weizen, Roggen usw. zusammengebracht. Einheimische und Auswärtige wetteiferten untereinander. Sie machten sich auch die Freude, unter Oberleitung der Herren Dr. Schmidt und Hildebrandt die Geschenke selbst zu verteilen.“ (Städt. Reform-Realgymnasium Oberschule, Frankfurt a. D.)

„Die Jungshelferinnengruppe Augustaschule hat auch im verflossenen Schuljahre nach Kräften für ihre Schützlinge zu sorgen versucht, obwohl die fortschreitende Geldentwertung der Arbeit große Schwierigkeiten bereitete. Die Jungshelferinnen entschlossen sich meist freiwillig zur Erhöhung ihrer Beiträge. Verschiedene Klassen sammelten unter sich regelmäßig Lebensmittel (besonders Kartoffeln, Äpfel, kleine Mengen Butter, Zucker und dergl.) und Kohlen und erzielten damit erfreuliche Erträge. Im Sommer förderten sie besonders die Unterbringung ihrer Schützlinge auf dem Lande. Eine Sammlung für diesen Zweck ergab 3671 M. Davon konnten drei Kinder eine Beihilfe zum Landaufenthalt erhalten, eine Familie Beihilfe zu einer Milchfur für die Kinder; der Rest von 1800 M wurde dem Kinderheilstättenverein überwiesen.

Die Mittel zur Weihnachtsarbeit wurden wieder durch einen Weihnachtsmarkt, der von den älteren Schülerinnen besorgt wurde, und durch eine Weihnachtsaufführung der jüngeren Schülerinnen verstärkt. Zur Generalprobe der Aufführung waren auch die Schützlinge der Jungshelferinnen geladen. Im Anschlusse an die Feier bereiteten die meisten Klassengruppen ihren Pflegebefohlenen eine Weihnachtsbescherung in den Klassenräumen oder schnürten ein Weihnachtspaket für den auswärtigen Pflegling.

Die Augusta-Schule betreute Schützlinge aus 22 Familien und 5 Anstalten (Bethanien in Breslau, Lehrlingsheim in Breslau, Heimat für Heimatlose in Riemberg, Elgar-Giesel-Stift in Oppeln, Waisenhaus in Wüstewaltersdorf).

Ein Stück Jungshelferarbeit waren auch die Sammlungen für das deutsche Schulwesen in Böhmen (etwa 51 000 M) und im abgetretenen Gebiete (1 007 000 M) und die Aufführung zum Besten der deutschen Schule in Rawitsch (Reinertrag 50 000 M).“ (Staatl. Augusta-Schule, Breslau.)

4. Leistungen und Verhalten.

In manchen Gegenden sind die ungünstigen Zeitverhältnisse nicht ohne Einfluß auf die Leistungen der Schüler geblieben; auch die Nachwirkungen des Krieges sind anscheinend noch nicht überall überwunden. Trotzdem leisteten die Schüler und Schülerinnen auf einzelnen Gebieten Hervorragendes. Besonders in Schlesien mit seinem unruhigen Schulbetrieb haben es sich die Lehrerkollegien angelegen sein lassen, die

Schüler, die zurückgeblieben waren, durch besondere Förderkurse dem regelmäßigen Unterricht wieder zuzuführen. Auch mit den Leistungen der „Begabten Schüler“ sind weitere Erfahrungen gemacht worden. — Das sittliche Verhalten der Schüler hat häufiger Anlaß zu Klagen gegeben als früher.

„Am 10. März fand die feierliche Entlassung der Reifeprüflinge statt. Nachdem die Schüler der beiden unteren Klassen zwei hübsche Volkslieder vorgetragen hatten, ergriff der Unterzeichnete das Wort. Er wies darauf hin, daß die Schüler, die jetzt entlassen würden, gar nicht das leisten könnten, was die Schule vor dem Kriege verlangt habe. Während ihrer neunjährigen Gymnasialzeit hätten sie ständig in einer seelischen Hochspannung gelebt, über ein ganzes Jahr keinen Unterricht gehabt, nicht ein einziges Halbjahr ungestört ihren Studien obliegen können. Viele hätten dazu am eigenen Leibe Not und Elend kennen gelernt. Sie verdienten Anerkennung, daß sie trotz alledem so ehrlich gestrebt hätten. Was ihnen an abfragbarem Wissen abgehe, das ersetzten sie durch reichere Lebenserfahrung. Man dürfe überzeugt sein, daß sie stets ihren Mann ständen, besonders, wo es gelte, für Recht und Gesetz, für Freiheit und Vaterland, für Volk und Tugend einzutreten.“ (Staatl. Gymnasium, Neuf.)

„Die vorgeschriebenen Lehrziele sind im ganzen erreicht worden. Daß die Leistungsfähigkeit der Kinder gegen früher zurückgegangen ist, ist auch in diesem Schuljahr beobachtet worden. Neben der Teuerung, die sich bei den einen in Unterernährung bemerkbar macht, sind aber bei anderen, namentlich in den oberen Klassen, Ablenkungen durch Vergnügungen schuld an dem Mangel an Interesse und Fleiß. Im allgemeinen scheinen die meisten unserer Kinder mehr für praktische Fächer veranlagt zu sein. Die Resultate in den Fremdsprachen und in Mathematik sind nicht in allen Klassen zufriedenstellend.“ (Städt. Lyzeum, Wandsbeck.)

„Aufgabenfrei war im Sommer der Sonnabend-Nachmittag; im ersten Wintervierteljahr wechselte der Tag von Woche zu Woche, im zweiten von Monat zu Monat. Unter den Wandertagen fiel auf den 17. 6. ein Dampferausflug von Schülern und Eltern nach Swinemünde. So gut alle diese Erholungen für den Körper sein können, der Unterricht leidet natürlich darunter, und es stellt sich mehr und mehr heraus, daß die Pensen in alter Ausdehnung nicht erledigt werden können; sie wurden daher durchgesehen und etwas gekürzt.“ (Marienstifts-Gymnasium, Stettin.)

„Durch den Einbruch der Feinde in das nahe gelegene Ruhrgebiet und die auch Elberfeld drohende Gefahr der Besetzung wurde im Winterdrittel eine erklärliche Unruhe in die Jugend hineingetragen, die nicht ganz ohne Einfluß auf die Verjegungsreise der Schüler und die Leistungen der zur Hälfte im besetzten Gebiet wohnenden Reifeprüflinge geblieben ist.“ (Städt. Oberrealschule-Nord, Elberfeld.)

„Das Schuljahr verlief ohne äußere Störungen. Die Kriegs- und Nachkriegseinflüsse auf Leistungen und Verhalten der Schüler sind allerdings noch nicht behoben, wenn auch ein Fortschritt zu verzeichnen ist.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, Halle.)

„Der Gesundheitszustand der Schülerinnen war im allgemeinen befriedigend, doch will es scheinen, als ob bei einem Teil unserer Schülerinnen die geistige Leistungsfähigkeit unter den durch die zunehmende Teuerung hervorgerufenen Ernährungsschwierigkeiten gelitten habe.“ (Städt. Lyzeum, Torgau.)

„Im Anschluß an die Abschlußprüfungen in den der Frauenschule angegliederten Lehrgängen wurde im Festsaale eine große Jahresausstellung veranstaltet, die vom 22.—25. März zum öffentlichen Besuch freigegeben wurde. Die Teilnahme an dieser Ausstellung ging weit über die Kreise der Schule hinaus. Mit gutem Grunde; zeigte sie doch vom Kindergarten aufwärts durch alle Klassen des Lyzeums bis hinauf in die Lehrgänge der Frauenschule in stufenmäßigem Aufbau, was im Zeichen-, Nadelarbeits- und Werkunterricht im Laufe des Jahres geschaffen war. Auch die Stimmen der Presse, die zur Kritik geladen war, wiesen auf die hohe erzieherische Bedeutung dieser einzigartigen Schau hin. Reinertrag für die Hilfsbücherei 89 466 M.“ (Städt. Königin Luise-Schule, Köln.)

„Der erdkundliche Unterricht in den Klassen wurde nach dem Prinzip des Arbeitsunterrichts umgestaltet. Die Erfolge waren so bedeutsam, die Ausstellung der Arbeiten so anregend, daß die Ausdehnung des Arbeitsunterrichts auf die übrigen Fächer sichtlich Fortschritte macht.“ (Städt. Dorotheenschule, Berlin-Cöpenick.)

„Eine Ausstellung von Schülerarbeiten des Werkunterrichts, des deutschen, erd- und naturkundlichen Unterrichts beschloß das Schuljahr. Sie fand rege Anteilnahme in allen Schichten der Bevölkerung und brachte 83 500 M für die Zwecke des Werkunterrichts ein.“ (Städt. Realgymnasium, Katernberg.)

„Am Sonntag, dem 4. Februar 1923, sangen etwa 100 Schüler im benachbarten Straelen und füllten einen Abend aus im Rahmen einer größeren Folge von Volksbildungsabenden. In instruktiver Folge wurden

Vorträge geboten vom einfachen Volkslied bis zum großen Tonwerke aus Haydns Schöpfung. Die öffentliche Kritik war voll des Lobes über die vollendete Kunst der Aufführungen und die Meisterschaft des Dirigenten, eine Tatsache, die Schüler und Lehrer mit Stolz erfüllt und unserm Gymnasium Thomaeum zu hoher Ehre gereicht.“ (Staatl. Gymnasium Thomaeum, R e m p e n.)

„Die Untersekunda veranstaltete am 13. und 14. März eine Theateraufführung zugunsten unserer Hilfsbibliothek. Aufgeführt wurde „Die Verschwörung zu Frankfurt im Jahre 1838“, Schauspiel in 3 Akten. Das Stück war von einem Schüler der Untersekunda verfaßt und fand reichen Beifall. Die Kulissen waren von zwei Schülern der Untersekunda gemalt und die gesamte Bühnenbeleuchtung von einem Schüler derselben Klasse hergestellt worden.“ (Städt. Sachsenhäuser Oberrealschule, F r a n k f u r t a. M.)

„Herr Studienrat Dr. Frankenberger hatte die Primaner zu einem Wettbewerb in der Dichtung einer Komödie auf Grund eines gegebenen Motivs (einer Szene aus de Costers „Till Eulenspiegel“) angeregt. Von den eingereichten Bearbeitungen wurde die des Abiturienten Gisbert Klingemann „Till“ zur Auf- führung angenommen. Die Musik hatte ein früherer Schüler der Anstalt, Herr M. R. Ephraim, kompo- niert. Das Spiel fand großen Beifall und ergab einen beträchtlichen Reingewinn, der dem Schülerheim zugute kam.“ (Städt. Goethegymnasium, F r a n k f u r t a. M.)

„Ergebnis der Versetzungskonferenzen.

Klasse	Schülerzahl am 21. 3. 23	reif	nicht reif
DI	12	9	3
UI	8	8	—
DI I	19	13	6
UI Irg	20	14	6
UI I r	20	14	6
DI I Irg	27	25	2
DI I I r	18	17	1
UI I Irg	36	22	14
UI I I r	28	19	9
IV ^a	39	27	12
IV ^b	36	28	8
V ^a	43	35	8
V ^b	44	36	8
VI ^a	50	33	17
VI ^b	48	37	11
Summe	448	337	111

Es sind versetzt 75%.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, U n n a.)

„Der Prozentsatz der Versetzungen betrug in DI 100, UI 100, DI I 100, UI I 100, DI I I 85,5, UI I Irg 69, UI I I r 50, IV 75, V 85,7, VI^a 70, VI^b 84,4, im Durchschnitt 83,6.“ (Städt. Gymnasium, W a t t e n s [c h e i d.]

Klasse I.	17	Schülerinnen,	versetzt 17,	nicht versetzt 0;	also vers. 100 %
„ II.	19	„	„ 19,	„ „ 0;	„ „ 100 „
„ III.	25	„	„ 22,	„ „ 3;	„ „ 86,4 „
„ IV.	22	„	„ 15,	„ „ 7;	„ „ 68,5 „
„ V.	44	„	„ 36,	„ „ 8;	„ „ 81,8 „
„ VI.	42	„	„ 36,	„ „ 6;	„ „ 85,7 „
„ VII.	23	„	„ 17,	„ „ 6;	„ „ 73,9 „

192 Schülerinnen.

(Städt. Lyzeum, A [s c h e r s l e b e n.)

„Prozentsätze der Versetzungen.

SK I.	100 %	(Prüfung)	OL III	85 %
OL I	100 %		I	97 %
OL II	100 %		II	82 %

III	84 %	VI	75 %
IVa	83 %	VII	87 %
IVb	75 %	II I (VIII)	70 %
Va	76 %	II II (IX)	87 %
Vb	76 %	II III (X)	72 %.

(Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, L e e r.)

„Prozentsatz der Versetzungen Ostern 1922.

Klasse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	zuf.
Bestand am 1. 2. 22 .	15	14	18	21	20	25	24	27	16	7	177
davon versetzt	15	14	18	19	20	25	20	25	15	7	168
Prozent	100	100	100	90,5	100	100	83,3	92,6	93,8	100	—

(Priv. Lyzeum des Vereins Töchterchule, L i m b u r g.)

„Ergebnis der Versetzungen zu Ostern 1923.

Klasse	Bestand am 1. Febr. 1923	davon versetzt	= vom Hundert
I	11	11	100
II	19	19	100
III	20	17	85
IV	24	20	83
V	21	19	90,5
VI	27	24	88,9
VII	24	21	87,5
zusammen	146	131	89,7

(Städt. Hilburg-Lyzeum, K i n t e l n.)

„Für die aus dem Abtretungsgebiet an unserer Anstalt aufgenommenen Schüler, welche fast durchweg große Lücken in ihren Kenntnissen aufwiesen, wurden von Mitte Februar an unentgeltliche Förderstunden eingerichtet, die auch im neuen Schuljahr fortgesetzt werden sollen.“ (Staatl. kath. Gymnasium, D p p e l n.)

„Außer dem angegebenen Klassenunterricht erteilten die überzähligen Studienräte bis zu ihrer ungefähren Pflichtstundenzahl Förderunterricht an Abteilungen schwächerer Schüler.“ (Staatl. Gymnasium, L a u b a n.)

„Um die wissenschaftlichen Leistungen einzelner Klassen, namentlich der der Kriegsnot gemäß gebildeten, zu heben, wurde versucht, Förderkurse einzurichten; aber die Bereitwilligkeit der Lehrer wurde von den Schülern nicht anerkannt und zum guten Teil den Eltern in falschem Lichte oder garnicht dargestellt. So zerstückte sich die Sache.“ (Städt. Gymnasium und Realgymnasium, L i e g n i t z.)

„Förderkurse unter sachgemäßer Leitung von unbeschäftigten Studienassessoren wurden vom 1. 11. bis Ostern mit günstigen Resultaten abgehalten.“ (Städt. Riehlchule, B i e b r i c h.)

„Der Anstalt wurde eine Sammelklasse derjenigen Schüler und Schülerinnen der Wilmersdorfer höheren Schulen überwiesen, die aus verschiedenen Gründen die Versetzung nach der Sexta oder der 7. Lyzealklasse nicht erreicht hatten. Die Leitung dieser Klasse übernahm Fräulein Wielandt. Bei Beginn des Winterhalbjahres wurde diese vom Herrn Minister genehmigte Sammelklasse geteilt und Fräulein Voigt zur Leitung des 2. Teils bestellt.“ (Städt. Joachim-Friedrich-Gymnasium, Berlin = W i l m e r s d o r f.)

„Infolge des fortschreitenden Abbaus der Vorschule gingen die beiden Septimen ein. Um jedoch den durch Krankheit zurückgebliebenen Septimanern der Stadt Kiel die Gelegenheit zu bieten, die Versetzung in die Hauptanstalt in einem Jahr zu erreichen, wurde eine Sammelseptima an unserer Anstalt eingerichtet, in die auch die im vierten Schuljahr stehenden Volksschüler aufgenommen wurden.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, K i e l.)

„Ostern 1921 traten 29 Volksschülerinnen, die von ihren Lehrern als besonders befähigt bezeichnet waren, in die erste Aufbauklasse am Lyzeum I ein. Eine Schülerin trat nach 14 Tagen wieder aus, da sie

nach Hamburg verzog. Am 1. Juli verließ eine Schülerin die Klasse, weil sie körperlich den Anforderungen der Schule nicht gewachsen war. Ihre Leistungen waren durchaus gut. Zwei Schülerinnen mußten im Herbst wegen großer körperlicher Schwäche auf Anraten des Arztes die Aufbauklasse verlassen. Am 1. Dezember folgten aus demselben Grunde zwei andere Schülerinnen. Diesen vier fehlte auch die nötige Begabung. Die übrigen 23 wurden versetzt, drei davon mit Bedenken, doch ist zu hoffen, daß sie das Ziel der Klasse erreichen werden. Eine der besten Schülerinnen verließ leider aus finanziellen Rücksichten Ostern 1922 die Aufbauklasse. Die Leistungen der wirklich begabten Schülerinnen waren durchschnittlich gut. Im Deutschen und Französischen wurden 10 Schülerinnen mit „gut“ zensiert, in Mathematik und Geschichte 8. Die übrigen waren „genügend“ und besser, bei wenigen sanken die Zensuren unter 3. Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit waren bei fast allen Schülerinnen mustergültig.

Ostern 1922 wurden 29 Schülerinnen in die erste Aufbauklasse aufgenommen. 2 davon gingen bald wieder freiwillig in ihre alte Schule zurück. 1 kam im Laufe des Jahres hinzu. 3 von den übrigen 27 erreichten das Klassenziel nicht, 2 davon gingen ab. Von den 27 Schülerinnen hatten zu Ostern 8 gute, 2 ziemlich gute, 14 genügende, 3 nicht genügende Leistungen aufzuweisen. Ostern 1923: 24 Schülerinnen. Ostern 1923 wurden 19 Schülerinnen zur Prüfung für die erste Aufbauklasse angemeldet, 18 bestanden, 1 mußte zurückgewiesen werden. 2 traten nach Ostern ein; die eine Sitzengebliebene kam hinzu, so daß die Klasse jetzt 21 Schülerinnen enthält. Die schriftliche Prüfung dauerte 3 Tage. Im Deutschen wurde ein freier Aufsatz, ein vorbereiteter Aufsatz und ein Diktat, im Rechnen eine schriftliche Arbeit, die die mechanische Rechen- und Denkfähigkeit feststellen sollte, verlangt, der Rest der 3 Prüfungstage wurde noch zu einer Zeichenprüfung benutzt. Die mündliche Prüfung dauerte 2 Tage. Die beiden ersten Aufbauklassen waren ohne Prüfung aufgenommen.“ (Städt. Lyzeum I und III mit Oberlyzeum, Kiel.)

„Ostern 1922 wurden der Anstalt 5 Begabtenschüler von dem hiesigen Magistrat überwiesen. Im ganzen zählte die Anstalt im Schuljahr 1922/23 38 Begabtenschüler, von denen jedoch nur etwa die Hälfte nach ihren Leistungen diesen Namen wirklich verdient. Diese 38 Schüler verteilten sich auf die einzelnen Klassen in folgender Weise: U II —, O III 1, U IIIa 6, U IIIb 3, IVa 8, IVb 2, Va 5, Vb 8, VIa 2, VIb 3. Von der Zahlung des Schulgeldes waren außerdem noch 10 Schüler befreit.“ (Städt. Realschule, Ebersewalde.)

„In die unterste Förderklasse wurden nach bestandener Begabtenprüfung Ostern 1922 12 Schüler, Ostern 1923 13 Schüler aufgenommen. Die geringe Zahl von Schülern dieser Klasse in den beiden Jahren erklärt sich wohl aus den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zeit, wo jeder bestrebt ist, möglichst bald seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Von den 9 Schülern der ersten Förderklasse bestanden 7 die Aufnahmeprüfung nach Unterprima, davon besuchen nur 3 die Schule weiter, die andern 4 traten in einen praktischen Beruf ein. In den beiden anderen Förderklassen mußten 4 Schüler wegen nicht genügender Leistungen die Anstalt verlassen. Die Ostern 1922 nach Prima aufgenommenen 5 Schüler der Kurse sind glatt nach Oberprima versetzt. Da die diesjährigen in die Förderklasse 3 aufgenommenen Schüler mit einer Ausnahme erst das 7. Schuljahr absolviert haben, so erscheint es höchst wünschenswert, daß künftig das Ziel der Kurse nicht die Reife für Unterprima bleibt, sondern Obersekunda wird. Auch bisher hat die Erfahrung gezeigt, daß den Schülern bei einer dreijährigen Vorbereitungszeit für Unterprima zur Bewältigung des Stoffes eine zu große Arbeitslast aufgebürdet werden muß.“ (Städt. Oberrealschule a. d. Lutherkirche, Hannover.)

„Wir haben in diesem Jahre zwei begabten, aber mittellosen Schülerinnen die Versetzung um zwei Jahre ermöglicht, einer von 6 nach 4, einer von 4 nach 2. Beide gehörten auch in ihren neuen Klassen zu den besseren Schülerinnen.“ (Städt. Viktoria-Schule, Magdeburg.)

„Auch an unserer Schule sind die Kriegsjahre und die noch schlimmeren Jahre nach dem Kriege nicht ohne schwere Schädigung vorübergegangen. Im ganzen aber darf gesagt werden, daß unsere Schülerschaft in ihrem gesunden Sinne sich rein gehalten hat von der sittlichen Fäulnis, die leider in den Kreisen der Jugend vielfach sich breit macht. Unsere kleinen und großen Schüler wissen, daß es der bestimmte Wille ihrer Eltern ist, daß sie lernen, und sie fühlen sich glücklich in freudiger Einfügung in unsere altbewährte Ordnung und Zucht.“ (Stift. Gymnasium Josephinum nebst Realgymnasium i. E., Hildesheim.)

„Die Haltung und das Betragen der Schüler waren im verflossenen Schuljahre im allgemeinen zufriedenstellend, vor allem in den oberen Klassen; in den unteren und mittleren Klassen zeigte sich allerdings hier wie wohl überall ein gefährlicher Hang zum Geschäftemachen, der in einigen Fällen dazu führte, daß die Eltern ihre Söhne von der Schule fortnahmen, um sie in strenge Einzelerziehung oder in die Volksschule, bezw. eine Lehre zu bringen. Die Schule ist sich bewußt, welche Verantwortung sie auch in dieser Beziehung

trägt. Aber sie kann nichts erreichen ohne die verständnisvolle Mitarbeit des Elternhauses. Es muß leider festgestellt werden, daß in fast allen Fällen, die die Schule zum Einschreiten zwangen, das Elternhaus als der Hauptschuldige sich erwies.“ (Städt. Reform-Realgymnasium, G ö r l i c h.)

„Einen schweren Kampf hatten die Lehrer und die guten Elemente der Schülerschaft gegen die Neigung einiger Schüler zu Schacher, Schiebung und zum unregelmäßigen Geldverdienen auszufechten. Es mußte eine Reihe von Schulstrafen, darunter eine Verweisung, verhängt werden. Solange das Elternhaus in dieser Frage nicht strengere Grundsätze vertritt und schärfere Aufsicht übt, als das vielfach der Fall zu sein scheint, wird der Erfolg in dem Kampf nicht durchschlagend sein können.“ (Staatl. kath. Gymnasium, D p p e l n.)

„Leider mehren sich die Anzeichen, daß die allgemeine Spekulationswut auch unter den Schülern die Neigung, Schiebergeschäfte zu machen, hervorruft. Hier ist ernste Überwachung nötig.“ (Lateinische Hauptschule der Frankeschen Stiftungen, H a l l e.)

„In Gemeinschaft mit dem Elternbeirat erließ die Schule eine dringende Mahnung an die Eltern, auf das Taschengeld der Schüler ein wachsames Auge zu halten und den Auswüchsen des Bücherverkaufs zu Opfern mit entgegenzuarbeiten.“ (Staatl. Ulrichs-Gymnasium, N o r d e n.)

„Bedürftigen Schülern standen Bücher aus der Unterstützungsbücherei zur Verfügung. Außerdem vermittelte Herr Studienrat Dr. Schulte wieder den Verkauf gebrauchter Schulbücher. Den Schülern wurde die Benutzung der Tafel zur Ersparung von Papier erlaubt. Von anderen Sparmaßnahmen wurde im wesentlichen Abstand genommen. Im eigenartigen Gegensatz zu dem Wunsch nach Vermeidung von Kosten steht die Beobachtung, daß die Schüler zum Teil bei Ausflügen und anderen Gelegenheiten überreichlich mit Geld versehen sind.“ (Städt. Realgymnasium, R e h e i m.)

„Leider mußten drei Schüler von der Anstalt verwiesen und mehrere erheblich bestraft werden, weil Schieberereien und unzulässiger Handel unter den Schülern entdeckt wurden.“ (Städt. Oberrealschule am Clevertor, H a n n o v e r.)

„Vor Weihnachten wurde eine Goldankaufsstelle entdeckt, die ein Obertertianer in den Räumen unserer Anstalt betrieben hatte. Ein Schüler wurde relegiert, einem anderen die Relegation angedroht, weitere Schüler wurden streng bestraft. Die mühevollen Untersuchungen, zumal die Proteste und Beschwerden eines Schülervaters in dieser Angelegenheit, wirkten sehr störend. Dann mußten aus gleichem bedauerlichen Anlaß zwei Untersekundaner mit „schlichem Abschied“ entlassen werden.“ (Städt. Königstädtisches Gymnasium, B e r l i n.)

„Um mancherlei Schäden vorzubeugen, die der nicht genügend geregelte Geschäftsverkehr der Zöglinge mit den hiesigen Geschäftsleuten seit Jahren gezeitigt hatte, und um gerade hierin nach Kräften auf Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Ordnung hinzuwirken, wurde am 15. Oktober 1922 mit den Gewerbetreibenden von Ifeld und Umgebung ein förmlicher Vertrag abgeschlossen. In Zukunft wird den Zöglingen der Geschäftsverkehr nur mit solchen Geschäften gestattet, die sich den von der Klosterschule aufgestellten Verkehrsbestimmungen unterwerfen.“

A n d i e E l t e r n u n d V o r m ü n d e r u n s e r e r A l u m n e n !

Um die Alumnen zu Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu erziehen und sie — namentlich in den heutigen Zeiten — an Sparsamkeit und Ordnung in ihren Ausgaben zu gewöhnen, sind die Vorschriften der Haus- und Schulordnung (§ 43—45) über diesen Punkt in bestimmter Fassung erneut bekannt gemacht worden (vergl. Anlage A). Zugleich ist mit den Gewerbetreibenden in Ifeld ein Vertrag abgeschlossen worden (vergl. Anlage B).

Dieser Vertrag ist von den Gewerbetreibenden bereits anerkannt und notariell beglaubigt. Nunmehr werden die Eltern der Alumnen gebeten, gleichfalls ihre Zustimmung zu geben; dies muß geschehen durch Unterschreiben des umstehenden Abdruckes. Zu dieser ausdrücklichen Anerkennung wird aufgefordert auf Grund der §§ 67 und 68 der Haus- und Schulordnung:

§ 67: Allen zu Gunsten des Unterrichtsbetriebes und der Zucht etwa noch zu erlassenden Bestimmungen ist jeder Zögling und Schüler unterworfen.

§ 68: Dadurch, daß die Eltern eines Schülers oder deren Stellvertreter ihn der Anstalt übergeben, erkennen sie die vorstehende Haus- und Schulordnung als für sie verbindlich an.

Die Unterschrift wird bis zum zurückbeten; sie muß durch Notar, Gericht oder Polizei beglaubigt sein. Dabei muß sie mit Stempelmarken von 2 M versehen sein; die Marken sind von der Ortsbehörde zu entwerfen.

Abdrucke der Bestimmungen und des Vertrages sind gegen Erstattung der Unkosten von der Klosterschule zu beziehen.

Zi f e l d.

Der Direktor der Klosterschule
Dr. Wendland, Oberstudiendirektor.

A. Bestimmungen der Zi f e l d e r Klosterschule über Kauf und Geschäftsverkehr.

1. Waren jeglicher Art dürfen nur in den von der Klosterschule genehmigten Geschäften gekauft werden, und zwar nur auf Tutorblock oder gegen Barzahlung.

Versprechen auf spätere Zahlung, gleichviel in welcher Form, sind streng untersagt; ebenso ist Geldleihen verboten. Verkauft ist nur mit schriftlicher Erlaubnis des Tutors gestattet. Für Geschäfte, die nicht auf dem Verzeichnis der genehmigten Geschäfte stehen, ist jedesmal vom Tutor besondere Erlaubnis einzuholen.

2. An Bargeld darf der Schüler stets nur kleine Summen besitzen; er hat über jede größere Geldsumme, die er besitzt oder empfängt, seinem Tutor Mitteilung zu machen.

Für das Bargeld dürfen keine offensichtlich unangemessenen Waren oder unangemessenen Mengen gekauft werden.

3. Alkoholische Getränke dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung gekauft werden, im Gasthaus wie in Läden. Nichtbezahlung von Speisen und Getränken (Zechschulden) ist in allen Fällen und Formen strafbar.

(Vergleiche Abschrift des Vertrages betr. Kauf zwischen Eltern bezw. gesetzlichen Vertretern der Murnen und den Gewerbetreibenden.)

4. Die Genehmigung des Tutors wird nicht etwa durch die Genehmigung der Eltern des Zöglings ersetzt.

Zi f e l d, den 15. Oktober 1922.

Der Direktor der Klosterschule
gez. Dr. Wendland.

E r l ä u t e r u n g e n.

Zu Bestimmung 1:

- a) Soll durch die Eltern unmittelbar eine abweichende Regelung getroffen werden, so ist dies im Einzelfall wie für längere Dauer schriftlich von den Eltern zu beantragen; der Tutor gibt seine Zustimmung erst nach Rücksprache mit dem Direktor und veranlaßt schriftliche Mitteilung der Genehmigung an den Gewerbetreibenden unter genauer Angabe des einzelnen Falles oder der Dauer dieser Regelung. (Im Einzelfall z. B. Tutorzettel mit Vermerk „Rechnung an die Eltern“.)
- b) Bei Reparaturen und Sachen, die nicht sofort gegen Zettel abgegeben werden, wird folgendermaßen verfahren: Der Tutorzettel (Bestellzettel) mit der Unterschrift wird dem Gewerbetreibenden zunächst noch nicht ausgehändigt, sondern nur vorgelegt, dieser vermerkt darauf, daß er die Bestellung angenommen hat, und, bis wann sie erledigt sein wird; den Tutorzettel erhält er dann erst bei Aushändigung der Ware.
- c) Die Blocks sind mit laufenden Nummern, auf beiden Zetteln dieselben, zu versehen. Volle Blocks sind an den Tutor abzugeben; nicht ganz verbrauchte sind beim Abgang ebenfalls an den Tutor abzugeben und werden von der Murnats-Kasse verrechnet.

Zu Bestimmung 2:

Beträge, die das Zehnfache des Taschengeldes übersteigen, muß der Zögling in Verwahrung geben. (Auch Kassengelder.)

B. Vertrag zwischen den Eltern bezw. gesetzlichen Vertretern der Murnen der Zi f e l d e r Klosterschule und den Gewerbetreibenden von Zi f e l d und U m g e b u n g.

Die Bestimmungen der Klosterschule über Kauf und Geschäftsverkehr der Klosterschüler lauten: (folgt Wortlaut von A.)

Zur Beachtung dieser Bestimmungen schließen die unterzeichneten Gewerbetreibenden und die unterzeichneten Vertreter der Murnen der Klosterschule folgenden Vertrag:

§ 1.

Für Geschäftsverkehr mit Alumnen gilt ohne jede Ausnahme:

1. Zu Geschäften jeder Art bedarf jeder Alumne, wenn er nicht sofort und vollkommen bar zahlt, der vorherigen ausdrücklichen Genehmigung seines ihm von der Klosterschule bestellten Tutors.

Diese Genehmigung ist erst dann den Gewerbetreibenden gegenüber erteilt, wenn sie von dem Tutor schriftlich gegeben ist. (Tutorzettel auf Tutorblock.)

2. Sobald nach der Verkehrsform zweifelhaft ist, ob ein Geschäft aus Leichtsinne oder Unerfahrenheit eines Alumnen oder in einer Notlage des Alumnen entsteht, ist das sofort der Klosterschule zu melden.
3. Alkoholische Getränke dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Klosterschule an Alumnen verkauft werden, im Gasthaus wie in Läden.

Sowohl die Eltern und sonstigen gesetzlichen Vertreter der Alumnen als auch die Gewerbetreibenden verpflichten sich zur strengsten Durchführung dieser Bestimmungen nach bestem Wissen und Gewissen.

§ 2.

Die Gewerbetreibenden verzichten auf jede Art von Ansprüchen aus Geschäften, die gegen § 1 verstoßen. Dieser Verzicht gilt ohne jede Einschränkung, insbesondere auch nach erlangter Volljährigkeit der Alumnen. Die Gewerbetreibenden sichern ferner zu, daß der Alumne bei Geschäften mit Tutorzetteln auch tatsächlich die Art und Menge von Waren erhält, die nach Treu und Glauben dem Inhalte des Tutorzettels entspricht.

§ 3.

Für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen § 1, und zwar auch dann, wenn die Zuwiderhandlung nicht durch den Gewerbetreibenden persönlich, sondern durch ein Familienmitglied oder Angestellten des Gewerbetreibenden oder sonst wie in seinem Geschäft tätige Person erfolgt ist, ebenso auch dann, wenn sie ohne Wissen des Gewerbetreibenden erfolgt ist, verpflichtet sich der Gewerbetreibende den Eltern oder gesetzlichen Vertretern des Alumnen gegenüber

zur Zahlung einer Strafe, die gleich dem Zehnfachen des Wertes ist. Bei Borggeschäften ohne Tutorzettel gilt als Wert der tatsächlich geliehene Betrag, und wenn Ware geliehen ist, der allgemeine Preis der Ware. Ist gar gegen Pfand geliehen worden, so gilt als Wert der allgemeine Wert des Pfandes, wenn dieser höher als die vorgenannten Werte ist. Ist auf einen Tutorzettel nicht die dem Inhalt des Zettels entsprechende Ware gegeben, so gilt als Wert der auf den Tutorzettel hin in Rechnung gestellte Betrag, soweit eine Rechnung nicht ausgestellt ist, der allgemeine Preis der Ware.

§ 4.

Jeder unterzeichnete Gewerbetreibende und jeder unterzeichnete Elternteil bevollmächtigt jeden Lehrer der Klosterschule:

1. für den unterzeichneten Gewerbetreibenden jeder Zeit diesen Vertrag mit allen gesetzlichen Vertretern der gegenwärtigen und der zukünftigen Alumnen abzuschließen,
2. für jeden gesetzlichen Vertreter eines Alumnen diesen Vertrag mit jedem Gewerbetreibenden der Kreise Isfeld und Nordhausen abzuschließen.

Jeder Unterzeichnete erkennt ferner jeden Lehrer der Klosterschule als Vertreter jedes Alumnen für alle Fälle, auch Prozeßfälle, an, in denen die Zahlung von Strafen gemäß § 3 dieses Vertrages von den Gewerbetreibenden beansprucht wird.

Die Strafe ist in allen Fällen zugunsten der Isfelder Armentasse zu zahlen; Kontrolle der Zahlung durch den Kämmerer des Magistrats und den beteiligten Tutor.

§ 5.

Sobald eine Unterschrift eines Gewerbetreibenden oder eines Vertreters eines Alumnen dem Klosterschuldirektor zugegangen ist, gilt sie gleichzeitig als ohne weiteres auch allen übrigen Unterzeichneten zugegangen. Die Unterschriften brauchen nur auf der Klosterschule während der Sprechstunden des Direktors zur Einsicht der Beteiligten auszulegen.

§ 6.

Die Genehmigung des Tutors wird nicht etwa durch die Genehmigung der Eltern des Alumnus ersetzt.

Obigen Vertrag erkenne ich hiermit an:

1. Ort und Datum:

2. Unterschrift:

(voller Vor- und Zuname des gesetzl. Vertreters des Alumnus.)

3. Zur Beglaubigung

Unterschrift:

Stempel.“ (Klosterschule, T i f e l d.)

„Leider sah sich das Kollegium im vergangenen Jahre genötigt, in mehreren Fällen gegen Schüler, insbesondere der II, wegen ungehörigen Verhaltens, unehrlicher Schiebergeschäfte sowie übermäßigen Nikotin- und Alkoholgenußes mit schweren Strafen, sogar mit der Androhung der Verweisung vorzugehen. Auf eine gewisse Verwahrlosung der heutigen Jugend muß auch der ungünstige Ausfall der diesjährigen Versetzungen zurückgeführt werden. Es steht zu hoffen, daß die strengen Maßnahmen und die erhöhten Anforderungen der Schule auch die Eltern von der Notwendigkeit einer sorgfältigen Überwachung ihrer Kinder überzeugen werden und daß es der vereinten Arbeit von Schule und Elternhaus gelingt, in den kommenden Schuljahren günstigere Erziehungs- und Unterrichtserfolge zu erzielen.“ (Städt. Realprogymnasium und Realschule, B e r n a u.)

„In mehreren Schulgemeinden wurde der Kampf gegen den überhandnehmenden Nikotin- und Alkoholgenuß der deutschen Jugend zum Gegenstand der Beratung gemacht. Der von Leipzig ausgehenden Anregung folgend, wurde ein „Goldenes Buch“ angelegt, das, nur dem Einblick einiger Vertrauensschüler geöffnet, die Namen aller derjenigen Schüler enthält, welche freiwillig bis auf Widerruf auf jeden Nikotin- oder Alkoholgenuß verzichten. Das Buch weist bereits gegen hundert Namen größerer Schüler auf; von den Abiturienten enthält sich seit Jahren schon die Hälfte jedes Alkohol- und Nikotingenußes. Der Lehrkörper hat durch freiwilligen und bisher streng eingehaltenen Verzicht auf das Rauchen im Konferenzzimmer und in den Anstaltsräumen den Schülern ein gutes Beispiel zu geben versucht.“ (Staatl. kath. Gymnasium, D o p p e l n.)

„Am 28. 5. 1922 hielt ein Primaner in der Aula zu Beginn des Unterrichts vor den Klassen IV—I eine Ansprache, wodurch er die Schüler aufforderte, sich für ihre Schulzeit des Tabakgenusses zu enthalten. Hinterher gingen ältere Schüler durch die Klassen, um die Schüler, welche sich dazu bereit erklärt hatten, durch Unterschrift zu verpflichten. 80 % der Schüler folgten der Aufforderung.“ (Staatl. Christianeum, M i t t o n a.)

III. Eltern und Freunde.

Die Jahre der Not haben bewirkt, daß die Elternschaft im allgemeinen weit größeren Anteil an der Schule, ihren Leiden und Freuden, nimmt als früher; fast überall haben die Eltern mitgearbeitet an der Erhaltung der Schulen und ihrer Leistungsfähigkeit, sie haben mit Rat und Tat geholfen, wo es nötig war, und in Tausenden von Fällen beträchtliche Opfer an Zeit und Geld gebracht. Gar manches wäre im Berichtsjahr an den höheren Lehranstalten undurchführbar und unerreichbar geblieben, wenn nicht die Eltern eingegriffen hätten. Einige wenige Ausnahmen vermögen an diesem Bilde nichts zu ändern. Dabei spielte es keine Rolle, ob sich die Eltern ihrer gesetzlichen Vertretung, des Elternbeirats, bedienten, ob sie in Elternversammlungen ihre Beschlüsse faßten, oder ob sie sich einzeln mit der Schule in Verbindung setzten: stets waren sie bereit, die Schule zu unterstützen und ihren Maßnahmen zum Erfolge zu verhelfen.

Der **Elternbeirat** hat sich nicht überall eingebürgert, die Eltern selbst stehen ihm teilweise mißtrauisch gegenüber. Wo er vorhanden ist, hat er sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle als ein vortreffliches Bindeglied zwischen Schule und Elternschaft erwiesen, das die Schulen nicht mehr missen möchten.

„Der Elternbeirat wurde wie in den Vorjahren auch diesmal von der ordnungsmäßig einberufenen und abgehaltenen Elternversammlung einstimmig abgelehnt.“ (Städt. Luisenschule, M a r i e n b u r g.)

„Die Wahl eines Elternbeirats ist im Juni v. J. von der Elternschaft abgelehnt worden. Ich persönlich bedauere dies, da eine behördlich vorgesehene Körperschaft unbefangener und objektiver etwa bestehende